

34. Sitzung

am Donnerstag, dem 11. Dezember 2008

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung ...	2551	Abg. Imhoff (CDU)	2566
		Abstimmung	2567
Konjunkturkrise erreicht Bremen – der Senat muss handeln			
Antrag der Fraktion der CDU vom 4. Dezember 2008 (Drucksache 17/647)			
Abg. Dr. Schrörs (CDU)	2551		
Abg. Müller (DIE LINKE)	2552		
Abg. Ella (FDP)	2553		
Abg. Liess (SPD)	2554		
Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen)	2555		
Abg. Dr. Schrörs (CDU)	2556		
Senator Nagel	2557		
Abstimmung	2558		
Aktionsprogramm Klimaschutz 2010 Perspektiven der Energiewirtschaft im Lande Bremen			
Mitteilung des Senats vom 11. November 2008 (Drucksache 17/609)			
Beitritt zum „Konvent der Bürgermeister/-innen“ im Rahmen des „Aktionsplans für Energieeffizienz“ der Europäischen Union			
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 10. Dezember 2008 (Drucksache 17/653)			
Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) ...	2559		
Abg. Dennhardt (SPD)	2560		
Abg. Imhoff (CDU)	2561		
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	2562		
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	2563		
Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) ...	2564		
Senator Dr. Loske	2564		
		Gesetz zur Änderung des Bremischen Nicht-raucherschutzgesetzes	
		Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 13. August 2008 (Drucksache 17/506)	
		1. Lesung	
		Änderung des Bremischen Nichtraucherschutzgesetzes (BremNiSchG)	
		Antrag der Fraktion der CDU vom 11. November 2008 (Drucksache 17/605)	
		1. Lesung	
		Gesetz zur Änderung des Bremischen Nicht-raucherschutzgesetzes	
		Mitteilung des Senats vom 9. Dezember 2008 (Drucksache 17/650)	
		1. Lesung	
		2. Lesung	
		Abg. Brumma (SPD) .	2567
		Abg. Frau Nitz (DIE LINKE)	2568
		Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	2569
		Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU)	2569
		Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen)	2570
		Senatorin Rosenkötter	2570
		Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU)	2570
		Abg. Frau Nitz (DIE LINKE)	2570
		Abstimmung	2570
		Situation der Krankenhauspflege im Land Bremen	
		Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 19. September 2008 (Drucksache 17/543)	
		Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	2571

Abg. Tittmann (parteilos)	2572
Ordnungsruf für den Abgeordneten Tittmann (parteilos)	2573
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	2574
Abg. Frau Arnold-Cramer (SPD)	2574
Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen)	2576
Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU)	2577
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	2578
Abg. Frau Arnold-Cramer (SPD)	2579
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	2580
Senatorin Rosenkötter	2581
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	2583
Abg. Rohmeyer (CDU)	2583
Senatorin Rosenkötter	2583

Sperrung von Webseiten mit kinderporno- grafischem Inhalt

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 23. September 2008
(Drucksache 17/549)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 11. November 2008

(Drucksache 17/610)

Zugang zu Kinderpornografie erschweren – Access-Blocking ermöglichen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 4. Dezember 2008
(Drucksache 17/643)

Abg. Hinners (CDU)	2584
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	2585
Abg. Frau Troedel (DIE LINKE)	2586
Abg. Tittmann (parteilos)	2587
Abg. Frau Peters-Rehwinkel (SPD)	2588
Abg. Woltemath (FDP)	2589
Abg. Hinners (CDU)	2589
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	2590
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	2590
Abg. Frau Peters-Rehwinkel (SPD)	2591
Abg. Woltemath (FDP)	2591
Staatsrätin Buse	2591
Abg. Hinners (CDU)	2592
Abstimmung	2592

Abwicklung des Großraum- und Schwergut- transports im Land Bremen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 23. September 2008
(Drucksache 17/550)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 4. November 2008

(Drucksache 17/589)

Abg. Focke (CDU)	2593
Abg. Richter (FDP)	2594
Abg. Kasper (SPD)	2595
Abg. Beilken (DIE LINKE)	2596
Abg. Willmann (Bündnis 90/Die Grünen)	2596
Abg. Focke (CDU)	2597
Abg. Kasper (SPD)	2597
Staatsrat Golasowski	2598

Zunehmende Gewaltbereitschaft gegenüber Polizeibeamtinnen und -beamten

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 23. September 2008
(Drucksache 17/551)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 4. November 2008

(Drucksache 17/590)

Abg. Hinners (CDU)	2599
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	2600
Abg. Tittmann (parteilos)	2601
Abg. Tschöpe (SPD)	2602
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	2603
Abg. Woltemath (FDP)	2604
Abg. Hinners (CDU)	2605
Staatsrätin Buse	2605

30. Jahresbericht des Landesbeauftragten für Datenschutz

vom 31. März 2008
(Drucksache 17/325)

Stellungnahme des Senats zum 30. Jahresbe- richt des Landesbeauftragten für Datenschutz

Mitteilung des Senats vom 19. August 2008
(Drucksache 17/509)

Bericht und Antrag des Ausschusses für Infor- mations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten zum 30. Jahresbe- richt des Landesbeauftragten für Datenschutz vom 31. März 2008 (Drs. 17/325) und zur Stel- lungnahme des Senats vom 19. August 2008 (Drs. 17/509)

vom 18. November 2008
(Drucksache 17/614)

Abg. Frau Troedel, Berichterstatterin	2606
Abg. Hamann (SPD)	2607
Abg. Richter (FDP)	2608
Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)	2610

Abg. Frau Neumeyer (CDU)	2611	Abg. Beilken (DIE LINKE)	2634
Abg. Frau Troedel (DIE LINKE)	2611	Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen)	2635
Abstimmung	2612	Senatorin Rosenkötter	2635

Nutzung der Fernwärme im Land Bremen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 30. September 2008
(Drucksache 17/555)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 18. November 2008

(Drucksache 17/620)

Abg. Imhoff (CDU)	2612
Abg. Dennhardt (SPD)	2613
Abg. Rupp (DIE LINKE)	2614
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	2615
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	2615
Senator Dr. Loske	2616

Opferschutz durch Prävention

Antrag der Fraktion der CDU
vom 4. Dezember 2007
(Drucksache 17/164)

Opferschutz durch Prävention

Bericht und Antrag des Rechtsausschusses vom 1. Oktober 2008

(Drucksache 17/562)

Abg. Frau Winther (CDU)	2619
Abg. Tittmann (parteilos)	2619
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen)	2620
Abg. Frau Peters-Rehwinkel (SPD)	2621
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	2622
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	2622
Staatsrat Prof. Stauch	2623
Abstimmung	2624

Kinderarmut und Bildung

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 7. Oktober 2008
(Drucksache 17/566)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 28. Oktober 2008

(Drucksache 17/583)

Abg. Beilken (DIE LINKE)	2625
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen)	2627
Abg. Frau Schmidtke (SPD)	2628
Abg. Tittmann (parteilos)	2630
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	2631
Abg. Frau Ahrens (CDU)	2632

Bericht über die Aktivitäten der nordmedia – Die Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen mbH

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008
(Drucksache 17/574)
 2636 |

Gesetz zur Änderung des Bremischen Abgeordnetengesetzes

Antrag des Abgeordneten Timke (BIW)
vom 24. Oktober 2008
(Drucksache 17/578)

1. Lesung

Abg. Timke (BIW)	2636
Abg. Frau Marken (SPD)	2637
Abg. Timke (BIW)	2638
Abstimmung	2639

Bremisches Schuldbuchgesetz

Mitteilung des Senats vom 7. Oktober 2008
(Drucksache 17/567)

2. Lesung
 2639 |

Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Errichtung einer gemeinsamen Einrichtung für Hochschulzulassung

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008
(Drucksache 17/573)

2. Lesung

Mitteilung des Senats vom 9. Dezember 2008

(Drucksache 17/652)
 2639 |

Gesetz zur Änderung des Bremischen Hilfeleistungsgesetzes

Mitteilung des Senats vom 18. November 2008
(Drucksache 17/616)

1. Lesung

2. Lesung
 2639 |

Sachstandsbericht „Homosexuelle im Adoptionsrecht gleichstellen“

Mitteilung des Senats vom 18. November 2008
(Drucksache 17/617)
 2640 |

Zwölfter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Zwölfter Rundfunkänderungsstaatsvertrag)

Mitteilung des Senats vom 25. November 2008
(Drucksache 17/628)
 2640 |

Gesetz zur Umsetzung des PersonenstandsrechtsreformgesetzesMitteilung des Senats vom 25. November 2008
(Drucksache 17/629)

1. Lesung

2. Lesung 2640

Bericht nach Artikel 14 der EG-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) zur Information und Anhörung der Öffentlichkeit über den Entwurf des Bewirtschaftungsplans der Flussgebietseinheit Weser und den Entwurf des Maßnahmenprogramms des Landes BremenMitteilung des Senats vom 25. November 2008
(Drucksache 17/631) 2641**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 17**

vom 2. Dezember 2008

(Drucksache 17/641) 2641

Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Inneres 2641**Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Sport** 2641**Zweites Gesetz zur Änderung des Gesundheitsdienstgesetzes und anderer Vorschriften**Mitteilung des Senats vom 9. Dezember 2008
(Drucksache 17/651)

1. Lesung

2. Lesung 2641

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Bartels, Frau Dr. Schaefer, Frau Stahmann.

Präsident Weber

Vizepräsidentin Dr. Mathes

Schriftführerin Ahrens

Vizepräsident Ravens

Schriftführerin Cakici

Schriftführerin Marken

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Nagel** (SPD)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Staatsrätin **Buse** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Mützelburg** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und
Soziales)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend
und Soziales)

Staatsrat **Prof. Stauch** (Senator für Justiz und Verfassung)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 9.31 Uhr.

Präsident Weber: Die 34. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet. Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Vertreter der Presse. Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Studenten der Hochschule Bremen, eine Gruppe vom Technischen Bildungszentrum Mitte, eine 10. Hauptschulklasse der Humboldtschule Bremerhaven, drei Klassen von der Wilhelm-Raabe-Schule Bremerhaven und eine 9. Gymnasiums-Klasse von der Lise-Meitner-Schule.

(Beifall)

Gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Beitritt zum „Konvent der Bürgermeister/-innen“ im Rahmen des „Aktionsplans für Energieeffizienz“ der Europäischen Union, Entschließungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 10. Dezember 2008, Drucksache 17/653.

Ich schlage Ihnen vor, diesen Punkt mit dem Tagesordnungspunkt 23, Aktionsprogramm Klimaschutz 2010, zu verbinden.

2. Bremer Schwerindustrie in der Konjunkturkrise – Einflussnahme des Senats auf Bundesregierung, Dringlichkeitsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 10. Dezember 2008, Drucksache 17/654.

(B) Gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Punkt zum Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) ist damit einverstanden.

Ich sehe, dass der Abgeordnete Liess einen Strauß Blumen auf seinem Pult liegen hat. Daraus schließe ich, dass er heute Geburtstag hat.

(Beifall)

Ich darf dem Kollegen Liess ganz herzliche Glückwünsche des Hauses aussprechen und Ihnen für den heutigen Tag alles Gute wünschen, und auch hier darf ich sagen: Wie schön, dass Sie heute unter uns sind.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Konjunkturkrise erreicht Bremen – der Senat muss handeln

(C)

Antrag der Fraktion der CDU
vom 4. Dezember 2008
(Drucksache 17/647)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Nagel, ihm beigeordnet Herr Staatsrat Dr. Heseler.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU hat einen Dringlichkeitsantrag zum Thema „Konjunkturkrise erreicht Bremen – der Senat muss handeln“ eingereicht. Leider ist es so, dass die Krise auch Bremen erreicht hat. Jeden Tag können Sie in der Zeitung Informationen über Daimler und das Werk in Bremen lesen. Sie können Informationen über Arcelor, das Stahlwerk und die BLG bekommen.

Die Krise auf den globalen Finanzmärkten hat jetzt schon zu einer weltweiten konjunkturellen Abschwächung geführt. Die weitere Entwicklung ist unklar. Die Bundesregierung hat gehandelt, sie hat ein Maßnahmenpaket Beschäftigungssicherung durch Wachstumsverstärkung verabschiedet. Bundestag und Bundesrat haben zugestimmt, die Maßnahmen sind langfristig, sinnvoll, kurzfristig umsetzbar und rasch wirksam.

Wir haben das Thema schon in der Wirtschaftsdeputation behandelt. Wir haben dort um eine Berichterstattung gebeten. Dieser Bitte wurde auch nachgekommen. Es gab eine Tischvorlage, einen schriftlichen Bericht an die Deputation. Dieser Bericht war lediglich eine Beschreibung der Rahmenbedingungen des Programms, das die Bundesregierung aufgelegt hat. Es mangelte aus unserer Sicht an Hinweisen, was man eigentlich für Bremen tun wolle. Es waren also lediglich die Rahmenbedingungen genannt. Diese wurden auch von dem Senator zwei oder drei Tage später in einer Presseerklärung noch einmal klargestellt. Das eigentliche Problem ist, dass es einfach nur der Rahmen ist, der dort vorgestellt wird. Was uns fehlt, ist die Ausfüllung dieses Rahmens durch konkrete Maßnahmen.

Entscheidend ist für uns auch, dass wir dies als Veranstaltung des Senats betrachten und nicht etwa als Einzelaktion des Wirtschaftssenators. So haben wir auch diese Frage an den Bausenator gegeben. Der Bausenator war aber nicht bereit, in gleichem Umfang wie der Wirtschaftssenator diese Frage zu beantworten. Es ist für uns ein wichtiger Punkt, dass eine Koordination dieses Themas stattfindet, weil es, wie gesagt, nicht allein nur die Verantwortung des Wirtschaftssenators ist, sondern es ist eine Gesamt-

(D)

(A) verantwortung des Senats. Hier setzt auch unser Antrag an. Deswegen fordern wir auch in unserem Antrag den Senat auf, sämtliche notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, damit die Wirtschaft im Land Bremen vom Bundesprogramm Beschäftigungssicherung durch Wachstumsstärkung profitieren kann. Dies ist wichtig, und dazu muss man auch natürlich die Maßnahmen nennen, die notwendig sind, und was man in Bremen machen kann. Dies wird besonders deutlich bei der zweiten Aufforderung, dass sämtliche Investitionsvorhaben des Landes darauf zu überprüfen sind, ob diese zur Belebung der Konjunktur kurzfristig vorgezogen werden können. Dies gilt insbesondere für die Instandsetzung von Straßen und öffentlichen Gebäuden.

Wenn man nun die Debatte des gestrigen Tages zu dem Thema A 281 verfolgt hat, in der wir die Frage gestellt haben, welche zusätzlichen Mittel des Bundes für den Bauabschnitt 2.2 der Autobahn 281 genutzt werden können, so wird vom Senat geantwortet, dass zusätzliche Mittel an dieser Stelle nicht zur Verfügung stehen. Nun muss man wissen, warum das so beantwortet worden ist. Man muss wissen, dass es ja eine fertige Planung gibt, und der entscheidende Teil ist, dass man hier sehr schnell und sehr zügig Mittel einwerben könnte. Der Senat könnte diesen Teil umsetzen, sodass man dann an dieser Stelle tatsächlich handeln kann.

(B) (Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ist doch noch gar nicht Plan festgestellt!)

Hier rächt sich, dass die Planung in der Vergangenheit nicht weitergeführt wurde. Wir werden ein Problem bekommen, anders als in anderen Bundesländern, dass wir Geld, das jetzt zur Verfügung steht, deswegen nicht abrufen können, weil wir nicht entsprechend geplant und keine entsprechenden Unterlagen haben. Das ist der entscheidende Teil.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Völliger Wahnsinn!)

Wir wollen die Intensivierung sämtlicher Instrumente der Wirtschaftsförderung prüfen, um eine negative Auswirkung der Konjunkturkrise auf Bremen abzuwenden. Ich denke, es ist eine Selbstverständlichkeit, dass man das in dieser schwierigen Lage machen muss. Wir fordern den Senat auf, die Rücknahme der seit 2007 erfolgten Mittelkürzungen bei der Wirtschaftsförderung kritisch auf ihre Konjunkturerksamkeit hin zu überprüfen und gegebenenfalls gegenzusteuern. Auch hier noch einmal die Aufforderung, noch einmal zu schauen, ob das, was in der Vergangenheit gemacht worden ist, wirklich richtig war, oder ob nicht die Notwendigkeit, zum Beispiel eine Veränderung der Gewährung bei der Vergabe von

Investitionszuschüssen herbeizuführen, zurzeit eine wichtige Maßnahme ist, die man machen muss.

(Beifall bei der CDU)

Wir sollten, und das ist der entscheidende Punkt, wissen, was wir tun wollen, wenn ein noch schlimmeres Ereignis auf uns zukommt oder eintritt, und das ist auch das, was wir im Moment – Herr Präsident, ich komme sofort zum Ende – sehen. Die Rasanz der Ereignisse ist gewaltig, und wir sollten auf die Chancen achten. Was wir tun ist doch die entscheidende Frage. Der nächste Aufschwung wird bestimmt kommen, und die Frage ist, wie wir zu dem Zeitpunkt aufgestellt sind. Wenn wir heute die richtigen Maßnahmen ergreifen, dann werden wir in der Zukunft die Möglichkeit haben, tatsächlich heute schon etwas für den Aufschwung zu tun, der irgendwann kommen wird, und zwar nicht in unabsehbarer Zeit, und dann richtig dazustehen.

(Beifall bei der CDU)

Für die Wirtschaft und für die Menschen in dieser Stadt ist es wichtig, dass Vertrauen da ist, und dass wir den Menschen Vertrauen an dieser Stelle geben. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

Abg. **Müller** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wie Sie wissen, hat DIE LINKE in der letzten Bürgerschaftssitzung einen Dringlichkeitsantrag mit dem Titel „Übergreifen der Finanzkrise auf die Realwirtschaft bekämpfen – landespolitische Konsequenzen ziehen“ eingebracht. Daraufhin haben auch die SPD und Bündnis 90/Die Grünen einen Antrag mit dem Titel „Konsequenzen aus Finanzkrise ziehen – Politische Handlungsfähigkeit stärken“ eingebracht. Mit der Kernaussage haben wir erfreulicherweise Übereinstimmung mit unseren eigenen Forderungen gesehen. Unter anderem wurden dort die beiden Forderungen an den Senat gestellt sicherzustellen, dass das Land Bremen von dem Investitionsprogramm, wovon jetzt ja hier die Rede ist, profitieren möge, sowie über die Möglichkeiten zu berichten, bereits beschlossene Investitionen aus einem Doppelhaushalt vorzuziehen. Nun bringt heute die CDU-Fraktion einen Dringlichkeitsantrag mit dem Titel „Konjunkturkrise erreicht Bremen – der Senat muss handeln“. Das haben wir ja eigentlich schon auf den Weg gebracht. Im CDU-Antrag befinden sich erneut in den Unterpunkten 1 und 2 die Aufforderungen an den Senat sicherzustellen, dass Bremen von inzwischen aufgelegten Investitionsprogrammen des Bundes profitiert und zu prüfen sei, ob Investitionsvorhaben des Landes zur Stützung

(C)

(D)

(A) der Konjunktur vorgezogen werden können. Das haben wir alles schon gefordert und beschlossen. Wir finden es gut, dass sich die Fraktion der CDU Teile unseres ursprünglichen Forderungskatalogs angeeignet hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Da rufen wir unseren Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion ein herzliches „Willkommen im Club“ zu.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch dem fünften Unterpunkt des Antrages, dass der Senat bis zum 31. Januar 2009 der Bürgerschaft einen Bericht vorlegen möge, können wir uns vorbehaltlos anschließen. Allerdings sind wir mit dem Inhalt der Unterpunkte 3 und 4 nicht einverstanden. Hier fordert die CDU die Prüfung einer Intensivierung aller Instrumente der Wirtschaftsförderung sowie die Rücknahme aller Mittelkürzungen der Wirtschaftsförderung – dieses kann ich nicht so richtig nachvollziehen, aber ganz wie man es von einer Partei der Wirtschaftsinteressen auch erwarten kann! Wir sind froh, dass wir genau diese Mittelkürzung, das heißt, diese freie Vergabe von Mitteln an Unternehmen, gebremst haben. Die Mittel werden jetzt wirklich zielorientiert eingesetzt und nicht einfach verfrüstückt.

(B) (Beifall bei der LINKEN)

Eine Bewältigung der sich abzeichnenden Krise ist nach unserer Auffassung nur durch eine Steigerung der Kaufkraft von geringverdienenden oder gar armen Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes erreichbar. Zusätzlich ist ein umfangreiches staatliches Investitionsprogramm in Infrastruktur, Bildung und Ökologie notwendig.

(Beifall bei der LINKEN)

Unserer Meinung nach ist es nur so möglich, dass die Wirtschaft von der gestiegenen Binnennachfrage profitieren kann. Es ist aber gleichzeitig sicherzustellen, dass die gehandelten Güter einen tatsächlichen gesellschaftlich relevanten Nutzen haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Bei einer reinen Gießkannenforderung der Wirtschaft, so wie es die CDU-Fraktion anstrebt, sind Mitnahmeeffekte und Fehlverwendungen von Mitteln vorprogrammiert, was bereits die Förderung der Finanzwirtschaft bewiesen hat. Dort hat man sich mit beiden Händen bedient und dann zum Dank Tausende von Arbeitsplätzen infrage gestellt.

(Beifall bei der LINKEN)

(C) Da wir somit dem Dringlichkeitsantrag der CDU-Fraktion nicht zur Gänze unsere Zustimmung geben können, beantragen wir hiermit getrennte Abstimmung über die Unterpunkte 1 bis 5. Die Unterpunkte 1 und 2 finden wir durchaus unterstützenswert, da wir die Forderungen aus unserem eigenen Antrag wiedererkennen können. Auch der Unterpunkt 5 wird von uns unterstützt, da wir umgehend zu Lösungsansätzen gelangen müssen. Es macht daher Sinn, dass uns der Senat in den kommenden Januar-Sitzungen über den Stand der Recherchen informiert. Den Unterpunkten 3 und 4 werden wir natürlich nicht zustimmen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der vorliegende Antrag macht wieder einmal deutlich, warum wir hier immer länger diskutieren und die Tagesordnung trotzdem nicht abgearbeitet bekommen. Er ist schlicht überflüssig, und die Kolleginnen und Kollegen von der CDU wollen sich offensichtlich nur profilieren. Von einer Fraktion mit gleich zwei ehemaligen Wirtschaftssenatoren hätte man doch etwas mehr erwarten können.

(Beifall bei der FDP)

(D) Was, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wollen Sie mit diesem Antrag denn erreichen? Mehr als luftige Worte für die Galerie kommen nicht heraus. Wenn Sie sich dieses wichtigen Themas annehmen möchten, hätten Sie doch wenigstens einige konkrete Punkte nennen können! Was genau soll denn in Bremen und Bremerhaven getan werden? Wie wollen Sie denn verhindern, dass das Geld wie bei so vielen Projekten der Großen Koalition nutzlos versickert?

Gerade absurd ist aber die Aufforderung, der Senat solle prüfen, was in dieser Krise das Beste ist. Herr Dr. Schrörs, Sie haben doch dem Wirtschaftssenator immer wieder vorgeworfen, dass er kein Konzept habe, dass er keine Ahnung habe, dass er nur mit dem Chaos in seinem Ressort beschäftigt sei und dass ihm der Blick für die Probleme der Wirtschaft in diesem Land fehle – zu Recht, wie ich hervorheben möchte! –, aber genau diesem Senator wollen Sie jetzt diese Aufgabe aufbürden, ohne selbst Vorschläge zu haben, das ist sehr unglaubwürdig!

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, Sie hätten doch nur zu Ihrer Schwesterpartei, der CSU, schauen müssen. Dort hat man es erkannt: Nicht irgendwelche halbherzigen Konjunkturprogramme, in denen bereits beschlossenen Maßnahmen einfach nur ein neues Etikett gegeben wird, hel-

(A) fen uns weiter. Wir müssen den Bürgerinnen und Bürgern in diesem Land mehr finanziellen Spielraum geben. Steuersenkungen sind der beste Weg, um die Binnennachfrage anzukurbeln, Dr. Guido Westerwelle hat dies im Bundestag überzeugend dargelegt.

(Beifall bei der FDP)

Bemerkenswert finde ich auch die Schwerpunkte, die Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, offensichtlich setzen möchten: Eine Rückkehr zur Subventionspolitik der Großen Koalition und Investitionen in Beton. Das ist keine Antwort auf die Probleme, die unser Land hat, und es ist auch kein Weg, der in die Zukunft weist. Richtig wäre es, gerade jetzt auf mehr Bildung und Forschung zu setzen. Richtig wäre es, in die Köpfe zu investieren und die Basis für den nächsten Aufschwung zu legen.

(Beifall bei der FDP)

(B) Die Rücknahme des Hochschulgesamtplans V wäre hierfür eine geeignete Maßnahme, die ich der Koalition daher zum wiederholten Male dringend empfehlen möchte. Ein weiterer Bürokratieabbau wäre auch solch ein Zeichen, zum Beispiel die deutliche Reduzierung der Verwaltungsvorschriften, deren genaue Zahl noch nicht einmal dem Senat bekannt ist. Die Senkung der Abgabenlast in Bremen und Bremerhaven wäre ebenso ein guter Schritt, aber von derartigen Vorschlägen liest man im vorliegenden Antrag leider rein gar nichts. In Bremerhaven wollen Sie sogar die Müllgebühren um 30 Prozent erhöhen! Was ist das für ein Politikverständnis, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen?

(Beifall bei der FDP)

Sie werden aus diesen Gründen sicherlich Verständnis dafür haben, dass wir diesen Antrag ablehnen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hätte mir ja gewünscht, dass die CDU mit dem Antrag im November gekommen wäre, als wir hier verschiedene Anträge beraten haben.

(Beifall bei der SPD)

Die Konjunkturkrise hat uns damals erreicht, und ich glaube, es wäre klug gewesen, wenn die einzelnen Punkte dort auch besprochen worden wären.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) Ich kann die Einschätzung ausdrücklich nicht teilen, dass in der Sitzung der Deputation für Wirtschaft und Häfen über diese Konjunkturkrise nur ein Rahmen beschrieben worden sein soll, sondern der Senator hat eindeutig dargestellt, was getan wird, er hat deutlich dargestellt, dass er Gespräche mit den wirtschaftlichen Akteuren führe, dass er sie kontinuierlich führt, um zu überprüfen, welche Maßnahmen seitens des Senats eingeleitet werden müssen. Er hat eine Prüfung des Investitionsprogramms zugesagt und gleichzeitig die besonderen neuen Angebote vorgestellt, die die Bremer Aufbaubank leistet. Insofern kann man von Untätigkeit überhaupt nicht reden, und man kann auch nicht davon reden, hier sei nur ein Rahmen beschrieben worden. Der Senat hat gehandelt!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(D) In diesem Zusammenhang darf ich darauf hinweisen, dass auch die Bürgerschaft in ihrer letzten Sitzung einen Antrag zur Konjunkturkrise beschlossen hat. Dort wurde der Senat aufgefordert – ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten – darzustellen, „welche bereits beschlossenen Investitionen des Doppelhaushalts vorgezogen werden können“. Was wir heute in dem CDU-Antrag vorfinden, ist – lassen Sie es mich ein bisschen abschätzig sagen – so etwas wie Resteverwertung. In Wirklichkeit ist alles schon beschlossen, alles ist im Gang. Der einzige Unterschied zwischen Ihnen und uns ist der: Wir vertrauen dem Senat, dass er diese Probleme angeht, Sie vertrauen ihm eben nicht.

(Beifall bei der SPD)

In der Diskussion eben wurde ausgeführt, dass Planungen nicht weiter betrieben werden sollen, und möglicherweise sei es so, dass es zu irgendwelchen Einschränkungen kommen könnte. Herr Dr. Schrörs, es wäre hilfreich, wenn wir über die einzelnen Sachpunkte reden könnten und Sie konkret benennen, worum es bei Ihnen eigentlich gehen soll, damit wir nicht – ich stelle das leider in den letzten Monaten wiederholt fest – in einem nebulösen Gewaber bleiben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Zu dem Antrag der CDU möchte ich in einem Punkt noch etwas sagen. Es wird ja von der Instandsetzung öffentlicher Gebäude geredet, die Bundesprogramme geben das nach meinem Kenntnisstand bislang nicht her, es kann hier also nur um das Vorziehen der Landesprogramme gehen. Das genau wird aber geprüft, und ich gehe davon aus, dass Herr Senator Nagel uns im Rahmen der Debatte auch noch Auskunft geben wird, genauso wie über die weitere Bereitstellung von GRW-Mitteln, die wir komplemen-

- (A) tieren und für die Wirtschaftsförderung werden einsetzen können.

In der Diskussion wurde eben gesagt, man wolle eine einzelne Abstimmung. Wir brauchen für die Sozialdemokratie keine einzelne Abstimmung über Dinge, die schon laufen. Deshalb werden wir den Antrag in Gesamtheit, und wenn es dann so sein muss, dass er in Einzelpunkten abgestimmt wird, auch in Einzelpunkten ablehnen. Er bringt uns insgesamt nicht voran, und er klappt in einer Debatte nach.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch eines sagen! Es ist manchmal interessant, wie der bürgerliche Oppositionskampf in diesem Hause tobt, wenn FDP und CDU gegeneinander streiten. Ich möchte mich auch nicht einmischen, weil es Ihr Schaukampf ist, aber ich möchte eines, was der Kollege Ella gesagt hat, ausdrücklich noch einmal zurückweisen: Das Mittel der Steuersenkung löst das Problem der Konjunkturkrise nicht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir werden dem Antrag nicht zustimmen. Zu dem, was der Kollege Müller hinsichtlich seines Antrages, der heute am Ende der Debatte diskutiert werden soll, geäußert hat, werde ich dann Stellung nehmen, dann haben wir genügend Gelegenheit, das zu debattieren.

- (B) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wie der Kollege Liess richtig bemerkt hat, haben wir in der letzten Wirtschaftsdeputation eigentlich recht ausführlich über all diese Fragen diskutiert. Wenn wir dies hier allerdings noch einmal tun, möchte ich sagen, was ich dort gesagt habe: Die Finanzkrise – jetzt Wirtschaftskrise – ist nicht vom Himmel gefallen! Es gab Akteure im wirtschafts- und finanzpolitischen Bereich, die diese Krise mit einer unglaublichen Abzockermentalität herbeigeführt haben!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Ich sage das an dieser Stelle ganz deutlich, weil auch ich finde, dass die Frage des Vertrauens in die Finanzwirtschaft, aber auch in die Wirtschaft, eine ganz entscheidende Größe ist. Ich glaube, dass wir alles tun müssen, dieses Vertrauen wiederherzustellen. Wenn die Menschen in dieser Gesellschaft das Gefühl haben, dass das Wirtschaftssystem ungerecht ist, dann verschiebt sich das politische Koordinatensystem in

*) Vom Redner nicht überprüft.

eine Richtung, die hier im Hause niemand haben möchte, davon bin ich fest überzeugt! Das lassen Sie mich vorab einfach einmal sagen.

Man hat mittlerweile den Eindruck, dass diese Krise irgendwie vom Himmel gefallen ist, dies ist nicht der Fall, wenn man sich an die Anfänge zurückerinnert. Ich glaube, dass die Bundesregierung aufgefordert ist, vernünftige Kontrollinstrumente für das Banken- und Finanzwesen zu installieren, derzeit kann ich so etwas noch nicht erkennen. Die Banken untereinander trauen sich momentan noch nicht einmal und können nicht ausreichend Mittel zur Verfügung stellen.

Nun zu Bremen! Es geht Herrn Dr. Schrörs – jedenfalls habe ich ihn so verstanden – im Wesentlichen darum, dass wir in Bremen gut aufgestellt sein sollen. Wir haben in der letzten Wirtschaftsdeputation unter anderem – und das ist für mich das ganz Entscheidende gewesen – davon gehört, dass es jetzt einen Notfallfonds gibt. Eigentlich nennt er sich anders, ich nenne ihn Notfallfonds. Die Frage ist doch: Gibt es ein Wirtschaftsunternehmen, das konkret an einem mangelnden Kredit in Schwierigkeiten kommt? Diese Frage gilt es zu lösen. Ist die Bremer Regierung in der Lage, dann zu helfen, ja oder nein? Mit genau diesem Fonds können wir das machen! Der Bericht, den Senator Nagel in der Wirtschaftsdeputation vorgebracht hat, hat mich von der Hilfsmaßnahme deutlich überzeugt.

Die andere Frage ist: Sind wir wirklich in der Lage, Bremen allein in den konjunkturellen Fragen nach vorn zu bringen, oder sind wir das nicht? Wir sind abhängig von dem Bundesprogramm. Das Bundesprogramm, Herr Dr. Schrörs, ist ja gerade erst halbwegs beschlossen, und die Diskussionen darüber, welche Maßnahmen die besten sind, sind immer noch im Gange. Sie erwarten nun, dass wir unabhängig von dem, was auf Bundesebene an Konjunkturprogrammen beschlossen wird, für Bremen konkrete Projekte machen. Dabei wissen Sie selbst, dass Investitionsprojekte in der Regel sehr lange Vorlaufzeiten im Planungsbereich haben. Das ist im Straßenbau und bei der Eisenbahn mit Sicherheit genauso der Fall wie bei Hafeninvestitionen. All diese Projekte haben eine sehr hohe Vorlaufzeit. Wir haben einige Projekte benannt, die funktionieren könnten und die funktionieren sollen, und sie werden auch angegangen. Ein paar sind benannt worden. Sie regen sich über die Frage auf, ob man die eine oder andere Variante noch einmal neu diskutieren sollte, was ich an der Stelle ziemlich verfehlt finde.

Lassen Sie mich noch etwas zu den Kollegen von der FDP sagen! Sie kommen ja immer nur mit der – wie ich finde – sehr populistischen Maßnahme der Steuersenkung daher.

(Zurufe von der FDP)

Ja, ist gut, bleiben Sie doch gelassen! Auf der einen Seite haben wir die Aufforderung, dass wir mehr Wirt-

(C)

(D)

- (A) schaftsförderung machen sollen: Mit Verlaub, das sind dann aber Steuermittel, mit denen wir das machen! Auf der anderen Seite sagen Sie ständig, wir sollen die Steuern senken.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich frage mich, wie Sie das miteinander vereinbaren können. Wir haben im Sozialbereich und in vielen anderen Bereichen Probleme, wo wir überhaupt nicht in der Lage sind, auf Steuereinnahmen zu verzichten, jedenfalls nicht in dieser jetzigen Situation. Aus meiner Sicht wäre das auch überhaupt keine Hilfe für die Konjunktur.

Nun möchte ich noch etwas zu der LINKEN sagen. In solchen Diskussionen kommen Sie – was mich langsam nicht mehr überrascht – mit einer Art Umverteilungsdebatte. Man nehme es doch den Reichen und gebe es den Armen, dann werde die Wirtschaft schon laufen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist eine uralte, aber, wie sich nachweisen lässt, ökonomisch völlig unsinnige Forderung. Mit solchen Forderungen werden Sie der Konjunktur auch nicht helfen.

- (B) Ich schlage vor, dass wir sehr deutlich darauf achten und genau schauen, was auf Bundesebene an Programmöglichkeiten vorhanden sind, und dass Bremen sich flexibel dazu verhält und dann die Angebote, die der Bund macht, auch als Bundesland Bremen nutzen kann. In diesem Sinne ist Herr Nagel tätig geworden, und ich habe nichts auszusetzen. Ihren Antrag, Herr Dr. Schrörs, lehne ich schlichtweg ab, weil er nicht weiterhilft. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Ella, ich würde Ihnen empfehlen, die Beschlüsse, die die Bundesregierung zu dem Thema der Hilfe in dieser Konjunkturkrise getroffen hat, doch etwas genauer zu lesen. Dass es Ihnen als Vertreter der FDP nicht besonders gefällt, dass die Bundesregierung innerhalb von einer Woche gehandelt hat, das kann ich gut verstehen. Aber dass Sie sich an dieser Stelle hinstellen und so tun, als ob alles, was gemacht worden ist, nicht richtig oder völlig anders gewesen wäre, wissen Sie, dazu fehlt mir das Verständnis, und deshalb möchte ich auch gar nicht weiter darauf eingehen. In Ihrem Redebeitrag fordern Sie die CDU auf, konkrete Vorschläge zu machen. In Ihrem Beitrag gibt es jedoch nicht einen einzigen konkreten Vorschlag.

(Beifall bei der CDU)

Falls Sie Ihre Rolle im Parlament ein bisschen anders verstehen, kann das ja sein. Aber wir gehen jedenfalls immer noch davon aus, dass die Regierung die Vorschläge macht. Ich weiß nicht, ob das bei Ihnen anders ist. Wir gehen davon aus, dass es dafür eine Regierung gibt, aber Sie könnten vielleicht einmal sagen, ob Sie an der Stelle eine andere Rolle haben. Herr Ella, mit der wirtschaftspolitischen Position und mit dem, was Sie eben gesagt haben, werden Sie im Bereich Ihrer Klientel nicht reüssieren, mit Sicherheit nicht.

(Beifall bei der CDU)

Aber das soll auch nicht unsere Sorge sein, das müssen Sie mit sich ausmachen.

Herr Liess, ich will noch einmal die Wirtschaftsdeputation ansprechen, damit das nicht missverstanden wird. Ich habe nicht gesagt, dass der Senator in der Sitzung das nicht besprochen und dargestellt hat. Wir haben eine andere Sorge, und so ist auch dieser Antrag zu verstehen. Wir glauben, dass der Senat, und nicht der Wirtschaftssenator, insgesamt offensichtlich noch nicht richtig realisiert hat, welche Lage wir zurzeit im Markt haben. Ich möchte keine Debatte über das Programm der Bundesregierung führen, sondern ich möchte deutlich machen, dass es wesentlich ist, mit den Möglichkeiten, die wir haben, hier in Bremen etwas zu machen, und dass wir das Geld, welches wir aus Berlin bekommen können, für Maßnahmen einsetzen. Nichts anderes ist der Hintergrund dieses Antrages. Uns reicht nicht aus, was Sie eben schon gesagt haben: Der Senat wird das schon machen. Wir wollen konkret wissen, welche Maßnahmen im Investitionsbereich vorgezogen werden können, und da muss man Prioritäten setzen. Darum geht es nur.

(Beifall bei der CDU)

Es geht auch nicht um ein neues Konjunkturprogramm für Bremen, das ist nicht das Problem. Es geht darum, dass wir die Möglichkeiten, die wir sowohl aus Berlin als auch von uns aus haben, nutzen, insbesondere im Bereich der Investitionen und der Infrastruktur. Das ist der entscheidende Teil. Es hat vor ein paar Tagen einen Kommentar im „Weser-Kurier“ gegeben, der überschrieben war mit: „Besinnung auf die eigene Kraft“. Ich finde, das trifft es sehr genau. Das ist unsere Sorge, die wir haben, dass Sie sagen, wir lassen das einfach laufen, und Sie sind nicht vorbereitet. Wenn es noch schlimmer kommt, und das ist möglich, dann können wir nicht erst große Runden einberufen und sagen, wir müssen uns jetzt Gedanken darüber machen, was wir tun, sondern man muss wissen, was man machen kann.

(Beifall bei der CDU)

Die normalen Maßnahmen, die wir heute haben, auch in der Wirtschaftspolitik, reichen möglicherweise auch

(C)

(D)

(A) nicht aus, weil diese Krise eine andere Krise ist als die, die wir vielleicht vor ein oder zwei Jahren gehabt haben. Man muss sich mit dieser neuen Situation neu auseinandersetzen. Diese Forderung haben wir, und das ist das, was wir sagen. Wir bitten den Senat zu sagen, wie er mit dieser Krise umgehen will. Ich finde diesen Anspruch, ich habe es eben in meinem ersten Beitrag gesagt und wiederhole das noch einmal, Herr Möhle hatte das auch gesagt: Vertrauen zu geben, ist die entscheidende Frage. Die Wirtschaft muss Vertrauen haben, die Menschen müssen Vertrauen haben, das muss aufgebaut werden. An der Stelle müssen wir als Politik dazu beitragen. So möchten wir diesen Antrag verstanden wissen. Von daher hoffe ich, dass Sie Ihre Abstimmungsposition noch einmal überdenken und sagen: Wir wollen an der Stelle gemeinsam etwas für Bremen tun. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Nagel.

(B) **Senator Nagel:** Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Schrörs, meine Damen und Herren von der CDU, herzlichen Dank für den Antrag, denn er bietet die Gelegenheit – es ist schon in der Debatte angeklungen – zu zeigen, dass in und aus Bremen heraus mit Augenmaß regiert wird, besonnen, im Wissen um unsere Kräfte und Möglichkeiten, zielgerichtet und erfolgreich, das ist darzustellen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Widerspruch bei der CDU)

Dass ich Sie damit nicht sofort überzeuge, war mir klar. Ich freue mich sehr, meine Damen und Herren von der CDU, dass es uns, dem Senat und an der Spitze Bürgermeister Böhrnsen, gelungen ist, die Gefahr für mehrere hundert Mitarbeiter des Telekom-Callcenters in Bremen abzuwenden und diesen Standort, rechtzeitig vor Weihnachten, zu sichern. Die Menschen können uns durch solche Ergebnisse vertrauen, Herr Dr. Schrörs.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wie ist die Lage, meine Damen und Herren? Es gibt viele, die für sich in Anspruch nehmen: Wir wissen ganz genau, was passiert. Wenn man mit den wirtschaftlichen Akteuren redet, stellt sich das etwas anders dar. Die Frage, wie lange, wie tief und an welcher Stelle die konjunkturellen Folgen der Finanzkrise welche Probleme auslösen, ist gegenwärtig von niemandem präzise zu beantworten. Was kann man tun? Auf Sicht fahren, in Tuchfühlung mit den wirtschaftlichen Akteuren, und genau das machen der Senat und ich als Wirtschaftsminister. Wenn Sie so wollen, sind wir uns als Senat mit der Bundesregie-

(C) rung in der Einschätzung soweit einig, es steht heute in der Zeitung „Die Welt“: „Bundesregierung bleibt gedämpft optimistisch“. Wir sind es auch, meine Damen und Herren, denn die Bremer Wirtschaft hat sich in den letzten Jahren gut entwickelt und eine durchaus robuste Struktur aufbauen können.

Ich will auch darauf hinweisen, dass der Senat – Stichwort: Über Bremen hinaus regieren – handelt. Sie haben das Rettungspaket, den Rettungsschirm für die Banken angesprochen. Sie haben richtig darauf hingewiesen, dass nicht nur die Bundesregierung, sondern der Bundesrat dem Paket zugestimmt hat, auch Bremen. Das bedeutet für Bremen einen Anteil an der Risikoabsicherung, am Vertrauen schaffen im Banksystem von über 70 Millionen Euro. Wir als Bremer Senat und als Land Bremen sind mit dabei.

(D) Das Maßnahmenpaket der Bundesregierung ist angesprochen worden, auch dies hat den Bundesrat passiert mit den Stimmen des Landes Bremen, und das kostet uns auch etwas, was dort beschlossen worden ist, in etwa in einem Bereich von 100 Millionen Euro. Auch da ist Bremen im Rahmen seiner Möglichkeiten mit dabei, gegen die Konjunktorentwicklung anzugehen, die Krise so flach und so kurz wie möglich zu halten. Wir bekommen aus diesem Programm auch etwas. Ich weise darauf hin, dass es Maßnahmen gibt, zwar nicht unmittelbar auf dem Gebiet des Landes Bremen, ganz so groß ist das ja im Vergleich zu den Flächenländern nicht, aber für uns ist es gut, dass zum Beispiel im Programm von Minister Tiefensee die Ausbaustrecke Oldenburg-Wilhelmshaven jetzt mit zusätzlichem Geld ausgestattet wird, weil der Jade-Weser-Port, an dem wir beteiligt sind, ganz maßgeblich, was den Erfolg angeht, davon abhängt, dass diese Hinterlandanbindung funktioniert. Die Außen- und Unterweser werden zusätzlich vom Bund mit Geld versehen, für uns eine ganz wichtige Angelegenheit ebenso wie der Ausbau der Mittelweser. Das heißt, das Maßnahmenpaket wird uns finanziell belasten, wir werden aber auch Effekte daraus bekommen.

Ein anderes Beispiel, das sich jetzt auf Bremen bezieht, ist die Gemeinschaftsaufgabe zur Entwicklung der regionalen Wirtschaftsstruktur, da werden wir gut 2 Millionen Euro zusätzliches Geld vom Bund bekommen, das ist überproportional viel, und wir werden als Senat die Co-Finanzierung sicherstellen, um diese Mittel für Wirtschaftsförderung und Ansiedlung zu nutzen. Ich bin sehr dankbar, dass die Koalitionsparteien in einer Klausur am letzten Samstag gerade diesen Punkt im Hinblick auf die Frage, was wir trotz enger finanzieller Rahmensezung leisten können, auch aufgegriffen haben. Es ist dort festgehalten worden, dass rahmenausweitende Mehrausgaben, Rahmen in Bezug auf das, was wir nach Karlsruhe gemeldet haben, nur in begründeten Ausnahmefällen möglich sind. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass bundesweite Aktivitäten zur Konjunkturstabilisierung einer der möglichen Begründun-

(A) gen dafür ist. Die Koalition trägt also der Situation im Rahmen dessen, was möglich ist, auch Rechnung unter dem Stichwort Wirtschaftsstandorte Bremen und Bremerhaven unterstützen und Beschäftigung sichern.

Vierter Punkt! Sie haben die eigenen Maßnahmen des Landes Bremen angesprochen. Wir sind gegenwärtig dabei und werden das auch im Januar 2009 vorlegen, beschlossene Projekte im Doppelhaushalt daraufhin zu überprüfen, ob man sie schneller realisieren kann, und das Paket, welches im Moment überprüft wird, hat einen deutlich zweistelligen Millionenbetrag. Weil Priorisierung notwendig ist, ein konkretes Beispiel: Wenn Sie bei den Schulen mehr tun, und wir haben ja dort einige Themen, dann müssen Sie auch schauen, wann Sie das tatsächlich realisieren, das können Sie nicht im laufenden Unterricht machen. Sie müssen also sehr genau hinschauen, bevor man sagt: Wir ziehen das jetzt einmal schnell vor ins Jahr 2009 und wollen auch gleich einen Plan mitliefern, was heißt das dann ganz konkret, wann passiert auch etwas? Dazu werden wir uns im Januar 2009 als Senat äußern.

(B) Ich nenne einen weiteren Punkt, der ist schon angesprochen worden. Mit unserer Bremer Aufbau-Bank habe ich ein Sechs-Punkte-Maßnahmenpaket verabredet, zum einen die Einrichtung einer Taskforce oder einer Gruppe, die sich schnell und kurzfristig um schwierige Fälle kümmern kann. Wir bieten den Geschäftsbanken Re-Finanzierungs-Darlehen an. Was heißt das? Dass wir den Zinsvorteil, den die BAB bekommt, weiterreichen, damit er beim Kunden der Privatbanken ankommt. Wir haben für die Liquiditätssicherung der Bremer Wirtschaft ein Volumen von 10 Millionen Euro über die BAB, das dort zur Verfügung gestellt werden kann, einiges anderes mehr und den eben schon erwähnten Rettungs- und Umstrukturierungsfonds, den wir im letzten Jahr eingerichtet haben, als noch niemand von einer Finanz- und Konjunkturkrise gesprochen hat. Wir haben zunehmende Anfragen bei der BAB, aber wir haben keine exorbitanten Anträge: Wir haben eine Krise als einzelnes Unternehmen, hilft uns bitte mit diesen Instrumenten. Aber sie stehen zur Verfügung, wenn sich die Lage für einzelne Unternehmen verändert, das heißt verschlechtert.

Wir werden auch im Haushalt 2010/2011, wir gehen ja nun als Senat, und dann später in der Bürgerschaft in die Debatte, der Situation der konjunkturellen Entwicklung im Land Bremen Rechnung tragen müssen. Sie haben, Herr Dr. Schrörs, das Thema A 281 angesprochen im Hinblick auf die Diskussion, die wir auch in dieser Woche hier in der Bürgerschaft dazu hatten. Ganz wichtig ist es, dass wir wirklich ausdrücklich feststellen: Diese Maßnahme ist von Bundeseite durchfinanziert. Es ging ja bei der Frage zusätzlicher Mittel um die Prüfung einer Möglichkeit, eine andere Variante zu realisieren. Die Antwort des Bundes liegt noch nicht abschließend vor – Kollege Dr. Loske hat das dargelegt –, aber es ist nach Einschätzung nicht damit zu rechnen, dass es zusätz-

liches Geld gibt. Wir haben auch in unserer Antwort als Senat festgelegt, dass wir im Jahr 2013 diesen Bauabschnitt dem Verkehr übergeben wollen, das heißt, wir laufen weiter in der jetzigen Planung, und sobald Planrecht da ist – wir rechnen im Übrigen mit Klagen, das können wir ja nicht beeinflussen –, wird diese Maßnahme auch in die Realisierung gehen, der Bund hat die Finanzierung zugesichert.

Ich werde mich im Januar 2009 erneut mit den Bankenvertretern und den Wirtschaftskammern treffen – das hatte ich im Oktober dieses Jahres bereits gemacht – und so zu Beginn des Jahres eine gemeinsame Einschätzung über die jetzt eingetretene und die absehbare Entwicklung bekommen. Das heißt, mit Augenmaß auf Sicht und in Tuchfühlung mit denen, die wirtschaftlich in den Kammern, den Gewerkschaften und den Unternehmen handeln, und daraus die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen, das ist das, was aus meiner Sicht in einer schwierigen Lage ganz besonders notwendig ist, den Überblick behalten und zu wissen, was man dann wirksam tun kann. Ich bin einmal so frei, meine Damen und Herren von der CDU, das für uns als Gesamtse-nat in Anspruch zu nehmen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist von der Fraktion DIE LINKE getrennte Abstimmung beantragt worden. Ich lasse deshalb zuerst über die Ziffern 1, 2 und 5 abstimmen.

Wer den Ziffern 1,2 und 5 des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/647 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE, Abg. T i m k e
[BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen
und FDP)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffern 1, 2 und 5 des Antrags ab.

Ich lasse nun über die Ziffern 3 und 4 des Antrags abstimmen.

Wer den Ziffern 3 und 4 des Antrags der Fraktion der CDU seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und Abg. T i m k e [BIW])

(C)

(D)

(A) Ich bitte um die Gegenprobe!
 (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen,
 DIE LINKE und FDP)
 Stimmenthaltungen?
 (Abg. T i t t m a n n [parteilos])
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die
 Ziffern 3 und 4 des Antrags ab.
 Bevor ich den Tagesordnungspunkt 23 aufrufe, möch-
 te ich auf der Besuchertribüne unseren ehemaligen
 Kollegen Herrn Willers ganz herzlich begrüßen.
 (Beifall)

**Aktionsprogramm Klimaschutz 2010 – Perspektiven
 der Energiewirtschaft im Lande Bremen**

Mitteilung des Senats vom 11. November 2008
 (Drucksache 17/609)

Wir verbinden hiermit:

(B) **Beitritt zum „Konvent der Bürgermeister/-innen“ im
 Rahmen des „Aktionsplans für Energieeffizienz“ der
 Europäischen Union**
 Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen
 und der SPD
 vom 10. Dezember 2008
 (Drucksache 17/653)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr.
 Loske.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Kollegin Frau
 Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen)*):
 Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir de-
 battieren heute über das Aktionsprogramm „Klima-
 schutz 2010“ des Bremer Senats und damit verbun-
 den den von der Koalition eingebrachten Antrag zum
 Beitritt zum Konvent der EU-Bürgermeister/-innen
 des EU-Aktionsplans für Energieeffizienz.

Zum Thema Klimaschutz ist spezifisch für Bremen,
 dass wir zum einen in Bremen direkt von Sturmflut-
 ten betroffen sind, durch den Ausbau der Weser ist
 im Prinzip das Meer in die Stadt geholt worden. Der
 Küstenschutz kostet uns viel Geld, aber er ist erfor-
 derlich, und wir können nicht auf ihn verzichten. Zum
 anderen ist Bremerhaven der Standort und das Kom-
 petenzzentrum für Windenergie und leistet damit auch

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C) einen erheblichen Beitrag zum Ausbau regenerati-
 ver Energien und ist wirtschaftlich von Bedeutung
 für das ganze Land. Der dritte spezifische Punkt ist,
 dass Bremen der sechstgrößte Industriestandort in
 Deutschland ist mit einer sogenannten energieinten-
 siven Industrie, nämlich mit den Stahlwerken.

Meine Damen und Herren, in diesem Spannungsfeld,
 nämlich auf der einen Seite die Klimaschutzziele
 und auf der anderen Seite die Industrien mit den daran
 hängenden Arbeitsplätzen, aber auch mit sehr viel
 CO₂-Ausstoß, muss sich der Klimaaktionsplan bewege-
 n. Das ist in der Tat keine kleine, leichte Übung.
 Der vorliegende Aktionsplan beinhaltet Maßnahmen,
 die kurzfristig – es ist ja der Aktionsplan 2010 – in
 zwei Jahren umzusetzen sind, und in dieser kurzen
 Zeit sollen sechs Prozent CO₂-Ausstoß eingespart wer-
 den. Das ist in der Tat ambitioniert.

Ein wesentlicher Punkt, den man hier auch mit im
 Auge haben muss, ist, dass Sie uns in diesem Zeit-
 raum in der Tat daran messen können, ob die ent-
 sprechenden Maßnahmen realisiert wurden. Wir stel-
 len uns also auch der Prüfung, dass das tatsächlich
 umgesetzt wird. Bremen hat in der Tat in der Vergan-
 genheit mit einigen Klimaschutzmaßnahmen begon-
 nen, auch erfolgreichen. Wenn wir aber die vom Bund
 und der EU angestrebten Klimaschutzziele mindestens
 erreichen wollen, dann muss viel mehr passieren als
 in der Vergangenheit. Verschiedene Bereiche müs-
 sen hierbei integriert und ausgebaut werden: Erneuer-
 bare Energien, Kraft-Wärme-Kopplung, energieeffiziente
 Gebäude, dazu gehört natürlich auch die energetische
 Sanierung von Altbauten und auch von öffentlichen
 Gebäuden, Steigerung der Energieeffizienz in Unter-
 nehmen, umweltfreundliche Mobilität und so weiter.
 All dies gehört zusammen, und ich kann aufgrund der
 kurzen Zeit nur auf einige Punkte eingehen.

Die erneuerbaren Energien sollen ausgebaut werden,
 die Erzeugung soll von derzeit 146 000 Megawatt-
 stunden bis 2010 auf 364 000 Megawattstunden
 gesteigert werden. Das entspricht im Übrigen 40 Pro-
 zent des Bedarfs der Privathaushalte in Bremen. Den
 größten Anteil haben hier die Wind- und die Wasser-
 kraft, aber auch die Potenziale der Solarenergie-
 nutzung sind in Bremen noch nicht hinreichend aus-
 geschöpft, und hier ist dringender Handlungsbedarf.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Ausbau der Fernwärme ist übrigens ein Thema,
 das in der Vergangenheit verschlafen wurde, das wird
 auch offensiv angegangen. Ich möchte das aber an
 der Stelle auch nicht vertiefen, hierzu gibt es ja noch
 einmal eine gesonderte Debatte.

Die Industrie, hier vor allem die Stahlwerke, kön-
 nen auch einen erheblichen Beitrag leisten, und ich
 hoffe nur inständig, dass nicht aufgrund der Finanz-
 krise das Beabsichtigte, nämlich die Nutzung des

- (A) Konvertergases und des Gichtgases nicht mehr realisiert wird. Hier ist der Wunsch an die Stahlwerke, das weiter durchzuführen, sodass auch diese entsprechenden CO₂-Einsparungen realisiert werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Umweltfreundlicher Verkehr! Hier ist auch vielleicht noch einmal zu erwähnen, dass Bremen insbesondere mit Carsharing schon sehr weit vorn steht, was auch durch die Präsentation in Shanghai bei der Expo demonstriert wurde. Hier ist man schon vorangeschritten, aber es gibt noch erhebliche Bedarfe, auch dort CO₂ einzusparen.

Meine Damen und Herren, Klimaschutz fängt natürlich zu Hause an, es muss aber auch weiter fortgeführt werden, und hier wird insbesondere deutlich – und das macht die aktuelle politische Lage mit dem Ausscheren von der Bundeskanzlerin Merkel, was die Frage der Klimaschutzziele EU-weit und weltweit letztendlich dann bedeutet, deutlich –, wie dringend notwendig es ist, dass wir auch lokal handeln, dass die Städte handeln. Daher unser Antrag, und ich bitte um Zustimmung. – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

- (B) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dennhardt.

Abg. **Dennhardt** (SPD)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Die Mitteilung des Senats und das Aktionsprogramm „Klimaschutz 2010“ zeigen, es ist eine Vielzahl von Maßnahmen, die der Senat zum Klimaschutz ergreift. Manches davon wurde bereits von der Großen Koalition begonnen und einiges von der rot-grünen Koalition hinzugefügt.

Erneuerbare Energien werden von der Windkraft bis zur Sonnenenergie genauso weiter ausgebaut, wie die Fernwärmeerzeugung mit dem neuen Kraftwerk auf der Basis der Verbrennung von Abfällen mit mittlerem Heizwert, Mittelkalorik, und das Fernwärmenetz in der Überseestadt. Zusätzlich zu den Fördermöglichkeiten durch KfW-Kredite unterstützt das Land Bremen verstärkt die energetische Sanierung des Gebäudebestandes und senkt auch den Energieverbrauch und die CO₂-Belastungen durch die eigenen öffentlichen Gebäude. Unternehmen werden bei Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz unterstützt, die Fahrzeuge der BSAG entsprechend modernisiert und der öffentliche Personennahverkehr weiter ausgebaut.

Durch die Umsetzung dieser und vieler von mir nicht genannten Maßnahmen wird 2010 eine jährliche Ein-

*) Vom Redner nicht überprüft.

sparung von 370 000 Tonnen CO₂ erreicht. Noch nicht gerechnet sind dabei weitere CO₂-Einsparungen, die durch die von Frau Dr. Mathes schon angesprochenen geplanten Maßnahmen der Stahlwerke erreicht werden können. Im Land Bremen mit seinem wichtigen Flughafen der Stadtgemeinde Bremen müsste eigentlich auch die CO₂-Minderung beim Flugverkehr in ein solches Aktionsprogramm gehören. Damit das europäische Ziel erreicht werden kann, die Treibhausgasemission bis 2020 insgesamt um 20 Prozent zu senken, sind diese Anstrengungen wichtig. Nur so kann Bremen seinen notwendigen Beitrag dazu leisten, die Erderwärmung mit ihren Folgen für Sicherheit und Gesundheit der Menschen zu bremsen.

Deshalb bitten wir Sie auch, der Ernsthaftigkeit unserer Klimaschutzpolitik Ausdruck zu verleihen, indem Sie unserer Entschließung zum Beitritt Bremens zum Konvent der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister im Rahmen des Aktionsplans für Energieeffizienz der EU zustimmen. Die rot-grüne Koalition wird das Land Bremen weiter zum Kompetenzzentrum des Nordens für Energieeinsparung, erneuerbare Energien, effiziente Energieerzeugungs- und -nutzungstechniken und Klimaschutz ausbauen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Energiepolitik ist für die SPD-Fraktion jedoch nicht ausschließlich Klimaschutzpolitik. Energiepolitik ist für uns auch Infrastrukturpolitik. Wir brauchen eine leistungsfähige Energieversorgung im Land Bremen, mit der unsere Wirtschaft international wettbewerbsfähig bleiben kann. Hierfür spielt die Energieerzeugung im Land Bremen eine wichtige Rolle. Die eigene Energieerzeugung steht auch für wichtige Arbeitsplätze im Land Bremen. Das vom Senat angekündigte Energie- und Klimaschutzprogramm 2020 steht also nicht nur vor der Herausforderung, weitere Maßnahmen zu bestimmen, mit denen Bremen die angestrebte CO₂-Reduzierung erreichen kann, sondern der Senat und die rot-grüne Koalition insgesamt müssen in diesem Programm Antworten auf die Fragen zur Energieversorgung, zur Energieerzeugung und zur Beschäftigungsentwicklung finden.

Gleichzeitig setzen wir uns als SPD-Fraktion dafür ein, dass wir dabei auch die Entwicklung der Energiepreise und ihre sozialen Folgen im Blick behalten. Es ist wichtig, dass ein solches Energie- und Klimaschutzprogramm 2020 vom Senat im Dialog mit den dafür relevanten Akteuren im Land Bremen entwickelt wird. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

(C)

(D)

(A) Abg. **Imhoff** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir diskutieren hier heute den Bericht zum Antrag „Perspektiven in der Energiewirtschaft“ und über den „Aktionsplan Klimaschutz“ des Senats. Als Erstes möchte ich der rot-grünen Koalition natürlich ganz herzlich gratulieren, denn Sie haben immerhin anderthalb Jahre gebraucht, um diesen sogenannten Aktionsplan aufzuschreiben, worin im Wesentlichen steht, was bis jetzt eigentlich schon läuft.

(Beifall bei der CDU)

Als Zweites möchte ich anmerken, dass es schon ganz schön frech ist, die im September 2007 beschlossene Berichtspflicht zum Antrag „Perspektiven in der Energiewirtschaft“ mit Ihrem Aktionsplan abtun zu wollen. Der Senat gibt in der Vorlage sogar noch dreist zu, dass er die Fragen nicht alle beantwortet hat, und dass er das im Jahr 2010 nachholen wird. Meine Damen und Herren, das ist für mich eine Missachtung des Parlaments!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

(B) Kommen wir zum Aktionsplan! Sie wollen den weiteren Ausbau der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien. Das ist gut, das ist richtig, doch das machen wir schon seit Jahren. Über Windkraft oder das Weser-Wasserkraftwerk brauchen wir hier, glaube ich, nicht weiterzusprechen. Sie wollen die Kraft-Wärme-Kopplung und die Abwärmenutzung fördern und ausbauen. Das schon länger geplante Mittelkalorikkraftwerk jetzt als Ihre Neuheit zu präsentieren, ist meines Erachtens unlauter, genauso wie den Ausbau der Fernwärmeanbindung in der Überseestadt, der ist nämlich nicht verschlafen worden, sondern der ist langfristig schon geplant worden. Das sind alles Dinge, die gut sind, aber die eben nicht neu sind.

Was wollen Sie weiter mit Ihrem Aktionsplan erreichen? Sie möchten die Energieeffizienz an Gebäuden verstärken. Dabei wollen Sie den Vollzug der Energieeinsparverordnung in Neubauten kontrollieren. Das finde ich irgendwie selbstverständlich. Bei Neubaugebieten wollen Sie die Modellprojekte mit 25 Prozent höheren energetischen Standards verwirklichen, als sie in der Energieeinsparverordnung vorgeschrieben sind. Das ist schon in der letzten Legislaturperiode beschlossen worden, nur dass Sie sich vornehmen, mindestens zehn Prozent der Neubauten so zu bauen. Das wird allerdings schwierig, glaube ich, wenn es auch gut ist, weil die Baukonjunktur natürlich auch krankt.

Bei dem bestehenden Gebäudebestand ist durch die Sanierungsanstrengungen in den letzten Jahren schon viel für die Energieeffizienz getan worden. Dass

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) diese Förderprogramme weitergeführt werden, ist keine Errungenschaft, sondern zwingend erforderlich.

Meine Damen und Herren, die Sanierung der öffentlichen Gebäude ist in den letzten 14 Jahren massiv vorangetrieben worden, was wegen des enormen Sanierungsstaus auch zwingend erforderlich war und ist. Jetzt so zu tun, dass die Gebäudesanierung nur noch energetische Gründe hätte, ist schon lächerlich und nimmt Ihnen auch keiner ab. Weiterhin wollen Sie das Instrument des Energiespar-Contractings nutzen, und das ist auch schon in der letzten Legislaturperiode beschlossen worden. – Auch nichts Neues!

Auch nichts Neues sind die Förderprogramme für den Klimaschutz, die Energieeffizienz und Innovationen in den Bremer Betrieben steigern und fördern sollen. Carsharing und eine saubere Fahrzeugflotte der BSAG sind auch keine neuen Schlagwörter. Insofern kann ich nur sagen, dass das Aktionsprogramm vor allem eine Weiterführung der vernünftigen Klimapolitik der vergangenen Legislaturperioden ist.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU-Fraktion hätte schon etwas mehr von dem von Rot-Grün beschlossenen Aktionsprogramm „Klimaschutz“ erwartet. Selbstverständlich ist für uns dieses Programm nur ein erster Schritt bis 2010, sonst wäre es jetzt ja auch ein totaler Flop!

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist eine lustige Rede, die Sie da halten!)

Das ist ja schön! Wenn sie so lustig wäre, dann könnten Sie ja einmal lachen, Herr Dr. Güldner! Aber mit Lachen haben Sie es ja nicht so!

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben alles verhindert oder versuchen alles zu verhindern, was wir angestoßen haben!)

Ja, was ich selbst denk und tu, das traue ich auch dem anderen zu, das ist immer so im Leben, und durch die Schreierei wird es nicht besser!

(Beifall bei der CDU)

Klar ist für uns, dass dies nur ein erstes Programm bis 2010 ist, sonst wäre es total daneben! Doch wo ist zum Beispiel die Weiterentwicklung des aus dem Jahr 2003 stammenden Zielplans „Fahrrad“? Zumindest hätte es angesprochen und weiterentwickelt werden müssen, diesen Anspruch muss man in diesem Bericht schon formulieren!

Zum Stichwort Solarstrom: Legen Sie doch die Scheuklappen ab, und bauen Sie dort, wo es landschaftlich passt, auch Solaranlagen in die Fläche!

(A) Was mir viel zu kurz kommt, ist der elementare Punkt der Stadtentwicklung. Verkehrsminderung ist dabei nämlich ein ganz wichtiger Punkt. Zehntausende Autos fahren jeden Tag in unsere beiden Städte ein, um die Menschen an ihre Arbeitsplätze zu bringen. Das ist mit Sicherheit nicht klimafreundlich. Einerseits kann man dem mit einem vernünftigen Ausbau von Nahverkehrsmitteln entgegenzutreten, aber andererseits muss man auch eine Baupolitik betreiben, die die Menschen in der Nähe ihrer Arbeitsplätze wohnen lässt. Da reicht es eben nicht aus, nur auf die Neuaufstellung des Flächennutzungsplans hinzuweisen. Die beste Umweltpolitik ist schon immer das Wohnen in Oberzentren gewesen und nicht die Zersiedelung der Bevölkerung in die Umlandgemeinden.

(Beifall bei CDU)

Noch ein Punkt, Herr Senator Dr. Loske! Ich bitte Sie, fangen Sie endlich an, die von Ihnen angekündigte Expertenrunde zur Energieerzeugung einzuberufen. Denn ohne die Wirtschaft wird man allein keine vernünftige Energieerzeugung betreiben können. Wenn es um Klimaschutz geht, ziehen wir mit Ihnen an einem Strang, kreativ, manchmal auch kritisch, aber immer sachorientiert. Wir verstehen Klimaschutz nämlich nicht nur als ökologische, sondern auch als ökonomische Chance. Das ist für uns ganz wichtig!

(B) Nur ganz kurz noch ein Satz zu dem vorliegenden Antrag. Den werden wir unterstützen, weil es ein Begrüßungsantrag ist. Es sind drei Punkte zu beschließen, der eine unterstützt das Ziel, der andere begrüßt und der dritte begrüßt auch noch einmal. Dem werden wir zustimmen, weil wir denken, es ist eine vernünftige Maßnahme. – Danke!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schon angeklungen, Klimaschutz ist für Bremen essenziell. Das heißt, wir sind diejenigen, die mit betroffen sind. Es wurde schon über Küstenschutz gesprochen, und wenn es nicht gelingt, den CO₂-Ausstoß global einzuschränken und den Temperaturanstieg damit entsprechend zu bremsen, wird es eben auch nicht gelingen, die Nordsee und die Meere dort mit den Küstenschutzmaßnahmen, die wir ergreifen können, im Zaum zu halten. Insofern ist es eine Frage, wie wir auf den Klimawandel reagieren, und was wir an CO₂-Einsparungen tun.

(Beifall bei der FDP)

Da vermissen ich dann keine Maßnahmen. Maßnahmen stehen hier darin, sie sind alle begrüßenswert. Das ein oder andere, Herr Imhoff hat darauf hinge-

wiesen, könnte man noch mehr tun. Solarstrom beispielsweise ist genannt worden. Ein anderes Beispiel wäre eine Frage, die sich hier an einem Automobilstandort stellt: Was kann getan werden, um Elektromobilität, Elektromotoren in Autos, Wasserstoffantriebe und so weiter voranzubringen? Das wären Fragen, die man ergänzen könnte. Aber an dem, was dort aufgeschrieben ist, keine Kritik. Nur die Frage, warum fehlt darin einiges, nämlich beispielsweise die Frage: Wo ist das Geld am effizientesten eingesetzt? Wo bekommen wir für den Euro die meiste CO₂-Ersparnis? Das erwarte ich mir dann eigentlich auch von solch einem Bericht.

(Beifall bei der FDP)

Ich bin auch kein Freund davon – so wie es die Bundeskanzlerin tat –, immer wieder in die Debatte einzuwerfen, Klimaschutz darf nicht zulasten von Beschäftigung gehen, weil wir jetzt ein Konjunkturproblem haben. Natürlich haben wir ein Konjunkturproblem! Wir müssen dieses Konjunkturproblem angehen, aber dann müssen wir eben auch überlegen, wie Klimaschutz, nämlich der Bau von Blockheizkraftwerken oder anderen Dingen, eben gerade wieder zu Beschäftigung führt. Wie dann der eingesetzte Euro der Beschäftigung nutzt, und wir müssen dann diesen Ansatz fahren! Da wünsche ich mir auch von der Bundeskanzlerin entsprechende Ansätze und nicht diese kritische Haltung, die ich in einigen Kommentaren zur EU-Politik gehört habe.

(Beifall bei der FDP)

Die nächste Frage ist, was denn konkret vor Ort noch gemacht werden kann. Es gibt für mich wichtige Hinweise, dass die Bürger vielleicht noch mehr Möglichkeiten bekommen, Strom zu Hause zu sparen. Dafür müssen sie mehr wissen, dafür müssen wir überlegen, wie wir unsere Stromzähler zu Hause intelligenter machen, dass man nicht nur sieht, wie schnell das Rädchen läuft, sondern vielleicht auch mitbekommt, wie viel Strom verbraucht wird. Wenn ich die Waschmaschine bei 60 Grad oder bei 40 Grad einschalte, dass ich dann auch entsprechende Rückmeldungen an den Messgeräten, die ich zu Hause habe, abrufen kann, damit ich das dann auch entsprechend nutzen kann. Es ist vielleicht auch hilfreich, wenn die Leute, wenn Strom im Überfluss da ist, weil Windkraftwerke dankenswerterweise gerade viel produzieren – der aber zu diesem Zeitpunkt nicht verbraucht werden kann –, dann ihre Geräte einschalten, weil sie wissen, es gibt einen günstigeren Tarif. Auch da kann man vielleicht die eine oder andere Sache steuern, damit es dort dazu kommt, dass Energie effizienter genutzt wird und nicht unnütz bleibt. Auch solche Überlegungen fehlen mir dann. Da würde ich mich freuen, wenn der Senat sich dort mit auf den Weg macht.

(C)

(D)

(A) Eine letzte Sache ist mir aber doch noch sehr wichtig, wie wir es denn hier von Bremen aus mit dem CO₂-Zertifikatehandel halten. Wir reden sehr viel über Klimaschutz, wir müssen hier lokal handeln, aber wir müssen auch die globale Diskussion führen, nämlich die Frage: Wie wollen wir es denn haben? Wie hoch soll der CO₂-Ausstoß in der EU insgesamt sein, wo soll er festgelegt werden? Welcher Deckel muss dort festgelegt werden, und gelingt es endlich, dieses marktwirtschaftliche Instrument des Klimaschutzes scharfzuschalten? Das ist eine Diskussion, die geführt wird, eine Diskussion, zu der Bremen meiner Meinung nach auch Stellung nehmen sollte, denn eines ist doch klar, das ist die eigentliche Begrenzung der CO₂-Produktion. Dort wird der Ordnungsrahmen gesetzt. Diesen Ordnungsrahmen müssen wir auch entsprechend scharfschalten. Davon bin ich überzeugt, weil alle Regelungen darunter teilweise Doppelförderungen sind, die man machen kann, wenn der äußere Rahmen keinen Anreiz bietet. Ich glaube, wir kommen aber um einen effizienten CO₂-Zertifikatehandel nicht herum.

Zum Schluss möchte ich noch einen Punkt anführen, der in die Unterzeile des Klimaschutzberichts geraten ist, das ist nämlich das Wort „Energiewirtschaftsbericht“. Diesen Anspruch erfüllt das Papier bei Weitem nicht!

(Beifall bei der FDP)

(B) Das ist der untaugliche Versuch des Senats, hier einer Berichtsbitte des Hauses zu entsprechen. Ich hätte mir davon mehr erwartet. Ich würde Aussagen darüber erwarten, welche Arbeitplatzeffekte sich der Senat davon verspricht, was er dort konkret tun will, und ich würde auch Aussagen zur konventionellen Energieerzeugung hier im Land Bremen erwarten. Hier und an anderen Standorten arbeiten Menschen in Kohlekraftwerken, sie wollen auch wissen, was sie zur Wirtschaft beitragen, wie ihre Perspektive aussieht, und wie es der Senat sieht.

(Beifall bei der FDP)

Solche Aussagen fehlen, und die sind wichtig, denn es ist eine Frage, was machen wir denn, wenn die Kraftwerke hier in Bremen abgängig sind und die Verstromung von fossilen Brennstoffen noch weiter – das wird noch eine Zeit so bleiben – notwendig ist? Wie gehen wir damit um? Was sagen wir den Menschen? Wollen wir das hier noch haben, wollen wir effizientere Kraftwerke? Da gibt es ja auch einen Widerspruch, wir werden die Fernwärmedebatte noch haben, wir wollen auf der einen Seite kleine dezentrale Kraftwerke zu Hause zu virtuellen Kraftwerken verschalten. Auf der anderen Seite wollen wir Fernwärmenutzung, weil auch damit natürlich der Wirkungsgrad steigt. Dabei ist natürlich die Frage zu beantworten, was ist effektiver und wo bringt der Euro

mehr an Klimaschutz. Das muss dann auch einmal betrachtet werden. Diese Diskussion müssen wir dann in der nötigen Tiefe führen. Dazu taugt dieser Energiewirtschaftsbericht nicht, weil er keiner ist.

(Beifall bei der FDP)

Insofern freuen wir uns darauf, dass der Senat hier noch einige Sachen nacharbeiten will. Denn auch die Menschen, die in den Kohlekraftwerken arbeiten und die Diskussion führen, wie wir es denn mit der CO₂-Abscheidung bei der Verbrennung halten und wie sich das überhaupt auf die Wirtschaftlichkeit auswirkt, wollen Antworten. Das ist eine sehr viel diskutierte, aber noch nicht viel erforschte Technologie. All diese Dinge müssen noch mit abgearbeitet und angegriffen werden. Das kann und muss geschehen in den nächsten Runden dieser Berichterstattung und Diskussion. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, ich darf, bevor ich dem nächsten Redner das Wort gebe, noch auf der Besuchertribüne eine Gruppe vom Frauentreff „Große Kirche“ aus Bremerhaven ganz herzlich begrüßen!

(Beifall)

Darüber hinaus stelle ich fest, dass wir heute auf der Besuchertribüne einen Bremerhaventag haben.

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson (DIE LINKE)***: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich denke, vieles Richtige ist schon gesagt worden. Da ich heute hier sowieso in Vertretung für meinen Kollegen rede, glaube ich, kann ich es einigermaßen kurzfassen.

Das Aktionsprogramm 2010 ist aus Sicht der LINKEN in vielen Dingen sehr solide gemacht worden. Viele Sachen, die notwendig sind, stehen auch darin. Wir sind an einigen Punkten, das haben Vorredner auch schon gesagt, der Meinung, dass der ein oder andere Punkt vielleicht noch etwas strammer hätte formuliert werden können. Aber gut, das ist nicht passiert. Von daher sehen wir das als einen ersten Anfang, wo Ziele für die nächste Zeit bis 2010 definiert sind. Ab 2010 soll es ja noch einmal einen Nachschlag geben. Dann werden auch die wichtigen Themen, die diesmal noch nicht vorkommen, wie Energie und Klimaschutz, noch einmal deutlicher herausgehoben.

*) Vom Redner nicht überpüft.

(C)

(D)

(A) Das finden wir gut, das werden wir weiter kritisch begleiten.

Wir werden Ihrem Entschließungsantrag des Beitritts zum Konvent der Bürgermeister zustimmen. Das steht ja auch schon in dem Klimaschutzbericht. Das, finden wir, ist eine gute Sache, ein erster Aufschlag, ein Nachschlag wird kommen, und wir sind kritisch dabei! – Danke!

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Ja, zunächst, bevor ich noch einmal auf zwei Punkte kurz eingehe, möchte ich mich bedanken, dass es doch eine breite Zustimmung zu dem Antrag der Koalition zum Beitritt des Konvents geben wird, dafür ein Dankeschön!

Ansprechen möchte ich die Kritik, insbesondere geäußert von der CDU und auch partiell von der FDP, dass vieles nur fortgesetzt wird im Sinne von es ist ja nichts tolles Neues, und dass so der große Wurf offensichtlich nicht gelungen ist. Ich finde das nicht ganz redlich, weil man sich doch in der Tat den Realitäten stellen muss. Das ist hier in den Debatten der FDP und der CDU gerade nicht richtig zum Ausdruck gekommen, es geht um das Klimaschutzprogramm 2010. Das heißt, es geht um einen Zeitraum von zwei Jahren, sodass man da definitiv in der Tat auch an das anknüpft, was man hat. Das ist auch sachlich richtig, und von daher ist an dieser Stelle die Kritik nicht angemessen!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein zweiter Punkt betrifft die Frage der Unterstützung regenerativer Energien seitens der CDU-Fraktion. Ich kann mich an Presseberichte erinnern, in denen ein Senator Eckhoff sich geäußert hat, dass man das Weserwasserkraftwerk nicht bauen soll. Von daher hat natürlich auch in bestimmten Phasen hier die Unterstützung gefehlt, entsprechend offensiv dieses Weserwasserkraftwerk voranzubringen.

Ein letzter Punkt dazu: Wesentlich sind die politischen Rahmenbedingungen, und da muss man doch auch ganz klar sehen, dass hier insbesondere das Erneuerbare-Energien-Gesetz und das Engagement der privaten Investoren dazu geführt hat, dass wir hoffentlich bald das Weserwasserkraftwerk bekommen. – Danke schön!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Ich wollte ja eigentlich in Posen anfangen,

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

wo die Weltklimakonferenz gerade tagt, und dann über Brüssel fortfahren, wo an diesem Wochenende die EU-Regierungschefs zusammentreten, um das Klimaschutzprogramm der EU zu beraten, und dann zu uns nach Bremen kommen, aber ich möchte es jetzt umgekehrt machen und beginnen, Herr Kollege Imhoff, indem ich auf Ihren Beitrag eingehe.

(C)

Sie haben verschiedene Dinge gesagt, die ich kurz reflektieren möchte. Zunächst haben Sie gesagt, Sie wollten über Windkraft und das Weserkraftwerk gar nicht mehr reden, das sei doch alles selbstverständlich. Ich finde, wir sollten darüber reden. Wir sollten zum Beispiel darüber reden, dass im Jahr 2006 in Bremen ungefähr 68 000 Megawattstunden pro Jahr aus erneuerbaren Energien erzeugt wurden und dass es im Jahr 2010, wenn all die Dinge an den Grund gebracht werden, die wir uns vorgenommen haben, ungefähr 210 000 Megawattstunden pro Jahr sein werden. Das ist eine Verdreifachung! Ich denke, das ist sehr relevant!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

In Bremerhaven lagen wir zu Beginn des Jahres 2006 bei 17 550 Megawattstunden pro anno. Wenn alles realisiert wird, was wir uns vorgenommen haben, werden wir im Jahr 2010 bei 156 000 Megawattstunden pro Jahr liegen, das ist eine Verachtfachung! Betrachtet man das ganze Land Bremen, werden wir im Verhältnis zum Jahr 2005 eine gute Vervierfachung des Stroms aus erneuerbaren Energien haben. Wir werden bei den privaten Haushalten in Bremerhaven eine Vollversorgung mit Strom aus erneuerbaren Energien haben und bei den bremischen Haushalten zwischen 30 und 40 Prozent, wobei es sich hierbei um eine theoretische Größe handelt, weil wir natürlich auch Industrie, Gewerbe, Handwerk und so weiter haben. Wir sprechen also von einer Vervierfachung in den Jahren 2006 und 2010, ich finde, darauf können wir gemeinsam stolz sein!

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Darüber sollten wir reden. Die Illusion, dass wir das alles allein machen, ist sowieso recht weit hergeholt. Wir können das durch Rahmensetzung fördern, auch durch Wirtschaftsförderung und so weiter, und das tun wir ja auch, aber gemacht wird es letztlich von privaten Investoren und den Bürgerinnen und Bürgern.

Kommen wir zum zweiten Thema, das Weserkraftwerk! Darüber bräuchten wir auch nicht mehr zu reden, darüber wird ja schon seit 20 Jahren geredet. Ja eben! Es wird seit 20 Jahren darüber geredet, aber seit Rot-Grün regiert, wird es auch gemacht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- (A) Das ist schon ein Unterschied. Ich habe die Leute alle bei mir sitzen gehabt.

(Zuruf des Abg. F o c k e [CDU])

Nein, Herr Focke, das ist nicht wahr! Wir haben bei mir gesessen, die Banker, die Investoren, Enercon, Greenpeace Energy und so weiter. Bei Ihnen haben sie auch gesessen, aber bei Ihnen haben sie nichts bekommen. Wir bringen es an den Grund, das ist ein gewaltiger Unterschied, finde ich!

- (B) Kommen wir zum nächsten Thema! Sie sagen immer, Energieeffizienzstandards bei Gebäuden hätten Sie alle schon beschlossen, und wir würden viel zu wenig machen. Ich erinnere mich, dass wir in jeder Deputationssitzung, was es übrigens erst seit Antritt dieser Regierung gibt, versucht haben, im Rahmen von Bebauungsplänen Energieeffizienzstandards vorzugeben, und dass sich der Kollege Focke zu Wort meldet – Herr Focke, so ganz falsch ist das nicht, aber Sie können gern etwas dazu sagen – und sagt, wir müssen aufpassen, wenn wir zu hohe Standards in Sachen Energie anlegen, gehen die Bürgerinnen und Bürger woanders hin, und das kann nicht im Sinne der Sache sein. Ich bin gespannt, ob die CDU bei einer Novellierung der Landesbauordnung sagt, dass es gut sei, wenn wir es vorschlagen, oder ob sie sagt, dass reicht nicht, und wir müssen viel mehr machen, oder ob sie aber sagt – was ich befürchte –, das können wir nicht machen, wir dürfen die Latte nicht zu hoch hängen! Ich finde, wir sollten uns die Dinge im Einzelnen ansehen.

Stichwort Umstellung des öffentlichen Beschaffungswesens! Sie wissen, dass die neue Regierung zum 1. Januar 2009 sämtliche öffentlichen Gebäude mit Strom aus erneuerbaren Energien versorgen wird. Wir haben es ausgeschrieben, und die swb hat den Zuschlag bekommen. Insofern bekommen wir auch von der Nachfrageseite her einen Schub in Richtung zusätzliche Erzeugung erneuerbarer Energien.

Ich könnte diese Liste jetzt fortführen, ob es um Contracting geht, es mag ja sein, dass Sie das beschlossen haben, aber wir machen es, und das ist wirklich ein Unterschied! Wir haben einen Senatsbeschluss erwirkt und befinden uns zurzeit im Ausschreibungsverfahren, und nun haben wir zwei große Blöcke, wo öffentliche Gebäude und Schulen eben mit Hilfe von Contracting, also von privatem Kapital, energetisch modernisiert werden.

Wie gesagt, ich könnte diese Liste fortsetzen, auch bei dem Radverkehr: Verdreifachung der Mittel für Radverkehr, oder dass wir die S-Bahn – wenn alles gut läuft, hoffentlich im Jahre 2010 – gemeinsam an den Grund bekommen. Ich finde, man sollte den Zahlen schon ein wenig ins Auge schauen. Die Zahlen sind so, dass zwischen 1990 und 2005 in Bremen durch politische Rahmensetzung insgesamt 500 000 Tonnen CO₂ pro anno reduziert worden sind, und durch die

Maßnahmen, die wir zwischen 2006 und 2010 realisieren werden, werden insgesamt 400 000 Tonnen CO₂ reduziert. Das bedeutet, größenordnungsmäßig passiert in den Jahren zwischen 2006 und 2010 genauso viel wie in den 15 Jahren vorher, das ist eine enorme Beschleunigung!

Ich will noch einmal einen Gedanken sagen, weil das moniert wurde. Ich kann es verstehen, wir haben gesagt, wir gehen auf zweierlei Weise vor: Wir machen diesen Klimaschutzaktionsplan, der bis zum Jahre 2010 reichen soll und darlegt, was machen wir in den nächsten zweieinhalb Jahren? Das andere: Wir machen ein integriertes Klima- und Energieprogramm, das für das Zeitfenster zwischen 2010 und 2020 gelten soll. Diese Unterscheidung ist aus zwei Gründen wichtig: Einmal ist es wichtig, dass wir nicht nur langfristige Ziele formulieren, sondern auch sagen, was wollen wir kurzfristig erreichen, was wollen wir in die Tat umsetzen und uns als Regierung daran auch messen lassen? Das halte ich für sehr wichtig, und das kurzfristige Ziel 2010 ist ja noch vor der Wahl, da können Sie dann prüfen, ob wir es geschafft haben und was wir gemeinsam geschafft haben. Das Zweite ist deshalb so wichtig, weil in Bremen zwischen 2010 und 2020 das Fenster der Möglichkeiten für neue Investitionen sehr weit geöffnet ist, denn dann kommt der Löwenanteil der vorhandenen Kraftwerke an sein natürliches Ende und muss ersetzt werden. Da kommt es dann sehr stark auf die Frage an: Wie ersetzen wir es? Wir plädieren sehr dafür, es zum guten Teil durch Energieeinsparungen am Ende der Kette wegzusparen, so viel erneuerbare Energien wie möglich in dieses offene Fenster hineinzugeben und dort, wo wir noch fossile Energien brauchen, eben nicht auf CO₂-intensive Stoffe wie Kohle, sondern auf CO₂-arme Brennstoffe wie Erdgas zu setzen. Das sind die Umriss dieser energiepolitischen Strategie.

Abschließend möchte ich noch zu zwei Themen kommen, das wurde von Herrn Dr. Buhler angesprochen, das Thema der großen Rahmenbedingungen, was können wir hier machen, darüber haben wir geredet, und darüber werden wir auch noch weiter reden, denn das Thema ist ja heute nicht abgeschlossen; ganz im Gegenteil, es ist ein Dauerthema, aber es ist auch die Frage: Was geschieht international? Da bin ich doch sehr enttäuscht von der Bundesregierung!

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Wir auch!)

Das, was die Bundesregierung momentan abliefern, ist sehr schlecht. Zusammen mit Italien und Polen ist die deutsche Bundesregierung zurzeit der Hauptbremsen bei den internationalen Klimaverhandlungen. Für den Fall, dass die Europäische Union ihre Dinge nicht so beschließt, wie sie sich vorgenommen hat, sehe ich die große Gefahr, dass der internationale Prozess,

(C)

(D)

(A) der in direktem Zusammenhang mit der Frage steht, ob Europa wirklich seine Vorreiterrolle einnimmt, ins Stocken gerät. Insofern möchte ich die Bundesregierung von hier aus auffordern, am Wochenende in Brüssel und in den Folgetagen in Posen dafür zu sorgen, dass wir endlich eine vernünftige internationale Vertragsregelung bekommen, die der Größe der Herausforderungen auch gerecht wird, das halte ich für sehr wichtig!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich weiß, Herr Präsident, mein Zeitbudget, ich bin gleich fertig, aber ein abschließender Gedanke ist mir wichtig: Wir müssen höllisch aufpassen, dass jetzt nicht wieder die Vorstellung aufkommt, hier ist die Wirtschaftskrise, da ist die Klimakrise, und dass wir die beiden Dinge gegeneinanderdenken nach dem Motto, im Moment haben wir die Wirtschaftskrise, deshalb haben wir keine Zeit zur Bearbeitung der Klimakrise. Das wäre ein riesiger Fehler! Wir müssen diese beiden Probleme systematisch zusammenführen, es ist ganz wichtig, dass wir sie miteinander lösen. Es gibt kein Entweder-oder, sondern ein Sowohl-als-auch, deswegen ist es so wichtig, dass wir die Automobilindustrie – gerade für Bremen als Automobilstandort ist dies sehr wichtig – so umbauen, dass sie energieeffiziente CO₂-arme Automobile baut, die international wettbewerbsfähig sind, und dass sie sich neuen Technologien öffnet, Herr Dr. Buhlert, gern auch Elektromobilität, ich bin da absolut aufgeschlossen und sehe mit Freude, dass sich ein großer Energieversorger in der Region das Thema Elektromobilität, also der Norden tankt gewissermaßen aus der Nordsee, eben erneuerbaren Strom und nicht Öl oder Gas, aktiv auf die Fahnen geschrieben hat.

(B)

Wenn jetzt die Debatte über das zweite Konjunkturpaket beginnt – ich konnte ja nur noch die Ausläufer verfolgen –, müssen wir unbedingt darauf achten, dass die energetische Modernisierung unserer Gebäude und die Sicherstellung der Infrastruktur gerade auch im Bereich der öffentlichen Transportsysteme und die Förderung neuer nachhaltiger Technologien in diesem Konjunkturpaket systematisch mitgedacht werden. Ich glaube, es wäre ein riesiger Fehler, wenn wir jetzt die Platte auflegen, so wie es einige tun: Wir haben keine Zeit für den Klimaschutz. Nein, das Gegenteil ist wahr, wir müssen die Wirtschaftskrise und die Klimakrise gemeinsam bekämpfen, nur dann können wir der Zukunft gerecht werden! – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Loske, ich glaube, Sie und auch die Partei der Grünen brauchen unsere Bundeskanzlerin nicht aufzufordern, sich für den Klimaschutz weiter einzusetzen, denn das ist nur ein Hinterherlaufen von Tatsachen.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie jetzt sagen, dass, wenn die Kanzlerin eine Selbstverständlichkeit ausspricht, dass Klimaschutz nicht auf Kosten von Arbeitsplätzen geht, wenn sie das ausspricht und sie das nicht darf, dann ist das eine Verfälschung von Tatsachen, die Sie hier versuchen vorzunehmen.

(Abg. **Dr. Güldner** [Bündnis 90/Die Grünen]: Klimaschutz bringt Arbeit! Das Gegenteil ist der Fall!)

Ja, das Gegenteil ist der Fall! Es ist doch ganz klar: Wenn sich nicht alle Länder beteiligen, werden wir auch kein gemeinsames Schutzziel erreichen. Deswegen muss man natürlich mit den Ländern verhandeln. Dass sie jetzt bremsen soll, zeigt ja nur, dass Frau Kühnast Frau Merkel immer noch hinterherläuft, und Sie versuchen auch noch, dies zu argumentieren. Nein, das ist nicht der Fall.

(Abg. **Strohmann** [CDU]: Kirch-
turmdenken!)

(D)

Kommen wir nun noch einmal zu dem Aktionsplan, oder vielleicht zunächst zum Weserkraftwerk. Seitdem ich in diesem Parlament bin, bin ich auch in der Umweltdeputation, das sind ja schon ein paar Jahren.

(Abg. **Bödeker** [CDU]: Ja, man
wird älter!)

Ja, man wird älter. Aber – Frau Dr. Mathes, Sie können sich daran erinnern – die Diskussionslage war immer die, dass wir für ein Weserwasserkraftwerk auf privater Basis sind. Das haben wir durchgesetzt, dazu haben wir Anträge eingebracht. Es ist noch gar nicht so lange her, dass wir diese Anträge eingebracht haben, die jegliche politische Unterstützung in der Verwaltung, im Ressort, sicherstellen sollten. Sie haben diese Anträge mit beschlossen. Frau Garling ist leider nicht hier, sie ist meine Kronzeugin, dass wir es damals in der Großen Koalition auf den Weg gebracht haben. Das es keine Erfindung von Ihnen ist, tut mir wirklich leid!

(Beifall bei der CDU)

Genauso muss ich Ihnen sagen, dass die rot-grüne Regierung nicht einen Meter neue Straßenbahn-

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) linie bis jetzt beschlossen hat. Das sind alles Beschlüsse, die in der Großen Koalition gefasst wurden, die Sie jetzt umsetzen.

(Beifall bei der CDU)

Diese Verdreifachung oder Vervielfachung der Megawattstunden aus den regenerativen Energien, das ist ja in Ordnung, aber wer hat denn letzten Endes den Flächennutzungsplan mit der Ausweisung für Windkraftstandorte beschlossen? Das war doch die Grundlage dafür, dass es überhaupt so stattfinden kann. Dass in den ersten Jahren nicht so viel eingespart werden kann wie in den Folgejahren, ist doch ganz normal. Unser Anspruch war ein Aktionsplan Klimaschutz, und das hört sich gewaltig nach etwas an. Wenn man daraus ein Buhei macht, muss man auch ein Buhei hineinschreiben. Aber so viel wurde eben nicht hineingeschrieben, und deswegen muss man sich auch einmal Kritik gefallen lassen.

(Beifall bei der CDU)

Eigentlich war es das jetzt auch. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

- (B) Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Entschließungsantrag abstimmen.

Wer dem Entschließungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/653 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/609, Kenntnis.

Gesetz zur Änderung des Bremischen Nichtraucherschutzgesetzes

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 13. August 2008
(Drucksache 17/506)
1. Lesung

Wir verbinden hiermit:

Änderung des Bremischen Nichtraucherschutzgesetzes (BremNiSchG)

Antrag der Fraktion der CDU
vom 11. November 2008
(Drucksache 17/605)

1. Lesung

u n d

Gesetz zur Änderung des Bremischen Nichtraucherschutzgesetzes

Mitteilung des Senats vom 9. Dezember 2008
(Drucksache 17/650)

1. Lesung

2. Lesung

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 13. August 2008, Drucksachen-Nummer 17/506, und der Antrag der Fraktion der CDU vom 11. November 2008, Drucksachen-Nummer 17/605, sind von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 31. Sitzung am 12. November 2008 an die staatliche Deputation für Arbeit und Gesundheit überwiesen worden. Diese legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 17/650 ihren Bericht und Antrag dazu vor.

Wir kommen zur ersten Lesung der Gesetzesvorlage des Senats und setzen die unterbrochene Lesung der Gesetzesvorlagen der Fraktion DIE LINKE und der Fraktion der CDU fort.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir setzen heute die erste Lesung aus der November-Sitzung zum Thema Nichtraucherschutz fort. Das haben wir schon durchdiskutiert. Wir hatten jetzt auch in der Deputation die Diskussion, und dem Vorschlag von unserer Seite, SPD und Grüne, wurde dort bei einer Enthaltung von allen Parteien zugestimmt, von daher, glaube ich, können wir die Diskussion sehr kurz machen.

Inzwischen hat das Bundesverfassungsgericht zu dem Gesetz in Baden-Württemberg und Berlin ein Urteil gesprochen, das heißt, in allen Bundesländern müssen im Grunde Veränderungen durchgeführt werden. Wir in Bremen hatten zum Glück eine lange Übergangsfrist, das heißt, die Umsätze der Gastronomie wurden vom Gesetz kaum berührt, es gab auch nicht derartig heftige Diskussionen wie in Bayern. Von daher können wir das Thema auch sehr emotionsfrei weiterbehandeln.

Was ist durch diese Gesetzesänderung jetzt möglich? Es kann auf der einen Seite ein totales Rauchverbot geben; wir sind aber der Meinung, wir sollten weiterhin ein Gesetz verfassen, das Ausnahmen

(C)

(D)

(A) zulässt, denn es gibt viele Gastwirte, die inzwischen ihre Räumlichkeiten verändert haben, und wenn wir jetzt ein „rein in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln“ machen, wäre das weniger sinnvoll, denn es müssten wieder Rückbauten durchgeführt werden. Von daher sagen wir, die Änderungen, die wir hier vorschlagen, basieren auf dem Ausnahmeprinzip.

Jetzt noch einmal kurz, welche Änderungen wir vorschlagen: Einmal, dass wir in Einkaufszentren und Einkaufspassagen keine Ausnahmen zulassen wollen. In einer Boulevardzeitung wurde das falsch berichtet. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir hier noch einmal klarstellen, dass die Lloydpassage keine Einkaufspassage ist. Das heißt, es gibt dort keine Türen, es ist im Grunde nur ein Durchgang mit Überdachung. Da ist das Rauchen weiterhin erlaubt. Es handelt sich bei Einkaufspassagen und Einkaufszentren eben um mit Türen abgeschlossene Bereiche. Beispielsweise im Bahnhof, dort kennt man das Prinzip, dort müssen eben die Lokale, die innerhalb dieses Zentrums oder dieser Passage sind, abgeschlossen sein und können nach den Regeln der Ausnahmen bei 75 Quadratmetern oder mit Nebenräumen weiterhin das Rauchen zulassen. Ich glaube, diese Klarstellung ist wichtig, und ich erwarte auch vom Ressort, dass es das in seinen Informationen, die es auf seiner Internetseite hat, noch einmal klarstellt. Denn hier gibt es doch noch einige Irritationen.

(B) Eine weitere Ausnahme wollen wir bei den Eckkneipen bis 75 Quadratmeter zulassen, aber unter Achtzehnjährige haben dort ein Zutrittsverbot. Das ist ganz im Sinne des Bundesverfassungsgerichtsurteils, wie es die meisten Bundesländer auch durchführen. Ich glaube, das ist vernünftig, und wir sollten es hier ebenfalls so halten.

Was die Volksfeste im Land Bremen anbetrifft, wollen wir den Freimarkt freigeben, der soll auch wirklich frei sein. Ich glaube, das ist eine sinnvolle Maßnahme. Auch die fliegenden Bauten, die es dort gibt, sollten keinen Einschränkungen unterliegen. Ich finde, das ist dialektisch sehr positiv gegenüber den Zulassungen im Rathaus, wo eben beim Schaffermahl weitergeraucht werden darf. Für zeitlich befristet halten wir es für sinnvoll, dass es auch bei Volksfesten der Fall ist. Von daher, glaube ich, ist das eine sinnvolle Lösung.

Ein weiterer Vorschlag ist: Wenn das Rauchen innerhalb eines Theaterstücks stattfinden soll, wollen wir die künstlerische Freiheit nicht beschränken.

Wir haben beim Nichtraucherschutz inzwischen einiges erreicht, und wir sind auch froh, dass es noch einmal statistisch dargestellt wurde, dass immer weniger Jugendliche rauchen, auch hier im Land Bremen. Von daher wirkt dieses Gesetz schon. Es wird zum großen Teil positiv angenommen, und für uns als Koalition ist das neue Gesetz ein Gesetz mit Augenmaß und auch für unser Bundesland eine gute

Lösung. Wir wollen, dass Sie diesem Gesetzentwurf in erster und zweiter Lesung zustimmen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eine Neverending Story wird nun hoffentlich heute endlich abgeschlossen. Eine Geschichte, in der sich die rot-grüne Koalition nun wahrlich nicht mit Ruhm bekleckert hat.

(Abg. P o h l m a n n [SPD]: Aber mit
Asche!)

Noch vor einem Jahr klopfen Sie sich mit Ihrem neuen Gesetzentwurf zum Nichtraucherschutzgesetz vehement auf die Schultern – unbeachtet jeglicher Änderungsvorschläge der Fraktion DIE LINKE oder anderer Oppositionsfraktionen. Sie beharrten stur darauf, dass Ihr Gesetzentwurf der richtige wäre, und Sie sahen auch keine Notwendigkeit, einen unzulässigen Wettbewerbsnachteil für Kleingastronomen – wir hatten es damals in der Debatte schon als sogenannte inhabergeführte Eckkneipen benannt mittels unserer Änderungsanträge – zu beseitigen. Nun brauchten Sie erst ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts in Bezug auf das Nichtraucherschutzgesetz von Baden-Württemberg, um zu erkennen, dass auch die bremische Regelung einer Überprüfung auf gesetzlichem Wege nicht standhalten würde.

(Vizepräsident R a v e n s übernimmt
den Vorsitz.)

Aber auch hier zeigten Sie einmal mehr, wie lang Ihre Leitungen wirklich sind, es bedurfte wiederum erst eines Antrags der Fraktion DIE LINKE, bevor Sie in letzter Minute in der Deputation genau vor einer Woche einen eigenen Antrag auf den Tisch legten. Kein Grund also, sich hier selbst zu loben.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Für welches
Volksfest bewerben Sie sich gerade?)

Inhaltlich werden wir den vorgeschlagenen Änderungen zustimmen, erlauben Sie mir aber noch eine abschließende Bemerkung! Liebe Koalition, Ihre Aufforderung zur konstruktiven Zusammenarbeit aller Fraktionen in diesem Haus wird zunehmend ad ab-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) surdum geführt, wenn Sie sich zu Ihren eigenen Ansprüchen an demokratischer Willensbildung verweigern, nur weil Sie nicht als Antragsteller auf den Anträgen oben daraufstehen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als Nächstes rufe ich auf Herrn Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)***: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will nun gar nicht in das Wehklagen über das Prozedere einstimmen, dazu ist alles gesagt worden. Auch wir als FDP sind nicht so glücklich gewesen, wie das Verfahren insgesamt abgelaufen ist. Ich glaube, auch den Bürgerinnen und Bürgern ist es in zunehmendem Maße überhaupt nicht mehr vermittelbar, wie sich die Gesetzgebung in diesem Bereich vollzogen hat.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb hoffen auch wir, dass heute ein Schlussstrich unter diese Debatte gezogen werden kann, dass in Zukunft Rechtssicherheit und Rechtsklarheit im Interesse aller Bürgerinnen und Bürger in unserem Land geschaffen werden können.

(B) Ich will auf zwei Aspekte noch einmal eingehen, die uns als FDP von Anfang an besonders wichtig gewesen sind. Das eine ist die Ausnahmeregelung für kleine Gaststätten, die jetzt enthalten ist. Das ist vernünftig, so wie es jetzt vorgesehen ist. Wir werden auch dem Beschlussvorschlag jetzt zustimmen, das haben wir in unserer Fraktion so vereinbart.

Der zweite Punkt, der uns auch wichtig ist – übrigens auch ein Vorschlag, den die FDP schon im letzten Jahr eingebracht hat –, Kollege Brumma hat das angesprochen, das ist die Ausnahme vom Rauchverbot für künstlerische Darbietungen in den genannten Einrichtungen, bei denen Rauchen dann Teil der Darbietung als Ausdruck der Kunstfreiheit ist. Das ist ziemlich genau die Formulierung, die wir als FDP schon vor einem Jahr vorgeschlagen und die übrigens fast alle anderen Bundesländer auch in ihre Nichtraucherschutzgesetze aufgenommen haben. Wir begrüßen es ausdrücklich, dass Bremen hier jetzt auch nachzieht.

(Beifall bei der FDP)

Mir ist vor einigen Tagen durch Zufall eine kleine Broschüre in die Hände gefallen, die schon etwas älteren Datums ist, man sieht es auch an der Papierfarbe, sie ist aus dem Jahr 1995 und trägt den Titel „Informationen rund um den Nichtraucherschutz“. Ich habe mir gedacht, vielleicht diskutieren wir heute nicht nur über das Gesetz, sondern ein bisschen mehr

*) Vom Redner nicht überprüft.

auch darüber, worauf es insgesamt ankommen müsste im Umgang mit diesem Thema. Da ist ein sehr richtiger Satz in der Broschüre in dem Abschnitt „Was kann man bei rauchenden Nachbarn tun?“, eine hochinteressante Frage, wie ich finde. Darin steht nämlich, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Für das Zusammenleben der Menschen gilt der Grundsatz der gegenseitigen Rücksichtnahme.“

(C)

(Präsident **W e b e r** übernimmt wieder den Vorsitz.)

Das ist etwas, von dem ich glaube, dass es neben diesem Gesetz eine gewisse Bedeutung hat in dem gesamten Umgang mit dem Thema Nichtraucherschutz. Es geht nämlich nicht darum, hier ein Gesetz zu machen, um nachher eine Klagewelle zu produzieren, sondern um tatsächlich Klarheit und Sicherheit zu schaffen, was gilt. Die Verfasser dieser Broschüre haben das, finde ich, nicht sehr geschickt gelöst; auf der nächsten Seite findet sich dann ein Beispiel für ein erfolgreiches Schreiben an einen rauchenden Nachbarn, das ist überschrieben mit dem Betreff: „Rauchen auf dem Balkon – Vorschlag einer außergerichtlichen Einigung“. So sollte man dann vielleicht die gegenseitige Rücksichtnahme auch nicht ausüben.

(Beifall bei der FDP)

Ich hoffe, dass trotz aller richtigen Regelungen dieses Nichtraucherschutzgesetzes wir auch in Zukunft uns zunächst einmal darauf verlassen können, dass wir vernünftig miteinander umgehen, bevor wir Gerichte bemühen, und dass dieses Nichtraucherschutzgesetz möglichst selten angewendet werden muss in dem Sinne, dass es als Grundlage für eine Klageerhebung dient. – Herzlichen Dank!

(D)

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann (CDU)***: Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich fülle meine fünf Minuten nicht, ich möchte auch keine Einleitung mehr vornehmen.

Mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts sehen wir als CDU-Fraktion unsere Linie bestätigt. Unsere Änderungen sind auch in das Bremische Nichtraucherschutzgesetz mit aufgenommen worden, die Existenzprobleme sind somit vom Tisch. Wir hoffen nun, dass wir Rechtssicherheit haben, dass wir eine möglichst breite Akzeptanz vorfinden mit dem vorgelegten Gesetz, und wir stimmen zu. – Danke!

(Beifall)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hoch.

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine Kollegen haben schon gesagt, was im Bremischen Nichtraucherschutzgesetz alles geändert wird, von daher kann ich mich sehr kurz fassen. Wir haben das auch in der Deputation beraten. Jetzt noch einmal meine Frage an meine Kolleginnen aus der CDU und von der LINKEN: Sie müssten eigentlich, wenn ich richtig informiert bin, Ihre Anträge zurückziehen!

(Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann
[CDU]: Die sind ja schon eingearbeitet!)

Aber formal ist das so! Sie können ja überlegen, was Sie damit machen.

Ich möchte trotzdem noch zwei Sätze dazu sagen. Frau Nitz hat sich beschwert und gesagt, sie seien nicht richtig eingebunden gewesen. Das sehe ich anders. Auf die Schulter haben wir uns auch nicht geklopft, auf die Schenkel haben wir uns auch nicht geschlagen. Wir haben damals schon gewusst, dass es vom Bundesverfassungsgericht ein Urteil geben wird. Darauf haben wir hier auch immer hingewiesen und haben gesagt, dass wir das dann eventuell nachbessern müssen.

(B) Jetzt möchte ich noch eine Sache ansprechen, und zwar dass in der künstlerischen Darbietung geraucht werden darf. Herr Dr. Möllenstädt, es ist richtig, das haben Sie und auch die LINKEN vor einem Jahr beantragt. Wir haben damals so argumentiert, dass man nicht alle Kleinigkeiten in einem Gesetz regeln müsste. Es kamen sehr viele Anfragen dahingehend, deshalb haben wir uns das auch zu Herzen genommen und es aufgenommen. Das bestätigt auch immer wieder meine Theorie: Jeder braucht einen, der sagt, dass es ihm gut geht und dass er gut ist. Das mache ich jetzt hier, Sie haben es vorausgesehen, und deshalb sind wir Ihren Empfehlungen da auch gefolgt. Ich denke, das erkennen Sie auch an. Von daher würde ich sagen, wir könnten dieses Gesetz hier heute in zweiter Lesung auch beschließen, und ich bitte Sie um Zustimmung! – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Heute können wir, so hoffe ich, eine Debatte um das Nichtraucherschutzgesetz beenden und zum 1. Januar 2009 die neue Re-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

gelung in Kraft treten lassen. Das Nichtraucherschutzgesetz ist ein Gesundheitsschutzgesetz, und insofern freut es mich ganz besonders, dass wir mit diesem jetzt vorliegenden Gesetz insbesondere Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren nicht erlauben, in Rauchergaststätten zu gehen. Dies gilt auch für die Raucherräume, auch für die Raucherräume in den Diskotheken. Wir werden darüber hinaus im Gegensatz zu Niedersachsen eine Ausnahme vom Rauchverbot in den sogenannten fliegenden Bauten machen. Mit den Änderungsanträgen der SPD und der Grünen werden die notwendigen Regelungen getroffen, die das Bundesverfassungsgericht Ende Juli beschrieben hat.

Erlauben Sie mir nur abschließend, liebe Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN, einen kleinen Hinweis: Das Ressort des beklagten Landes Berlin wird von einer Kollegin geleitet, die zu den LINKEN gehört. Insofern, denke ich, haben wir uns jetzt hier wunderbar verständigt, und ich setze darauf, dass diese gesetzliche Regelung hier auch ein Gesundheitsschutzgesetz für die Menschen in Bremen und Bremerhaven ist. – Herzlichen Dank für die konstruktive Unterstützung!

(Beifall)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich würde gern unseren Antrag formal zurückziehen, weil unser Änderungsantrag mit eingearbeitet worden ist.

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Das Gleiche gilt für die Fraktion DIE LINKE!

Präsident Weber: Gut, dann sind die beiden Gesetzesanträge zurückgezogen worden.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse dann nur über das Nichtraucherschutzgesetz mit der Drucksachen-Nummer 17/650 abstimmen.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Nichtraucherschutzgesetzes, Drucksachen-Nummer 17/650, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

(C)

(D)

(A) Da der Senat um Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten hat und die Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen dies als Antrag übernommen haben, lasse ich jetzt darüber abstimmen, ob wir die zweite Lesung jetzt auch durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Nichtraucherschutzgesetzes in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(B)

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

Situation der Krankenhauspflege im Land Bremen

Große Anfrage der Fraktion der FDP
vom 19. November 2008
(Drucksache 17/543)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 2. Dezember 2008

(Drucksache 17/639)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Frau Senatorin Rosenkötter, dass Sie darauf verzichten wollen, sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir zu Beginn der Debatte zur Großen Anfrage der FDP-Fraktion, allen Pflegekräften in den Krankenhäusern in unserem Land herzlich für ihr großes Engagement für eine qualitativ hochwertige Versorgung der Krankenhauspatientinnen und -patienten herzlich zu danken!

(C)

(Beifall bei der FDP)

Vom Bundesgesetzgeber wurde seit einiger Zeit insbesondere aus arbeitsmarktpolitischen Gründen das Ziel verfolgt, eine Stabilisierung der Beitragssätze der gesetzlichen Krankenversicherung zu erreichen. Dies ist auch immer von der FDP mit unterstützt worden. Allerdings gingen damit auch notwendigerweise in vielen Krankenhäusern Stellenabbau und Streichung von Personalvolumen in der Krankenhauspflege einher.

In den vergangenen Jahren sind darüber hinaus zusätzliche Belastungen der Pflegekräfte im Krankenhaus durch medizinische und technische Entwicklungen, Arbeitsverdichtung, demografische Veränderungen sowie steigende Versorgungsintensität unter anderem als Folge des vermehrten Auftretens von Mehrfacherkrankungen bei Patientinnen und Patienten entstanden. Probleme der Arbeitsorganisation und der Aufgabenverteilung in Krankenhäusern erschweren die Situation des Pflegepersonals unseres Erachtens zusätzlich.

(D)

Dies geht so weit, dass die Arbeitsbedingungen zu Stress, zu Überforderung sowie zu physischen und psychischen Überlastungen der Pflegenden bis hin zum sogenannten Burn-out führen. Auch beschäftigen sich viele Pflegenden mit dem Gedanken an einen vorzeitigen Ausstieg aus dem Beruf, wie unter anderem das Nachrichtenmagazin „Focus“ in einer Meldung vom 12. September dieses Jahres unter Berufung auf eine Studie in den Bodelschwingschen Anstalten berichtet.

Die FDP-Fraktion hat vor diesem Hintergrund eine Große Anfrage zur Situation der Krankenpflege im Land Bremen an den Senat gerichtet. Wir sind der Auffassung, dass Krankenkassen, Krankenhausträger und Gesundheitspolitik gefordert sind, auch im Interesse einer hervorragenden Versorgung der Patientinnen und Patienten die Arbeitsbedingungen für die Pflegekräfte im Land Bremen zu verbessern. Der Krankenstand in den Gesundheitsberufen, so entnehmen wir es den Antworten, die der Senat uns auf die Anfrage übermittelt hat, insbesondere bei älteren Arbeitnehmerinnen und -nehmern, liegt deutlich über dem Durchschnitt. Dies ist vor allem eine Folge der überdurchschnittlich hohen Erkrankungsdauer. Wenngleich das zur Verfügung gestellte Datenmaterial kaum verlässliche Schlussfolgerungen zulässt, bleibt

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) bei uns doch der Eindruck bestehen, dass sowohl der Krankenstand als auch die Zahl der Überlastanzeigen eher zu- als abnehmen. Wie problematisch die Erfassung von Überlastanzeigen in einigen Krankenhäusern ist, kann man nur erahnen. Wir haben dieses Thema auch im Krankenhausausschuss diskutiert. In der dortigen Befassung gab ein Betriebsratsmitglied eines größeren Krankenhauses hier in Bremen auf eine entsprechende Nachfrage die Auskunft, dass in seinem Haus regelmäßig ein Teil der Überlastanzeigen gar nicht unmittelbar bei den Dienstvorgesetzten, sondern beim Betriebsrat abgegeben werde. Dies erschwert eine zuverlässige Datenerhebung offensichtlich zusätzlich.

Etwas mehr Ehrlichkeit bei der Beantwortung unserer Fragen hätten wir uns vom Senat im Bezug auf die Entwicklung der Altersstruktur bei den Beschäftigten im pflegerischen Bereich gewünscht. Natürlich kann auch dem Senat nicht verborgen geblieben sein, dass der Stellenabbau bei den kommunalen Kliniken in Bremen auf Kosten der Jüngeren geht und dementsprechend jedenfalls in den nächsten Jahren eher mit einem Anstieg des Durchschnittsalters in diesen Krankenhäusern zu rechnen ist.

(B) Die Bundesgesundheitsministerin hat anlässlich des Pflegegipfels am 10. September dieses Jahres in Berlin angekündigt, dass die Krankenkassen in den nächsten drei Jahren 21 000 zusätzliche Stellen in der Krankenhauspflege finanzieren werden. Aus der Beantwortung unserer Anfrage ist jetzt zu entnehmen, dass es aber nach Einschätzung der Krankenhäuser und des Senats hier im Land Bremen keine einzige neue Stelle in der Krankenhauspflege geben wird. Ich finde, meine Damen und Herren, darüber muss in der Tat auch hier einmal ernsthaft gesprochen werden, wenn mit so vollmundigen Forderungen und Vorstellungen nach außen getreten wird und die Realität dann doch eine ganz andere ist. Das ist aus unserer Sicht umso dramatischer, da der objektive Bedarf an qualifizierter Pflege auch aufgrund pflegeintensiverer Patientinnen und Patienten in den kommenden Jahren absehbar steigen wird.

Auch wenn erfreulicherweise kein Rückgang der Ausbildungsplätze in der Pflege im Land Bremen zu verzeichnen ist, muss meines Erachtens daran gearbeitet werden, dass die Pflegeberufe für künftige Absolventinnen und Absolventen attraktiver gemacht werden. Dies betrifft insbesondere auch die Durchlässigkeit verschiedener spezialisierter Ausbildungselemente. Die neue modularisierte Weiterbildungsordnung kann hier nur ein erster Schritt sein. Insbesondere die Stärkung und Weiterentwicklung der Differenzierung pflegewissenschaftlicher Studienangebote an der Bremer Universität muss weiter vorangetrieben werden, damit junge Menschen im Berufsfeld Pflege eine Perspektive für sich erkennen.

Mit Interesse haben wir aus der Beantwortung unserer Anfrage auch erfahren, dass der Senat erstmals einen Bericht zur Situation und Perspektive der Pflege

in Bremen und Bremerhaven erstellen wird, der auch, so hoffen wir, dazu beitragen kann, dass die gesellschaftliche Anerkennung der Pflegeberufe gestärkt wird.

(Beifall bei der FDP)

Diesem Bericht sehen wir mit Spannung und Interesse entgegen. Ich hoffe, wir werden dieses Thema hier nicht zum letzten Mal diskutieren; ich denke, es könnte durchaus sinnvoll sein, diesen Bericht zumindest in der Deputation zu erörtern und uns auch in absehbarer Zeit hier in der Bürgerschaft wieder mit der Situation der Pflege auseinanderzusetzen. Wir werden dazu weiterhin Anlass mit entsprechenden Anfragen bieten. Uns liegen das Wohlergehen und die Arbeitsbedingungen der Pflegenden in diesem Land sehr am Herzen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Da wir ja das Thema Krankenhäuser und Gesundheit behandeln, muss ich sagen, lieber Herr Tschöpe, so langsam mache ich mir wirklich große Sorgen um Ihre Gesundheit. Er ist wieder einmal nicht im Saal, aber bei jeder Gelegenheit betont er, dass meine Reden ihm tierisch auf den Sack gehen. Da es ja an den kleinen Dardanellen besonders weh tun soll, ist es vielleicht einmal ganz gut, dass er jetzt draußen ist, dann tun ihm seine kleinen Dardanellen wenigstens nicht mehr ganz so weh.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, die FDP stellt eine Große Anfrage mit der Überschrift „Situation der Krankenhauspflege im Land Bremen“, das ist aber meiner Meinung nach eine völlig unnötige Große Anfrage. Wir wissen doch alle sehr genau, dass aufgrund dramatischen Personalmangels und der unverantwortlichen Überbelastung des vorhandenen Personals sowie eines bevorstehenden Personalabbaus eine ausreichende Versorgung der Patientinnen und Patienten schon lange nicht mehr gewährleistet ist. Durch dramatisch ansteigende Betriebskosten in allen Bereichen des Gesundheitswesens sowie einer dramatischen finanziellen Haushaltsnotlage des Landes Bremens sind fast alle Krankenhäuser in Bremen und Bremerhaven nicht mehr überlebensfähig. Sie sind jetzt schon nicht mehr dazu in der Lage, eine ausreichende und erforderliche Versorgung der Patientinnen und Patienten sicherstellen zu können, erstens wegen eines dramatischen Personalmangels und weiteren zusätzlichen Personalabbaus und zweitens wegen ihrer finanziellen Notlage insgesamt.

Dieses erschreckende politische Gesundheitsdeaster soll nun in einer unverschämten Art und Wei-

(C)

(D)

(A) se auf dem Rücken und zulasten des Personals und auf Kosten der Gesundheitspflege der Patientinnen und Patienten unverantwortlich abgewälzt werden. Deswegen haben ja auch schon völlig zu Recht circa 140 000 Ärzte und Krankenschwestern am 25. September in Berlin demonstriert, stecken die Krankenhäuser doch wegen einer völlig verfehlten und gescheiterten Gesundheitsreform in einer sehr großen Krise. Der enorme Zeit- und Spardruck sowie fehlendes Personal führen immer wieder vermehrt zu sehr schweren Behandlungsfehlern. Darum erleiden jedes Jahr über 400 000 Patientinnen und Patienten sehr schwere vermeidbare gesundheitliche Schäden. Das sind die erschreckenden Folgen einer in allen Bereichen gescheiterten sehr teuren Gesundheitsreform, die schon lange die Interessen der Krankenhäuser und das Wohlergehen der Patientinnen und Patienten rücksichtslos aus den Augen verloren hat.

Ein Ende dieses Gesundheitsdesasters ist noch lange nicht abzusehen, ganz im Gegenteil, es wird auf Kosten der Gesundheit der Patientinnen und Patienten sowie einer konstant anwachsenden Überbelastung des Personals von Tag zu Tag schlimmer und immer unerträglicher. Hinzu kommt ja noch, dass aus den groß angekündigten Hilfezusagen der Bundesregierung von 3,5 Milliarden Euro ein kleines, nennen wir es einmal so, verlogenes altbekanntes Kanzlerbriefchen geworden ist, aus einer Pressemitteilung der Bremer Krankenhausgesellschaft, Herr Präsident, darf ich zitieren: „Aus den angekündigten dargestellten 3,5 Milliarden Euro werden jetzt nur noch 0,86 Milliarden Euro“. Hier hat die Frau Ministerin Schmidt, SPD, doch schon wieder gelogen. Ich kann mich noch sehr genau daran erinnern, als Frau Ministerin Schmidt vor nicht allzu langer Zeit hoch und heilig versprochen hat, die Beiträge der gesetzlich Krankenversicherten werden niemals, aber auch niemals 13 Prozent übersteigen, und jetzt sind wir schon bei fast 16 Prozent. Sie sehen, meine Damen und Herren, das war auch schon wieder gelogen.

(B) Laut Aussage des SPD-Chefs Müntefering ist es ja äußerst schäbig und gemein, wenn die Bürgerin oder der Bürger die Versprechungen von Politikern ernst nimmt, deswegen bekomme ich ja fast immer Ordnungsrufe, wenn ich hier die Wahrheit erwähne. Ich aber sage Ihnen, unsere Bürgerinnen und Bürger haben es einfach satt, andauernd von den regierenden Politikern und Parteien betrogen und belogen zu werden. Ich hoffe ja nur, dass die andauernde Ypsilanti-, Entschuldigung, Lügilanti-Politik nicht zum Sinnbild Ihrer allgemeinen Politik verkommen ist.

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Tittmann, hiermit bekommen Sie Ihren Ordnungsruf, diese Lügen und Unterstellungen weise ich als unparlamentarisch zurück.

(Beifall)

Abg. **Tittmann** (parteilos): Ich will es ja nicht kommentieren, aber ich weiß nicht, wie ich das anders bezeichnen soll.

(C)

Präsident Weber: Das will ich Ihnen auch nicht empfehlen, das zu kommentieren, Herr Abgeordneter!

Abg. **Tittmann** (parteilos): Meine Damen und Herren, wenn also ein sogenanntes Hilfsprogramm der Bundesregierung dazu führt, dass zahlreiche Krankenhäuser quasi unweigerlich in die Insolvenz kommen und nicht mehr überlebensfähig sind, ist schon lange die Schmerzgrenze erreicht, denn eine solche scheinheilige, sagen wir es einmal so, Politik auszuführen, ist einfach unmöglich, damit kann man keine ausreichende, notwendige Patientenversorgung erreichen. Das ist unmöglich! Damit werden die Patientinnen und Patienten auf Kosten ihrer Gesundheit und der Pflege zu Opfern gemacht und eine allgemeine flächendeckende Gesundheitsversorgung extrem stark gefährdet. Um dies zu verhindern, brauchen wir aber keine scheinheiligen Alibianfragen. Was wir dringend brauchen, sind schnellstens beschlussfähige Anträge, die wir im Sinne des Personals und zum Wohle der Patienten effektiv umsetzen müssen – das ist das Gebot der Stunde –, aber keine unnötigen langen Diskussionen. Bringen Sie schnellstens dementsprechende Anträge hier ein, hierzu haben Sie meine volle Unterstützung!

Lieber Herr Dr. Buhlert – er ist im Moment nicht da! –, leider haben wir es schon öfter erlebt, Herr Dr. Buhlert und Sie, Herr Dr. Möllenstädt, erinnern mich immer in Ihrem aufdringlichen und kindischen Benehmen und Ihren andauernden unerträglichen gesabberten Zwischenrufen –

(D)

(Zurufe – Abg. Frau M ö b i u s [SPD]: Es ist jetzt Schluss hier!)

Sie können ja hinausgehen, wenn Sie es nicht mehr ertragen können! –

(Abg. Frau M ö b i u s [SPD]: Das ist unmöglich!)

irgendwie an die beiden Opa-Muppets aus der Muppet Show. Vielleicht lernen Sie es ja auch einmal, dass wir hier nicht in der Muppet Show sitzen, sondern im Landtag!

(Abg. Frau M ö b i u s [SPD]: Da soll man nicht von sich auf andere schließen!)

Da habe ich aber auch meine Zweifel. – Ich danke Ihnen!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

(A) Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die vorliegende Große Anfrage habe ich mit großer Genugtuung zur Kenntnis genommen, und ich muss sagen, Herr Dr. Möllenstädt, ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Ghostwriterin oder Ihrem Ghostwriter! Sie haben dort tatsächlich alle wichtigen Fragen, die es zur Pflege gibt, aufgeführt, das finde ich wirklich gut!

(Beifall bei der LINKEN und bei der FDP)

Dafür danke ich Ihnen auch ausdrücklich! Die Antworten sind teilweise auch durchaus aufschlussreich, es ist wichtig, dass sie auch einmal gekommen sind. Einige Punkte, wo sich auf die Anonymität von Daten bezogen wird, finde ich ein bisschen schwach, denn dafür gibt es auch Anonymisierungsverfahren. Das kann eigentlich nicht der wirkliche Grund sein.

(B) An der einen oder anderen Stelle merkt man doch wieder – ich muss die Überlastanzeigen ansprechen, Herr Dr. Möllenstädt –, die Einlassung, dass ein Betriebsrat sagt, dass die meisten Überlastanzeigen vielleicht vereinzelt bei den Betriebsräten und nicht bei den Vorgesetzten ankommen, ist einfach den betrieblichen Machtverhältnissen geschuldet. In vielen Punkten sind Überlastanzeigen von den Vorgesetzten nicht erwünscht. Kolleginnen und Kollegen werden unter Druck gesetzt, und es wird gesagt: Wir akzeptieren diese Überlastanzeigen nicht, ihr müsst sie uns gar nicht geben! Aus dem Grunde kommen sie dann zum Betriebsrat, weil es mit den entsprechenden Betriebsräten so abgesprochen ist, damit sie überhaupt irgendwo dokumentiert werden. Das ist wirklich der Sachstand zumindest in einzelnen Kliniken sowohl in der Privatwirtschaft als auch in den kommunalen Kliniken. Es ist also nicht irgendein Einzelfall, der sich nur auf kommunale Kliniken bezieht.

Die Pflege ist meiner Meinung nach insgesamt ein bisschen zu kurz gekommen und steht ganz deutlich am Rande einer Entscheidung über ihr zukünftiges Profil, denn nach dem, was man dort über Entlastung gelesen hat, gibt es eine Auseinandersetzung darüber, ob Pflege mehr in Richtung des angelsächsischen Modells gehen soll, also eine weitere „Vernaturwissenschaftlichung“, wenn man es so nennen will. In England ist es ja so, dass einzelne Pflegekräfte für bestimmte Bereiche wirklich ärztliche Tätigkeiten übernehmen und dafür auch entsprechend eine universitäre Ausbildung erhalten. Das ist etwas, das sich auch mit den Pflegewissenschaften hier in Deutschland schon langsam anzeigt, wobei man aber noch nicht sagen kann, wo der Weg tatsächlich hingeht. Ich finde, das ist sicher für die Zukunft eine wertvolle Diskussion.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) Wo Ihre Fragen, Herr Dr. Möllenstädt, oder auch die FDP insgesamt ein bisschen komisch werden, finde ich, ist bei der Feststellung, wie wir in den bisherigen Krankenhausdebatten endgültig von Ihnen gehört haben, dass Sie ja doch klar der Meinung sind, dass Private es besser machen und Sie im Grunde genommen privatisieren wollen. Da kann ich Ihnen nur sagen, Sie können auf der ver.di-Homepage einmal nachlesen, es gab einen Versuch, in dem ver.di die private Klinikette Rhön AG –. Bei einem Klinikum gab es große Auseinandersetzungen, und ver.di hat – wie man das heute so schön sagt – einen Blog geschaltet, da konnten sich Patienten wie auch Mitarbeiter melden. Sie mussten sich mit vollem Namen melden, aber ver.di wiederum hat die Anonymität garantiert und anschließend einmal darüber berichtet, wie der Pflegealltag aussieht und Patienten sich in dieser privaten Krankenhauskette behandelt fühlen. Es war mehr als grausig, was dort passiert ist. Mittlerweile gab es dann doch die üblichen juristischen Auseinandersetzungen darum, sodass ver.di diesen Blog wieder eingestellt hat.

(D) Auch Studien in den USA zeigen relativ deutlich, dass Private es bei Weitem nicht besser machen, sondern dass sie es teilweise schlechter machen. Vieles von dem, was Sie richtig nachgefragt und eigentlich in Ihrem Beitrag auch noch einmal deutlich als Missstände gedeutet haben, wird in dem Moment, wo es nur noch um das Renditeproblem geht, in den Krankenhäusern nicht besser werden, und die Erfahrungen bestätigen das auch. Genau aus dem Grund, finde ich, diskreditieren Sie Ihre eigene Anfrage, und das finde ich in dem Fall schade. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Arnold-Cramer.

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kein anderer Bereich hat in den letzten Jahren so tiefgreifende strukturelle Veränderungen zu verkraften gehabt wie der Klinikbereich. Die Gründe liegen unter anderem – es ist ja in den Klinikdebatten hier schon oft angesprochen worden – in einer Kostenexplosion und in der Vorbereitung auf ein verändertes Abrechnungsverfahren. Dieses Abrechnungsverfahren bedingt, dass Pflegegebühren merklich gesenkt wurden und eine Verlagerung der Pflege in den ambulanten Bereich erfolgte. Die Fallzahlen blieben in vielen Bereichen konstant, in anderen Krankheitsbereichen stiegen sie aber auch.

Die erforderlichen Umstrukturierungsmaßnahmen haben viele Kliniken überfordert, organisatorische Veränderungen an anderen Arbeitsabläufen hielten mit diesen Veränderungen nicht Schritt. Die Kran-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- (A) kenpflege selbst hat sich als Folge der auf die Klinik einwirkenden Umstrukturierungen in den letzten Jahren stark verändert. Aufgaben, die nicht direkt mit Patienten selbst vorgenommen werden, sind zum Teil an neu entstandene Berufsgruppen übertragen worden. Wer kannte vor einigen Jahren das Berufsbild der medizinischen Dokumentation?

Viele Krankenhäuser haben sich, um sich von Kosten zu entlasten, von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern getrennt. Bei circa 70 Prozent Personalkosten im Klinikbereich ist dies auf den ersten, sehr einfachen Blick folgerichtig. In den letzten zehn Jahren sind in Deutschland als Folge der Umstrukturierungen 50 000 Pflegestellen im Klinikbereich entfallen. Dass eine Verkürzung der Liegezeit der Patienten in den Kliniken und eine Verlagerung der Pflegeleistungen in den ambulanten Sektor eine Verschiebung in den personellen Anpassungen zur Folge hat, ist selbstverständlich und unumstritten. Es ist aber fahrlässig anzunehmen, dass die Pflegekräfte eins zu eins reduziert werden können. Eine Verkürzung der Liegezeit in den Kliniken intensiviert die Pflegeleistung, das heißt, die Ansprüche an die Pflege wie auch die Pflegekräfte steigen. Das Erkrankungsbild ist aufgrund der demografischen Entwicklung viel anspruchsvoller geworden, weil viele ältere Menschen Mehrfacherkrankungen haben.

- (B) Im Mittelpunkt der Pflege müssen deswegen nicht nur – oder nur in einem geringen Teil – Kostenfaktoren eine bestimmte Position einnehmen, der Blick auf die Patienten selbst ist uns wichtig und muss in den Mittelpunkt der Diskussion gestellt werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Um aber unter den heutigen finanziellen Rahmenbedingungen eine Klinik wirtschaftlich führen zu können, muss ein Spagat bewältigt werden, dies zu erreichen. Dies können die Krankenhäuser nicht allein bewältigen, da muss Hilfe von außen kommen. Auf dem Pflegegipfel im Herbst hat man sich vorgenommen, dieses Problem gemeinschaftlich zu lösen. Die Bundesgesundheitsministerin hat zugesagt, 21 000 neue Stellen in den Krankenhäusern zu schaffen, um auf der einen Seite die Pflegerinnen und Pfleger von dem enormen Arbeitsdruck zu entlasten, aber auch, um die Patientinnen und Patienten besser zu versorgen.

Wichtig für die Entwicklung im Pflegebereich sind aber auch die beiden anderen verabredeten Punkte, zu denen im Frühjahr auf einem zweiten Gipfel Lösungsvorschläge präsentiert werden sollen. Es sollen erstmals Handlungsempfehlungen zur Unterstützung eines sachgerechten Personaleinsatzes in der Pflege erarbeitet werden. Wenn dies gelingt, ist es wirklich ein Meilenstein!

(Beifall bei der SPD)

- (C) Des Weiteren soll der Pflegeberuf attraktiver gestaltet werden und um mehr Pflegenachwuchs geworben werden. Der Schwerpunkt geht hier in den Bereich der Weiterentwicklung der Pflege, und natürlich dürfen auch die Fragen nach einer gerechten Entlohnung nicht ausgeklammert werden.

Wie sich der Pflegebereich in Bremen in den letzten Jahren entwickelt hat, ist der Vorlage des Senats in einigen Antworten auf die gestellten Fragen zu entnehmen. Dass einige Antworten nicht so ganz präzise ausfallen, ist sicher keine böse Absicht des Senats, vielmehr hat die Fragestellung nicht mehr als diese Antwort zugelassen; Datenschutzgründe sind sicher, wie angeführt wurde, vorhanden. Da wir ja im Klinikbereich alle Informationen aus den kommunalen Kliniken vorliegen haben, dürfen wir uns nicht immer nur auf diese Fakten stürzen, sondern müssen auch die privaten Kliniken im Lande auffordern, ihre Punkte offenzulegen, damit wir auch wirklich einen Vergleich zwischen den privat geführten Kliniken und den öffentlichen Kliniken im Lande Bremen haben. So, wie die Datenlage im Moment ist, verzerrt sich das Bild.

(Beifall bei der SPD)

Eine dargelegte Entwicklung beschreibt den erfolgten Strukturwandel in den Pflegeberufen. Trotz einer Reduzierung der Arbeitsplätze im Pflegebereich in den Kliniken ist die Zahl der arbeitslos gemeldeten Pflegekräfte insgesamt rückläufig. Genau das zeigt einen Teil dieses Strukturwandels, denn viele Pflegekräfte aus dem klinischen Bereich sind in die ambulante Pflege gewechselt.

(D) Wir haben uns in Bremen schon früh darauf konzentriert, wie die Qualität der Pflege angehoben werden kann und vor allem, wie auch die Arbeitssituation in der Pflege verbessert werden kann. Wir haben neue Arbeitszeitmodelle entwickelt, das ist sicher noch nicht das letzte Wort. Im Gleichstellungsausschuss haben wir interessante Befragungen von BLG und Arbeitsagentur behandelt, wie sich zukünftig gerade Frauen im Bereich der Hafenwirtschaft ihren Arbeitsplatz und ihre Arbeitszeit vorstellen. Ich denke, eine solche aktuelle Umfrage für die Pflegekräfte und Frauen, die zukünftig an der Pflege interessiert sind, könnte ganz neue Aufschlüsse geben. Dann könnten wir in den Kliniken auch zielgenau Arbeitsabläufe und Arbeitssituationen an die Arbeitssuchenden anpassen und damit den Arbeitsplatz in der Klinik selbst interessanter und sicherer gestalten, denn vielfach ist es ja so, dass die Arbeitszeiten ein großes Hemmnis sind, in den Pflegeberuf zu gehen. Nachtschichten bei schlechter Verkehrsanbindung sind hier genauso ein Hemmnis wie mangelnde Kinderbetreuung.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in Bremen – und darauf sind wir ganz stolz – in einem anderen Bereich zu einer weiteren

- (A) Qualitätsentwicklung in der Pflege beigetragen, und zwar mit unseren wissenschaftlichen Ausbildungsgängen an der Hochschule und an der Universität. Darauf können wir stolz sein! Diese Ausbildungsgänge müssen wir weiter intensivieren, denn das ist genau das, was die Pflegewirtschaft braucht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Am meisten leidet die Pflegearbeit aber darunter, dass sie, weil sie ein typischer weiblicher Beruf ist, schlecht bezahlt wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Dies unter den gegebenen Rahmenbedingungen kurzfristig verändern zu wollen, ist schlicht und einfach illusionär. Wir können aber immer wieder einfordern, dass Pflegearbeit in unserer Gesellschaft einen höheren Stellenwert einnimmt. Es gilt für mich nach wie vor der Grundsatz: gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

- (B) Diesen Satz, liebe Kolleginnen und Kollegen, gebe ich Ihnen mit auf den Weg, wenn Sie zum Beispiel bei der nächsten Zahlung auch für eine häusliche Pflegeleistung Ihre Verwunderung über den angeblich zu hohen Stundensatz anmerken! – Danke!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hoch.

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das deutsche Pflegesystem hat in den letzten Jahren einen kontinuierlichen Abbau von Pflegekräften erlebt, wobei die Patientenzahlen angestiegen sind und die Verweildauer in den Kliniken sich verkürzt hat. Darüber hinaus hat die Fallschwere durch immer älter werdende chronisch und mehrfach erkrankte Patientinnen und Patienten mit komplexen Pflegediagnosen zugenommen; ein Trend, der sich in den nächsten und den kommenden Jahren noch verstärken wird.

Ich habe neulich mit einer Krankenschwester gesprochen, die auf einer Augenstation ihren Dienst versieht, die mir das auch bestätigt hat, weil viele von den Erkrankungen inzwischen auch ambulant behandelt werden. Das ist ja auch richtig so, das wollen wir, aber sie sagte mir zum Beispiel, wie viel Zeit sie inzwischen braucht, um einem dementen Patienten Au-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- (C) gentropfen eintröpfeln zu können, weil sie den gleichen Reflex haben wie Kinder, die Augen nämlich zu schließen – wer Kinder hat, weiß das –, und es dauert eine erhebliche Zeit, diese Augentropfen zu verabreichen. Also kann man nicht nur sagen, die Tätigkeit, Augentropfen zu verabreichen, ist hier wichtig, man muss das eigentlich komplexer sehen.

Aus Sicht der leitenden Pflegekräfte wird es zunehmend schwierig, eine qualitativ hochwertige Pflege anzubieten; aber das ist immer noch unser Ziel. Es ist die Aussage des Pflegehermometers von 2007, in dem in einer repräsentativen Untersuchung leitende Pflegekräfte befragt wurden.

Der Abbau von Personalkapazitäten im Kliniksektor hat vielerlei Gründe. Er ist in erster Linie jedoch Folge der verschärften Finanzsituationen der Krankenhäuser. Aus genau diesem Grund kann und darf der Abbau von Stellen im Pflegebereich der Kliniken nicht als gesondertes Problem betrachtet werden. Lösungen können nur im Gesamtkontext erarbeitet werden, sie liegen in der zukünftigen Krankenhausfinanzierung, aber auch in der Finanzreform der gesetzlichen Krankenversicherung, damit hier die Einnahmebasis erweitert wird. Die von uns Grünen geforderte Bürgerversicherung würde hier zu einer deutlichen Verbesserung der Einnahmen führen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

- (D) Wir Grüne haben auch große Bedenken gegenüber dem groß angekündigten Programm, mit dem in den Krankenhäusern bis zu 21 000 Pflegekräfte neu eingestellt werden sollen. Selbstverständlich ist gegen die Schaffung neuer Pflegestellen überhaupt nichts einzuwenden; natürlich muss angesichts des Wegfalls von 50 000 Pflegestellen innerhalb von nur zehn Jahren und der zunehmenden Arbeitsverdichtung im Pflegedienst dringend etwas passieren. Wir befürchten allerdings, dass dieses Programm in seiner vorgesehenen Ausgestaltung einfach verpuffen wird. Viele Krankenhäuser werden den Kostenanteil, den sie selbst zu tragen haben, nicht schultern können. Wer wirtschaftlich mit dem Rücken zur Wand steht, wird kaum zusätzliche Pflegekräfte einstellen können. Deshalb halten wir es für viel wichtiger und nachhaltiger, die Pflege zukünftig innerhalb des DRG-Fallpauschalensystems besser zu berücksichtigen. Das wäre nicht nur ein Trostpflaster für die nächsten Monate, das wäre nachhaltig und langfristig.

Die Situation, wie sie sich hier in Bremen und Bremerhaven gestaltet, ist der auf Bundesebene ähnlich, es gibt eine hohe Belastung – das wurde auch schon gesagt – und auch den Abbau von Stellen in Häusern und nicht nur in den kommunalen Häusern.

Ich möchte noch ein paar Worte zu den Überlastanzeigen sagen, darauf wurde auch schon eingegangen. Wir haben das auch intensiv im Krankenhausausschuss diskutiert. Es ist ein Instrument, das es schon

(A) viele Jahre gibt. Ich finde es auch gut, dass es dieses Instrument gibt, zeigt es doch, dass Stationen Hilfe in der Bewältigung dieser Aufgabe brauchen. Es hat manchmal nicht nur etwas damit zu tun, dass man zusätzliches Personal auf diese Stationen gibt, sondern manchmal auch damit, dass man die Arbeitsabläufe noch einmal anschaut und da vielleicht eine Verbesserung hinbekommt.

Der Krankenstand ist auch angesprochen worden. Oft betrifft er das Skelettsystem vom Pflegepersonal. Es gibt viele Aussagen darüber, wie schwer die Belastung ist. Es gab eine Studie, in der dargestellt wurde, dass Pflegepersonal körperlich mehr belastet ist als Bauarbeiter – ich meine, das muss man sich einmal vorstellen! –, in der Bewertung aber natürlich anders bezahlt wird. Ich denke, hier sind aber auch schon in vielen Häusern Gegensteuerungsmaßnahmen im Gange, indem rückenfreundliches Arbeiten gelehrt wird.

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Daran sollten wir uns einmal ein Beispiel nehmen!)

Ja, das ist richtig, daran sollte man sich ein Beispiel nehmen! Wie hebe ich etwas auf? Wie bewege ich einen Patienten rückschonend von A nach B? Wie kann ich jemanden ganz allein von einem Bett in das andere befördern? Das ist inzwischen eigentlich kein Problem mehr, wenn man die Technik dazu beherrscht.

(B) Die Arbeitszeitmodelle sind angesprochen worden, auch das ist eine wichtige Komponente, die wir weiter angehen müssen. Hier gab es auch viele Modelle in den Häusern, die dazu finanziert wurden. Es ist nicht nur die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, zunehmend haben Pflegekräfte auch noch die zusätzliche Belastung, dass sie Pflege und Beruf im häuslichen Bereich vereinbaren müssen. Das ist auch noch einmal ein wichtiger Aspekt. Gesundheitsfördernde Maßnahmen sollen in den Betrieben stattfinden, um die Patienten auch noch weiter behandeln zu können.

Wichtig ist, glaube ich, auch noch der Punkt des Entlassungs- und Aufnahmemanagements, denn das entlastet die Stationen auch von zusätzlicher Arbeit. Denn wenn Sie einmal sehen, dass auf einer Station meinetwegen an einem Tag fünf Patienten entlassen und fünf aufgenommen werden, und beide Gruppen sind bis in den Nachmittag noch vorhanden, dann führt es zu einem Stau, und natürlich wollen alle behandelt werden, alle wollen Mittagessen haben, sie wollen auch noch ihr Bett behalten, und von daher ist es sinnvoll, wenn man diese Sachen so managt, dass sie auch dementsprechend zeitig nach Hause kommen, was, denke ich, auch alle gern möchten und was auch in vielen Häusern schon geübt ist.

Die Attraktivität, auch darauf möchte ich gern noch einmal ein paar Gedanken verwenden! Verbesserte gesellschaftliche Anerkennung, darüber reden wir

alle, hat natürlich auch etwas damit zu tun, dass wir endlich von diesem Bild noch einmal wegkommen, pflegen können wir alle oder pflegen kann jeder. Das ist noch ein Bild, das seit langem existiert und noch bei vielen im Kopf herrscht. Erst wenn viele einmal ihre Angehörigen in den Kliniken besucht haben und gesehen haben, was das wirklich für eine Pflege ist, stellen sie sich das oft anders vor. Es ist aber auch eine Aufgabe der Pflege selbst, transparent zu machen, was sie tun, und Angehörige mit einzubeziehen. Dann zeigen sie auch, wie hoch professionell sie sind.

Wir haben hier seit 2007 die modularisierte Weiterbildung. Ich finde es auch richtig, dass Menschen, die in diesem Beruf tätig sind, weiterhin Aufstiegsmöglichkeiten haben und auch eine Durchlässigkeit vorhanden ist, in anderen Berufen arbeiten zu können, im Pflegemanagement, im Public-Health-Bereich. Ich finde es sehr gut und sehr wichtig, diese pflegebezogenen Studiengänge weiter auszubauen.

Das Durchschnittsalter des Pflegepersonals wurde hier angesprochen. Natürlich ist es wichtig, dass wir hier besonders in der Gesundheit Nord weiterhin eine durchwachsene Mischung bekommen, um erstens den Wissenstransfer weiter zu gewährleisten und zweitens möglichst früh wieder junges Pflegepersonal einstellen zu können. Deshalb finde ich es auch richtig, dass älteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Anreize gegeben werden, wenn Sie denn ausscheiden möchten, dies auch zu können.

(D) Einen Gedanken zu Herrn Erlanson! Die Diskussion, dass ärztliche Tätigkeiten übernommen werden sollen, gibt es schon lange. Ich kenne sie schon seit 25 Jahren, sie wird immer weiter geführt. Ich denke, in gewissen Bereichen kann man das auch diskutieren, das kann man auch machen, wenn man gleichzeitig auch entlastet, indem administrative Sachen wegfallen, die nicht vom Pflegepersonal erledigt werden müssen. Ich denke, das sollte man auch weiter im Gespräch behalten, wie zum Beispiel dieses leidige Thema „Blut abnehmen“. Warum soll Pflegepersonal nicht Blut abnehmen? Ich denke nicht, dass das eine ärztliche Tätigkeit ist. Wie Herr Dr. Möllentadt schon gesagt hat, wir werden uns hier auch weiter über den Pflegebereich unterhalten, wenn dieser Bericht kommt. Das finde ich dann auch wichtig, und ich freue mich darauf! – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU *): Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist viel Allgemeines gesagt worden, vieles davon war

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) richtig. Ich möchte mich jetzt auf vier zentrale Botschaften konzentrieren, die ich den Antworten entnommen habe, die mir besonders wichtig erscheinen, und zwar ist eine zentrale Aussage für mich in der Antwort des Senats, die Anzahl der Beschäftigten im Pflegedienst der Krankenhäuser gehen zurück, und die Bremer Krankenhausgesellschaft prognostiziert bis 2011 einen weiteren Personalabbau.

Die zweite zentrale Botschaft ist, das Sonderprogramm der Bundesregierung zur Schaffung von bundesweit 21 000 zusätzlichen Stellen in der Krankenpflege erreicht Bremen wahrscheinlich nicht, da nur diejenigen Krankenhäuser eine Chance haben, die ihr Sanierungsprogramm bis zum 30. Juni 2008 abgeschlossen haben.

Eine dritte Botschaft: Neueinstellungen sind nicht zu erwarten, der Bedarf wird aber zukünftig als hoch prognostiziert, zudem ist der Pflegebedarf als komplexer einzuschätzen.

Und bei einer vierten Aussage, die genauso dramatisch ist, geht es noch einmal um die Überlastanzeigen, sie sind hier schon mehrfach erwähnt worden. Das ist aber eine Frage, auf die ich noch einmal besonders eingehen möchte, weil wir als CDU-Bürgerschaftsfraktion auch seit Längerem Nachfragen gestellt haben. Wir sehen die Überlastanzeigen in der Tat als Indikator für die Situation in der Krankenpflege und als einen Hinweis auf die Belastungssituation von Mitarbeitern, und damit geht es natürlich auch letztendlich um die Qualität der Pflegeversorgung.

(B) Erst am 26. Juni 2008 haben wir im Krankenhausausschuss die Anzahl der Überlastanzeigen für die Kliniken der Gesundheit Nord nachgefragt. Dazu gab es eine schriftliche Antwort, die aussagte, es gibt Überlastanzeigen, aber keinen Hinweis, dass spezielle Bereiche betroffen sind. Am 30. Oktober 2008 hat dann der Betriebsrat vom Klinikum Bremen-Mitte im Krankenhausausschuss – das haben Sie gerade eben erwähnt – von 180 Überlastanzeigen gesprochen, und die Bremische Krankenhausgesellschaft sagte in derselben Sitzung, sie habe in einer Blitzumfrage keine Zunahme der Überlastanzeigen ermitteln können. In der Deputation letzte Woche gab es dann einen Jahresbericht des Gewerbeaufsichtsamtes von 2007, dass es rechtskräftige Bußgeldbescheide wegen des Verstoßes nach dem Arbeitszeitgesetz in einzelnen Krankenhäusern gibt, darunter auch in den Kliniken der Gesundheit Nord. Das Gewerbeaufsichtsamts stellte selbst klar, dass nach heutiger Erkenntnis in 2008 mit einer erheblichen Ausweitung der Beanstandungen zu rechnen ist, und fügte interessanterweise noch hinzu, dass es doch bemerkenswert sei, da es sehr hohe Fördergelder für die Einrichtung von Arbeitszeitmodellen gegeben habe. Hier in dieser Antwort des Senats steht nun wieder geschrieben, dass Überlastanzeigen in den Kliniken der Gesundheit Nord unterschiedlich häufig sind, nämlich von gleichbleibender Zahl und deutlichem Anstieg.

(C) Meine Damen und Herren, ich würde mich als Chef als erstes schon einmal dafür interessieren, ob es in meinen Kliniken Überlastanzeigen gibt, und zwar auch in speziellen Bereichen, und es ist eigentlich auch zu erwarten, dass man sich damit auseinandersetzt, wie man dieser Entwicklung entgegentritt. Es müsste eigentlich eine zentrale Aufgabe sein, dass beim Sanierungskurs, der im Wesentlichen durch Personalabbau erreicht wird, berücksichtigt wird, dass die Kliniken eigentlich mehr Personal benötigen. Wir haben hier vor einiger Zeit auch in einer Fragestunde nach den personellen Konsequenzen aufgrund des Arbeitszeitgesetzes gefragt, und da hat die Senatorin uns geantwortet, es besteht ein höherer Personalbedarf. Wir alle kennen diese Problematik, aber hier steht es jetzt schwarz auf weiß, und was ich sagen muss, die Antworten auf unsere Fragen zu diesem Themenkomplex sind nicht einheitlich und in Teilen widersprüchlich. Ich kann nur hoffen, dass das Interesse der Führung ist, die Überlastung des Personals in der Krankenhäusern ernst zu nehmen, Arbeitszeitmodelle zu entwickeln, die tragbar sind. Es geht hier um das Patientenwohl, aber natürlich auch um die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

(D) Wir stellen zusammenfassend fest, die Antworten aus verschiedenen Gremien und die Antworten des Senats, die uns hier heute vorliegen, sind widersprüchlich. Es wird nicht klar, wie der Sanierungskurs mit der Einhaltung des Arbeitszeitgesetzes vereinbar ist, und das Personalentwicklungskonzept, das noch in Auftrag gegeben wird, kommt unserer Ansicht nach zu spät. Es hätte bereits mindestens parallel zum Personalabbau wirksam werden müssen. Diese Antworten zeigen auch keine befriedigende Zukunftsperspektive, ganz im Gegenteil, es wird dokumentiert, dass wir mehr Bedarf haben, aber der Personalabbau weitergeht. Uns stellt sich nun die Frage, wie aus dieser Erkenntnis eine Zukunftsperspektive entwickelt wird. Dabei helfen übrigens auch keine Pflegegipfel und Kampagnen. Die brauchen wir natürlich auch, aber begleitend, und sie taugen auch nur dann, wenn sich die Ergebnisse und Erkenntnisse dann im praktischen Alltag wiederfinden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP) ***: Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich will noch einmal kurz Gelegenheit nehmen, um auf einiges von dem Gesagten einzugehen! Vieles von den – das ist ja auch in der Debatte deutlich geworden – Analysen wird sicherlich fraktionsübergreifend geteilt, und ich freue mich auch, dass in den anderen Fraktionen offensicht-

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) lich auch Interesse an dieser Thematik besteht, so dass wir auch in Zukunft weiter daran arbeiten können.

(Beifall bei der FDP)

Zunächst einmal zu der Praxis der Überlastanzeigen, Herr Erlanson ist darauf eingegangen: Ich halte es für absolut wichtig, dass wir uns mit dieser Thematik auch aus dem genannten Grund, dass es auch ein zentraler Indikator für die Qualität von Pflege ist, weiter beschäftigen und dass wir da auch Klarheit bekommen, denn es gibt, Frau Dr. Mohr-Lüllmann hat es angesprochen, eine Reihe von Indizien, die uns zweifeln lassen, ob die Antworten so, wie sie gegeben worden sind, abschließend richtig sein können oder ob nicht eine tiefergehende Analyse mit all den Facetten, die dazu gehören, nicht notwendig ist. Wir werden das auch einfordern. Auch im Krankenhausausschuss ist dieses Thema ja bereits mehrfach auf der Tagesordnung gewesen, und ich wage zu prophezeien, dass wir uns auch in den nächsten Monaten im nächsten Jahr damit noch einmal intensiver auseinandersetzen werden.

- (B) Ziel unserer Anfrage war es im Übrigen nicht, an diese Debatte anzuknüpfen, die Sie, Herr Erlanson, auch angesprochen haben, die Diskussion oder die Kampagne, die die Gewerkschaft ver.di gegen die Rhön-Kliniken betrieben hat. Ich will ganz ehrlich sagen, ich glaube, von so etwas profitiert kein Beschäftigter. Ich bin nun nicht befugt, der Gewerkschaftsführung Vorschläge zu geben, wie sie ihre Mitglieder gut vertritt, aber ich habe meine Zweifel, ob das eine seriöse und sinnvolle Herangehensweise gewesen ist, und deshalb hat ver.di diese Kampagne ja richtigerweise – zumindest was dieses Blogging – auch eingestellt, weil diese Auseinandersetzung wirklich so niemandem hilft.

Im Übrigen darf ich auch zu dem Redebeitrag, den Sie gehalten haben, sagen: Es gibt keinen seriösen Wissenschaftler, der dieses Renditeproblem, wie Sie es bezeichnet haben, fundieren konnte. Im Gegenteil, es ist so, dass die großen Forschungsinstitute wie etwa das RWI gerade im Sommer dieses Jahres noch einmal sehr deutlich gesagt haben: Dort, wo es an Wirtschaftlichkeit im Krankenhausbetrieb fehlt, sind auch die Mängel in der Pflege und in der medizinischen Versorgung in der Regel größer als da, wo ein wirtschaftlicher Betrieb von Krankenhäusern attestiert werden kann. Das ist eine deutliche Aussage gewesen, die wir auch als FDP hier immer so in die Diskussion mit eingeführt haben, weil das in der Tat ein Zusammenhang ist, den man nicht von der Hand weisen kann. Das Gegenteil von dem, was Sie unterstellt haben, ist also richtig.

(Beifall bei der FDP)

Zu Frau Kollegin Arnold-Cramer: Ich gehe davon aus, dass Sie die Antworten des Senats genau gele-

sen haben, und Sie können es sicherlich so einschätzen, dass für die Bundesgesundheitsministerin die Ankündigung, sie werde viele neue Stellen schaffen, persönlich ein Erfolg war. Das kann man sicherlich so attestieren, allerdings ist es für Bremen kein Erfolg, weil diese Stellen hier nicht ankommen. Das ist eine Sache, die vom Senat auch gar nicht bestritten wird, sondern die Antwort – ich glaube, es ist zu Frage 13 ausgeführt – ist sehr deutlich, und ich bin auch auf die Einlassungen des Senats zu diesem Thema wie auch zu dem Thema Überlastanzeigen gespannt, denn ich habe schon die Erwartung, und wir als FDP-Fraktion haben insgesamt die Erwartung, dass sich der Senat mit diesem Thema sehr detailliert auseinandersetzt. Anlass wird der zu gebende Bericht sein, und ich hoffe, dass wir dazu noch detailliertere Informationen bekommen werden.

Zu den beiden Redebeiträgen der Kolleginnen von den Koalitionsfraktionen sei ein Hinweis gestattet, das wissen Sie auch: Es gibt auch Berufe, die überwiegend von Männern ausgeübt werden, die schlecht bezahlt werden, das möchte ich zur Ehrenrettung der Männer an dieser Stelle auch einmal sagen. Es ist also nicht so, dass nur Frauen in diesem Lande schlecht bezahlte Jobs haben, sondern das ist höchst unterschiedlich.

(Beifall bei der FDP – Abg. Frau Hoch
[Bündnis 90/Die Grünen]: Aber prozentual stimmen Sie mir zu, oder nicht?)

Wir haben die Debatte schon sehr oft geführt, aber ich glaube, gerade im Pflegebereich – und dabei sind wir vielleicht wieder beieinander – sollte es darum gehen, sowohl Pflegerinnen als auch Pflegern gute Berufsperspektiven zu geben, und wenn wir uns darauf verständigen können, haben Sie uns auch an Ihrer Seite. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Arnold-Cramer.

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD)*: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dass gerade im Pflegeberuf richtig körperlich harte Arbeit geleistet wird, die oft auch oder in vielen Fällen an die Grenzen des zu Leistbaren herangeht, ist unumstritten. Dass es aufgrund mangelnder organisatorischer Hintergründe auch zu sehr starken Belastungen kommt, wissen wir alle.

Die von meinen Kolleginnen angesprochenen Überlastanzeigen sind nicht vom Tisch zu wischen, nur möchte ich hier noch einmal ganz deutlich darstellen, ich habe es vielleicht eben ein bisschen verkürzt gesagt: Das Datenmaterial, das uns zur Verfügung

*)Von der Rederin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) steht, beruht ausschließlich auf dem Bereich der öffentlichen Kliniken. Ich bin gespannt, wenn die anderen Kliniken ihr Datenmaterial einmal wirklich auch auf den Tisch legen, was dann dabei herauskommt. Ich finde, es wird hier ein verzerrtes Bild gezeichnet, wenn diese Überlastanzeigen immer nur auf den öffentlichen Bereich fokussiert werden. Ich will es nicht schön reden, auf keinen Fall, aber ich bitte doch darum, hier wirklich auch ehrlich mit den Themen und mit den Problemen umzugehen, um die Situation für alle Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger und in allen Kliniken zu verbessern und nicht wieder darauf herumzuhacken, dass hier nur der öffentliche Bereich angeblich seine Hausaufgaben nicht gemacht hat. Das finde ich nicht ganz fair in der Debatte.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

(B) Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich noch einmal auf ein paar Punkte eingehen, die soeben genannt wurden! Wenn Herr Dr. Möllenstädt zum Beispiel gesagt hat, dass es keine gute Mitgliedervertretung von ver.di ist, dort einen Blog zur Rhön AG zu machen, finde ich das einfach nicht richtig. Wenn Sie mir vorher zugehört hätten und vielleicht auch einmal in der Tat häufiger mit Beschäftigten gesprochen hätten, würden Sie einfach wissen, dass es eine hohe Schwierigkeit für Pflegepersonal in den Betrieben ist, sich hinzustellen und im Grunde genommen über die eigene Arbeit zu sagen, sie ist nicht ausreichend, sie ist nicht genügend, weil wir nicht genügend Kapazitäten haben. Es ist schwer, in einem Krankenhaus zu sagen, ja, wir machen in der Pflege bestimmte Sachen zum Beispiel nicht mehr oder nicht mehr ausreichend, so wie wir uns das vorstellen, weil wir nicht genügend Personal haben, weil man in dem Moment – um das auch einmal deutlich zu sagen – nach dem deutschen Rechtssystem in die Gefahr der unterlassenen Hilfeleistung kommt.

Wenn wir als Betriebsräte immer sehr darauf gepocht haben, dass von den Kollegen Überlastanzeigen geschrieben werden, dann war das nicht irgendeine Aktion gewesen, mit der man immer nur mehr Personal gefordert hat, sondern es ging uns dabei darum, dass die Kolleginnen und Kollegen damit von Schuldansprüchen entlastet wurden, die ihnen gegenüber gestellt werden, weil das deutsche Rechtsprinzip – und das ist auch gut so – nach dem Verursacherprinzip von Personen geht. Damit ist es völlig klar, es geht um die Krankenschwester oder den Krankenpfleger, der in einer Situation, in der er normalerweise, ich sage einmal willkürlich herausgegriffen,

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) mit vier Personen auf einer Station arbeitet, jetzt auf einmal nur noch mit zweien arbeitet. Wenn dabei Fehler gemacht werden, wenn dabei Patienten zu Schaden kommen, dann wendet sich das Gesetz in erster Linie erst einmal an den, der den Fehler verursacht hat. Überlastanzeigen dienen dazu, dass die Kollegen dann sagen können: Ich habe meine Obrigkeit darauf hingewiesen, dass die Arbeit so nicht mehr zu schaffen ist, und deshalb fordere ich sie auf, Abhilfe zu tun oder mir Anweisung zu geben, welche Sachen ich noch machen soll und welche ich nicht machen soll.

(Beifall bei der LINKEN)

Das heißt, es ist tatsächlich auch eine juristische Absicherung, die die Kollegen da machen. Auf der anderen Seite ist es aber so, dass das natürlich keine Klinikleitung gern hören will, deshalb gibt es intern immer große Kämpfe um diese sogenannten Überlastanzeigen, weil – meine Vorredner haben recht, wenn das gesagt wird – es ein guter Parameter ist, aber es ist natürlich auch ein guter Parameter, um Auseinandersetzungen zu führen, wo interessierte Kreise dann sagen: Ach ja, die kommunalen Kliniken sind ja wieder so schlecht, schauen Sie sich an, wie viele Überlastanzeigen sie haben! Bei den freigemeinnützigen und den privaten Kliniken wissen wir das nur als Gewerkschaft, aber natürlich nicht öffentlich, da gibt es dann Schwierigkeiten. Keiner, das sage ich noch einmal, von den Kolleginnen und Kollegen stellt sich gern hin und sagt, unsere Arbeit ist erstens schlecht, und zweitens, wenn wir unsere Arbeit so tun, dann bringen wir Patienten möglicherweise tatsächlich in Gefahr. Deshalb gibt es so wenige Überlastanzeigen, deshalb landen sie manchmal nur beim Betriebsrat. Das zu dem einen Punkt noch einmal zur Klarstellung!

(D) Von daher sage ich auch noch einmal, Herr Dr. Möllenstädt, das mit diesem Blog ist von ver.di einmal eine gute Idee gewesen, denn es gibt auch sehr viele Pflegeforscher, zum Beispiel Professor Braun, den wir auf unserer Veranstaltung der LINKEN am 22. Oktober hatten, der seit Jahren Befragungen von Pflegepersonen macht. Er kommt immer wieder zu dem Ergebnis, dass er sagt, bis die Pflegepersonen trotz garantierter Anonymität am Ende irgendwann einmal sagen, ja, wir sind zu wenige, das ist schwierig, und eigentlich geht es so gar nicht mehr, dauert es eine sehr lange Zeit und ist meistens sehr schwer statistisch verwertbar, weil sie natürlich entsprechend anonymisiert werden müssen oder sich Menschen in den Pflegeberufen dort sehr schwer tun, das überhaupt zu äußern, weil sie Druck bekommen, um auch das einmal klar zu sagen. Wenn wir hier über die GeNo zumindest am Rande reden, dann ist es relativ klar, es gab sogar die eine oder andere Ärztin oder den ein oder anderen Arzt, die in Zeitungsinterviews gesagt haben, so geht es nicht, und dafür gab es eine Abmahnung. Das ist in den Krankenhäusern Real-

- (A) tät, von daher muss man das mit den Überlastungsanzeigen auch sehr differenziert sehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Der zweite Punkt, den ich nennen will: Natürlich ist es doch einfach auch ein ganz großes Problem, wenn in dieser Anfrage, und das hat Frau Dr. Mohr-Lüllmann richtig dargestellt, doch eigentlich deutlich steht, wir werden nicht mehr Personal bekommen. Es erwartet niemand, dass das passiert, man erwartet aber trotzdem Erlössteigerungen. Erlössteigerungen gibt es natürlich nur, wenn man die Fallzahl weiter erhöht. Das heißt, die Belastung wird immer größer werden, und das Personal wird abgebaut, und wenn auch hier, sage ich einmal, so getan wird, als gäbe es Mutmaßungen, kann ich Ihnen zumindest sagen: In einem Haus ist es so gelaufen, dass es noch im November, weil Dienstpläne ja mitbestimmungspflichtig sind, 49 Verfahren gegen Dienstpläne gegeben hat, wo der Betriebsrat gesagt hat, sie sind nicht mehr regulär besetzt, damit kann man keine Station mehr aufrecht erhalten. Davon sind dann einige in der Einigungsstelle geeinigt worden, weil Abänderungen getroffen wurden, weil anderes Personal eingesetzt wurde, weil teilweise Leiharbeitsfirmen eingesetzt wurden, aber das ist auch eine Realität! Schauen Sie dort bitte hin! Das passiert mir auch zu wenig, und Frau Dr. Mohr-Lüllmann hat auch deutlich gesagt, wenn man im Krankenhausausschuss darauf keine Antworten bekommt, dann ist man natürlich auch ein bisschen angeschmiert. Ich denke, das muss sich an dieser Stelle ganz deutlich ändern. – Danke!

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! „Situation in der Krankenpflege im Lande Bremen“, so ist diese Große Anfrage überschrieben. Erlauben Sie mir, dies ein bisschen zu erweitern und es insgesamt auf das Thema Pflege zu lenken, denn es ist, glaube ich, auch in einigen Beiträgen – insbesondere von Frau Arnold-Cramer – deutlich geworden, dass wir hier über ein gesamtes Thema der Pflege reden und der Bereich von Krankenpflege ein Teil, sicherlich ein ganz wesentlicher und ganz wichtiger, ist. Herr Erlanson, erlauben Sie mir gleich zu Beginn zu sagen, es ist schon ein bisschen besonders, wenn Sie hier an dieser Stelle natürlich die Gelegenheit nicht verstreichen lassen, Ihre Funktion und Ihre Kenntnisse aus dem Bereich Ihrer Arbeit hier jetzt an dieser Stelle zu nutzen,

(Beifall bei der SPD – Abg. Frau B u s c h
[SPD]: Das haben wir wohl gemerkt!)

um dieses Thema – insbesondere das Thema GeNo –, das nicht im Fokus dieser Anfrage steht, deutlich herüberbringen zu wollen. Ich finde das sehr besonders.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Berufe in der Pflege insgesamt, aber auch natürlich und besonders in der Krankenpflege, sind überall, aber auch eben in Bremen, ganz anspruchsvolle Berufe. Insoweit ist es richtig, notwendig und wichtig, immer wieder an den Stellen, an denen es uns möglich ist und wo es uns möglicherweise auch einmal persönlich möglich ist, hier die Wertschätzung der Beschäftigten im Bereich der Pflege deutlich auszusprechen, und das will ich hiermit tun.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Gleichwohl wissen wir, dass bei Beschäftigten, die lange auch in diesem Beruf tätig sind, dies nicht selten mit psychischen und physischen Belastungen verbunden ist. Insofern ist es ganz besonders wichtig, hier auch das Augenmerk zu legen auf die Arbeitsorganisation, auf die Arbeitsinhalte, die letztendlich auch die Arbeitszufriedenheit der einzelnen Beschäftigten beeinflussen. Ein gutes Betriebsklima, flexible Arbeitszeitmodelle, Möglichkeiten zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie tragen dazu bei, dass insgesamt die Belastungen gemildert werden können. Sie brauchen auch nicht unruhig werden, auf die Belastungsanzeigen werde ich zum späteren Zeitpunkt noch eingehen.

(D)

Meine Damen und Herren, das Thema Pflege und Krankenpflege als einen wichtigen Teil zu sehen und dieses nicht nur heute als eine Debatte, sondern dieses weiterhin eng zu begleiten, ist ein Thema, das wir alle, glaube ich, miteinander teilen und dass wir dazu einen Bericht zur Situation der Pflege in Bremen und Bremerhaven erstellen werden, ist sicherlich ein weiterer und wesentlicher Schritt auch in der Bearbeitung dieses Themas, weil uns damit wichtige Basisdaten der pflegerischen Versorgung für das Land Bremen auf einer verlässlichen, aktuellen und auch prognostischen Informationsbasis über die Situation in der Kranken- und Altenpflege in Bremen zur Verfügung stehen werden. Wir wollen auf der Basis der erhobenen Daten eine Bestandsaufnahme für das Land Bremen entstehen lassen, aus der deutlich wird, welche Angebote bestehen und, auch wesentlich, welche Angebote miteinander vernetzt werden können. Es sollen herausragende pflegerische Konzepte identifiziert werden, die auch für andere Einrichtungen, auch für Krankenhäuser untereinander, Vorbild sein können.

Die Sicherstellung der Pflege von kranken und von alten Menschen ist eine gesellschaftliche Aufgabe, und die Anerkennung, ich will das noch einmal an

(A) dieser Stelle sagen, dieser Arbeit muss noch viel deutlicher werden; das gilt für alle, die in der Pflege beschäftigt sind. Der Senat unterstützt deshalb die Aktivitäten und die festgelegten Ziele des Pflegegipfels vom September 2008 in Berlin.

(Beifall bei der SPD)

Da bin ich mit allen, die heute dazu gesprochen haben, einig, dass wir hier weiter, auch im Gespräch mit dem Bund, mit der Bundesgesundheitsministerin bleiben müssen, um insbesondere die weiteren Schritte – auch gemeinsam mit den Ländern – zwischen Bund und Ländern abzustimmen. Unterstützungsmaßnahmen sind ganz wesentlich und zielen darauf ab, die Qualifikation der Pflegenden einerseits und andererseits eine verstärkte und bessere gesellschaftliche Anerkennung des Berufes hervorzubringen.

Ich will einen Punkt aufgreifen, der auch hier in der Debatte eine Rolle gespielt hat und bei dem ich meine, dass wir sicherlich dort noch einmal sehr viel genauer hinschauen müssen, nämlich zum Beispiel die Belastung von Pflegekräften mit Dokumentations- und Verwaltungsaufgaben. Das ist ein ganz wesentlicher Punkt, wenn wir auch über eine andere Arbeitsorganisation sprechen, wie wir über diese Schienen und über diese Bereiche zu einer Entlastung im Bereich der Pflege kommen können. Arbeitsorganisation heißt einerseits Arbeitsabläufe, Arbeitsorganisation heißt aber auch andererseits räumliche und bauliche Rahmenbedingungen, die dabei eine ganz wesentliche Rolle spielen.

(B) Ich bin bei dem Thema Überlastanzeigen, das hier ja fokussiert auf die Gesundheit Nord in den Raum gestellt worden ist. Überlastanzeigen sind ernst zu nehmen. Da gibt es überhaupt gar keinen Zweifel, und da gibt es auch überhaupt kein Vertun. Das tun auch die Geschäftsführer der Gesundheit Nord und, ich gehe davon aus, alle anderen Geschäftsführer in den anderen Kliniken, aber sie sind natürlich auch sehr genau zu betrachten, und sie sind sehr differenziert zu betrachten vor dem Hintergrund der örtlichen Gegebenheiten. Ich finde, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, eine Aneinanderreihung, wie Sie sie hier vorgenommen haben, von Zahlen und von Fakten und daraus nicht nachvollziehbare Schlussfolgerungen hier in den Raum zu stellen, ist einfach nicht angemessen. Sie reden immer wieder über kommunale Kliniken, die Zahlen, die hier aufgelistet sind, beziehen sich auf die Kliniken im Lande Bremen, und ich bitte einfach darum, dass wir in den dafür vorgesehen Gremien sehr detailliert, dafür bin ich sehr, denn ich halte das auch für wichtig, dieses Thema weiter zu behandeln und eng daran zu bleiben, auch vor dem Hintergrund der Zahlen, die dann auch richtig zugeordnet werden, zu diskutieren. Ich weise auch nachdrücklich zurück, dass hier in den Raum gestellt wird, Herr Dr. Möllenstädt, die Antworten seien nicht richtig. Wir

müssen weiter daran arbeiten, aber zu sagen, dass die Antworten nicht richtig sind, weise ich nachdrücklich zurück.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Ich will zum Schluss auf die Punkte hinweisen, die, glaube ich, für uns alle auch die Richtung und das Ziel noch einmal deutlich machen und mit denen wir schon mit Bremer Aktivitäten auf dem Wege sind. In Bremen wurde die erste Berufsordnung für Pflegenden in Deutschland erlassen, das war im Jahre 2004. Ziel ist es, das Kompetenzprofil beziehungsweise den Verantwortungsbereich pflegerischen Handelns zu definieren und daraus auch weitere Entwicklungen in der Qualifizierung und in der Fortbildung abzuleiten. Im Bereich der Ausbildung konnte erreicht werden, dass die Anzahl und die Besetzung der Ausbildungsplätze in der Pflege seit Jahren stabil geblieben ist. Das ist, wenn wir uns andere Bundesländer anschauen, längst nicht überall selbstverständlich. Wir müssen dafür sorgen, dass dies auch so bleiben kann.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Im Jahr 2007 wurde in Bremen zudem eine modularisierte Weiterbildungsordnung erlassen; der zukünftige Bedarf an hoch spezialisierten Fachkräften für die Bremer Pflegeeinrichtungen kann und wird dadurch gedeckt, auch das ist etwas, das ich angesprochen habe, die Arbeitsorganisation. Wir werden zukünftig auch im Bereich der Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger sehr viel speziellere Bereiche haben, und diese müssen wir qualifizieren, und hier sind wir auf dem Weg, das zu tun. Zudem unterstützt der Senat die Etablierung von pflegebezogenen Studiengängen an der Hochschule und an der Universität.

(D)

Lassen Sie mich einen Punkt einfügen, der hier heute überhaupt noch keine Rolle gespielt hat, der aber sehr wohl, nicht nur in meinem Ressort, sondern insgesamt auch in der Ausbildung im Fokus ist, nämlich der Teil der kultursensiblen Pflege. Wir werden zukünftig mehr Menschen, ältere und jüngere Menschen, haben, die in die Krankenhäuser, die in die Pflege gehen, die aus anderen kulturellen Zusammenhängen kommen, und da ist es wichtig, auch qualifiziertes Personal zu haben, das sich in dieser Weise um diese Menschen vernünftig, qualitativ hochwertig kümmern kann. Insofern, denke ich, ist das ein weiterer Punkt, der die Richtung, die wir in diesem Bereich angegangen sind, auch deutlich macht.

Ich danke sehr herzlich und wünsche mir, dass wir das Thema in der geordneten Art und Weise auch mit den Zahlen, Daten und Fakten, die dann richtig zugeordnet werden zu den einzelnen Bereichen, auch in den dafür vorgesehenen Gremien weiter erörtern können, uns darüber verständigen und diskutieren

- (A) werden und daraus, wenn und soweit es notwendig ist, auch Handlungen und Maßnahmen ableiten. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)***: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Frau Senatorin! Ich wollte einen Vorwurf, den Sie mir gemacht haben, hier nicht im Raum stehen lassen, nämlich dass Sie mir unterstellt haben, ich hätte hier die Auffassung vertreten, dass die Antworten nicht richtig seien, die der Senat gegeben hat. Ich habe gesagt, dass wir unterschiedliche Hinweise bekommen auf diesen Sachverhalt. In Ihrer Antwort, in der Antwort des Senats, sind ja überhaupt keine Zahlen genannt. Sie haben einen einzigen Satz zu diesem Thema Überlastanzeigen, und da beziehen Sie sich auf die Krankenhausgesellschaft, dort eingefügt. Das ist die einzige Antwort, die wir in dieser Anfrage bekommen haben. Ich persönlich unterstelle, dass das die Auffassung der Krankenhausgesellschaft ist, insofern ist das auch in Ordnung, aber es gibt eben auch andere Quellen, die Kollegin Frau Dr. Mohr-Lüllmann hat das sehr detailliert vorhin hier ausgeführt, was nämlich die entsprechenden mit der Aufsichtsführung beauftragten Dienststellen dazu sagen. Wenn man diese Indizien aneinanderfügt, auch die Auskünfte, die im Krankenhausausschuss gegeben worden sind, muss man sagen, das öffnet der Spekulation Tür und Tor, was sich wirklich dahinter verbirgt.

(B)

(Beifall bei der FDP)

Das ist etwas, das ich in der Tat dem Senat hier an dieser Stelle auch vorwerfe, dass Sie nicht für Klarheit sorgen, was eigentlich ihre Aufgabe wäre, hier wirklich verlässliches Zahlenmaterial oder eben gegebenenfalls andere Indikatoren vorzulegen, auch das wäre ja möglich, ist auch möglich in diesem Bericht, den wir noch bekommen werden, aber ich kann mich da an der Stelle nicht der Stimme enthalten und muss Ihnen den Vorwurf machen, dass Sie bisher dort nicht sehr aufklärerisch tätig geworden sind, wie es eigentlich der Verantwortung des Senates entsprochen hätte.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Ich rufe jetzt auf den Kollegen Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer (CDU)***: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe am 26. Juni 2008 die Fra-

*)Vom Redner nicht überprüft.

ge nach den Überlastanzeigen im Landeskrankenhausausschuss gestellt und habe, Frau Senatorin, aus Ihrem Büro vom Leiter ihres Senatorenbüros ein Schreiben über die Ausschussassistentz der Geschäftsführung der GeNo innerhalb des Klinikverbundes keine Analysen und insbesondere auch keine bereichsspezifischen Analysen vorliegen. Meine Damen und Herren, das war damals der Stand. Dann erfahren wir en passant am 30. Oktober 2008 von Herrn Dr. Hansen im kommunalen Krankenhausausschuss, ich hab das nur aus dem Protokoll, weil ich mich zeitgleich mit dem Schulentwicklungsunterausschuss beschäftigen durfte, dass es eben mittlerweile ganz konkrete Bereichsanalysen gibt. Das Frau Senatorin, ist eine Verschleierungstaktik, die wir uns nicht bieten lassen!

(C)

(Beifall bei der CDU)

Als hier persönlich Betroffener muss ich ganz deutlich sagen, auf der einen Seite gibt es hier schriftliche Antworten aus Ihrem Hause, und kurz danach erfährt man dann auf der anderen Seite eben en passant im Krankenhausausschuss, dass alles ganz anders ist. Ich habe in der letzten Sitzung des Krankenhausausschusses dann Ihren Staatsrat gefragt, wie das denn sein kann. Ihr Staatsrat sagte, dass dies in der Zwischenzeit angeblich, jetzt sage ich hier angeblich, ermittelt worden wäre. Es steht hier aber im Widerspruch zu der Zeitreihenfolge, wie Frau Dr. Mohr-Lüllmann es vorgetragen hat, und ich kann Sie nur auffordern, Frau Senatorin, sorgen Sie für Transparenz! Es bringt überhaupt nichts, wenn Sie demotivierte, frustrierte Mitarbeiter haben und dann nach Außen auch noch so tun, als ob es keine Überlastanzeigen gibt. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Abgeordneter, ich bin schon sehr überrascht, wie Sie eine Zeitreihe interpretieren. Wenn tatsächlich im Juni 2008 hier eine Aussage kommt, dass keine detaillierten Analysen vorliegen – das ist immerhin der zweite Monat, nachdem Herr Dr. Hansen in der Gesundheit Nord in die Geschäftsführung eingetreten ist – und dann im Oktober 2008 wir uns in der Tat damit beschäftigt haben, dann sehe ich doch da überhaupt keine Verschleierung. Wo sehen Sie dafür einen Anhaltspunkt? Es geht hier zum einen überhaupt nicht um Verschleierung, und zum anderen erwarte ich, ich finde es schon besonders zu sagen, wir würden etwas verschleiern an der Stelle, dass es Aufgaben der Geschäftsführung sind, Überlastanzeigen nachzugehen. Mir ist berichtet worden, dass insbesondere die GeNo – für die anderen Kranken-

(A) häuser kann ich nicht sprechen an der Stelle – hier auch entsprechende Gespräche führt, und das halte ich für den richtigen und für den notwendigen Weg. Im Übrigen, wenn Sie mir unterstellen, ich würde diese Überlastanzeigen nicht ernst nehmen, haben Sie meinem Beitrag – ich empfehle Ihnen das Protokoll – nicht richtig zugehört. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/639, auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP Kenntnis.

Sperrung von Webseiten mit kinderpornografischem Inhalt

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 23. September 2008
(Drucksache 17/549)

D a z u

(B) **Mitteilung des Senats vom 11. November 2008**
(Drucksache 17/610)

Wir verbinden hiermit:

Zugang zu Kinderpornografie erschweren – Access-Blocking ermöglichen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 4. Dezember 2008
(Drucksache 17/643)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Buse.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort, Drucksache 17/610, auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Frau Staatsrätin, dass Sie die Antwort auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU nicht mündlich wiederholen möchten.

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll.

Das ist der Fall.

Die gemeinsame Aussprache ist eröffnet.

Das Wort erhält Herr Kollege Hinnners.

Abg. **Hinnners** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herstellung, Verbreitung und Besitz kinderpornografischer Bilder im Internet sind nach Ansicht der CDU-Fraktion nicht nur formaljuristisch, sondern insbesondere auch moralisch nicht zu akzeptierende Handlungen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was passiert, bevor diese Bilder ins Internet gestellt werden und von Menschen mit einem aus meiner Sicht krankhaften Sexualtrieb betrachtet werden können? Weltweit werden betroffene Kinder aus kommerziellen Gründen oder zur Befriedigung eines krankhaften Sexualtriebes unsäglich gequält, vergewaltigt und körperlich und seelisch zugrunde gerichtet. Die dabei angefertigten Aufnahmen werden ins Internet gestellt und entweder gegen Entgelt oder adäquate Gegenleistung, was im Klartext heißt, Anbieten eigener kinderpornografischer Bilder, zur Ansicht freigegeben. Die Anzahl derartiger Angebote im Internet hat sich nach Angaben des Senats zwischen 2006 und 2007 mehr als verdoppelt. Dagegen stagniert die Fallzahl im Bereich der normalen Pornografie. Der Anteil der im Netz gezeigten und zum Teil schwerst misshandelten Kindern zwischen drei und sechs Jahren – meine Damen und Herren, zwischen drei und sechs Jahren! – liegt inzwischen bei 40 Prozent. Zugleich häufen sich im Internet Bilder, auf denen Kinder besonders schwer missbraucht und die Schreie der Opfer offensichtlich bewusst eingestellt werden. Ich denke, jede Fraktion hier im Haus kann diese Handlungen nur auf das Schärfste verurteilen.

(Beifall)

Aus der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der CDU geht weiter hervor, dass die Anzahl der Ermittlungsverfahren im Land Bremen in diesem Deliktbereich von 67 im Jahre 2002 auf 243 in den ersten neun Monaten des Jahres 2008 angestiegen ist. Das ist nur die Spitze des Eisbergs, denn die Ermittlungsbehörden müssen einen großen technischen und personellen Aufwand leisten, um die Nutzer der entsprechenden Seiten im Internet überhaupt ausfindig zu machen und identifizieren zu können.

Aus der Antwort des Senats ist weiter ersichtlich, dass aufgrund des großen Aufwands anlassunabhängige weltweite Fahndungsmaßnahmen im Internet nach Kinderpornografie schwerpunktmäßig nur vom BKA und einigen Landeskriminalämtern, und hier insbesondere vom bayerischen Landeskriminalamt, durchgeführt werden. Vom Landeskriminalamt Bremen werden nach Auskunft des Senats wegen des nicht zu leistenden großen Aufwands gegenwärtig und auch zukünftig keine anlassunabhängigen Fahndungen durchgeführt.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) In der Antwort zu Frage 5 weist der Senat darauf hin, dass das Fachkommissionariat K 32 durch die technische Abteilung Forensische IuK bei der Bearbeitung von Straftaten zur Kinderpornografie unterstützt wird. In der Antwort zu Frage 7 zeigt der Senat allerdings auf, dass es Untersuchungsrückstände bei der Bearbeitung von Delikten der Kinderpornografie gibt. Als Grund werden Probleme in der Forensischen IuK, die ich eben schon angesprochen habe, angeführt. Der Senat unterschlägt allerdings den Hinweis, dass diese technische Dienststelle völlig überfordert und unterbesetzt ist und deshalb einen Bearbeitungsrückstand von circa 18 Monaten aufweist. Die CDU-Fraktion fordert den Senat auf, geeignete personelle und technische Maßnahmen zu ergreifen, um dieses Problem bei der Bekämpfung der Kinderpornografie im Bereich der Forensischen IuK, das sich im Übrigen natürlich auch auf die sonstige Kriminalitätsbekämpfung auswirkt, zu beseitigen.

(Beifall bei der CDU)

(B) Der Senat teilt in den Antworten zu den Fragen 9 und 10 mit, dass kinderpornografische Webseiten häufig auf Servern ausländischer Provider ins Netz gestellt werden und das deutsche Recht gegenwärtig keine effektive Rechtsgrundlage zur Sperrung dieser Seiten, das sogenannte Access-Blocking, bietet. Die CDU-Fraktion stellt in diesem Zusammenhang heute den Antrag, dass die Bürgerschaft beschließen möge, den Senat aufzufordern, das Vorhaben der Bundesregierung zu unterstützen, die deutschen Internetprovider durch eine Änderung des Telemediengesetzes zu verpflichten, den Zugang zu Webseiten mit kinderpornografischen Inhalten zu blockieren.

(Beifall bei der CDU)

Das fordert im Übrigen auch das Bundeskriminalamt. Damit würde der Zugang zu Kinderpornografie im Internet deutlich erschwert, und zumindest die kommerziellen Gründe für das brutale und menschenverachtende Handeln zur Herstellung entsprechender Bilder würden entfallen.

(Glocke)

Dies geschieht im Übrigen schon mit Erfolg in den skandinavischen Ländern, in Italien, der Schweiz, in Großbritannien und vielen anderen Ländern weltweit. Wir sollten also auch in Deutschland schnellstens handeln und nicht, wie vom Senat dargestellt, die weitere Entwicklung – worauf eigentlich, Frau Staatsrätin? – abwarten. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich gleich zu Beginn meiner Rede deutlich machen: Der sexuelle Missbrauch von Kindern gehört zu den schlimmsten Verbrechen der Menschheit!

(Beifall)

Er fügt den betroffenen Kindern schwerste Verletzungen zu, traumatisiert sie oftmals für das Leben und muss durch den Staat konsequent bekämpft werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der LINKEN)

Auch wenn wir heute nur einen kleinen Teil der Gesamtproblematik der Bekämpfung der Kinderpornografie betrachten, so gehört für uns als grüne Bürgerschaftsfraktion in diesem Kontext immer auch, die Opfer mit in den Blick zu nehmen. Bei aller Wut auf die Täter sollten wir uns auch immer fragen, was mit den Opfern passiert, was wir ihnen als Gesellschaft anbieten, wie wir mit ihnen umgehen. Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang den großen Einsatz, aber auch die hohe persönliche Belastung all derer würdigen, die mit der Verhütung und Bekämpfung und den vielen dahinterstehenden Schicksalen im realen Leben zu tun haben! Die polizeilichen Ermittler und die zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen leisten keine einfache Arbeit und verdienen unser aller Respekt.

(Beifall)

Das Leid der hilflosen Kinder dient einigen Abar-tigen nicht nur ihrer sexuellen Befriedigung, der Missbrauch kleiner Menschen ist mittlerweile ein lukratives Geschäft rund um den Globus geworden. In einschlägigen Internetforen können sich Nutzer Videos und Bilder dieser menschenverachtenden Handlungen ansehen oder diese downloaden. Das Internet erleichtert es den Tätern natürlich, Pornografie zu verbreiten und damit Millionengeschäfte zu machen, denn das Internet verspricht Anonymität und Distanz. Aber das Internet kann und darf kein rechtsfreier Raum sein!

(Beifall)

Die Strafverfolgung ist zumeist keine leichte, denn sehr häufig stammen die Täter und Opfer nicht aus Deutschland, das ist in der Antwort des Senats auch deutlich geworden, und der Vertrieb beziehungsweise das Angebot wird nicht über deutsche Internetserver bereitgestellt. Hier haben wir nur einen sehr begrenzten Durchgriff und sind auf die Unterstützung

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) ausländischer Strafverfolgungsbehörden angewiesen. Für uns als Abgeordnete der Bremischen Bürgerschaft ist es immens wichtig sicherzustellen, dass wir hier vor Ort alles tun, um weder die Straftaten noch die Bereitstellung von Kinderpornografie zu ermöglichen.

Insofern würde ich gern noch einige Punkte der Antwort des Senats würdigen. Durchaus kritisch bewerten muss man den Umstand, dass 492 Fälle eingestellt werden mussten, da kein Täter ermittelt oder aber kein Tatnachweis erbracht werden konnte. Das macht sicherlich deutlich, dass es keine einfache rechtliche Materie ist, allerdings muss uns als Abgeordnete dieses Ergebnis auch alarmieren. Hier könnte der Senat vielleicht gleich in seinem Redebeitrag noch ein wenig Aufklärung herbeiführen.

Positiv erwähnen will ich aber auf der anderen Seite auch das hohe Maß an präventivem Engagement, das gerade auch die Polizei Bremen leistet. Auf ihrer Internetseite gibt es viele hilfreiche Tipps und Links rund um das Thema. Social Internet Communities wie SchülerVZ oder Knuddels – diejenigen von Ihnen, die Kinder haben oder noch einen Tick jünger sind, werden wissen, worum es geht – gehören dabei ebenso zum Aufklärungsprogramm der Polizei Bremen, und das zeigt für mich auch deutlich, dass die Polizei Bremen hier absolut auch auf der Höhe der Zeit ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B)

Wir sind uns einig, wir müssen wirksam gegen die Täter vorgehen, wir müssen uns auch die Instrumente genau ansehen, mit denen wir das erreichen. Diese Debatte, ob und wie dies dann auch mit Eingriffen in die technische Infrastruktur, sprich Access-Blocking, oder anderen Methoden gelingen kann, können wir hier nicht abschließend bewerten.

Die Regierungsfractionen begrüßen daher die Initiative der CDU als einen möglichen Beitrag zur Bekämpfung der Kinderpornografie und beantragen Überweisung in den Rechtsausschuss, federführend, sowie den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten und an die staatliche Deputation für Inneres. Wir können uns sehr gut vorstellen, dieses Thema möglichst zeitnah durch eine Anhörung zu dieser Thematik auch fachlich zu unterfüttern. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Troedel.

Abg. Frau **Troedel** (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kolle-

gen! In der Anfrage der CDU werden zwei grundverschiedene Themenbereiche miteinander vermengt. Ich möchte diese beiden Inhalte deutlich trennen. Der eine Themenbereich beinhaltet Verbrechen gegen Kinder, der andere stellt eine Gefahr für die Informationsfreiheit dar. Die Herstellung, der Vertrieb und der Download von Kinderpornografie ist ein Straftatbestand, und diese Straftaten sind mit allen rechtlichen Mitteln und Möglichkeiten zu verfolgen.

(C)

Ich musste mir eine Dokumentation zur Kinderpornografie ansehen und das, was ich da gesehen habe, werde ich nie vergessen. Darum, denke ich, muss ich nicht betonen, wie wichtig der Schutz und die Wertschätzung und die Akzeptanz von Kindern ist, von allen Kindern, denn der Gewalt gegen Kinder ist ein entschiedenes Handeln durch die Polizei, durch die Gesetzgebung und durch die Gesellschaft entgegenzusetzen, und die Gesellschaft sind wir alle.

(Beifall)

Dafür muss zum Beispiel die Kriminalpolizei personell und technisch bestmöglich ausgestattet werden. An dieser Stelle möchte auch ich ausdrücklich den Kolleginnen und Kollegen danken, die sich dieser sehr belastenden, aber notwendigen Aufgabe angenommen haben. Die nationale und internationale Zusammenarbeit gerade in diesem Bereich muss intensiviert werden, und auch die Entwicklung einer einheitlichen strafrechtlichen Bewertung und die Strafverfolgung müssen international verstärkt werden. Ein Ziel ist die Zerstörung aller kinderpornografischen Internetseiten. Die gesellschaftliche Verantwortung für die Wertschätzung und Anerkennung der Würde von Kindern, von allen Kindern, ist unsere gemeinsame Aufgabe und Pflicht.

(D)

Ist die Einführung von Access-Blocking, also das Sperren bestimmter Internetzugänge, das geeignete Mittel im Kampf gegen die Kinderpornografie? Nein, das ist es nicht! Die Einführung von Access-Blocking ist unabhängig vom Inhalt der Beginn einer Zensurmaßnahme. Herr Schäuble will das Sperren von Internetzugängen für sogenannte islamistische Inhalte. Das zeigt, dass es auch bei diesem Thema um politische und wirtschaftliche Dimensionen geht. Mit dieser Maßnahme wird der Weg in die Internetzensur beschritten. Das politische Vorgehen in China zeigt deutlich, wohin ein solcher Weg führen kann.

Ebenso deutlich wurde, dass diese Zensurmaßnahmen umgangen werden konnten. Das bestätigt auch der Direktor des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht, Ulrich Sieber. Mit Genehmigung des Präsidenten zitiere ich: „Alle Sperrungen können umgangen werden.“ Sieber war einer der Gutachter der Kommission für Jugendschutz. Das Ergebnis des Gutachtens zu Sperrvorgängen im Internet lautet knapp zusammengefasst: Sperrvorgänge greifen in erhöhtem Umfang in

(A) die Meinungsfreiheit und Informationsfreiheit der Nutzerinnen und Nutzer ein. Unser Ziel sollte Medienvielfalt, allgemeiner und sozial gleicher Zugang zu den Medien und ihren Nutzern unabhängig von Herkunft und Einkommen sein. Stattdessen fordern wir den Schutz der Kinder vor sexueller und sozialer Gewalt.

Ich schließe mich dem Vorschlag an, den der Kollege Fecker zum Schluss seines Beitrags gebracht hat: Die gesamte Problematik und auch der Antrag Access-Blocking sollten sowohl in die Ausschüsse Recht als auch Medien sowie die Deputation für Inneres gehen, denn nicht nur ich habe großes Informations- und Diskussionsbedürfnis, sondern auch die Polizei und die betroffenen Kolleginnen und Kollegen in den zuständigen Kommissariaten. Ich habe sie angesprochen, sie waren selbst von dieser Entwicklung ein Stück überrascht, weil sie in der Vergangenheit auch abgekoppelt waren. Das Ganze spielt sich mehr auf Bundesebene ab. Ich würde auch gern mit dem Verein „Notruf“ und Terre des hommes diskutieren, um einen ganz anderen Bereich mit hineinzuführen. Darum stimme ich der Überweisung an diese beiden Ausschüsse zu. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Tittmann.

(B) Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Troedel, ich muss Ihnen sagen, über dieses wichtige Thema ist eigentlich schon viel zu lange diskutiert worden. Jetzt ist Handeln angesagt und nichts anderes. Eine sofortige Sperrung von Webseiten mit widerwärtigem kinderpornografischen Inhalt hätte nämlich schon längst erfolgen müssen. Die Bekämpfung von Kinderpornografie hätte schon vor Jahren viel effektiver, viel kompromissloser und erfolgreicher erfolgen müssen.

Ich kann mich noch sehr genau daran erinnern, dass ich hier von Anfang meiner Mitgliedschaft in der Bremischen Bürgerschaft an mit sehr deutlichen Worten rigoros gegen solche perversen Bestien in Menschengestalt, Kinderschänder und gegen Besitz und den Vertreib von Kinderpornografie gekämpft habe. Ich hatte dann zum Teil durch einige sehr geistreiche Zwischenrufe den Eindruck, dass einige von Ihnen mehr Mitleid mit den widerlichen Bestien, sprich Tätern, als mit den armen, unschuldigen und missbrauchten kleinen Kinder gehabt hat.

(Widerspruch bei der SPD und bei der FDP)

Doch!

Sie schreiben in Ihrer Anfrage völlig zu Recht, dass die Beschaffung von Kinderpornografie seit 2006 um

sage und schreibe 120 Prozent angestiegen ist. Darüber hinaus dürfte die Dunkelziffer weitaus höher liegen. Weltweit dürften demnach also einige Millionen Fotos von gequälten, gefolterten, missbrauchten, geschändeten und sogar getöteten kleinen und unschuldigen Kindern im Umlauf sein. Das ist für mich schon lange einfach nur unerträglich, widerlich und nicht hinnehmbar. Jedes einzelne dieser perversen Fotos bedeutet eine getötete kleine Kinderseele, insgesamt also mehrere Millionen kleine, grausam getötete und gefolterte, lebenslang zerstörte Kinderseelen, und die Tendenz ist sehr stark ansteigend. Das ist so widerlich, so ekelregend, dass man das nicht mehr länger ertragen kann.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Was schlagen Sie vor?)

Das habe ich schon einige Male gesagt. Darauf komme ich gleich noch. Dass Sie hinsichtlich Ihrer Amtszeit ein kurzes Gedächtnis haben, kann ich mir vorstellen! Es ist ein sofortiges, sehr hartes und kompromissloses politisches Durchgreifen dringend erforderlich. Selbstverständlich werde ich aber auch nur jede erforderliche Maßnahme zur Bekämpfung von Kinderpornografie uneingeschränkt unterstützen. Das habe ich auch schon seit Jahren dringend gefordert.

Jetzt komme ich zu Ihnen, Herr Röwekamp! Sie, Ihre Partei und die Große Koalition haben das abgelehnt: Ich habe sehr hohe Haftstrafen für die Betreiber solcher perversen Webseiten gefordert. Ich habe eine dringend erforderliche Sexualstraftäterdatei gefordert und sehr hohe Haftstrafen für den Besitz solcher widerwärtigen perversen Fotos. Auch das haben Sie als Innensenator mit Ihrer Partei abgelehnt. Sie haben sich über meine berechtigten Forderungen nur lustig gemacht oder diese sogar fälschlicherweise als rechtsradikal beschimpft und beleidigt. Darum fordere ich heute noch einmal konkret und unwiderruflich: erstens, eine sofortige Sperrung solcher widerlichen Seiten, und zweitens, keine Bewährungsstrafen und keine Haftverschonung und auch keine vorzeitige Entlassung für solche perversen Tätergruppen. Ich sage es Ihnen in aller Deutlichkeit, wer solche widerlichen, perversen Fotos ins Internet stellt und wer sich solche widerlichen Fotos und Filme anschaut und kopiert, der ist in meinen Augen hochgradig pervers und hat keinerlei Rücksichtnahme und Gnade mehr verdient.

Wenn ich mir den Personenkreis dieser weltweit vernetzten Tätergruppe anschau, sind in solche widerwärtigen Handlungen zahlreiche – laut Medienbericht – Politiker, Richter, Ärzte, Anwälte, Pädagogen, Lehrer, sehr hohe kirchliche Würdenträger und, nicht zu vergessen, sogar auch ein Mitglied der Bremischen Bürgerschaft verstrickt. In einigen europäischen Ländern sollen sogar hochrangige Regierungsmitglieder darin verstrickt sein. Darum glaube ich, dass der Kampf gegen diese widerwärtige Kinder-

(C)

(D)

(A) pornografie ein sehr ungleicher Kampf gegen riesige, sich immer schneller drehende Windmühlen sein wird. Darum ist es ein Gebot der Stunde, dass der Bremer Senat eine entsprechende Bundesratsinitiative sofort auf den Weg bringt und gegen solche pervertierten Bestien gnadenlos vorgegangen wird. Hierzu haben Sie immer und zu jeder Zeit meine volle Unterstützung. Aber, jetzt kommt das Aber zu diesem sehr wichtigen Thema Kinderpornografie, nur eine Anfrage zur Kenntnisnahme einzubringen, wäre diesem sehr wichtigen Thema in keiner Weise gerecht und ist in meinen Augen eine grobe Missachtung und Beleidigung der kindlichen Opfer und ihrer grausamen Qualen. – Ich danke Ihnen!

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Peters-Rehwinkel.

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD)*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Dass wir es hier mit einem Thema zu tun haben, mit dem sich niemand wirklich persönlich auseinandersetzen möchte, ist völlig unbenommen. Ich halte es für maßlos ungerecht und unfair, Herr Tittmann, wie Sie nach wie vor mit diesem Thema umgehen. Man kann Ihnen nachsagen, was man will, aber in einem Punkt sind Sie zuverlässig, und zwar indem Sie ständig völlig unsachliche, überhaupt nicht weiterbringende Textbausteine hier abspulen.

(B) (Beifall – Abg. T i t t m a n n [parteilos]:
Vielleicht war ich noch zu sachlich!)

Nein, jetzt bin ich einmal an der Reihe! Ich gehe jetzt einmal auf Sie ein, weil Sie als Letzter gesprochen haben. Sie beschwerten sich, dass wir uns hier auch sehr mit den Tätern auseinandersetzen. Das halte ich auch für geboten, denn wir sind in einem Rechtsstaat, der sich mit dieser Seite auch auseinandersetzen muss. Wie sich aus dieser Großen Anfrage einwandfrei ergibt, ist es so, dass sich auch sehr stark mit der Opferseite auseinandergesetzt wird. Es gibt hier in Bremen dankenswerterweise viele Einrichtungen wie die Polizei, die sich insbesondere mit ihrem K 32 und der Unterstützung der IuK sehr eingehend um dieses Thema kümmern. Es ist eine sehr hohe Belastung für diese Menschen, denn sie müssen sich jeden Tag damit auseinandersetzen, und ich finde, dem gebührt wirklich hoher Respekt. Wenn Sie solche Beiträge bringen, verreißen Sie dieses komplette Thema für alle, die etwas damit sachlich zu tun haben.

(Beifall)

Sie forderten hohe Haftstrafen. Dem ist entgegenzusetzen, dass das Sexualstrafrecht sehr stark refor-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

miert wurde und letztlich auch dazu geführt hat, wie diese Große Anfrage auch darstellt, dass eine hohe Aufklärungs- und Ermittlungsquote erreicht werden konnte. Fakt ist leider, das ist der Antwort zu entnehmen, dass eine hohe Anzahl von Fällen eingestellt werden musste. Da wäre auch meine Frage, woran es konkret liegt, ohne einen Vorwurf jetzt in den Raum stellen zu wollen. Man muss wissen, woran es liegt, um Sachen ändern zu können. Insoweit würde ich befürworten, dass diese Frage vielleicht noch einmal aufgenommen wird.

(C)

Des Weiteren will ich nicht noch einmal darauf eingehen, in welcher Art und Weise sich dieser Kindesmissbrauch überhaupt vollzieht, denn meine Vorredner haben es ja schon ausführlich dargestellt. Es ist Tatsache, dass sich das durch das ganze Leben durchzieht und nicht nur manchmal, sondern bei allen und immer und das das ganze Leben lang.

(Beifall)

Von daher ist es wichtig, dieses Thema immer wieder aufzugreifen, auch sachlich, und das auch von Ihnen bitte, Herr Tittmann. Ich höre gern, dass Sie das hiermit weiter vorantreiben wollen. Dann machen Sie das auch einmal, aber in einer Art und Weise, die wirklich sachdienlich ist!

Hier wurde nicht nur eine Große Anfrage gestellt, wir haben ja letztlich hier auch einen Antrag der CDU. Ich meine, da gehe ich konform mit meinen Vorrednern, die das auch befürworten, dass eine Überweisung durchgeführt werden sollte, weil man sich gerade mit dem Spezialthema Technik doch näher auseinandersetzen sollte. Ich meine, dass es ein Baustein neben allem anderen ist, neben Opferschutz, neben der Beschäftigung mit Tätern auf präventiver Seite, dass Täter nicht zu Tätern werden, dass Opfer nicht ihr Leben lang Opfer bleiben. Mit diesem technischen Instrument muss sich auseinandergesetzt werden, denn ich halte es für einen Baustein.

(D)

Noch ein Wort zu Frau Troedel! Ich konnte Ihnen nicht wirklich folgen, wie Sie so etwas vermischen können. Das sind unterschiedlichste Dinge, das darf man nicht einfach in einen Topf werfen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Wenn jetzt diese Kritik von Ihnen eingebracht wird, verstehe ich nicht, wie Sie hier auf der einen Seite sagen, nein, das ist nicht gut, aber auf der anderen Seite möchten Sie es doch überweisen. Ich denke, wir sollten es in dem Rahmen in einer Anhörung klären, dann wird uns das Ganze ein Stück weiterbringen. Aber man sollte trotzdem so schnell wie möglich dafür sorgen, jede Tat und jeden Blick auf diese Seiten, die einen millionenschweren Markt darstel-

(A) len und wohinter ganz viel steht, zu verhindern. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Namen der Fraktion der FDP möchte ich mich zum einen für die Initiative der CDU bedanken, zum anderen allerdings auch natürlich beim Senat für die sehr und umfangreiche Antwort.

Der Kollege Hinners hat das ja sehr eindrucksvoll geschildert. Wenn man sich mit der Materie auseinandersetzt, dann wird man mit einer sehr erschütternden, erdrückenden und wirklich unendlich viel Leid ausstrahlenden Realität konfrontiert. Wir möchten uns auch deshalb bei all denjenigen bedanken, die auf der einen Seite in der Strafverfolgung tätig sind und sich von Berufs wegen jeden Tag damit auseinandersetzen müssen. Wir möchten uns auf der anderen Seite natürlich bei denen bedanken, die sich um den Opferschutz kümmern, und auch bei denjenigen, die für die Prävention arbeiten, denn das alles muss hier ineinandergreifen.

(B) (Beifall bei der FDP)

Meine Vorredner haben es schon angesprochen. Es ist eine sehr schwierige Materie. Die direkte Vorrednerin hat das gerade auch gesagt, das Strafrecht ist reformiert worden, wir haben hier hohe Haftstrafen, wir haben hier hohe Haftandrohungen. Das Hauptproblem, mit dem wir uns hier heute auseinandersetzen, auch auf Grundlage des Antrags der CDU, ist das Internet und die Verbreitung von pornografischem und kinderpornografischem Material im Internet und die Frage, wie man international dieses Problem in den Griff bekommt.

Die Fraktion der FDP unterstützt die Überweisung an den Rechtsausschuss und an die Innendeputation, weil ich glaube, und das wird ja auch aus der Antwort des Senats sehr deutlich, dass es vor allen Dingen auch eine technische Frage ist, die noch einmal nachhaltig geklärt werden muss. Das soll aber nicht heißen, dass wir hier etwas auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschieben wollen, sondern wir müssen sehr schnell und sehr zügig handeln. Darüber hinaus, und das nehme ich aus der Debatte auch mit, sollten wir uns in der Innendeputation sehr regelmäßig mit dieser Materie auseinandersetzen.

Die technische Ausstattung, schreibt der Senat, wird ausreichen, wenn sie denn beschafft ist. Aber auf der anderen Seite gibt es den rasanten technischen Wan-

del, bei dem man natürlich überhaupt nicht absehen kann, in welche Richtung er sich entwickelt. Ich denke, da müssen die Strafverfolgungsbehörden einfach auf der Höhe der Zeit und vor allen Dingen auf der Höhe der Technik sein, weil sonst alle Bemühungen, die das Strafrecht und die Politik hier unternehmen, ins Leere laufen würden, wenn es zum einen die technischen Ausstattungen nicht gibt, diese Dinge zu verfolgen und zu beobachten, und wenn es zum anderen einen langen Aufklärungsprozess und eine lange Zeitspanne zwischen Identifizierung und Strafverfolgung am Schluss gibt.

(Beifall bei der FDP)

Zusammenfassend gesagt: Wir wünschen uns im Rechtsausschuss, der das federführend machen soll, und im Medienausschuss eine schnelle und zügige Bearbeitung. Wir wünschen uns aber auch, dass sich die Innendeputation in einer ihrer nächsten Sitzungen noch einmal intensiv mit dieser Thematik auseinandersetzt und sich die ganze Materie noch einmal sehr genau anschaut, damit wir wirklich nicht in einen technischen Verzug geraten und damit wir nicht unsere eigenen Worte sozusagen dann ad absurdum führen. – Danke schön für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Das Wort hat der Abgeordnete Hinners. (D)

Abg. **Hinners** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will auf einige Hinweise, die hier gegeben worden sind, eingehen. Zunächst möchte ich, weil ich auf die Überweisung am Ende zu sprechen kommen möchte, auf Frau Troedel eingehen: Frau Troedel, auch aus meiner Sicht handelt es sich um völlig zusammenhängende und nicht unterschiedliche Themen. Wenn Sie davon sprechen, dass die Meinungs- und Informationsfreiheit gewahrt bleiben muss, sage ich, natürlich ist dies ein Grundrecht, das auch die CDU gewahrt haben möchte. Aber es kann doch nicht sein, dass wir tolerieren, dass kinderpornografische Bilder eingestellt werden und das zur Meinungs- und Informationsfreiheit gehört!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, das kann man in der Bevölkerung niemandem klarmachen, insbesondere nicht den Opfern, den Eltern oder Angehörigen.

Im Weiteren wurde auf die Antwort des Senats hinsichtlich der vielen Einstellungen von Verfahren eingegangen. Auch darüber – ich habe es in meiner ersten

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Rede gar nicht angesprochen – müssen wir noch einmal nachdenken. Auch wir als CDU-Fraktion werden noch aufgreifen, welchen Hintergrund die hohe Zahl der Einstellungen in diesem Bereich in Bremen hat.

Nun zur Überweisung! Eigentlich haben ja alle Redner die Überweisung in den Rechtsausschuss, in den Medienausschuss und in die Deputation für Inneres beantragt. Herr Dr. Güldner, Sie haben gestern in einem anderen Zusammenhang gesagt, ich darf Sie zitieren: „Keine Verschiebung auf den Sankt-Nimmerleins-Tag durch die Überweisung in einen Ausschuss“. Dort ging es gestern um das Abgeordnetengesetz. Genau das ist die Befürchtung, die wir als CDU sehen. Es geht hier nicht darum, dass wir uns in diesen Ausschüssen langwierig darüber unterhalten wollen, welche anderen Seiten des Access-Blockings noch in Frage kommen könnten. Aus unserer Sicht geht es einzig und allein um die Frage der Sperrung von Seiten mit kinderpornografischen Inhalten und um nichts anderes, darüber brauchen wir in keinem Ausschuss zu reden, das ist völlig klar. Ich habe bereits gesagt, dass es in einigen Ländern weltweit praktiziert wird, man braucht nur darauf zurückzugreifen, das sind auch Rechtsstaaten. Ich glaube nicht, dass es dort ein Problem geben muss.

(Beifall bei der CDU)

(B) Wir als CDU bleiben bei unserem Antrag, das heute zu entscheiden und nicht zu überweisen. Wir stellen also nach wie vor den Antrag, das Access-Blocking durchzuführen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Offensichtlich ist es notwendig, dass wir an dieser Stelle noch etwas klarstellen: Wir haben nicht gemeint – Frau Troedel hat es auch nicht so gesagt –, dass wir die Darstellung von kinderpornografischen Handlungen für Informationsfreiheit halten. Uns geht es nur darum – deswegen haben wir darauf hingewiesen –, dass das Instrument Access-Blocking sehr wohl bedacht sein sollte.

Wie man an China gesehen hat, wurde das Access-Blocking eingesetzt, um Informationen zu unterdrücken. Aus diesem Grunde haben wir gesagt, dass wir uns die Instrumente, die es dazu gibt, genau ansehen und uns mit den Datenschützern auch noch einmal rückkoppeln wollen, um festzustellen, dass man in dem Moment eben nicht nur gegen Kinderpornografie

*) Vom Redner nicht überprüft

vorgeht, sondern dass es irgendwann einmal auch um andere Inhalte geht, so wie es in China passiert ist. Um es deutlich zu sagen, da sind wir gegenüber der CDU sehr misstrauisch!

(C)

(Abg. **R ö w e k a m p** [CDU]: Wir regieren nicht in China!)

Das mag sein! Aber es war ein Beispiel dafür, was mit Access-Blocking gemacht werden kann. Deshalb sind wir auch sehr zufrieden damit, wenn es in den Medienausschuss kommt, damit es von Datenschützern noch einmal geprüft werden kann. Wenn dann gesagt wird, dass es das Mittel der Wahl ist, dann ist es auch in Ordnung, aber dann hat man es vorher geprüft. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Weil Herr Hinners es angesprochen hat: Ich glaube, es gibt einfach einen großen Unterschied: Ein Abgeordnetengesetz wird ausschließlich von den Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft entschieden, das ist eine Angelegenheit, die wir souverän entscheiden können. Das, was Sie beantragen, können wir gar nicht von Bremen aus entscheiden. Deswegen ist die Idee, alle drei Ausschüsse zu befassen und zu überlegen, wie wir das von Ihnen in Ihrem Antrag vorgegebene Ziel, die Internetseiten zu blockieren, überhaupt weltweit in Deutschland erreichen können, die Experten anzuhören, welche Wege wir gehen können, gut. Die Überweisung ist zwingend, denn wir können jetzt Beschlüsse fassen, so viel wir wollen, sie haben keinerlei Auswirkungen. Wir können von Bremen aus allein nichts unternehmen. Ich finde, Sie sollten mitmachen zu sagen, wir machen eine Anhörung und bringen das Thema in Ihrem Sinne auf die Tagesordnung. Ich unterstütze es sehr, dass Sie das Thema hier so prominent platziert haben. Wir hören uns die Experten an, und dann können wir immer noch schauen: Bleibt für einen Landtag wie die Bremische Bürgerschaft etwas zu tun? Für den Fall biete ich für meine Fraktion an, dass wir es anschließend gemeinsam tun.

(D)

Der Vergleich mit dem Abgeordnetengesetz ist einfach schlichtweg nicht zulässig. Verweigern Sie sich doch nicht dieser Idee der Überweisung, sondern bringen Sie mit einer solchen Anhörung, die die drei Ausschüsse dann veranstalten können, das Thema auch in der Öffentlichkeit weiter nach vorn! Ich glaube, ohne diese ganzen technischen Fragen zu klä-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) ren, wäre ein Schnellschuss der Bremischen Bürgerschaft eher kontraproduktiv. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Peters-Rehwinkel.

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD *): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte auch um Verständnis bei der CDU werben. Wenn mir jemand zuhört, wäre es charmant! Ich finde es wirklich wichtig, dass wir uns dieses Themas genau annehmen. Herr Strohmann – Erde an Herrn Strohmann! –, ich möchte dieses Thema wirklich ernsthaft diskutieren, und ich finde, Ernsthaftigkeit ist gegeben, wenn wir uns damit in den Ausschüssen und in der Deputation befassen. Das wäre schön! Es ist wirklich sehr wichtig, dass wir das Thema in Geschlossenheit angehen und uns nicht darin verlieren zu fragen: Wer hat wo Schuld? Wer hat was zu wenig gemacht? Es geht darum, dass wir ein Problem haben, das gelöst werden muss. Ich finde die Überweisung daher sachgerecht und möchte für meine Fraktion noch einmal dafür werben.

(B) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte sehr darum, sich angesichts dieses Themas nicht in eventuellen kleinkarierten oder kleinteiligen Debatten zu verlieren, sondern die Sache wirklich auf den Punkt zu bringen. Das ist doch eindeutig gesagt worden. Die FDP hat es vorhin auch eindeutig gefordert. Wir machen ja nichts mit Sankt-Nimmerleins-Tag-Charakter, und wir stellen auch keine Schauanträge.

(Beifall bei der FDP)

Wir wollen, dass es in dem zuständigen Rechtsausschuss, der federführend sein soll, sowie im Mediausschuss zügig erörtert wird und dass sich die Innendeputation darum kümmert. Dieses Signal sollte von der Debatte ausgehen: Wir sind uns doch komplett einig! Es hat hier einige unglückliche Formulierungen gegeben, aber ich denke, wir sind uns in der Sache völlig einig. Dieses Signal sollte auch von uns ausgehen, deswegen appelliere ich an Sie, dass

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

wir den Beschluss, den Antrag zu überweisen, einstimmig fassen! – Danke für die Aufmerksamkeit!

(C)

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Staatsrätin Buse.

Staatsrätin Buse: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst das Verbindende: Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass wir bei diesem Thema inhaltlich überhaupt nicht auseinanderliegen. Wir müssen Kinderpornografie im Internet mit allen Möglichkeiten bekämpfen, da sind wir uns völlig einig.

(Beifall)

Zunächst möchte ich auf die Frage eingehen, inwieweit wir in Bremen bisher aufgestellt sind, das auch so gut wie möglich zu machen. Es ist gefragt worden, wie die Polizei aufgestellt ist, insbesondere der Bereich der Forensischen IuK. Sie wissen, wir haben in diesem Hause über dieses Thema auch kürzlich gesprochen und erklärt, dass wir Optimierungsbedarf sehen, dass wir dabei sind, Dinge zu verändern. Ich glaube, in der Antwort zu Frage 7 sind auch die Schritte beschrieben, die nach unserer Auffassung dazu führen werden, dass wir hier bald noch effektiver sind.

(D)

Eine weitere Frage war: Wie kommt es zu diesen 492 Einstellungen, die wir aufgeführt haben? Dazu kann ich Ihnen inhaltlich im Augenblick keine befriedigende Antwort geben, weil in der Zeit, die uns für die Beantwortung solcher Anfragen zur Verfügung steht, einfach nicht jede Sache inhaltlich angesehen werden kann. Nur das würde eine zutreffende und belastbare Antwort auf diese Frage möglich machen. So können wir zunächst nur Statistiken auslesen und feststellen, dass es eben diese Anzahl von Verfahren gibt mit dem Ergebnis, dass eingestellt werden musste, weil Täter nicht ermittelt wurden. Ich halte es aber für interessant und wichtig, dieser Frage weiter nachzugehen und einmal tatsächlich in die einzelnen Verfahren zu gehen, um zu sehen, wo die Probleme liegen, denn das kann dazu führen, dass wir uns weiter verbessern.

Ein weiterer Punkt – und wohl der entscheidende – ist: Wie erreichen wir die Bekämpfung der Kinderpornografie im Internet? Das Access-Blocking, das jetzt hier in den Mittelpunkt geraten ist, könnte eine solche Möglichkeit darstellen. Die Problematik dabei ist, dass, um einen solchen Vorgang durchzuführen, Eingriffe in das Fernmeldegeheimnis und damit auch in grundrechtlich geschützte Bereiche notwendig sind. Das, was Frau Troedel vorhin angesprochen hat, entnimmt sie einem Bericht des Max-Planck-Instituts, der im Juni 2008 veröffentlicht wurde und zu dem Ergebnis kommt, dass es zurzeit in der Bundesrepu-

(A) blik rechtliche Probleme gibt, das Access-Blocking so durchzusetzen.

Ein weiterer Punkt ist, dass – leider Gottes – dieses Access-Blocking möglicherweise auch nicht zu dem gewünschten Ergebnis führt. Sie müssen sich vorstellen, dass diese Dateien zentral vorgehalten werden, wie beispielsweise am Stern mit sechs Zuwegungen, von denen man eine blockiert, und wer klug ist, fährt durch die Parkallee hinten links herum. In diesem Fall könnte man dann sich diesem Portal durch einen anderen Eingang über das Ausland nähern. Das bedeutet, die intensiven User, die sich mit dem Internet auch anders auskennen als jemand, der zufällig auf eine solche Seite gerät, werden wir auch nicht davon abhalten können. Darum fürchte ich, dass die von Herrn Hinners geäußerte Hoffnung, dass durch das Access-Blocking in der Form, wie wir es bisher nur betreiben können, den Anbietern der wirtschaftliche Boden entzogen wird, sich nicht erfüllt, dass man also diesen kriminellen Machenschaften damit kein Ende setzen kann.

Aus diesem Grunde halte ich die von den meisten Fraktionen vorgeschlagene Idee, all diese Probleme noch einmal in den Ausschüssen zu erörtern, für sehr gut, weil es wichtig ist, die rechtlichen und technischen Seiten gründlich zu beleuchten, was in diesem Gremium nicht möglich ist. Von daher würde ich sehr dafür werben, uns die Möglichkeit zu geben, uns zusammen schnell inhaltlich mit diesem Thema zu befassen. – Ich danke Ihnen!

(B)

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte nur ganz kurz noch einmal dafür werben, dass wir den Antrag, den wir als CDU eingebracht haben, insgesamt mittragen, und ihn nicht überweisen.

(Zuruf des Abg. **D r . B u h l e r t** [FDP])

Ja, das ist richtig, das ist mir völlig klar! Nur, der eine oder andere scheint nicht verstanden zu haben, dass wir die Bundesregierung auffordern wollen, das Gesetz entsprechend zu ändern. Das heißt, alles das, was wir in den verschiedenen Ausschüssen prüfen wollen, wird von der Bundesregierung ohnehin geprüft. Wir möchten doch nur, dass die Bundesregierung dieses Verfahren beschleunigt. Wenn wir ein Jahr warten, ist die Bundesregierung schon fertig.

(Beifall bei der CDU)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Wenn alle Landesparlamente sich so verhalten würden wie wir, dann kann sich, glaube ich, jeder vorstellen, was im Bundesrat und in der Bundesregierung passiert. Dann bekommen wir das nämlich über Jahre nicht hin.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Deswegen mein Antrag, die Bundesregierung aufzufordern, das Verfahren einschließlich der Rechtsprüfung durchzuführen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist die Überweisung an den Rechtsausschuss, den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten und die staatliche Deputation für Inneres beantragt.

Wer der Überweisung des Antrags der Fraktion der CDU mit Drucksachen-Nummer 17/643 zur Beratung und Berichterstattung an den Rechtsausschuss, den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten und die staatliche Deputation für Inneres, wobei die Federführung beim Rechtsausschuss liegen soll, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(D)

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und
DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP, Abg. **T i m k e** [BIW]
und Abg. **T i t t m a n n** [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Antwort des Senats, Drucksache 17/610, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Meine Damen und Herren, wir treten nunmehr in die Mittagspause ein bis 14.45 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 13:16 Uhr)



- (A) Vizepräsidentin Dr. Mathes eröffnet die Sitzung wieder um 14.47 Uhr.

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Seniorengruppe der CDU aus Bremerhaven und eine Gruppe des Logistiklehrgangs aus Garlstedt. – Herzlich Willkommen in der Bremischen Bürgerschaft!

(Beifall)

Außerdem möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass Herr Holst verhindert ist und somit nicht zu den Tagesordnungspunkten 27 bis 29 als Sachverständiger sprechen kann.

Abwicklung des Großraum- und Schwerguttransports im Land Bremen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 23. September 2008
(Drucksache 17/550)

D a z u

- (B) **Mitteilung des Senats vom 4. November 2008**
(Drucksache 17/589)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Golasowski.

Ich gehe davon aus, dass wir jetzt gleich in die Debatte eintreten.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man die Antwort des Senats auf unsere Anfrage liest, könnte man meinen, dass es überhaupt gar keine Probleme geben würde und die Unternehmen sich alles einbilden würden. Das allerdings entspricht überhaupt nicht der Wahrnehmung, die wir haben, und auch nicht den Tatsachen.

(Abg. **W i l l m a n n** [Bündnis 90/Die Grünen]: So kann das täuschen!)

Ja! Wir haben eine ganze Menge Berichte, Schreiben und Mails bekommen, und wir sind von verschiedenen Unternehmen der Logistikbranche auf die besondere Problemlage im Lande Bremen im Vergleich mit anderen Bundesländern hingewiesen worden. Dabei ist allerdings auch klar geworden, dass viele Unternehmen Angst haben, sich öffentlich über

die Genehmigungs- und Durchführungspraxis im Lande Bremen zu beschweren, da sie mit Repressalien und längeren Verzögerungen bei der Bearbeitung und Durchführung ihrer Transporte rechnen. Wir finden es besonders schlimm, dass es nicht einmal mehr möglich ist, Kritik zu üben, um vielleicht Abhilfe bei Dingen zu schaffen, die nicht richtig funktionieren.

(Beifall bei der CDU)

Ich will Ihnen anhand von ein paar Beispielen nur einmal sagen, wie die Sache von der Logistikbranche gesehen wird! Zu den Fragen 1 und 2: Nach Ansicht der Unternehmen ist die Genehmigungspraxis in Bremen sehr wohl umständlicher und langsamer als in anderen Bundesländern, und daher können wir die Auffassung des Senats, die verwaltungsmäßige und polizeiliche Abwicklung von Großraum- und Schwertransporten im Lande Bremen sei positiv zu bewerten, überhaupt nicht nachvollziehen, insbesondere deswegen nicht, weil ja sogar aus der Beantwortung dieser Fragen eins und zwei hervorgeht, dass es bei 793 Abfahrtskontrollen durch die Polizei über 254 Beanstandungen gegeben hat, das sind über 30 Prozent. Nun wird hier in der Antwort des Senats gesagt, na ja, darüber ist vielfach mit den Unternehmen gesprochen worden und man sei sich im Grunde genommen einig geworden, dass die Ursachen im Wesentlichen darin zu suchen sind, dass die Unternehmen selbst daran Schuld sind. Das wird von den Unternehmen allerdings ganz heftig bestritten, sie machen dafür die Behörden hier in Bremen verantwortlich.

Bei der Frage 5 ist uns ein Fall von einem Unternehmen geschildert worden, bei dem tatsächlich in Niedersachsen eine Erteilung oder eine Erlaubnis erfolgte – in Bremen nicht – und der Transport über Landstraßen und Bundesstraßen am bremischen Territorium vorbeigeführt worden ist. Das kann es nicht sein! Es müssen beide Länder natürlich gleichgeschaltet sein, Niedersachsen und Bremen, sonst kann es keine gute Vereinbarung in diesem Bereich sein!

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Nicht in der Landesregierung!)

Herr Dr. Güldner, machen Sie sich doch nicht lächerlich! Es geht um diesen Punkt, was die Genehmigung betrifft!

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Es war eine lächerliche Antwort!)

Das ist eine ganz wichtige Voraussetzung dafür, dass die Transporte richtig zu den Schiffen gebracht werden können, und daher muss mit Niedersachsen darüber eine Übereinstimmung erfolgen.

(C)

(D)

(A) Zu Frage 9 ein weiteres Beispiel: Uns ist sogar nach der Stellung dieser Großen Anfrage eine Mail von einem betroffenen Unternehmen zugesandt worden, in der es ausdrücklich heißt, dass man mittlerweile verstärkt dabei ist, Frachten mit Schiffschluss auf andere Häfen umzudisponieren, da die Polizei Bremen für ihre Launen bekannt ist und es zu teuer für die Spediteure geworden ist, ihre Lkws auf den Parkplätzen hier im Umland warten zu lassen, bis man endlich – auch von behördlicher Seite aus – einen Transport weiterführen kann. Das sind Dinge, die auch nicht sein können! Das darf nicht sein, weil dadurch Kosten entstehen, die für die Unternehmen nicht tragbar sind, und dann darf man sich nicht wundern, wenn auf andere Häfen umdisponiert wird!

Ein weiteres Beispiel wieder aus der Frage 12, die nach unserer Meinung überhaupt nicht richtig beantwortet worden ist. Die Frage zur Fünf-Uhr-Sperrzeit hat man wahrscheinlich falsch verstanden oder wollte sie nicht richtig verstehen, da zitiere ich auch einmal wieder aus einer Mail, die wir bekommen haben: „Es wird teilweise schon um 3.00 Uhr von der Polizei eine Transportbegleitung abgelehnt mit der Begründung, man sei zu spät. Die Kontrolle würde viel zu viel Zeit in Anspruch nehmen, dass man pünktlich um 5.00 Uhr die öffentlichen Straßen verlassen haben würde. Auf Nachfragen bei den Beamten bekommt man lapidar ‚Personalmangel‘ zur Antwort.“

(B) Das sind Dinge, die sich hier in der Beantwortung dieser Großen Anfrage überhaupt nicht wiederfinden, und da wir hier nur dreimal fünf Minuten haben, kann ich in diesen ersten fünf Minuten nicht noch weitere Beispiele nennen. Ich habe aber noch viel mehr Beispiele zu den anderen Fragen, die ich hier, wenn also die Einlassung des Senats zu diesen Punkten nicht anständig erfolgt, noch weiter vorbringen könnte. Es kann nicht sein – um jetzt ein vorzeitiges Fazit zu ziehen –, dass wir an dieser Praxis nichts ändern! Hier muss etwas getan werden, damit der Logistikbranche Sicherheit gegeben werden kann, dass sie auch ihre Schwer- und Großtransporte über bremische Straßen zu den bremischen Häfen bringen kann!

(Beifall bei der CDU)

Wenn das nicht möglich ist, muss dringend Abhilfe geschaffen werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Dieter Focke, diese Frage haben wir uns auch gestellt. Wir hatten eigentlich auch gemeint, dass Ihr schon Gründe dafür habt, wenn Ihr eine solche Große Anfrage stellt, denn ohne Grund

stellt keine Fraktion eine Große Anfrage an den Senat. Also müssen der CDU-Fraktion wohl tatsächlich entsprechende Hinweise vorgelegen haben, dass die Genehmigungsverfahren und die sich anschließende Abwicklung von Schwertransporten nicht zügig und reibungslos funktionieren, wie es vielleicht hier in Bremen erforderlich wäre.

(Beifall bei der FDP)

Die Antworten des Senats auf die 13 Fragen fallen im Gegensatz zu sonstigen entsprechenden Mitteilungen dann auch sehr knapp aus, wie ich finde.

Zusammengefasst ergibt sie folgendes Bild: In Bremen ist alles in Ordnung, wir sind die Musterknaben und -mädchen der Nation, und wenn etwas nicht klappt, dann liegt es am Nachbarn. So gut, so schön! Allerdings kann ich mir nicht vorstellen, dass sich die Große Anfrage vielleicht nur auf den in der Antwort zu Frage 10 genannten Fall bezieht, wo aufgrund von einer Begleitverzögerung Schadensersatzansprüche ausgeglichen werden mussten.

In Bremen kann, so die Antworten zu den Fragen 1 und 12, auf geschultes Personal im notwendigen Umfang zurückgegriffen werden, sodass die Verkehrssicherheit, ich nehme einmal an auch die zeitnahe Abwicklung, jederzeit gewährleistet ist.

Die in der Antwort zu Punkt 2 genannten Bearbeitungsfristen klingen jedenfalls erfreulich, zumal unterstellt werden darf, dass gerade Großraum- und Schwerlasttransporte relativ gut mit dem erforderlichen zeitlichen Vorlauf von den Unternehmen und Speditionen geplant werden können. Andere Bundesländer, so die Aussage, benötigen erheblich längere Bearbeitungszeiten. Das lässt für mich den Rückschluss zu, dass Transporte, die nicht nur über das Straßennetz im Verantwortungsbereich Bremens gehen, das eigentliche Problem darstellen. Wenn ich mit dieser Interpretation der Antwort richtig liege, frage ich: Was tut Bremen, um hier zu Verbesserungen und Beschleunigungen bei den notwendigen Genehmigungsverfahren zu kommen, an denen weitere Bundesländer beteiligt sind? Werden länderübergreifende Standards angestrebt oder gibt es sie überhaupt?

Relativ erschreckend finde ich die hohe Zahl von Beanstandungen bei den Abfahrtskontrollen im letzten Jahr. Sind die Anforderungen für die Speditionsunternehmen zu undurchsichtig? Gibt es möglicherweise zu große Interpretationsspielräume der Vorschriften? Hier irritiert der Hinweis, dass die Ursache in der Mehrzahl der Fälle von den Unternehmen „selbst gesetzt“ werde, wie es in der Antwort zu der Frage 2 formuliert wurde. Die restlichen Fälle beruhen auf Irrtümern der Kontrolleure, oder wie ist diese Antwort auszulegen?

Die Antwort auf Frage 6 erschließt sich mir auch noch nicht so richtig. Heißt das, dass Bundesländer bezüglich der Gebührenhöhe in Konkurrenz zuein-

(C)

(D)

(A) ander stehen? Liegen nach der angesprochenen Gebührensenkung, da die vorherige Erhöhung ja offensichtlich nicht durchsetzbar war, die Gebühren jetzt wieder auf einem vergleichbaren Niveau mit unseren Nachbarländern?

Auch die Antwort auf Frage 8 bedarf noch einer Klarstellung: 2004 war bei 517 Transporten eine polizeiliche Begleitung erforderlich, 2007 bereits 949. Was ist gemeint? Waren es polizeiliche Begleitungen oder Transporte insgesamt? Irgendwo entzieht sich mir diese Frage jeglicher Logik, sie ist also sehr interpretationsfähig. Wenn Begleitung, woran liegt dann die große Steigerung von 1 auf 949, oder es fehlt mir die Zahl der Gesamttransporte im Jahre 2007.

Ich will nur zwei Wirtschaftsbereiche aus unserem Lande nennen, die in Zukunft hoffentlich noch mehr Großtransporte abwickeln müssen. Das ist die Luft- und Raumfahrtindustrie, und das sind die Windkraftanlagenbauer.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, einig sind wir uns doch sicherlich alle in der Einschätzung, dass im Interesse der Bremer Wirtschaft und im Interesse unserer Häfen auch in Zukunft sichergestellt sein muss, dass es mit den Großraum- und Schwerguttransporten auf unseren Strassen funktioniert. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

(B) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kasper.

Abg. **Kasper** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der erste Absatz dieser Großen Anfrage umschreibt so ungefähr, welche, um im Bild zu bleiben, Lasten auf Bremerhaven und Bremen zurollen. Aber nicht nur, das haben Sie auch schon in Ihrer Anfrage richtig dargestellt, sind die Häfen Auslöser dieser Transporte, sondern wir haben auch andere Dinge als Auslöser, zum Beispiel die Baumaßnahmen, wenn ich an die heutige Systembauweise denke, Stahlträger, Betonträger für den AWD-Dome, für die Hallen im GVZ oder für die Waterfront.

Zur Verdeutlichung noch einmal, Großraum- und Schwertransporte, nicht wie jetzt viele denken, ein High-Cube-Container von 40 Fuß ist hier nicht gemeint, sondern hier geht es um Baumaschinen, riesige Transformatoren. Lokomotiven, könnte man denken, rollen auf eigenem Rad und auf eigener Schiene in die Häfen oder an andere Orte! Nein, auch die werden über die Straße transportiert. Dazu gehören auch die neuen Straßenbahnen der BSAG, knapp 35 Meter lang, nur damit Sie so ungefähr wissen, worüber wir hier reden.

Es hat vor einem Monat eine Beilage in der „Welt“ unter der Überschrift „Zwei neue Windmühlen für

*) Vom Redner nicht überprüft.

Bremerhaven“ gegeben, daraus möchte ich mit Genehmigung der Präsidentin kurz zitieren: „Das Herzstück der M 5000, die 200 Tonnen schwere Gondel, wurde Mitte 2008 auf Schwerlasttransportern von der Produktionsstätte im Bremerhavener Fischereihafen zum Standort an der Autobahn A 27 gebracht. Die 56,5 Meter langen Rotorblätter sind vom Rotorblattwerk in Stade auf dem Landweg zum Installationsort transportiert worden.“ Das macht noch einmal deutlich, welche Auslöser wir haben, wir können nicht alles über Binnenschiffe transportieren, wir werden die Straße weiterhin nutzen müssen.

Es dürfte damit auch klar sein, dass wir vernünftige Genehmigungen und Erlaubnisse dazu brauchen. Dazu stellt der Senat in seiner Mitteilung klar, dass die Bearbeitung der Anträge zeitnah erfolgt. Ich gebe Ihnen dahingehend recht, zeitnah bedeutet meiner Auffassung nach, dass es manchmal auch schneller gehen könnte. Aber, genauso steht auch zu lesen, dringliche Anträge werden sofort bearbeitet. Das Online-Verfahren, das ist auch nachlesbar, beschleunigt diese ganze Abfertigung. Es geht aber nicht nur um Software wie dieses Online-Verfahren, sondern um richtig große, schwere Hardware.

Deshalb jetzt zu den Transporten, darauf sind Sie auch eingegangen, Herr Focke und Herr Richter. Die erforderliche Polizeibegleitung ist gewährleistet, steht in der Antwort. Es wird auch ausgeführt, dass Bremen speziell geschultes Personal hat. Ich sage jetzt einfach einmal: Wenn wir zu diesem Punkt einen Benchmarkbericht hätten, dann könnte ich meiner Einschätzung nach sagen, würde Bremen in diesem Bereich auf Platz eins stehen.

Die Schulung erstreckt sich zum Beispiel auf Ladungssicherung, die freiwillige Weiterbildung über die Hafenfachschule bildet hier die Grundlage einer guten Arbeitsleistung. Jetzt kommen Sie und sagen, dass diese Qualifizierung und die daraus resultierende Umsetzung in der täglichen Arbeit und die Entdeckung von Mängeln und damit die Konsequenzen bis zum Stillstand des Transportes zum Nachteil ausgelegt werden.

Wir haben geschultes Personal, und wenn das in der Lage ist, Fehler zu entdecken, dann hat der Spediteur, der in einem Wettbewerb mit anderen steht, gesagt, für wenig Geld mache ich alles möglich. Wenn er dann erwischt wird, hat er selbst die Folgen zu tragen. Das erst einmal zu diesem Punkt. Regressforderungen gegenüber dem Staat oder den einzelnen Beamten, wenn ein Transport misslingt, wenn ein Unfall passiert, darüber will ich gar nicht sprechen.

Ich möchte noch ein kurzes Fazit ziehen, bevor wir dann noch in eine zweite Runde gehen. Es gibt mehrere Möglichkeiten, diese ganzen Geschichten zu verbessern. Es könnte ein Netz für die Stadt Bremen aufgelegt werden, wo mittelgroße Transporte schnell fahren können, also die Genehmigung nicht so lan-

(C)

(D)

(A) ge in Anspruch genommen wird, wenn man sagt, die Breiten sind da vorhanden, erleichtert das die Genehmigung. Es könnte ein zentraler Übergabepunkt im Bereich der A 1 für die Transporte eingerichtet werden, dann würden die langen Anfahrtswege wegfallen. Man könnte dazu übergehen, dass zum Beispiel Baufirmen, die mit eigenen Fahrzeugen eigene Baumaschinen transportieren, die etwas breiter, länger, schwerer sind, eine Dauererlaubnis beziehungsweise Dauergenehmigung bekommen, um somit auch den Druck auf die Genehmigungsbehörde zu verringern. Vielleicht ist das eine Überlegung, um auch, Herr Richter, die ganzen Privaten, die Firmen, die Spediteure, die Logistikunternehmen mit ins Boot zu holen.

Was halten Sie davon, wenn man jetzt vielleicht im Wege der Beleihung vereidigte Sachverständige nimmt, die zum Beispiel vor dem Abgang im Hafengebiet diese Fahrzeuge überprüfen, einen Stempel darunter machen und sagen, dieses ist soweit kontrolliert. Dann könnte rein theoretisch kein unsicheres Fahrzeug mehr aus dem Hafengebiet herauskommen, und die Polizei würde dieses Zertifikat mit dem Stempel des Sachverständigen darauf sehen, in Ordnung, und in fünf Minuten fährt das Ding weiter. Das bedarf dann der Anstrengung der einzelnen Unternehmen. Zu den Beispielen, die Herr Focke gebracht hat, komme ich gleich noch einmal wieder. – Schönen Dank!

(B) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*): Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist ja schon beeindruckend, wie viele Einzelheiten hier vorgetragen werden und wo es offenbar hier und da kneift. Es ist nicht leicht, sich da einen Überblick zu verschaffen, worum es hier geht, und es ist auch nicht leicht festzustellen, wie nötig das ist, dass wir uns hier als Bürgerschaft damit befassen. Ich frage Sie und die Antragsteller insbesondere, wie weit das nicht im Ausschuss klärbar ist, eben auch mit meines Erachtens so pfiffigen Vorschlägen, dass das erst ein Sachverständiger macht und dass wir dann den öffentlichen Dienst, die Polizei, für andere Aufgaben zur Verfügung haben. Es ist wirklich nichts, was wir hier als Ideensammlung in der Bürgerschaft zusammentragen müssen. Also, das ist doch schon einmal vorweg zu sagen!

(Beifall bei der LINKEN)

Von den Antworten her, die ja offenbar sehr zu dem differieren, was die CDU für Informationen hat, das

*) Vom Redner nicht überprüft.

kann ich jetzt nicht beurteilen. Wenn die CDU lauter Beschwerden hat, und von Seiten des Senats sieht es so aus, als ob alles in Ordnung ist, dann muss man eben auch versuchen, das einander gegenüberzustellen und die Betroffenen einmal an einen Tisch zu holen. Damit brauchen wir uns hier nicht in der Bürgerschaft zu beschäftigen, um auf solche Sachen zu kommen.

Es geht aus der Antwort hervor, das ist ja anscheinend unbestreitbar, dass erstens der Schwertransportverkehr gewaltig gestiegen ist um 80 Prozent von 2004 auf 2007 und dass aber auch ein erheblicher Teil, fast ein Drittel, beanstandet wird. Da ist doch ganz klar, dass das mit ein Hauptproblem ist. Diese Geschichte mit dem Sachverständigen mag wohl helfen. Wenn das die Firmen bezahlen, ist das ein Vorschlag, der sehr sympathisch ist. Der entlastet dann die öffentliche Hand, und wir haben dann nicht noch einen Bereich, wo wir noch Geld für die boomende Wirtschaft ausgeben müssen, die ja dann nicht in erster Linie unsere Hilfe braucht. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Willmann.

Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema Schwerguttransporte ist, glaube ich, etwas, wo man sehr deutlich machen muss, worum es da eigentlich geht. Es gibt zwei Möglichkeiten, dies zu tun, Sie können bei Eurogate freundlich nachfragen, ob Sie einmal in das wunderschöne Eurotop kommen dürfen und von oben hinunterschauen dürfen, dort schauen Sie genau auf das sogenannte High-and-Heavy-Gelände. Dort, meine Damen und Herrn, bekommt man einen Eindruck von dem, was high and heavy, was Schwergut, was Gefahrgut et cetera sein könnte. Das sind Dimensionen, meine Damen und Herren, wenn Sie dieses auf unseren Straßen sehen, dann wird Ihnen schwindelig. Wer das nicht mag und nicht die häusliche Wohnung verlassen will, der hat die Chance, im ZDF in Sendungen wie „37 Grad“ oder aber auch in den Privatsendern ganze Sendungen über Gefahrgut- und Schwerguttransporte zu sehen, und die Faszination, die dahinter steckt, ist auch zu sehen. Nur, das Ganze, meine Damen und Herren, nützt uns hier nichts.

In der Anfrage, die wir hier vorliegen haben, geht es in erster Linie darum, wie diese abgewickelt werden. Man muss sich in Erinnerung rufen, wo unsere Häfen liegen, wo unsere Gewerbegebiete liegen, wo das Güterverkehrszentrum liegt, wo die BLG hier in Bremen ihre Häfen hat, in denen sie alles das verpackt, was nicht, wie man so schön sagt, containerisiert werden kann. Die liegen nämlich mitten in der Stadt, und das bedarf zum Teil wegen der dort vorhandenen Brücken, Straßen, Fußwege, Wohngebiete et

(C)

(D)

(A) cetera einer unglaublichen logistischen Leistung, solche Transporte unbeschadet bei Ausmaßen, die normale Lkw lange verlassen, dahin durchzufahren. Da gehört zum einen den zuständigen Ämtern, aber auch der Polizei großes Lob, die diese Gefahrgüter und Sperrgüter sicher durch die Straßen bringen. Eine Sperrzeit um 5.00 Uhr morgens kann ich mir da nur sehr wünschen, und ich hoffe, dass diese auch weiter eingehalten wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Anfrage, die hier vorliegt, ist nach meinem Eindruck, da muss ich Herrn Beilken zustimmen, eine Frage, die geeignet ist, ausführlich gern in einer Deputation beraten zu werden, weil sie letztendlich folgendes zur Aussage hat: Fragen, ob es in den letzten Monaten bekannte Fälle von gravierenden Verzögerungen gibt, ob Schadensersatzansprüche gegenüber dem Land gestellt wurden – ja, wurden in 0,1 Prozent der Fälle – oder gar der Ruf des Landes dadurch gefährdet ist oder ob Spediteure oder Transportunternehmer zukünftig die Bremer und Bremerhavener Häfen meiden würden, weil sie hier behindert werden, sind allesamt mit Nein beantwortet worden.

(B) Ich finde dies ein sehr gutes Bild in der Abhandlung dieses Ganzen und freue mich darüber, dass das so ist. Im Übrigen freue ich mich immer wieder, einen Schwerguttransport mit Dimensionen, Ausmaßen und Waren zu sehen, der über die Straßen fährt, von dem ich mir nicht vorstellen konnte, dass er überhaupt jemals von seinem Herstellungsort bewegt werden konnte. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Meine Kollegen von den Linken und vom Bündnis 90/Die Grünen, ich glaube, Sie haben das nicht so richtig erkannt, was für eine Dimension eigentlich hinter dieser Anfrage wirklich steckt, denn die Logistikbranche ist ja nicht allein davon betroffen, sondern auch die, die das produzieren. Herr Kasper hat ja gesagt, dass hier in Bremen sehr viele Arbeitsplätze auch davon abhängen, dass große Teile gebaut werden, die auch transportiert werden müssen, siehe Windenergie.

Es ist doch nicht so, dass wir das jetzt zum Spaß gemacht haben oder dass wir dieses Problem jetzt erfunden haben, sondern wir sind konkret auf dieses Problem angesprochen worden und nicht nur von

einem, sondern von mehreren Leuten, meine Damen und Herren! (C)

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Güldener [Bündnis 90/Die Grünen]: Drei!)

Ich habe das doch eben geschildert, und ich kann noch viel mehr Dinge hier vorlesen, was alles angeblich nicht funktioniert. Ich kann das doch nur in das Verhältnis setzen zu der Antwort des Senats. Da kann ich nur sagen, dass diese beiden Dinge überhaupt nicht zusammenpassten, ich habe das ja eben zitiert. Ich finde, man kann es sich nicht so leicht machen und sagen, das schieben wir einfach einmal ab, die Logistikbranche ist so stark, diese großen Maschinenbauer sollen selbst dafür sorgen. So geht das nicht! Da machen wir die Industrie auf Dauer kaputt, wenn wir denen nicht weiterhelfen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Wir sollen ihnen ja auch gar nicht helfen, wir sollen nur das ermöglichen, was ihnen auch zusteht und was sie auch von uns erwarten können. Das bedeutet eben, dass ihnen die Möglichkeit gegeben wird, ihre Transporte anständig über diese bremischen Straßen abwickeln zu können. Das bedeutet eben, dass man sich auch mit dem Nachbarland Niedersachsen so in Verbindung setzt, dass die Transporte auch über bremische und niedersächsische Straßen dahin geführt werden, wohin sie müssen. Manchmal müssen sie ja auch noch weiter über andere Bundesländer fahren, weil sie ja nicht nur zu den Häfen fahren, sondern auch Anlagen woanders hintransportieren. (D)

Ich kann auch noch aus anderen Bundesländern zitieren, wo das viel einfacher und besser gemacht wird. Ich kann nicht verstehen, wenn in Frage 5 oder 9, ich weiß nicht, wo es gewesen ist, gesagt wird, wir haben uns ausführlich mit den Leuten unterhalten, und die haben eingesehen, dass sie da selbst alle Schuld haben, also das alles auf sich nehmen, und wir täglich, als wir diese Anfrage eingebracht haben, immer E-Mails erhalten haben, wie schlimm das ist und dass das gar nicht stimmt. Da kann doch irgendetwas nicht in Ordnung sein, da kann irgendetwas nicht zusammenpassen. Deswegen bin ich sehr gespannt darauf, was der Senat jetzt gleich dazu sagen wird, und dann können wir Sie vielleicht noch einmal mit den Aussagen konfrontieren. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Kasper.

Abg. **Kasper** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als Erstes möchte ich in Richtung

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) CDU und aller Kritiker des Senats sagen, auch uns ist daran gelegen, dass der Standort Bremen und Bremerhaven als Logistikstandort natürlich weltweit anerkannt wird und auch anerkannt bleibt. Das ist unser Herzenswunsch, da können Sie ganz sicher sein. Sie haben jetzt Beispiele gebracht, Herr Focke. Um einen Transport von der Grenze Österreich/Bundesrepublik Deutschland bis in den Hafen zu bringen, haben Sie hier 13 Verteiler, die alle ihren Senf dazu geben müssen. Ob das notwendig ist, eine Polizeidirektion Südbayern zu nehmen und Nordbayern und hessisches Landesamt für Straßenbau bleibt die Frage, das mag man verkürzen können. Gleichzeitig ist Bremen ein Teil in dieser ganzen Kette, und Bremen muss genauso beteiligt werden wie alle anderen auch auf der Strecke.

Zweiter Punkt, wenn es eine Baustelle auf der Autobahn gibt, das steht in der Antwort auch, und die Autobahnpolizei sagt, da haben wir nur eine Durchfahrtsbreite von 5,50 Meter, das Ding ist aber über 5,50 Meter breit, dann passt das irgendwie nicht, und dann muss Bremen sagen, Entschuldigung ihr könnt in diesem Teilstück nicht über die A 27 fahren, ihr müsst über Landstraßen in Niedersachsen fahren. Das passt nicht!

(Abg. F o c k e [CDU]: Das ist aber normal!)

(B) Dritte Geschichte: Dass allein wir in Bremen – ich sage das einmal so deutlich – die Blöden sind, kann doch nicht wahr sein! Neue Energie bekommen Sie auch als Umweltdeputierter, einmal hineinschauen! Transporte Windenergie, große Bildunterschrift – darauf sind die ganzen Rotorblätter –: „Warten auf Genehmigung, Vorbereitung zur Auslieferung von Rotorblättern der V90, der Vestas Blades Deutschland GmbH“.

Los geht es, wenn die Polizei Zeit hat. Bei Baustellen auf den Fernstraßen fährt die Autobahnpolizei mit, sobald sie einen Termin frei hat. Sagen Sie doch nicht, das sei bremenspezifisch! Nein, das ist bundesweit so, sie dürfen nicht allein fahren, deswegen ist Polizeibegleitung erforderlich; sie ist aber nur dann möglich, wenn die Polizei Zeit hat. Das ist nicht bremenspezifisch, aber Sie haben es eben so dargestellt, und deshalb musste ich noch einmal nach vorn kommen.

Sperrzeit 5.00 Uhr: Ich möchte die gleichen, die jetzt schimpfen, erleben, wenn Schwertransporte morgens um 5.30 Uhr oder 6.30 Uhr am Rangieren sind, weil sie zu lang sind, um mit einem Zug um eine Straßenecke biegen zu können. Ich möchte sie erleben, wenn der Berufsverkehr und der einsetzende Gewerbeverkehr behindert werden. Ich glaube, dann ist hier im Hafen wesentlich mehr Alarm! – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Golasowski. (C)

Staatsrat Golasowski: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte vorweg noch einmal – weil es nicht so deutlich geworden ist – beschreiben, worüber wir hier diskutieren!

Wir haben circa 20 000 Genehmigungsvorgänge im Amt für Straßen und Verkehr und in der Ortspolizeibehörde Bremerhaven, die sich mit Schwerlast- und Großraumtransporten befassen. Dies sind also 20 000 Transporte im Jahr, bei denen die normalen Maße und Gewichte eines Lkws nicht eingehalten werden. Davon werden bei der Polizei circa 1000 begleitet, weil sie besondere Anforderungen oder Probleme mit sich bringen. Davon – das fällt in der Tat auf – müssen ein Drittel vor der Abfahrt beanstandet werden. Ich bin froh, dass unsere Polizei so aufmerksam ist und diese Fahrzeuge kontrolliert, denn von ihnen gehen für uns alle erhebliche Gefahren aus. Wenn es dazu beiträgt, schwarze Schafe davon abzuhalten, auf die Straße zu kommen, ist es richtig!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Zu den Vorhaltungen, es seien Transporte über Niedersachsen geleitet worden, weil in Bremen die Genehmigung nicht erteilt wurde, kann ich weitere Beispiele anführen: Wir hatten auf der A 27 Baustellen, in dieser Zeit konnten bestimmte Größen nicht über diese Autobahn gehen, das heißt, sie mussten über Niedersachsen geleitet werden. (D)

Wegen der Vorhaltung, eine Firma sei gezwungen worden, nach außerhalb zu gehen, habe ich mich erkundigt: Diese Firma ist nach wie vor in Bremen ansässig, hat allerdings eine Außenstelle in den neuen Ländern und dadurch die Möglichkeit, Anträge nicht nur in Bremen zu stellen, sondern auch dort, wo sie ihren Firmensitz hat, und das tut diese Firma jetzt auch. In der letzten Zeit hat sie sogar wieder mehr Anträge in Bremen gestellt als in dieser Außenstelle.

Ich habe am 15. Oktober 2008 mit dem Geschäftsführer und dem Vorsitzenden des Landesverbandes der Verkehrsunternehmen über all diese Fragen persönlich gesprochen und gefragt, ob es dort ein Problem gebe, das wir als Ressort noch nicht erkannt haben. Die Aussage sowohl des Geschäftsführers als auch des Vorsitzenden des Verbandes war: Es gibt keine Probleme, all das, was im täglichen Geschäft die Speditionsunternehmen bewegt, kann gelöst werden.

Was in diesem Gespräch allerdings auch deutlich wurde und darüber bestand mit dem Landesverband Einvernehmen: Es gibt Speditionen – es sind nicht viele, vielleicht auch nur eine – in Bremen, die ein besonderes Geschäftsmodell haben. Dieses Geschäftsmodell ist so aufgebaut, dass Transportaufträge last

(A) minute angenommen werden, die normalerweise gar nicht mehr abgewickelt werden könnten. Dadurch verschafften sich diese Firmen einen Wettbewerbsvorteil, weil alle anderen Speditionen, die dieses Geschäftsmodell nicht haben, solche Transporte ablehnen. Diese Speditionen machen bei unseren Behördenmitarbeitern erheblichen Druck, die Last-Minute-Transporte noch genehmigt zu bekommen, um sich den Wettbewerbsvorteil zu erhalten.

Wir hatten in einer dieser Firmen sogar einen durchgeknallten Disponenten, der jedes Mal, wenn er seinen Antrag nicht mehr durchbekam, bei mir oder beim Senator angerufen hat, um noch einmal etwas für sich zu tun und diesen Transport zu ermöglichen. Ich hoffe, Herr Abgeordneter Focke, dass die Schreiben, die Sie bekommen haben, nicht von den Speditionen kommen, die dieses Geschäftsmodell betreiben, denn ein solches Geschäftsmodell werden wir nicht unterstützen können!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) Zum Schluss möchte ich aus einer E-Mail an unsere Mitarbeiterin zitieren, die eine Vielzahl dieser Anträge bearbeitet. Diese Mail ist aus der Mitte des Jahres, bevor diese Anfrage gestellt wurde: „Sehr geehrte Frau D., ich möchte mich auf diesem Wege noch einmal für Ihre hervorragende Unterstützung und professionelle Abwicklung bei der Planung und Durchführung der Schwer- und Großraumtransporte vom Neustädter Hafen zur Firma A. und zur Firma D. bedanken. Alles hat gut funktioniert, und dank Herrn S. und seinen Kollegen sind wir ja wirklich reibungslos, fast in Rekordzeit, und ohne größere Störungen für den Verkehr bis zum Ziel eskortiert worden. Grandios! Diese Transporte sind wirklich ein Beispiel für eine reibungslose Zusammenarbeit. Dafür vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich wünsche Ihnen und Ihren Kollegen eine angenehme Woche und verbleibe“: Der Disponent der größten deutschen Spedition, die wir haben. Ich wünsche mir, dass ich meinen Kolleginnen und Kollegen mitteilen kann, dass das

(Abg. P e r s c h a u [CDU]: Das ist das
Gute mit den anderen! 19 000!)

von diesem Hause nicht nur als Einzelfall angesehen worden ist, sondern als Hinweis darauf, dass dieses Haus die Kolleginnen und Kollegen in dieser Sache unterstützt. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/589, auf die Große Anfrage der CDU-Fraktion Kenntnis.

Zunehmende Gewaltbereitschaft gegenüber Polizeibeamtinnen und -beamten

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 23. September 2008
(Drucksache 17/551)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 4. November 2008

(Drucksache 17/590)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Buse.

Ich gehe davon aus, dass wir sofort in eine Aussprache eintreten und erteile als erstem Redner das Wort dem Abgeordneten Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der jüngsten Vergangenheit haben wir bundesweit vermehrt Meldungen über die zunehmende Gewaltbereitschaft gegenüber Polizei-beamtinnen und Polizei-beamten gehört. Die CDU-Fraktion hat dies zum Anlass genommen, eine Große Anfrage zur Aufklärung über die Situation in Bremen und die Haltung des Senats dazu zu stellen.

Bevor ich auf die Gewaltbereitschaft gegenüber Polizei-beamtinnen und Polizei-beamte eingehe, möchte ich einen Blick auf die Entwicklung der Gewaltbereitschaft in der Gesellschaft werfen, denn meines Erachtens ist das eine Phänomen von dem anderen nicht zu trennen.

Wie wir alle täglich sowohl aus den Medien als auch im persönlichen Umfeld erfahren können, haben der Respekt und die gegenseitige Achtung voreinander in der Gesellschaft deutlich nachgelassen. Das drückt sich auf unterschiedliche Weise und manchmal scheinbar ganz harmlos aus. Betroffen sind davon jedoch überwiegend die Schwächeren in unserer Gesellschaft. Dazu einige Beispiele: Häufig wird in öffentlichen Verkehrsmitteln kein Sitzplatz für behinderte oder ältere Menschen zur Verfügung gestellt. In anderen Fällen benehmen sich Verkehrsteilnehmer rücksichtslos gegenüber weiteren Verkehrsteilnehmern. In Warteschlangen vor Supermarktkassen oder beim Einstieg in öffentliche Verkehrsmittel wird gedrängt, geschoben oder geschimpft. In Schulen wird Gewalt gegen Lehrer oder Mitschüler angedroht oder in vielen Fällen sogar angewendet.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Haben wir nicht häufig das Gefühl, dass der Grad zwischen diesen manchmal harmlos erscheinenden Respektlosigkeiten und der damit nicht selten einhergehenden Aggressivität und möglicherweise folgenden Gewaltausübung nicht ausgesprochen schmal ist? Zumindest könnte man zu diesem Schluss kommen, wenn wir uns vor Augen führen, dass – und zwar nicht selten – Autofahrer sich um einen Parkplatz prügeln, Kinder von Spielplätzen wegen der Geräuschentwicklung mit Gewalt verjagt werden, Menschen auf der Straße grundlos zusammengeschlagen werden oder Polizisten bei zunächst harmlos erscheinenden Einsätzen, wie beispielsweise wegen ruhestörenden Lärms, plötzlich von einer höchst aggressiven und gewaltbereiten Gruppe angegriffen werden – womit ich bei dem eigentlichen Thema angekommen bin.

Anhand dieser kurzen Beispiele habe ich, glaube ich, deutlich gemacht, dass wir eine gesamtgesellschaftliche Gewaltentwicklung betrachten und dieser entgegenwirken müssen.

(Beifall bei der CDU)

Der Senat weist in seiner Antwort auf die Große Anfrage der CDU darauf hin, dass er die Gewalttaten gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte sehr ernst nehme und nicht tolerieren wolle. So weit, so gut!

(B) In der Antwort zu Frage 1 stellt der Senat dar, dass die Anzahl der Verfahren wegen Widerstandes gegen Vollstreckungsbeamte im Jahr 2004 mit 331 Verfahren auf 414 Verfahren im Jahre 2007 angestiegen sei. Diese noch relativ moderat erscheinende Steigerungsrate zeigt allerdings nur zum Teil die Entwicklung auf, denn das eigentliche Problem ist nach Ansicht der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten vor Ort nicht die Entwicklung der Anzahl der Delikte, sondern die erheblich zunehmende Gewaltbereitschaft und massive Gewaltanwendung. Das wird sehr deutlich, wenn wir die vom Senat in der Antwort zu Frage 7 dargestellten Einzelfälle betrachten:

Im Mai 2007 wurde ein szenekundiger Beamter der Bremer Polizei – das sind die, die im Rahmen von Fußballspielen die Fans begleiten und beobachten – im Steintor vor einem Fußballspiel von einem Hooligan zusammengetreten und dabei am Kopf schwer verletzt. Im März 2008 wurden Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte auf der Sielwallkreuzung massiv angegriffen, als die Polizei die Ausübung eines Ballspiels beenden wollte und dabei behindert wurde. Auch dabei wurde eine Beamtin durch Tritte verletzt. Weiterhin ein massiver Angriff auf eine Polizeibeamtin in Kattenturm nach einem Ladendiebstahl durch eine Gruppe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Im Oktober 2008 wurde bei einem Angriff auf eine Streifenwagenbesatzung versucht, das Fahrzeug samt Insassen mit einem Molotowcocktail in Brand zu setzen.

(C) Diese Einzelfälle, denen ich auf Grund meiner Gespräche mit Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten noch viele hinzufügen könnte, zeigen, dass die Gewaltbereitschaft in Teilen unserer Gesellschaft gegenüber der Polizei ein nicht hinzunehmendes Ausmaß erreicht hat.

Viele Polizeibeamten und Polizeibeamtinnen erklärten mir in den Gesprächen, dass auch bei harmlosen Einsätzen viel häufiger als noch vor ein paar Jahren mit exzessiver Gewalt gerechnet werden muss und deshalb auch in den Reihen der Polizei die Angst davor deutlich zunimmt.

Die CDU-Fraktion fordert den Senat zu folgenden Maßnahmen auf, um dieser Entwicklung zu begegnen. Die Zusammenarbeit zwischen den senatorischen Bereichen Inneres, Justiz, Bildung und Soziales muss auch für diesen Deliktsbereich stark verbessert werden; eine Zusammenarbeit mit den Beteiligten des Konzepts „Stopp der Jugendgewalt“ muss hergestellt werden. Schnellere Durchführung der Strafverfahren wegen Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte! Dabei sollte auch die Forderung der Gewerkschaft der Polizei nach höheren Mindeststrafen dieses Deliktes – wie in Skandinavien und Großbritannien bereits geregelt – bundesweit geprüft werden. Die personelle Ausstattung der Polizei muss verbessert werden, da die Mindeststärke der Bremer Polizei gegenwärtig schon deutlich unterschritten ist. Die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten müssen mit einer wirkungsvolleren Schutzausrüstung gegen Hieb- und Stichwaffen ausgestattet werden.

(D) Unser gemeinsames Ziel muss es sein, die Polizeibeamten und Polizeibeamtinnen als Vertreter des Staates besser vor Gewalttaten zu schützen und bei Verstößen konsequenter als bisher gegen die Täter vorzugehen. Das ist aber nur die eine Seite der Medaille. Genauso wichtig ist meines Erachtens die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der zunehmenden Gewaltbereitschaft und Respektlosigkeit im täglichen Leben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunehmende Gewaltbereitschaft gegenüber Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, welches Thema als Große Anfrage im September eingebracht wurde, steht seit Mitte Oktober in Bremen unter einer neuen Betrachtungsweise.

Vier Jugendliche lockten einen Bremer Streifenwagen in einen Hinterhalt, um ihn zu demolieren, anzuzünden und die Besatzung anzugreifen. Die Ju-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) gendlichen waren in der Vergangenheit wegen Schulschwänzens von Polizisten zum Unterricht gebracht worden, sie hätten sich deshalb von der Polizei genervt gefühlt und wollten ihr den Kampf ansagen, so das Ergebnis der Vernehmung. Die Ermittler stellten in der Nähe des Tatorts einen Holzschlagstock, einen Molotowcocktail, einen Benzinkanister sowie Einweghandschuhe sicher. Nach Polizeiangaben wollten die Täter die Beamten mit Schlägen auf die Motorhaube ablenken und dann einen Gullydeckel in das Heckfenster werfen. Daraufhin sollten der Wagen angezündet und die Beamten gezielt angegriffen werden.

Nein, das ist nicht der Alltag auf Bremens Straßen, aber dieser Einzelfall sollte uns alle nachdenklich stimmen! Das ist sicherlich auch eine der Kernbotschaften des Senats, dass er schon erklärt, dass gar nicht so sehr die Anzahl der Delikte gegen Vollstreckungsbeamte gestiegen ist, sondern vielmehr die Qualität eine andere geworden ist. Körperliche Gewalt, Einsatz von Waffen oder gefährlichen Gegenständen gehören heute in der Auseinandersetzung mit dazu. Wenn ich sehe, wie viele Beamtinnen und Beamte sich ihr Wochenende um die Ohren schlagen müssen, um zum Beispiel auf Bremens Vergnügungsmeile Recht und Ordnung durchzusetzen, lässt mich das schon an der Verhältnismäßigkeit zweifeln.

(B) Neben der von den Koalitionsfraktionen initiierten und nun auch endlich vom Senat umgesetzten Waffenverbotszone werden wir auch in diesem Bereich wohl nicht darum herumkommen, uns weiter Gedanken zur Problemlösung zu machen. Auf Dauer können wir diesen massiven Polizeieinsatz eigentlich nicht leisten. Der Senat ist also aufgefordert, hier nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen, denn er begründet immerhin den Anstieg von Widerstandshandlungen unter anderem mit einer erhöhten Präsenz auf der Discomeile. Der Senat hat aber auch klargestellt, dass er derlei Angriffe nicht toleriert und ihnen mit den notwendigen rechtsstaatlichen Mitteln begegnen wird. Das bedeutet – da darf man den Senat auch ruhig loben –, dass Strafverfahren wegen Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte oder in diesem Zusammenhang erfolgte Körperverletzung in Bremen nicht auf die lange Bank geschoben werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die von der CDU aufgeworfene Frage, warum das Adhäsionsverfahren, also die Geltendmachung zivilrechtlicher Ansprüche in Strafverfahren, generell so wenig genutzt wurde, ist, glaube ich, ein bundesweit zu beachtendes Phänomen. Hier tut der Bundesgesetzgeber gut daran, die weitere Entwicklung zu beobachten und eventuell weiter rechtlich nachzubessern. Ansonsten kann man konstatieren, dass das Innenressort und die Polizei nicht blauäugig in den Himmel starren, sondern zeitnah auf immer wieder

neu entstehende Situationen sachgerecht reagieren. Interne Fortbildungen sind notwendig und werden auch angegangen, so zum Beispiel die Frage des Einschreitens in sozialen Brennpunkten oder von Eigensicherungsseminaren. Auch die Ausrüstung von Polizeifahrzeugen mit GPS-Sendern oder Videosystemen kann unter positiven Maßnahmen der Polizei Bremen zusammengefasst werden.

Was also kann man noch machen? Manchmal sind es nur Kleinigkeiten, die eine wirkungsvolle Maßnahme darstellen können. Wir Grüne könnten uns durchaus vorstellen, sukzessive alle Polizeifahrzeuge und eben nicht nur solche, die in geschlossenen Einsätzen zum Zuge kommen, mit einer sogenannten Sicherheitsfolie auszustatten, die das Splittern und danach das Einwerfen von Gegenständen in Einsatzwagen verhindern sollen. Auch, glaube ich, wäre es gut, wenn das Innenressort noch einmal darüber nachdenkt, bei der Anschaffung der schusssicheren Westen die Eigenbeteiligung, die die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten zu erbringen haben, zu senken, um auch dort zusätzliche Sicherheit zu gewährleisten.

Ansonsten, glaube ich, ist es nicht angebracht, hier den schwarzen Peter an die Wand zu malen. Wir sind in einigen Gebieten unserer Stadt in einer schwierigen Situation, das wissen wir auch, aber wenn ich jetzt höre, dass es Gegenden geben soll, in die sich ein Streifenwagen allein nicht mehr hineintraut, dann sind das, glaube ich, Ammenmärchen. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben es gerade im Bereich der zunehmenden Gewalt gegen die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten schon seit Jahren mit einer neuen Dimension der Gewalt zu tun.

Es gibt in Bremerhaven und in Bremen unzählige Stadtteile, in denen unsere Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten täglich bedroht, beleidigt, beschimpft und äußerst brutal gewalttätig attackiert werden bis hin zum gemeinen, hinterhältigen Mordanschlag wie im letzten Fall in Bremen-Gröpelingen, wo eine Mehrzahl ausländischer Jugendliche einer Jugendbande einen Streifenwagen der Polizei in den Hinterhalt gelockt und mit Schlagstöcken und Gullydeckel die Scheiben eingeschlagen hat, um dann mit Brandsätzen diesen Streifenwagen in Brand zu setzen. Dabei haben diese Täter grausam und rücksichtslos den Tod der Polizeibeamten in Kauf genommen. Das, meine Damen und Herren, war ein ganz klarer Mordversuch und in Bremen und Bremerhaven kein Einzelfall.

(C)

(D)

(A) Es ist doch Tatsache, und das habe ich hier schon unzählige Male ausgeführt, dass brutale Gewalttäter über ihre unzähligen Bewährungsstrafen lachen, siehe den ausländischen bekannten Bremer Kickboxer, der einen jungen Menschen brutal ins Koma getreten hat und vor Kurzem schon wieder straffällig geworden ist. Das ist für unsere Bevölkerung unerträglich und auch kein Einzelfall. Zweitens werden die Täter immer jünger und brutaler, die Hemmschwelle immer geringer; Respekt, Achtung, Ordnung und Disziplin gibt es fast überhaupt nicht mehr.

Laut Statistik wurden allein im letzten Jahr sage und schreibe 7000 Körperverletzungen von Jugendlichen verübt, Tendenz in diesem Bereich natürlich wieder sehr steigend. Die meisten dieser jugendlichen Straftäter sind schon viel zu lange aktenkundige Intensivtäter, die sich auf Grundlage zu lascher Gerichtsurteile, wie zum Beispiel unzähliger Verwarnungen, unzähliger Bewährungsstrafen sogar auch bei schwerer Körperverletzung, brutal und ohne Hemmschwelle sogar mit klaren Mordanschlägen an Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten rächen wollen. Das ist ein unerträglicher Zustand, der nicht mehr länger hingenommen werden darf. Hier muss politisch allerschnellstens gehandelt werden.

(B) Darum fordere ich persönlich auch schon seit Jahren: Erstens mehr Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte in Bremen und Bremerhaven und zweitens einen dringenden erforderlichen politischen Rückhalt für unsere Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten. Dazu gehört auch, dass unsere Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten ihre Eigensicherheit effektiv und konsequent ausschöpfen dürfen. Unsere Beamtinnen und Beamten dürfen nicht länger im wahrsten Sinne des Wortes zu Prügelknaben der Nation gemacht werden. Unsere Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten haben es wahrlich nicht verdient, von der Politik noch länger zu den Deppen der Nation gemacht zu werden.

Drittens brauchen wir schnellstens konsequente politische Reaktionen und Maßnahmen der Verantwortlichen zum Schutz unserer Beamtinnen und Beamten, das heißt, viel härtere Strafen für Gewalttäter insgesamt, denn wer unsere Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten angreift, der greift auch unseren Rechtsstaat an.

Viertens, deutlich schnellere Gerichtsverfahren! Es kann doch wirklich nicht angehen, dass sogar bei schwerer Körperverletzung diese Delikte als Kavaliersdelikte behandelt und in manchen Fällen erst nach einem Jahr verhandelt werden, was dann oft nur mit lapidaren geringen Bewährungsstrafen endet. Das darf nicht sein, meine Damen und Herren! Das ist nämlich eine Aufforderung zum Weitermachen, das ist für mich auch schon lange unerträglich und unverantwortlich.

Ich mache mir schon sehr lange große Sorgen um die innere Sicherheit im Bundesland Bremen, um die

Gesundheit und das Leben unserer Bevölkerung und der im höchsten Maß gefährdeten Beamtinnen und Beamten. Ich muss mich aber sehr darüber wundern, dass ausgerechnet die CDU, die jahrelang den Innenminister gestellt hat, zu diesem Thema leider nur eine große Anfrage gestellt hat, hingegen hat sie meines Erachtens durch Ihre Polizeireform in hohem Maße dazu beigetragen, dass die zunehmende Gewaltbereitschaft gegenüber unseren Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten gestiegen ist.

(C)

Ich mache mir, wie erwähnt, große Sorgen um die innere Sicherheit des Bundeslands Bremen insgesamt, gerade um unsere älteren Mitbürger, die der zunehmenden Gewalt schutzlos und hilflos ausgeliefert sind, sowie um die schon abgezockten Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, die täglich unter Lebensgefahr und ohne politischen Rückhalt ihren allerschwersten Dienst zum Wohle der Allgemeinheit verrichten müssen. Diesbezüglich werde ich selbstverständlich jedem kommenden beschlussfähigen Antrag zur Wahrung der inneren Sicherheit und der Demokratie insgesamt zustimmen.

Herr Fecker, Ihre Rede war ja zum Teil richtig, das muss ich ja sagen,

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hat mir jetzt noch gefehlt! – Abg. D r . G ü l d e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hat er nicht verdient!)

(D)

aber – jetzt kommt das Aber, Ihnen wird das Lachen gleich vergehen! – ob es Ihr ehemaliger Putztruppen-Polizeischieler und Ex-Außenminister Joschka Fischer auch so sieht, mag ich bezweifeln!

(Heiterkeit bei der CDU – Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Herr Abgeordneter Tittmann, solche Beleidigungen sind in diesem Hause nicht gestattet! Das ist gegen die Geschäftsordnung.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Habe ich wieder die Unwahrheit gesagt? Ich glaube nicht!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Kollegin Peters-Rehwinkel hat vorhin gesagt, Herr Tittmann, Sie sind berechenbar. In der Tat, Sie sind immer wieder berechenbar. Ihre Reden, die Sie hier halten, sind erstens genitivfrei und zweitens von einer unglaublichen Unkenntnis des Rechtsstaates geprägt.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN – Zuruf des Abg. T i t t m a n n [parteilos])

(A) Jede Diskussion zum Thema innere Sicherheit endet bei Ihnen mit zwei Arten von Antworten: Die eine sind Standgerichte und die andere harte Urteile. Dass das keine Antwort auf dringende soziale und gesellschaftliche Probleme ist, hat die demokratische Mehrheit dieses Hauses schon längst erkannt, und diese exotischen Außenseiter genitivfreier Positionen möchte ich in der nächsten Legislaturperiode in diesem Haus eigentlich nicht mehr hören!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der LINKEN und bei der FDP – Zuruf des Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Zur Sache selbst! Herr Fecker und auch Herr Hinners haben eben sehr deutlich ausgeführt, das vorliegende Problem ist kein quantitatives, sondern ein qualitatives. Es werden nicht mehr Widerstandshandlungen gegen Polizisten verübt als früher, aber wenn sie verübt werden, werden sie mit höherer Gewaltbereitschaft ausgeführt, sie geschehen brutaler. Dieser Grund geht einher mit dem, was Kriminologen allgemein über Jugendgewalt feststellen. Weniger Täter verüben mehr gewaltintensivere Delikte und nutzen eher Waffen und gefährliche Gegenstände zur Tatbegehung. Was man gegen diese Entwicklung tun und wie man gegensteuern muss, haben wir in diesem Haus auch mehrfach schon erörtert.

(B) (Abg. T i t t m a n n [parteilos]: Wattebäuschchen schmeißen!)

Wattebäusche schmeißen? Die Antwort kenne ich von Ihnen: Schwanz ab, Kopf ab! Entschuldigung, ich kassiere gern den Ordnungsruf dafür. Was man tun muss, ist, schnellere Verfahren insbesondere bei Gewaltkriminalität, Intensivtäterkonzepte von Polizei und Staatsanwaltschaft, frühzeitige Intervention bereits bei Kindern, soweit diese grundlegende soziale Spielregeln verletzen, sozialräumliche Präventionsarbeit, mehr Zugang zur Bildung, Ächtung von Waffensitz und Waffengebrauch auch gerade an Schulen.

(Beifall bei der SPD)

All diese Dinge haben wir bereits im Handlungskonzept „Stopp der Jugendgewalt!“ diskutiert, der Kollege Hinners hat ja darauf hingewiesen. Das ist ein Beginn, wir müssen diese Maßnahmen immer wieder evaluieren, wir müssen sie neu justieren, aber ich bin fest davon überzeugt, wenn wir das Phänomen Jugendgewalt in den Griff bekommen, bekommen wir auch das Problem Gewalt gegen Polizistinnen und Polizisten in den Griff.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will trotzdem noch einmal einen Aspekt herausgreifen, Herr Hinners, Sie haben das als Frage for-

muliert. Reicht die Regelung des Paragraphen 113 StGB, Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte, eigentlich aus? Bisher ist es so, dass der zulässige Strafraum milder ist als der einer Körperverletzung. Meiner Meinung nach – und da muss ich eigentlich nicht prüfen – muss Gewalt gegen Polizeibeamte härter bestraft werden als eine einfache Körperverletzung. Eine demokratische und nach rechtsstaatlichen Grundsätzen aufgestellte Polizei wird im Regelfall zur Durchsetzung eben dieses Rechtsstaates tätig. Insofern ist Gewalt gegen Polizistinnen und Polizisten auch immer Gewalt gegen den Staat und somit letztlich Gewalt gegen alle Demokraten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Diesen Angriff auf den Rechtsstaat hat der Staat härter zu sanktionieren als das gegenseitige Ohrfeigen beispielsweise zweier Betrunkenen. Machen wir es kurz zum Abschluss! Wer die Rübe für den Staat hinhält, hat den Anspruch darauf, dass der Staat einen Schutzhelm bereitstellt.

(Beifall bei der SPD)

Die bisherige gesetzliche Regelung ist leider eine Pickelhaube, die Polizisten haben aber einen Anspruch auf einen zeitgemäßen Kevlarhelm. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, viel von dem, das bisher gesagt worden ist, außer von Herrn Tittmann, wird auch unsere Zustimmung als LINKE finden. Allerdings gibt es ein Problem, Herr Hinners. Die Berliner sagen immer so schön „Nachtigall, ich hör dir trapsen“. Bei Ihnen habe ich manchmal das Gefühl, ich höre auch immer irgendetwas trapsen, aber ich weiß nicht so genau, was es eigentlich ist, das da um die Ecke kommen soll. Was Sie beschreiben, zu Recht beschreiben, da sind wir uns alle einig, das wissen wir. Warum das jetzt wieder eine Anfrage sein muss, weiß ich in dem Fall nicht so genau, denn wir haben über das Konzept „Stopp der Jugendgewalt!“ und über die anderen Themen immer wieder geredet.

Wenn ich mir dann Ihren Antragsanfragetext anschau, kommen ganz am Anfang immer wieder Begriffe vor, ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin: „Es muss der Respekt vor dem Rechtsstaat wieder

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) hergestellt werden. Es kommt darauf an, Angriffe auf Polizeibeamtinnen und -beamte konsequent und vor allen Dingen zeitnah zu ahnden.“ Was soll das heißen? Gibt es da riesige Versäumnisse? Auch da gab es Anfragen, und eigentlich war ich immer der Meinung, dass es keine großen Versäumnisse gab. Dass es bei der Bearbeitung von Straftaten auch innerhalb der Justiz einmal Probleme gegeben hat, ja, aber das wurde – zumindest aus meiner Sicht – größtenteils aufgearbeitet, und das ist kein Problem mehr. Was wollen Sie also damit sagen?

Weiter: Welche Möglichkeiten, in Frage 8, sieht der Senat, um entsprechende Strafverfahren zu beschleunigen, damit eine Bestrafung der Täter unmittelbar erfolgen kann. Was heißt das? Bedeutet das doch eine Art von Schnellgericht, oder was soll das bedeuten? Ich habe das Gefühl, Straftäter werden in diesem Land verfolgt, sie werden auch einer Strafe zugeführt, darüber haben wir schon oft diskutiert. Wir haben als Parlament oder als Opposition Kritik daran geübt, aber eigentlich hatte ich das Gefühl, dass es in Bremen einigermaßen im Lot ist. Warum jetzt wieder diese Fragen, das erschließt sich mir nicht so gut!

(Beifall bei der LINKEN)

Was aus der Antwort des Senats klar herauskommt, da hörte ich zwischendurch auch einmal wieder das berühmte Wort mit dem Migrantenhintergrund. Die Polizei-Kriminalstatistik sagt ganz eindeutig, das Täterprofil ist weiß, männlich, deutsch, und die Taten finden in der Regel unter Alkohol und Drogen statt. Das ist die Ausgangslage. Das sind auch ein paar Punkte, mit denen man sich einmal auseinandersetzen muss, Drogen und Alkohol sind Stichpunkte, denen wir uns aber hier in der Diskussion schon zugewendet haben.

(B) Ich finde auch gut, Herr Hinners, wenn Sie in Ihrer Einleitung sagen, dass es sich hier offensichtlich um gesellschaftliche Aspekte handelt. Sie führen dann die alte Dame in der Bahn auf, der kein Platz frei gemacht wird und so weiter und so fort. Das finde ich richtig, aber ich vermisste dann eigentlich, was eigentlich Ihre Antwort ist. Wollen wir jetzt die heilig-christliche Familie wieder einrichten, stärken, oder worum geht es? Wie soll da irgendetwas geändert werden?

Sie sagen, die Menschen bei der Polizei, die sich für uns einsetzen, müssen geschützt werden. Klar, Herr Tschöpe hat das deutlich gesagt, dazu gehört ein ordentlicher Helm, aber ich sage einmal, einen ordentlichen Helm haben sie schon. Was ist jetzt die Forderung? Was wollen Sie? Wollen Sie Gummigeschosse, wollen Sie sonst irgendetwas, was wollen Sie denn eigentlich? Mir ist das jedenfalls an der Stelle nicht so ganz klar. Ich bin mit der Antwort des Senats durchaus zufrieden, denn sie ist durchaus selbstkritisch, und da sind die richtigen Punkte noch einmal gesagt worden.

Ich möchte am Ende noch einmal zu Herrn Tschöpe sagen, dass ich es gut finde, wenn wir etwas Gemeinsames machen, es geht natürlich um die Jugend, und es gibt das Jugendanpassungskonzept und so weiter, das ist alles wunderbar. Aber dann würde ich natürlich als Linker sagen, dann lassen Sie uns doch einmal in Kürze wieder ganz schnell über die 700 000 Euro für das Jugendanpassungskonzept reden, denn da geht es um konkrete Jugendarbeit, die wir brauchen, auch um diese Gewaltbereitschaft zu verändern. – Vielen Dank!

(C)

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, der gesagte Satz ist richtig: Angriffe auf die Polizei sind Angriffe auf den Rechtsstaat und damit auch Angriffe auf die Demokratie, und so müssen wir das verstehen und auch bewerten!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das heißt in der Konsequenz, Straftaten in diesem Rahmen und unter diesem Aspekt müssen deutlich geahndet werden, es ist angesprochen worden. Ich finde, dafür gibt es ein schönes altes Sprichwort: Die Strafe muss der Tat auf dem Fuß folgen. Man muss sich beeilen und dafür sorgen, dass Gerichtsverfahren beschleunigt werden, damit es nicht zu einer Anhäufung von Straftaten kommt, bevor es überhaupt Sanktionen gibt.

(D)

Ich glaube, wir haben mit dem Projekt „Stopp der Jugendgewalt!“ genau den richtigen Ansatzpunkt gewählt, da bin ich mit dem Kollegen Tschöpe einer Meinung. Wir bemühen uns ja alle, dies in den Griff zu bekommen, und wollen Anfang des Jahres auch eine gemeinsame Sitzung dazu abhalten. Wenn wir das in den Griff bekommen, dann haben wir schon einen großen Teil des Weges zurückgelegt.

Gewalt ist – das ist angesprochen worden – ein gesamtgesellschaftliches Problem, das heißt, es kann nicht allein von der Polizei gelöst werden. Da schließt sich auch der Kreis zu meinen Eingangsworten, denn dazu gehört auch, dass wir Zivilcourage fördern, das ist gerade in Bussen und Bahnen – es ist vorhin kurz angekommen – natürlich das A und O. Es gehört dazu, auch Zivilcourage zu zeigen, Stopp, hier will ich keine Auseinandersetzung!, Stopp, hier will ich keine Gewalt!, das müssen wir unterstützen und fördern, vor einigen Wochen wurde es in der Debatte schon so angesprochen.

(Beifall bei der FDP)

(A) Gewaltprävention ist nicht nur ein Polizeiproblem, das habe ich gesagt. Ich muss auf der anderen Seite sagen, dass diese Geschichte in Gröpelingen, wo der Polizeiwagen in einen Hinterhalt gelockt worden ist, auf mich wirkt wie aus einem schlechten Film. Ich glaube, da sind wir dann auch bei unserem Ansatzpunkt „Stopp der Jugendgewalt!“. So manches, was sich auf unseren Straßen abspielt und was sich in einer Gewaltauseinandersetzung mitunter abspielt, erinnert mich an schlechte Videos, an schlechte Filme und an schlechte Videospiele. Man muss deutlich herausarbeiten, welche Zusammenhänge es möglicherweise gibt, was sich in den Köpfen von Jugendlichen zwischen Realität und Fiktion verwischt und verschwimmt, und da, denke ich, ist der Ansatzpunkt, an dem wir arbeiten müssen. Den haben wir aber genau mit diesem Konzept angesprochen.

(Beifall bei der FDP)

Auf der anderen Seite ist völlig klar, wir müssen zur Polizei stehen, und das tun wir auch, die FDP tut das in jedem Fall! Wir müssen vorsorgen, dass die Beamtinnen und Beamten vor Gewaltakten geschützt werden. Wir müssen für die entsprechende Ausrüstung sorgen, und wir müssen auch immer wieder, und das hatten wir vorhin schon bei der Debatte über Internet und Technik, schauen, ob diese Ausrüstung und die Bestandteile der Ausrüstung ausreichen und ob sie noch auf dem aktuellen Stand ist. Die FDP unterstützt alle Maßnahmen, die in diese Richtung laufen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(B)

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)*: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Erlanson, ich möchte darauf antworten und vielleicht zur Aufklärung beitragen. Sie brauchen gar nicht so viel darüber nachzudenken, was noch in dieser Anfrage gemeint sein könnte oder welche Nachtigallen noch da herumlaufen könnten. Die Anfrage ist einfach so gemeint, wie sie formuliert worden ist. Alle Vorurteile, die Sie möglicherweise haben oder die Sie darin verdeckt vermuten, nein, einfach so, wie sie formuliert ist, nicht mehr und nicht weniger! – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Staatsrätin Buse.

Staatsrätin Buse: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist hier ein wichtiges Stichwort ge-

*) Vom Redner nicht überprüft.

fallen und von fast allen angesprochen worden, das ist die Entwicklung und die Toleranz von Gewalt, insbesondere bei Jugendlichen. Darum nehme ich gern gleich zu Anfang dieses Stichwort auf, dass wir nämlich mit unserem Vorhaben „Stopp der Jugendgewalt!“, das sich dieses Themas ressortübergreifend annimmt, auf einem sehr guten Weg sind, auch in dem Bereich der Gefährdung von Polizisten durch gewalttätige, sehr häufig junge Menschen zu begegnen.

(C)

Die von dem Abgeordneten Hinners geforderte Zusammenarbeit der Ressorts, auch bei der Verhinderung von Übergriffen auf Polizeibeamte, können wir tatsächlich am besten auf diesem Weg erreichen, weil wir hier nämlich die Möglichkeiten haben, uns Tatstrukturen und Opfer anzusehen. Die Polizisten sind, wie wir in dem Bericht, den Sie erhalten haben, gesehen haben, häufig auch Opfer, und zwar häufiger, als wir das tolerieren können.

Eine weitere Frage ist gewesen, ob die Ausrüstung unserer Polizeibeamten ausreicht, sich zur Wehr zu setzen. Im Augenblick glauben wir, auf einem guten Weg zu sein und vieles getan zu haben. Es ist ein weiteres Verteidigungsmittel beschafft worden, dieser Einsatzstock, der jetzt eingesetzt wird und nach Auffassung der Polizeibeamten zur Einschüchterung beiträgt und dazu führt, dass Angriffe möglicherweise auch nicht kommen.

Ein weiterer Punkt ist aber – und den halte ich für ganz im Vordergrund stehend – das Problem des Alkoholkonsums, natürlich in erster Linie bei Jugendlichen, weil sie diejenigen sind, die uns hier besonders beschäftigen. Wir müssen aber einfach sehen, dass überall dort, wo exzessiv Alkohol getrunken wird, Hemmschwellen fallen.

(D)

Wenn wir auch eingangs bedauert haben, dass sich die Gesellschaft möglicherweise von eigentlich hochzuhaltenden Werten entfernt, wissen wir aber, dass es ganz sicher unter Alkoholeinfluss geschieht, weil dadurch offenbar jede Schranke und jede Vernunft fallen. Das ist auch in meinen Augen einer der ganz wesentlichen Gründe für das Ansteigen der Widerstandshandlungen, die wir ab dem Jahr 2006 registrieren mussten. Diese lassen sich, denke ich, statistisch einfach dadurch erklären, dass die Polizei diese besondere Präsenz auf der Discomeile gezeigt hat und dort dann diesen Übergriffen ausgesetzt war.

Was wir glücklicherweise nicht haben, sind ein übermäßiger Anstieg im Bereich der Dienstunfälle und der angezeigten Verletzungen. Wir haben aber im Interesse unserer Beamten jetzt vor, durch eine bereits im Oktober gestartete Umfrage bei den Beamten genau untersuchen zu lassen, was in den beiden vergangenen Jahren gewesen ist, wie auch das subjektive Empfinden der Beamten war, denn wir befürchten, dass nicht jede Verletzung gemeldet und als Dienstunfall registriert wurde.

Wir möchten das Datenmaterial verbessern, um auch selbst alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die

(A) Beamten zu schützen, und werden in Zukunft auch versuchen, die Delikte dann besser den möglichen verletzten Polizeibeamten zuzuordnen, denn die jetzige Statistik, das muss man auch sagen, ist nicht eine Statistik, die sich nur auf die Verletzung von Polizeibeamten bezieht, sondern auf die Verletzung von Vollstreckungsbeamten. Das können auch einmal Soldaten in besonderen Funktionen, Gerichtsvollzieher oder andere sein. Das heißt, wir sind auch dabei zu eruieren, wie und wo es zu solchen Delikten kommt und in welchen Zahlen sie wirklich vorhanden sind. Dann werden wir auch alle in der Lage sein, vielleicht zusammen mit diesen Daten und den daraus folgenden Aktionen die Polizeibeamten noch besser zu schützen, als wir es jetzt schon tun können. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/590, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

(B) **30. Jahresbericht des Landesbeauftragten für
Datenschutz vom 31. März 2008**

(Drucksache 17/325)

Wir verbinden hiermit:

**Stellungnahme des Senats zum 30. Jahresbericht
des Landesbeauftragten für Datenschutz**

Mitteilung des Senats vom 19. August 2008
(Drucksache 17/509)

s o w i e

**Bericht und Antrag des Ausschusses für Informations-
und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten zum 30. Jahresbericht des Landes-
beauftragten für Datenschutz vom 31. März 2008
(Drucksache 17/325) und zur Stellungnahme des Senats vom 19. August 2008 (Drucksache 17/509) vom
18. November 2008**

(Drucksache 17/614)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Lühr.

Meine Damen und Herren, der 30. Jahresbericht des Landesbeauftragten für Datenschutz vom 31. März 2008, Drucksache 17/325, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 20. Sitzung am 7. Mai 2008 und die Stellungnahme des Senats dazu vom 19. August 2008, Drucksache 17/509, in ihrer 27. Sitzung am 10. September 2008 an den Ausschuss für Informations-

und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten überwiesen worden. Dieser Ausschuss legt mit der Drucksachen-Nummer 17/614 seinen Bericht und Antrag dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Troedel als Berichterstatterin.

Abg. Frau **Troedel**, Berichterstatterin: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich zum Bericht komme, möchte ich erst einmal Herrn Holst und seinen Kolleginnen und Kollegen für die Zusammenarbeit und Unterstützung danken!

(Beifall)

Herr Holst kann heute aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Sitzung teilnehmen. Ich wünsche ihm im Namen der gesamten Bürgerschaft gute Besserung und dass er das nächste Mal kommen kann.

(Beifall)

Der Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten – ich benutze im Weiteren die Kurzform Medienausschuss – beschäftigte sich in dieser Wahlperiode zum zweiten Mal mit dem Jahresbericht des Landesbeauftragten für den Datenschutz, nachdem diese Aufgabe in der Vergangenheit dem Rechtsausschuss oblag. Die Bürgerschaft (Landtag) hat den 30. Jahresbericht des Landesbeauftragten für den Datenschutz in ihrer Sitzung am 7. Mai und die Stellungnahme des Senats in der Sitzung am 10. September 2008 dem Medienausschuss zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Als Vorsitzende des Medienausschusses möchte ich nachfolgend Bericht für den Ausschuss erstatten.

Der Medienausschuss beschäftigte sich in seiner Oktober-Sitzung mit den beratungsbedürftigen Schwerpunkten aus dem Jahresbericht des Landesbeauftragten. Zu diesen Beratungen zog der Medienausschuss den Landesbeauftragten und die betroffenen Ressorts hinzu. Die Ergebnisse der Beratung im Einzelnen entnehmen Sie bitte dem vorliegenden Bericht mit der Drucksachen-Nummer 17/614.

(Vizepräsident R a v e n s übernimmt
den Vorsitz.)

Nun möchte ich kurz auf einige Punkte eingehen, die im Medienausschuss erörtert wurden! Der Rechtsausschuss hatte sich bereits im Rahmen seiner Beratungen zum 28. Jahresbericht und der Medienausschuss innerhalb seiner Beratungen zum 29. Jahresbericht mit

(C)

(D)

(A) der Telekommunikationsüberwachung der Polizei beschäftigt, da die verwendete Telekommunikationssoftware technische und organisatorische Mängel offenbarte. Einige Mängel wurden in der Zwischenzeit behoben, weiterhin problematisch blieb aber die Verschriftungssoftware TÜPFO.

Der Senator für Inneres und Sport kündigte damals im Rahmen der Beratung des 29. Jahresberichts die Einführung eines neuen technischen Systems an. Der Medienausschuss konnte feststellen, dass bis zur Inbetriebnahme der neuen Software immerhin eine akzeptable Übergangslösung gefunden wurde, erwartet aber die Einführung der Software bis spätestens 2009. Ebenso hatte sich der Rechtsausschuss bereits im Jahr 2006 mit dem ausstehenden Rahmendatenschutzkonzept beim Stadtamt beschäftigt. Der Senator für Inneres und Sport teilte dem Medienausschuss in seiner Oktober-Sitzung mit, dass aufgrund von fehlenden Anlagen das Rahmendatenschutzkonzept nun erst Mitte November 2008 fertiggestellt werden könnte. Der Medienausschuss wird sich durch den Senator für Inneres und Sport und den Landesbeauftragten für Datenschutz über die Umsetzung des Rahmendatenschutzkonzepts in die Praxis bis Ende Februar 2009 unterrichten lassen.

(B) Darüber hinaus hat sich der Medienausschuss mit der zentralen Protokollierung der Internetnutzung der Bremischen Verwaltung, den Verfahren ADVIS und BONITAET beim Stadtamt sowie der Übermittlung von Meldedaten an politische Parteien vor den Wahlen befasst. Alle Punkte waren hinsichtlich einer Lösung im Sinne des Datenschutzes sobald auf den Weg gebracht worden, dass sie für erledigt erklärt werden konnten. Für das Verfahreneinladungswesen im Rahmen des Kindeswohlgesetzes steht ein fachspezifisches Datenschutzkonzept noch aus.

Die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales sagte zu, dass das Datenschutzkonzept bis zum Beginn des kommenden Jahres unter Abstimmung mit dem Landesbeauftragten für Datenschutz vollständig erstellt sein wird, sodass der Medienausschuss um eine Unterrichtung durch den Landesbeauftragten gebeten hat, sofern es noch zu Problemen kommen sollte. Ansonsten betrachtet der Ausschuss den Punkt als erledigt.

Zusammenfassend möchte ich feststellen, dass ein großer Teil der beratungsbedürftigen Punkte aus Datenschutzsicht zufriedenstellend gelöst wurde, was für ein verstärktes Verständnis für datenschutzrelevante Fragestellungen spricht. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Hamann.

Abg. **Hamann (SPD)*:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie Frau Troedel eben schon anmerkte, müsste eigentlich jetzt hier Herr Holst stehen. Auch von unserer Seite aus natürlich gute Besserung! So haben wir wenigstens heute auch die Gelegenheit, eine Krankenhausdiskussion an dieser Stelle zu führen.

Der Bericht des Landesdatenschutzbeauftragten ist sehr umfangreich. Ich gehe davon aus, jeder hat ihn gelesen. Es sind 222 Seiten, die hochinteressant sind. Wir haben uns – Frau Troedel hat es ausgeführt – in dem Ausschuss mit einigen Beratungsgegenständen befasst. Ich möchte noch zwei, drei anmerken, die für uns als SPD-Fraktion sehr wichtig waren. Das eine ist die Sicherheit bei der Firma Dataport. Dort gab es im Jahre 2007 die Möglichkeit, einen Einbruch, der durch den Datenschutzbeauftragten aus Hamburg selbst fingiert wurde, durchzuführen. Es gab für Bremens relevante Informationssysteme keine Probleme, sie sind also nicht angegriffen worden. Trotzdem sehen wir als SPD-Fraktion und sieht auch der Senat an der Stelle bei der Firma Dataport noch Handlungsbedarf.

Ein weiterer Punkt, den ich noch anführen möchte, sind Gerichtsvollzieher. Auch das steht in dem Bericht, dass es bei Gerichtsvollziehern teilweise nicht sichergestellt ist, dass die dortigen Daten, die natürlich hochsensibel sind, auch geschützt sind. Teilweise stehen diese PCs in Privathaushalten, und dort muss man dann natürlich als Mitarbeiter darauf achten, dass dort eben niemand anderes herankommt. Das scheint nicht immer gewährleistet zu sein. Auch hier sehen wir noch Beratungsbedarf und werden das Thema weiter verfolgen. Damit könnte ich jetzt auch schon zu Ende sein, ich möchte mich aber noch kurz bedanken, und zwar nicht nur bei den Leuten, die im Ausschuss mitgearbeitet haben, also bei Frau Troedel und Herrn Richter, die das geleitet haben, sondern natürlich auch bei der Ausschussassistentin, die das immer sehr gut vorbereitet hat!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die
Grünen, bei der LINKEN und bei der FDP)

Ihr Applaus! Eigentlich könnte man jetzt an der Stelle Feierabend machen, aber wie so oft, die Tagesaktualität bietet es an, noch etwas dazu zu sagen. Ich möchte mich bedanken zum Beispiel bei der Firma Telekom, die es geschafft hat, das Thema Datenschutz, das ja eigentlich ein Thema ist, das keinen so richtig interessiert, wieder in den Fokus zu rücken.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der LINKEN)

Dank an dieser Stelle also an die Firma Telekom, die es mit relativ einfachen Maßnahmen geschafft hat, dieses Thema tagelang auf die Agenda zu setzen!

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Als Reaktion auf diesen Skandal gab es ja eine Konferenz, die Innenminister Schäuble einberufen hat, und gestern haben wir erste Ergebnisse bekommen: ein Gesetzentwurf, der vorgelegt worden ist. Dort gibt es Licht, aber es gibt auch noch viel Schatten. Was ich mir noch gewünscht hätte an der Stelle – das müsste man vielleicht noch einmal nacharbeiten –, ist, dass genau nachvollzogen werden kann, wer wann welche personenbezogenen Daten weitergegeben hat. Das ist dort noch nicht realisiert. Es gibt hier an dieser Stelle natürlich starke Konflikte mit der Wirtschaft, die die Einschränkungen, die gemacht werden müssten, nicht hinnehmen möchte. Das wird noch ein interessantes Thema werden.

Heute Morgen haben wir uns unterhalten, da ging es um das Wort Vertrauen. Vertrauen ist auch an dieser Stelle sehr wichtig. Die Bürgerinnen und Bürger müssen Firmen vertrauen können. Das ist zurzeit nicht der Fall.

Eine Sache möchte ich noch anführen, die auch Herr Holst dankenswerterweise in seinem Vorwort ausgeführt hat, das ist das Thema Vorratsdatenspeicherung. Vorratsdatenspeicherung ist ein massiver Angriff auf Bürgerrechte und zerstört an dieser Stelle Vertrauen. Jeder von uns, der Telekommunikationsmaßnahmen ergreift, sei es, dass er telefoniert, eine E-Mail verschickt, wird heute damit erfasst. Das ist nicht in Ordnung, hier können Bewegungsprofile erstellt werden, und das muss man ablehnen!

(B) (Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Hiermit verstärken sich die Ängste der Bevölkerung, jeder fühlt sich beobachtet. Das ist nicht in Ordnung! Wie gesagt, an dieser Stelle fehlt Vertrauen. Herr Holst spricht, wenn ich das mit Genehmigung des Präsidenten zitieren darf, in seinem Vorwort davon, dass der Respekt vor der Verfassung verloren geht und einige Regeln, die dort getroffen worden sind, dagegen verstoßen. Herr Holst führt auch aus, dass vielleicht ein anderer Staat entwickelt werden soll. Wichtig ist für uns: Datenschutz ist kein Täterschutz, wie dann und wann noch gesagt wird, sondern exakt das Gegenteil. Datenschutz ist in unseren Augen ein Grundrecht.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Erhobene Daten wecken natürlich Begehrlichkeiten. Denken Sie an das Mautsystem, zu dem am Anfang gesagt wurde, die dort erhobenen Daten dienen natürlich nur zur Abrechnung und werden nie anderweitig verwendet. Hier zeigt uns die Geschichte, dass das anders ist.

Frau Troedel hat es erwähnt, wir haben im Ausschuss die Punkte beraten, bei zwei, drei Sachen haben wir noch Beratungsbedarf für die Zukunft. An-

sonsten kann ich für die SPD-Fraktion sagen, dass wir den Bemerkungen des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten beitreten. (C)

Schließen möchte ich jetzt noch mit zwei Zitaten, zum einen von Ernst Benda, Ex-Verfassungsrichter, er sagt in einem Interview, mit Erlaubnis des Präsidenten: „Einen Staat – –.“

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Er darf das auch ohne Erlaubnis des Präsidenten sagen!)

Ein Witz, ja! So, jetzt zuhören! „Einen Staat, der mit der Erklärung, er wolle Straftaten verhindern, seine Bürger ständig überwacht, kann man als Polizeistaat bezeichnen. Den Polizei- oder Überwachungsstaat wollen wir nicht!“ Ernst Benda, ohne Erlaubnis des Präsidenten, in der „Tagesschau“ vom 5. Juni 2007!

(Beifall bei der LINKEN)

Ein weiteres Zitat: „Bundesminister Wolfgang Schäuble will die Rechtsordnung des Landes verteidigen, indem er sie abschafft.“

(Glocke)

Ja, ich komme sofort zum Schluss! Das ist auch nicht von mir, sondern von Burkhard Hirsch, ehemaliger Innenminister, in der „Süddeutschen Zeitung“ vom April dieses Jahres. (D)

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die
Grünen und bei der LINKEN)

Dem kann ich mich nur anschließen!

Als Letztes, und damit komme ich zum Ende, ein kleines Rätsel! Die Auflösung kommt gleich, man wird hier nicht überfordert. Nehmen Sie einmal das Wort Schäuble und schreiben die Buchstaben einzeln auf! Aus dem „ä“ schreiben Sie „ae“, und dann ordnen Sie die Buchstaben einmal neu an. Da kommen Sie auf ein Wort, das lautet: Belausche. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist ja ganz schön, wenn man das Pult nicht selbst einstellen muss. Rainer Hamann hat ja die gleiche Größe wie ich, das ist ganz praktisch. Jetzt kommt gleich Silvia Neumeyer, dann drücke ich auf das Knöpfchen.

(A) Nun wollen wir mit dem 30. Datenschutzbericht beginnen. Dieser zeigt, wie wichtig die Kontrolle von Regierungshandeln auch – und gerade – im Bereich des Datenschutzes ist. Auch von unserer Seite an Herrn Holst, der heute zuhören will, erst einmal die besten Genesungsgrüße und herzlichen Dank an ihn und auch an seine Mitarbeiter für die geleistete Arbeit!

(Beifall)

Der Datenschutzbeauftragte Sven Holst beklagt zu Recht die exzessive Gesetzgebung des Bundes bei den Sicherheitsgesetzen. Er fordert von der Politik mehr Respekt vor der Verfassung ein. Die Datenspeicherung, die Vernetzung, die Nutzung des Internets nehmen immer mehr zu. Dabei wird sowohl von Behörden, Betrieben als auch von privaten Nutzern in oft sehr naiver Weise vorgegangen, sodass dem Datenmissbrauch Tür und Tor geöffnet sind.

(B) Zu häufig, so Holst, werden noch immer Warnungen der Datenschützer von den Gesetzgebern des Bundes und der Länder in den Wind geschlagen, um sich hinterher höchsttrichterlich bescheiden zu lassen, dass sie das Recht auf informationelle Selbstbestimmung in ihren Gesetzen nicht ausreichend beachtet hätten. Insbesondere Innenminister Schäuble – über Herrn Schäuble haben wir ja eben schon lachen können –, so der Datenschutzbeauftragte in einer Pressemitteilung vom 28. März 2008, aber auch in seinem Bericht, aus dem ich jetzt mit Erlaubnis des Präsidenten wie folgt zitieren darf: „habe es fertiggebracht, in nicht vorstellbarer Vielfalt die Ängste der Bürger vor Terrorismus und Kriminalität zu schüren und zugleich durch ein Klima der Verunsicherung alle Bundesbürger als potenzielle Gefahrenquelle zu diskreditieren.“

(Beifall bei der SPD)

Erschreckend ist, wie dabei oft die Öffentlichkeit für dumm verkauft wird. Viele der vorgeschlagenen Maßnahmen sind gegen gut organisierte Terroristen wirkungslos, sie treffen aber ins Herz einer freien Gesellschaft. Der Staat mischt sich immer mehr in alle Lebensbereiche seiner Bürger ein.“

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Die FDP ist froh, dass der Landesbeauftragte für den Datenschutz so deutliche Worte für die Sicherheitspolitik der Bundesregierung gefunden hat.

(Beifall bei der FDP)

Auch wir Liberale haben immer betont, es gibt keine absolute Sicherheit, die Politik darf sich aber aus Furcht, bei der Prävention Lücken zu lassen, nicht dazu verleiten lassen, die Freiheit der Bürger stärker ein-

(C) zuschränken, als mit Blick auf die wahrscheinlichen Gefahren erforderlich wäre.

Die FDP wird auch weiterhin darauf achten, dass einerseits die Terrorismusbekämpfung erfolgreich sein wird und andererseits nicht zum Vorwand genommen wird, die Freiheit der Bürger zu beschränken oder den gläsernen Bürger zu schaffen.

(Beifall bei der FDP)

Wir müssen feststellen, dass dem Datenschutz insbesondere durch den technologischen Fortschritt immer mehr an praktischer Bedeutung zukommt, das habe ich bereits am Anfang gesagt. Datenerfassung, Datenhaltung, Datenweitergabe und Datenanalyse werden immer einfacher. Dazu kommt ein oft zu sorgloser, unbedarfter Umgang mit dem gigantischen sensiblen Datenmaterial in den Behörden, Stichwort Datenpanne bei den Meldeämtern, in den Betrieben, bei den Krankenkassen, Stichwort Datenschutzproblematik bei der AOK in Bremen, um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Andere sind schon genannt worden.

(D) Gerade in den letzten Tagen wurden wieder persönliche Daten, das heißt, auch mit Kontonummern, zum Teil mit Angaben über die Vermögenslage, von über 20 Millionen Bürgerinnen und Bürgern zum Kauf angeboten. Hier werden unsere wirklichen datenschutzrechtlichen Probleme, die wir angehen müssen, deutlich. Gerade noch rechtzeitig zur Jahreswende gelingt es dem Bundesinnenminister, seine schon vor Monaten gemachten Ankündigungen zur Verbesserung des Datenschutzes in die Tat umzusetzen. Weihnachtsgeschenk? Die Bürger werden zukünftig selbst Frau/Herr ihrer Daten, weil sie künftig in die Weitergabe und Verarbeitung für Werbezwecke einwilligen müssen. Was lange währt, wird endlich gut? Herr Hamann sprach von Licht und Schatten, warten wir es ab, ob die jetzt zu erwartenden gesetzlichen Änderungen ausreichend sind! Ich bin da sehr skeptisch.

An dieser Stelle möchte ich nicht weiter im Detail auf den 30. Jahresbericht der Stellungnahme des Senats und den Bericht des Medienausschusses eingehen, Frau Troedel hat dies ja schon in Ausführlichkeit getan. Datenschutz ist Ausdruck eines grundgesetzlichen Freiheitsrechts, die persönlichen Daten gehören dem Bürger und nicht dem Staat.

Die Arbeit des Landesbeauftragten für den Datenschutz wird, so fürchte ich, leider in Zukunft nicht geringer. Ich darf mit Genehmigung des Präsidenten noch einmal aus der Pressemitteilung vom 28. März 2008 zitieren. Es ist nämlich „etwas grundsätzlich Verschiedenes, ob sich jemand selbst in aller Öffentlichkeit auszieht oder ob jemand gegen seinen Willen entblößt wird“. Mein Schlusswort: Aber merken muss man es schon können! – Danke!

(Beifall bei der FDP und bei der SPD)

(A) **Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren! Es wurde ja schon einiges gesagt. An dieser Stelle möchte ich zunächst anmerken, dass Herr Holst aufgrund einer Krankheit momentan nicht hier sein kann. In Namen der Grünen-Fraktion wünsche auch ich gute Genesung!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bedanken möchte ich mich auch beim Ausschuss für Medienangelegenheiten und Kommunikation sowie bei der Ausschussassistentin und eben beim Landesdatenschutzbeauftragten und bei dem Arbeitsstab für die geleistete Arbeit, die immer wieder – nicht nur im Ausschuss, sondern auch im Parlament – Anerkennung findet!

Einiges wurde zu dem vorliegenden Jahresbericht gesagt. Ich möchte gerade jetzt den Anlass nutzen, um kurz Revue passieren zu lassen, was das Jahr 2008 aus datenschutzpolitischen Beweggründen für uns gebracht hat, nämlich eine Fülle von Datenskandalen, die damit endeten, dass den Bürgerinnen und Bürgern einmal mehr bewusst geworden ist, dass die Daten eines Einzelnen einen solchen Stellenwert besitzen, dass man damit weder Handel noch eine illegale Form der Weitergabe betreiben darf.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Datengipfel vom September 2008 ist leider nicht zu den Ergebnissen gekommen, die wir uns für alle Menschen gewünscht hätten, nämlich mehr Sicherheit aller Daten aller Bürgerinnen und Bürger. Nun hat das Kabinett erst gestern Folgendes beschlossen, und das finde ich ziemlich makaber: Entgegen allen Ankündigungen im Laufe des Jahres innerhalb der gesamten Datenskandale, die vorgelegen haben sollen, soll das Verbot der Datenweitergabe ohne ausdrückliche Zustimmung der Betroffenen erst nach einer dreijährigen Übergangsfrist gelten. Das heißt nichts anderes als frühestens Mitte 2012! Bis dahin soll der Werbebranche, der Branche der Adresshändler und der Verlagsbranche, die massiv gegen diese Datenbeschränkung und -einschränkung protestiert haben, Zeit gegeben werden, sich der Lage anzupassen. Zudem sollen aber kirchliche und gemeinnützige Organisationen alle Daten ihrer Spender weiterhin ohne deren Zustimmung weitergeben dürfen.

Das heißt nichts anderes, als dass einerseits ein Regelwerk geschaffen wird, mit dem kirchlichen und gemeinnützigen Organisationen der sogenannte legale Datenhandel ermöglicht wird, ohne die Zustimmung der Spender, und andererseits gibt es solche löchrige Angebote und restriktive Einschränkungen mehr oder weniger für unterschiedliche Branchen, bei de-

nen gar keine Klarheit herrscht, inwieweit man früher oder später diesen Datenhandel noch aufhalten kann oder ob er weiterhin in dieser Form florieren wird. Es wird einfach ein lohnendes Geschäft bleiben.

(C)

Aus grüner Sicht ist dieser eingeschränkte Datenschutz, um es einmal sachte zu formulieren, eine sehr löchrige Mogelpackung. Sie schafft keine Klarheit, Datenschutz wird weiterhin geschwächt, anstatt ihn zu stärken. Als Grüne halten wir auch unsere Forderung aufrecht, dass der Datenschutz ins Grundgesetz gehört.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Hamann hat es gerade eben betont: Wenn man sich den Jahresbericht anschaut, gab es auch aus unserer Sicht erhebliche Probleme, unter anderem bei Dataport und bei den Gerichtsvollziehern. Von Vertrauen war und ist auch nach wie vor die Rede. Befragt man die Bürgerinnen und Bürger, ob sie überhaupt wissen, wie viele Daten sie an einem einzigen Tag preisgeben, spricht beim Einkaufen, wenn man im Supermarkt ist, wird man gefragt, ob man irgendwelche Happy-Digits-Karten hat, ob man diese Karten preisgeben möchte, damit es entsprechend verbucht wird, ob man Punkte sammelt bei der Deutschen Bahn – überall werden Daten erhoben. Wenn man über die Autobahn fährt, wird man gescannt, Kennzeichen werden gefilmt, was Herr Schäuble auf unseren Rechnern treibt, wissen wir noch lange nicht, ob sich in der E-Mail, die wir öffnen, ein Trojanisches Pferd befindet oder nicht.

(D)

Hier haben wir es eindeutig mit Bürgerrechten zu tun. Die Bürgerrechte so massiv einzuschränken, dass die Bürgerinnen und Bürger sich ständig ausgeliefert fühlen und – Herr Richter, da gebe ich Ihnen recht, Sie haben es absolut treffend formuliert – es ist ein Unterschied, ob man sich freiwillig auszieht oder ob man ausgezogen wird und es nicht bemerkt. Die Bürgerrechte – da sind wir uns alle einig – haben doch eines zum Ziel, nämlich dass wir als Bürgerinnen und Bürger dieses Staates das Recht haben, bemerken zu dürfen, wann uns der Staat auszieht und mit welchen Mitteln er dies tut. Entsprechend sollte man auch dagegen angehen, und entsprechend müssen wir diese ganzen schlüpfrigen Löcher im Datenschutz endgültig stopfen, indem wir massiv dagegen protestieren, solche Tage nutzen und den Datenschutz, insbesondere den betrieblichen Datenschutz, weiter aufwerten.

Vielleicht zuletzt: Es ist viel von der Wirtschaft die Rede. Die Wirtschaft ist einmal mehr gefordert, für den innerbetrieblichen Datenschutz zu sorgen. Man kann nicht auf der einen Seite halbherzig Datenschutzbeauftragte einstellen, aber auf der anderen Seite für den Datenschutz nicht sorgen. Dann haben wir solche Fälle wie bei den großen Konzernen, wie bei Siemens oder bei der Telekom. Da fragt man sich: Was passiert bei mittelständischen Unternehmen? Das

(A) sollte uns noch einmal zum Nachdenken anregen. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU)*): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Holst am Radio, meine besten Genesungswünsche!

Im September 2008 hatten wir bereits die Debatte zur Stellungnahme des Senats zum 30. Jahresbericht des Landesbeauftragten für Datenschutz. Nach Beratung im Ausschuss für Medienangelegenheiten liegen heute der Bericht und Antrag vor. Wie die Kollegin Troedel schon ausgiebig dargestellt hat, können wir die meisten Punkte als erledigt betrachten, alle anderen werden wir vom Ausschuss im Auge behalten.

Nach den Meldungen vom Wochenende, wonach dem Magazin „Wirtschaftswoche“ eine CD mit Bankverbindungen von 21 Millionen Bürgern angeboten wurde, hat die Bundesregierung den bereits für November auf der Datenschutzkonferenz angekündigten Gesetzentwurf gestern endlich vorgelegt. Die Veränderungen zum Schutz des Bürgers sind zu begrüßen, zu bedauern ist die Übergangsfrist von drei Jahren. Aber auch die Wirtschaft muss ihre Kontrollpflichten wahrnehmen. Banken und Kreditkartenunternehmen vernachlässigen oft ihre Datenschutzmaßnahmen.

Ganz wichtig ist in meinen Augen aber auch die Aufklärung der Bürger im Umgang mit ihren Daten. Diese muss noch verstärkt werden. Deshalb möchte ich an dieser Stelle auch ein Präventionsprojekt der Stiftung Deutscher Polizeibeamter Bremen erwähnen: Das Präventionsprojekt hat das Ziel, Eltern, Erzieher, Jugendliche und Kinder im Umgang mit ihren persönlichen Daten im Netz zu sensibilisieren, zum Beispiel in den Foren knuddels, StudiVZ oder SchülerVZ, ein hervorragendes Projekt der Polizeibeamten. Zu der Vorstellung dieses Projekts waren auch Mitglieder der Bürgerschaft geladen, auf jeden Fall die bildungspolitischen Sprecher. Leider konnte ich außer den Kollegen der CDU-Fraktion niemanden entdecken – schade, aber das kann ja in Zukunft besser werden! Jedenfalls waren viele interessierte Pädagogen anwesend, die das Präventionsprojekt an ihre Schule holen wollen. Eltern und Schüler werden von ihnen aufgeklärt.

Herr Kollege Hamann, für Sie habe ich nun vielleicht kein Rätsel, aber ich habe mir erlaubt, Ihren Namen auch etwas umzustellen und habe festgestellt,

*) Von der Rednerin nicht überbrüft.

dass Sie wahrscheinlich der Mann mit dem Aha-Effekt sind.

(Beifall bei der CDU)

Herr Holst, Ihnen und Ihren Mitarbeitern möchte ich an dieser Stelle noch einmal vielen Dank sagen, und ich wünsche Ihnen noch einmal alles Gute, und den Kollegen vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Troedel.

Abg. Frau **Troedel** (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Möglichkeiten der Erfassung, Sammlung und Speicherung von personenbezogenen Daten wachsen in einem rasanten Tempo. Immer mehr persönliche Daten werden erfasst, gesammelt und ausgetauscht, mit Eifer von Staats wegen und Begierde von Unternehmern. Die Offenlegung von absichtlichen Verstößen gegen das Datenschutzgesetz bei Lidl und der Telekom hat gezeigt, dass es um die Überwachung und Kontrolle von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ging. Vorfälle dieser Art hat die Bevölkerung stetig aufmerksamer gemacht, die Sensibilität für Datenschutz ist in letzter Zeit gewachsen.

An dieser Stelle möchte ich die Arbeit des Landesdatenschutzbeauftragten Herrn Holst würdigen. Der Tätigkeit von Herrn Holst, seiner Beharrlichkeit und Akribie sind es zu verdanken, dass im Land Bremen das Thema Datenschutz einen hohen Wert hat und etliche Verbesserungen erreicht worden sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch im 30. Jahresbericht für Datenschutz weist Herr Holst auf die Gefahr der Sammelwut durch staatliche Stellen hin, ich zitiere mit Genehmigung des Herrn Präsidenten: „Erschreckend ist, wie dabei oft die Öffentlichkeit für dumm verkauft wird. Viele der vorgeschlagenen Maßnahmen sind gegen gut organisierte Terroristen wirkungslos. Sie treffen aber ins Herz einer freien Gesellschaft. Der Staat mischt sich immer mehr in alle Lebensbereiche seiner Bürgerinnen und Bürger ein. Es gibt trotzdem keine absolute Sicherheit.“ Seiten 5/6 des Datenschutzberichtes. Unter dem Argument der Terrorismusbekämpfung verbirgt sich die Gefahr, dass die umfangreichen Sammlungen von persönlichen Daten für andere Zwecke genutzt werden sollen. Dabei vermischen sich strafrechtlich relevante Belange und kommerzielle Interessen. Ich zitiere: „Schon jetzt würde zum Beispiel bei der Debatte um die Einführung der Vorratsdatenspeicherung deutlich, dass politische Kräfte dieser Daten gern bemächtigt hätten, um die Daten für die Verfolgung von Raubkopien der Musikindustrie

(C)

(D)

(A) zur Verfügung zu stellen.“ Seite 6 des Datenschutzberichtes. In dem Bericht wird deutlich zur Sprache gebracht, dass Regelungen zu Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerschutzdaten fehlen. Durch die hochleistungsfähigen Personalinformationssysteme wird die elektronische Überwachung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Arbeitsplatz bereits jetzt eingesetzt, die Praxis ist uns ja von Lidl hinreichend bekannt.

Ein anderes aktuelles Thema ist auch in Bremen das Projekt Street View von Google. Das Ziel ist die Erfassung der gesamten Stadt, um sie weltweit im Internet abrufbar zu machen. Vonseiten der bundesdeutschen Datenschutzbeauftragten bestehen erhebliche Bedenken, einen Einwand formuliert Herr Holst in der Pressemitteilung vom 19. August 2008: „Das Medium Street View kann“ – und so weiter – „sensible Einrichtungen, wie beispielsweise Frauenhäuser, gefährden.“ Erreicht wurde nach Einwänden der Datenschutzbeauftragten immerhin, dass Gesichter von Personen, Hausnummern und Kfz-Kennzeichen gepixelt werden müssen. Gegen den Willen von Betroffenen dürfen die Häuserfassaden nicht im Internet veröffentlicht werden.

Durch Weiterbildungsmaßnahmen sind in Bremen auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Behörden achtsamer geworden. Problematisch ist immer wieder die Situation bei der BAGIS. Das hat allerdings weniger persönliche als vielmehr strukturelle Ursachen. Durch den häufigen Wechsel des Personals durch Zeitarbeitsverträge und Versetzungen haben die Schulungsmaßnahmen zum Datenschutz nicht alle erreicht und nicht alle ausreichend erreicht.

(B) Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Aufgabe verantwortungsvoller Politik ist es, die Bürgerinnen und Bürger vor ungerechtfertigten Eingriffen in ihre Persönlichkeitsrechte zu schützen, das ist eine entscheidende Säule der Demokratie. Das Angebot zum Verkauf von 21 Millionen Datensätzen mit Kontoverbindungen belegt, dass es höchste Zeit für ein modernes Datenschutzrecht des 21. Jahrhunderts ist. Eine ausführliche Debatte über den Datenschutz in der Bürgerschaft ist daher ein Gebot der Stunde! – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten mit der Drucksachen-Nummer 17/614 abstimmen.

Wer den Bemerkungen des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten mit der Drucksachen Nr. 17/614 beitreten möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) tritt den Bemerkungen des Ausschusses bei.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem 30. Jahresbericht des Landesbeauftragten für Datenschutz, Drucksachen-Nummer 17/325, und der Stellungnahme des Senats, Drucksachen-Nummer 17/509, und von dem Bericht des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten, Drucksachen-Nummer 17/614, Kenntnis.

Nutzung der Fernwärme im Land Bremen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 30. September 2008
(Drucksache 17/555)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 18. November 2008

(Drucksache 17/620)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Locke. (D)

Herr Senator, ich frage Sie, möchten Sie es mündlich wiederholen? – Das ist nicht der Fall.

Ich gehe davon aus, dass wir in eine Aussprache eintreten wollen. – Das ist der Fall.

Dann rufe ich als Erstes auf den Abgeordneten Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die CDU-Bürgerschaftsfraktion hat das Thema Fernwärme in dieser Großen Anfrage wieder aufgegriffen, da wir es für eines der zentralen Zukunftsthemen der Energieversorgung mittel- und langfristig halten. Ich glaube, dass bei dem Erhalt und dem Ausbau der Fernwärmeversorgungssysteme fraktionsübergreifend Einigkeit herrscht. Trotzdem haben wir die Sorge, ob sich die rot-grüne Regierung bewusst ist, dass sie jetzt entscheidende Voraussetzungen für eine erfolgreiche Etablierung der Fernwärmeversorgung schaffen muss. In den letzten 10 bis 15 Jahren sind schon wichtige Schritte für den Ausbau getätigt worden, doch wenn das Thema jetzt nicht weiter forciert wird, verpassen wir eine Chance, Anbieter und potenzielle Kunden bei der Stange zu halten. Hilfreich war die Verabschiedung des Gesetzes im Bund zur Förderung der Kraftwärmekopplung, doch diese finanziellen Hilfen können

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) uns nur noch darin bestärken, den Ausbau der Fernwärme weiter zu forcieren.

Doch kommen wir einmal zu den Antworten des Senats auf unsere Große Anfrage! Hinsichtlich der technischen Fragen bin ich mit den Antworten des Senats zufrieden und bedanke mich für die Klarstellung in einigen Detailfragen. Kritischer sehe ich die Beantwortung bei den Fördermaßnahmen des Senats bei der Anschaffung von Fernwärme durch potenzielle Verbraucher. Da wird ausschließlich auf die swb als Anbieter und die durch die Bundesregierung ermöglichten Fördermöglichkeiten hingewiesen. Doch wenn man bei Rot-Grün immer so tut, als wäre man ein Vorreiter in Sachen Fernwärme, muss man auch Beratungsangebote neben der swb schaffen. Da wird Rot-Grün seinen eigenen Ansprüchen nicht gerecht, und deswegen muss man das hier auch einmal so sagen.

Meine Damen und Herren, in den Antworten zu den Fragen 3 und 4 wird noch einmal deutlich, wie sehr das Fernwärmenetz im Land Bremen noch von dem Bestehen der Kohle- und Müllheizkraftwerke abhängig ist, denn Zahlen lügen nicht: 52 Prozent Kohle, 28 Prozent Abfall, dagegen steht nur 19 Prozent Erdgas und 1 Prozent andere, und wenn man diese Zahlen kennt, dann sieht man auch, wie widersprüchlich die Grünen oft sind. Einerseits wollen sie auf Ihrem Landesparteitag den Ausbau von Fernwärme beschließen – das finde ich übrigens sehr lobenswert –, und sie fordern andererseits den ortsansässigen Stromerzeuger auf, Ausstiegsszenarien aus der Kohlekraft zu entwickeln, aber so einfach kann man sich das nicht machen. Die Grünen sind es doch, die den Umweltsenator stellen und das Umweltressort führen! Hier müssen auch aus diesem Haus Vorschläge kommen. Man kann nicht nur politische Vorgaben geben, in gewisser Weise auch abhängig sein, aber bei Lösungen auf andere verweisen! So geht es nicht, meine Damen und Herren!

- (B)

Wir reden von einem Zeitraum von 10 bis 15 Jahren, in dem wir Lösungen brauchen, um die Kohlekraftwerke zu ersetzen, und das heißt für die Energiewirtschaft: kurzfristig! Konkret gesprochen: Gehen diese Anlagen, zum Beispiel am Standort Hastedt, ohne Alternative vom Netz, werden die Wohnungen im Bremer Osten, in dem es eine hohe Versorgung mit Fernwärme gibt, im Winter ziemlich kalt bleiben. Legen Sie uns also bitte ein schlüssiges Gesamtkonzept vor, am besten nach dem Motto „weniger schnacken und mehr machen“!

Den Punkt Benutzer- und Anschlusszwang lehnen wir allerdings ab; für uns muss Fernwärme für Anbieter und Kunden so attraktiv sein, dass es keine staatliche Festsetzung benötigt. Gelobt habe ich auch schon, dass Sie die Überseestadt prinzipiell als wichtiges Gebiet für die weitere Erschließung mit Fernwärme sehen. Zu Recht gibt es hier erste Erfolge, die sich aufgrund der Maßnahmen der vergangenen Jahre in der Umsetzung befinden, doch unsere Fra-

ge zielt ja nicht in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft, und in Ihrer Antwort gibt es dort keine wirklich neuen Punkte. Alles ist schon seit Langem auf dem Weg, und deswegen kann ich für mich nur noch wieder feststellen, dass Anspruch und Wirklichkeit bei der jetzigen rot-grünen Regierung oft weit auseinander klaffen.

- (C)

Zufrieden bin ich mit der Beantwortung der Frage 7, denn wir sehen es auch als ausreichend geregelt an, wie die Grundstücksnutzung vollzogen wird. Doch die Verwaltung muss sich rechtzeitig Gesprächen mit den Grundstückseigentümern stellen, damit es beim Netzausbau nicht zu Verzögerungen kommt.

Meine Damen und Herren, zusammengefasst kann man sagen, im Bereich der Fernwärme sind wir zwar gut, doch müssen wir im Zeichen des Klimawandels noch viel mehr tun. Wir brauchen in Bremen ein Energieerzeugungskonzept für die Zukunft, und in der Fernwärme brauchen wir das auch. Das muss in Bremen weiterhin eine große Rolle spielen, und darum möchte ich Sie bitten und auch dazu auffordern! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dennhardt.

Abg. **Dennhardt** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Uns liegt die Antwort des Senats zur Großen Anfrage der CDU-Fraktion zur Nutzung der Fernwärme im Land Bremen vor. Schon 1996 ist die öffentliche Hand in Bremen und Bremerhaven mit gutem Beispiel vorangegangen und hat im Rahmen des Fernwärmebündnisses mit der damaligen Stadtwerke Bremen AG einen Großteil der öffentlichen Gebäude an die Fernwärmenetze angeschlossen. Die Antwort des Senats zeigt heute sowohl in den Erzeugungsanlagen als auch in den bestehenden Leitungsnetzen Potenziale für den Anschluss neuer Nutzerinnen und Nutzer auf. Entsprechend sind nach Auffassung des Senats die technischen Voraussetzungen für einen weiteren Ausbau der Fernwärmenutzung in Bremen und Bremerhaven gegeben. Besonders günstig sind die Voraussetzungen im Bremer Westen. Darüber hinaus sind auch dezentrale Anlagen zur Kraft-Wärme-Kopplung oder Heizwerke auf der Basis erneuerbarer Energien in Verbindung mit Nahwärmenetzen gut für die Bereitstellungen von Wärme geeignet. Entsprechend werden sie zum Beispiel für die geplante Bebauung am Stadtwald angestrebt.

- (D)

Der weitere Ausbau der Fernwärme ist erklärtes politisches Ziel der rot-grünen Koalition. So haben wir in unserer Koalitionsvereinbarung erklärt, dass wir zur CO₂-Minderung das Nah- und Fernwärmenetz ausbauen wollen. Die Kraft-Wärme-Kopplung, und die Nutzung der so gewonnenen Wärme für die

- (A) Nah- und Fernwärmeversorgung ist ein wichtiger Beitrag zur Erhöhung der Energieeffizienz. Entsprechende Maßnahmen wie der Ausbau des Fernwärmenetzes in der Überseestadt finden sich im Aktionsprogramm Klimaschutz 2010, das wir heute schon debattiert haben. Es stimmt also nicht, wenn Herr Imhoff behauptet, hier würde nichts getan werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Auch in dem dort zugrunde liegenden Bürgerchaftsbeschluss vom 20. September 2007 haben wir in Punkt 3 unser besonderes Augenmerk auf die Möglichkeiten zum Ausbau der Kraft-Wärme-Kopplung und der Fernwärmeversorgung gelegt.

Fernwärme ist für die Verbraucher mit relativ geringem technischen Aufwand bei Anschluss und Betrieb nutzbar. Entsprechend sind die Investitionskosten für den Fernwärmeanschluss häufig geringer als der Einbau einer Gas- oder Ölheizung.

Auch die Rahmenbedingungen – Herr Imhoff hat es schon angesprochen – für die Betreiber von Fernwärmenetzen haben sich durch die Novellierung des Gesetzes zur Förderung der Kraft-Wärme-Kopplung verbessert, weil nun Zuschüsse für den Neu- und Ausbau von Wärmenetzen möglich sind.

- (B) Ein Vorteil ist auch, dass für Nah- und Fernwärme eine Vielfalt von Brennstoffen genutzt werden kann. Neben klassischen fossilen Brennstoffen, wie zum Beispiel Kohle, können beispielsweise auch Abfall und Biomasse genutzt werden. Ein wichtiges Beispiel hierfür ist das neue swb-Kraftwerk auf der Basis der Verbrennung von Abfällen mit mittlerem Heizwert, Mittelkalorik. Eine wirtschaftliche Versorgung mit Fernwärme ist auf eine hohe Dichte der Wärmeabnehmer angewiesen. Deshalb wird immer wieder ein Anschlusszwang in entsprechenden Gebieten erwogen, Herr Imhoff hatte dies auch angesprochen. Die netzgebundene Energieversorgung mit Fernwärme führt jedoch zu Monopolen. Die Erfahrungen mit den Gas- und auch den Strompreisen legen spätestens im Falle eines Anschlusszwanges den Gedanken an eine öffentliche Preiskontrolle nahe. Fernwärme hält aber vor allem dann dem wirtschaftlichen Vergleich stand, wenn eine ausreichende Nähe zum Ort der Energieerzeugung erreicht werden kann. Fernwärme setzt damit Energieerzeugung und Beschäftigung in Bremen voraus, und damit knüpfen wir an das, was Herr Imhoff gefordert hat, an. Hier müssen wir entsprechende Perspektiven für die Planung für 2020 entwickeln. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*: Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Die Antwort auf die Große Anfrage der CDU zeigt, es gibt in Bremen einen relativ guten Ausbau der Fernwärmenutzung, und das, was darin jetzt an Tatsachen steht, muss ich nicht alles noch einmal wiederholen. Wir befürworten natürlich ein Stück weit den Ausbau der Fernwärmenutzung, haben allerdings auch noch einmal ein paar Fragen. Es wäre ganz schön gewesen, wenn man in diesem Bericht auch den Verlauf der Nutzung in den letzten zehn Jahren gesehen hätte, also wie es sich in den letzten zehn Jahren entwickelt hat.

(Abg. **W e b e r** [SPD]: 15 Jahren!)

Meinetwegen auch 15 Jahre, das wäre vielleicht auch gut gewesen, das steht aber nicht darin.

(Abg. **W e b e r** [SPD]: Ganz Daimler Benz ist versorgt damit!)

Dann hätte man vielleicht auch die Frage beantwortet, warum das Gelände der Carl-Schurz-Kaserne, nachdem es verkauft worden ist, mittlerweile nicht mehr am Fernwärmenetz ist, obwohl es wahrscheinlich möglich gewesen wäre und man die Trasse dahin zurückbauen musste. Das gleiche gilt für einen Teil des sozialen Wohnungsbaus in Bremerhaven, der auch an Fernwärme angeschlossen war und nach dem Verkauf abgekoppelt wurde. Auch da musste Geld ausgegeben werden, was Bremen nicht hat, um diese Sachen zurückzubauen. Das sind offene Fragen, und das sind Dinge, die man meines Erachtens so nicht wieder machen darf.

Wir haben dann noch meiner Meinung nach die Situation, dass diese Fernwärmenutzung nur sehr begrenzt auf lange Sicht eine Perspektive ist, weil wir auf lange Sicht selbstverständlich Energie eben nicht mehr durch Verbrennung von fossilen Brennstoffen oder von Abfällen oder von sonstigen Dingen erzeugen wollen, sondern möglichst wenig. Das heißt, eigentlich ist die Aufgabe zu schauen, wo das Potenzial ist, was wirklich noch bei der jetzigen Kraft-Wärme-Kopplung mit diesen großen Kraftwerken vorhanden ist oder auf der Basis von Verbrennung von fossilen Brennstoffen und Abfall, und ab wann man neue Kraftwerke bauen müsste, wenn man dann weiter Fernwärme ausbauen wollte. Ich sage einmal, das ist ein Schritt, zu dem ich sagen würde, den dürfen wir uns so nicht antun.

Das Zweite ist, das bedeutet, wir müssen in langer Perspektive dahin kommen, dass wir diese Form von Wärmeversorgung möglicherweise auch auf anderem Weg sicherstellen, möglicherweise auch mit solarbetriebenen Wärmekraftwerken und ähnlichen Dingen. Von der Verbrennung von fossilen Brennstoffen und anderen Dingen müssen wir auf lange Sicht herunter.

(C)

(D)

(A) Eine Lösung, über die man meines Erachtens auch noch einmal richtig nachdenken sollte – mein Vorredner hat es streckenweise angesprochen –, ich glaube, das Potenzial an dezentralen Blockheizkraftwerken ist in Bremen noch nicht ausgeschöpft. Das fängt bei einer kleinen Heizung zu Hause an: Wenn man einen Gasofen hat, könnte man eigentlich auch einen Motor dahin setzen, und man könnte Strom und Wärme erzeugen. Das wird bei etwas größeren Mietobjekten oder größeren Gebäuden besonders interessant, wie gesagt, da wären möglicherweise eine gesetzliche Initiative oder entsprechende Anreizsysteme da, die man ausbauen kann. Da gibt es bei dieser Nahwärmeversorgung gekoppelt mit Stromerzeugung meines Erachtens noch die größten Potenziale hier in Bremen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich denke auch, dass wir Anreizsysteme schaffen müssen. Ein Gesetz zur Verpflichtung der Abnahme von Fernwärme, also Anschlusszwang, ist im Gegensatz zu den Aussagen, die in der Antwort gemacht werden, schon eine Maßnahme, über die man nachdenken sollte, weil ja in der Anfrage gefragt wird, welche gesetzlichen Dinge man noch tun kann. Da wird gesagt, erst einmal nichts, und weiter vorn wird dann gesagt, das ist eine Möglichkeit, da ist eine kleine Widersprüchlichkeit im Bericht. Das muss man jetzt nicht weiter ausführen.

(B)

Klar ist, dass man meines Erachtens richtig darüber nachdenken muss, eine solche Form von Anschlusszwang zu organisieren, vor allen Dingen dann, wenn es wirtschaftlicher ist und die Nutzerinnen und Nutzer dadurch keinen materiellen Nachteil haben. Alles in allem, denke ich, wird dieses Thema uns beschäftigen, wenn wir irgendwann einmal hier ein energiepolitisches Konzept über die nächsten Jahre diskutieren. Besonders spannend wird es, welche Haushaltsmittel wir eigentlich im nächsten Jahr und in den nächsten drei, vier Jahren zur Verfügung haben, um diese Konzepte umzusetzen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schon ein wenig spannend, wenn man diskutiert, welche Möglichkeiten es gibt, um Energie sinnvoll einzusetzen, Energie zu sparen, CO₂ einzusparen und Leute dazu zu bringen, wirtschaftlicher zu heizen. Die ganze Breite ist heute morgen schon in der Klimaschutzdebatte angeklungen, und sie ist jetzt auch schon wieder angeklungen, und diese Breite macht es eben auch so schwierig zu sagen, Fernwärme ist das Allheilmittel. Das ist sie eben nicht! Fernwärme ist ein Mittel, eine

Möglichkeit, Energie effizient zu nutzen, und wir brauchen sie, um große Kraftwerke auch in ihrem Wirkungsgrad voranzutreiben, und wir brauchen sie, um eben bei den großen Kraftwerken dafür zu sorgen, dass diese wirklich wirtschaftlich und effizient laufen. Trotzdem müssen wir die Frage stellen: Wo und wie wollen wir erreichen, dass Fernwärme eingesetzt wird? Wollen wir dazu wirklich überall einen Anschlusszwang? Wir als FDP stehen einem Anschlusszwang skeptisch gegenüber.

(Beifall bei der FDP)

Es ist auch schon angeklungen: Wir haben virtuelle Kraftwerke, Blockheizkraftwerke, die eben auch in der Grundlastversorgung eingesetzt werden sollen. Wir haben Nahwärmeversorgung in Stadtteilen, die etwas weiter von den Großkraftwerken weg liegen. Wir müssen doch am Ende auch die Frage stellen, wie es denn mit den Holzpellettheizungen, Solarthermie und allem, was auch gut ist, aussieht. Da müssen wir dann am Ende doch sagen: Lasst es den Markt entscheiden! Dieser wird schon Hinweise darauf geben, was besser ist, denn es kommt am Ende des Tages doch darauf an, bei welcher Möglichkeit aus einem Euro die größte CO₂-Ersparnis und für die Menschen die meiste Wärme wird. Das sind die Parameter, die entscheiden sollten.

(Beifall bei der FDP)

Insofern wird die Frage der Fernwärmeversorgung eine Frage sein, die wir hier im Haus und in der Umweltdeputation, die ja auch für Energie zuständig ist, weiter diskutieren müssen, denn dort ist die Frage sachlich angebracht, gut aufgehoben, genauso wie in der Baudeputation, die über irgendwelche Zwänge entscheiden müsste. Wir sollten uns hier nicht zum Verfechter der einen oder anderen Lösung aufspielen. Es kann heute nicht entschieden werden, was generell der bessere Weg ist. Es muss verschiedene Energiesysteme für die Hausheizung nebeneinander geben. Das ist, glaube ich, im Moment der sinnvollste Weg, denn dann wird sich die Technik durchsetzen, die für den jeweiligen Ort die beste ist. Wir haben natürlich Großstädte, in denen Verbundlösungen sicherlich angezeigt sind, aber ob es immer die Auskopplung von Wärme aus einem Großkraftwerk sein muss, das müssen wir dann noch sehen und weiter diskutieren. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) gute Besserungswünsche an unsere erkrankte energiepolitische Sprecherin Maike Schaefer, die ich in dieser Debatte vertrete. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob es heilungsfördernd ist, wenn sie uns jetzt am Fernseher oder am Radio zuschaut oder zuhört, das überlasse ich jedem einzelnen von Ihnen, wie Sie es einschätzen.

Zum Thema geht es mir ganz oft so – und das ist jetzt bei dieser Großen Anfrage der CDU wieder der Fall –, dass ich, ehrlich gesagt, gar nicht weiß, warum dieser Landtag diese Art von Großen Anfragen hier so in dieser Form debattieren muss. Ihre Rede, Herr Imhoff, hat es mir nicht deutlicher gemacht, weil Sie im Einzelnen – das wird man dann auch im Protokoll nachlesen können – immer wieder gesagt haben, ja, Punkt 7 ist in Ordnung, der Bereich ist in Ordnung, da gehen wir auch konform, da macht der Senat genau das Richtige, und dann zu der Bewertung gekommen sind, dass diese Antwort des Senats ein ganz großer Skandal ist und dass Rot-Grün nichts tut. Wenn das im Einzelnen immer so richtig ist, was wir tun, und wir tun sehr viel in diesem Bereich, und ich glaube, dieser Umweltsenator ist genau der richtige, um auch den Bereich der Fernwärme in Bremen weiter nach vorn zu bringen, dann weiß ich nicht, warum Sie hier in der Rede ein Fazit ziehen, dass Rot-Grün bei der Fernwärme zu wenig tut. Ich glaube, Sie haben auch keinen einzigen Grund dafür genannt, warum das so sein sollte, Herr Kollege Imhoff!

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich bin besonders glücklich darüber, dass der sehr prägende Ausbau der Überseestadt, der sehr viel schneller vorangeht, als wir alle gedacht haben, mit diesem Projekt Fernwärme so intensiv verbunden ist. Da hätte ich eigentlich erwartet, dass Sie auch sagen, es ist eine tolle Sache, dass wir es schaffen, ein so hervorragendes Quartier wie die Überseestadt, eine solche Eins-a-Lage, die von so vielen Firmen auch mit überregionaler Bedeutung sukzessive – Sie kennen die Pläne –, an die Fernwärme anzuschließen. Das ist nicht nur für die Überseestadt gut, sondern das ist natürlich für unser Fernwärmenetz, für die CO₂-Bilanz gut. Ich glaube, dass wir an dieser exponierten Stelle, da sind sie im Bremer Westen ohnehin schon relativ weit gediehen im Anschluss an die Fernwärme, dass wir an dieser Stelle noch einmal auch ganz deutlich nach außen demonstrieren, wie wir uns den Energiemix der Zukunft vorstellen.

Lassen Sie mich trotzdem noch eine Bemerkung machen! Ich glaube, man sollte die verschiedenen Formen der Wärmeerzeugung und die verschiedenen Energieerzeugungsformen nicht gegeneinander ausspielen. Wenn es jetzt so sein sollte, dass plötzlich Fans der Fernwärme existieren, die an Kohlekraftwerken hängen und wollen, dass die länger laufen oder dass sogar neue gebaut werden, und die Fern-

wärme ist sozusagen eine Einstiegsdroge in den Neubau von Kohlekraftwerken, dann finde ich es relativ durchsichtig.

Alle Redner hier, der Kollege Dennhardt, aber auch die Kollegen von FDP und Linkspartei, haben es schon gesagt, wir haben ganz viele Möglichkeiten, Wärme zu erzeugen. Die Solarpotenziale in Bremen sind bei weitem noch nicht ausgeschöpft, viele andere Potenziale der Wärmeerzeugung – Pelletheizung, Wärmeaustauschpumpen, die im Rest der Republik schon relativ weit verbreitet sind – müssen in Bremen noch gefördert werden. In diesem breiten Mix spielt die Fernwärme auch eine bedeutende Rolle. Sie wird aber nie für einen einseitigen Ausbau der Energieerzeugung im Bereich von Kohlekraftwerken zum Beispiel erhalten, dazu taugt sie gar nicht.

Lassen Sie mich am Ende noch einmal sagen, ich glaube, dass – wie in der Vergangenheit auch – der Ruf nach einseitigen oder gar besonders generösen Subventionen hier gar nicht nötig ist. Wir haben strukturelle Bedingungen, und die Antwort des Senats, aber auch die Klimakonzeption 2010 zeigen sehr deutlich, dass die Fernwärme in der Art und Weise, wie sie an den Markt gebracht wird, mit den bundesgesetzlichen Regelungen und mit unserer bremischen Struktur, die wir hier mit unserem lokalen Energieversorger vor Ort vorhalten, mit all diesen Faktoren zusammen, sich am Markt sehr wohl behaupten kann. Wir sehen ja gerade an dem Vorzeigeprojekt Überseestadt, dass sie das auch tut. Ich glaube, wir sollten nicht darüber hinaus nach weiteren Subventionen rufen, die in diesem Fall gar nicht notwendig sind, weil die strukturellen Bedingungen für einen weiteren Ausbau der Fernwärme gegeben sind und in Bremen sehr gut sind.

Insofern vertraue ich hier dem Senat und danke für die Antwort, die er auf diese Große Anfrage gegeben hat. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir in diesem Bereich des Ausbaus des Fernwärmenetzes mit dieser rot-grünen Regierung auch über 2011 hinaus viele Fortschritte machen werden. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Ich rede zu diesem Thema gern einmal als Senator und zweitens auch als jemand, der ein Haus bewohnt, das im Winter mit Fernwärme versorgt wird und im Sommer überwiegend mit Solarthermie das Wasser warm macht, und ich weiß, dass das hier in Bremen gut funktioniert. Also, insofern rede ich aus der Praxis.

Das Thema Kraft-Wärme-Kopplung ist deshalb so wichtig, weil die gemeinsame Erzeugung von elektrischer und thermischer Energie sehr hohe Wirkungs-

(C)

(D)

(A) grade hat, je nach Anlage über 80, teilweise sogar bis 90 Prozent. Das heißt, es ist eine sehr CO₂-arme Form der Energieversorgung, die es zu fördern gilt. In Deutschland kommen ungefähr 12 Prozent der elektrischen Energie aus der Kraft-Wärme-Kopplung, und die Bundesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, diesen Anteil bis zum Jahr 2020 auf 25 Prozent zu verdoppeln. Im Jahr 2020 soll also ein Viertel der gesamten deutschen Stromerzeugung aus Anlagen der Kraft-Wärme-Kopplung kommen.

Die Frage ist jetzt, Herr Buhlert oder auch Herr Imhoff: Wie kann man das fördern? Wir betreiben die Anlagen ja nicht selbst, Herr Imhoff. Deswegen wundert es mich ein bisschen, dass Sie so tun, als ob ich die Anlagen hier betriebe. Die betreiben die Energieversorger! Die Politik kann Rahmenbedingungen setzen. Was kann die Politik tun?

Das Erste und Wichtigste ist, die Politik kann ein Kraft-Wärme-Kopplungsfördergesetz machen, das die Erzeugung von Strom und Wärme in KWK-Anlagen fördert. Es gibt dieses KWK-Gesetz, es ist vor kurzem novelliert worden. Ob es sein Ziel erreicht, ist noch keineswegs sicher. Deswegen hat man auch ein paralleles Monitoring eingerichtet, wie das neudeutsch heißt, also eine begleitende Beobachtung. Dieses Ziel ist ja schon älter, es war damals bereits die alte Regierung, die sich im Jahr 1999 zum Ziel gesetzt hat, den Anteil der Kraft-Wärme-Kopplung zu verdoppeln, aber das Wachstum geht sehr langsam. Das ist eine sehr interessante Technologie, aber von den Marktbedingungen her dringt sie nicht selbst durch, sie muss politisch flankiert werden, und deswegen ist es auch so wichtig, dass wir dieses KWK-Gesetz haben. Das ist der erste Punkt.

(B) Das Zweite: Was können wir hier auf regionaler oder lokaler Ebene machen? Einmal können wir natürlich nach Verhandlungslösungen suchen, also beispielsweise mit Bauträgergesellschaften darüber reden, ob sie nicht ein Gebiet, wenn es am Stück entwickelt wird, mit Kraft-Wärme-Kopplung versorgen wollen. Das ist in einigen Fällen in jüngerer Vergangenheit gelungen. Es ist zum Beispiel in der Überseestadt, beim Kaffeequartier, beim Weserquartier gelungen. Das EWE-Hochhaus wird mit Wärme aus KWK versorgt, und am Europahafen im Bereich des Überseeparks wird alles, was dort gebaut wird, mit Wärme aus Fernwärmenetzen versorgt. Das halte ich schon einmal für eine sehr gute Verhandlungslösung. Ebenso ist es gelungen, das im Barbarossapark zu machen, das kann ich aus eigener Anschauung sagen.

Es wird uns hoffentlich auch im Stadtwerder gelingen, wenn wir dort das Baugebiet entwickeln. Das ist dort deshalb eine besonders interessante Sache, weil es eine wirkliche Nahwärmeinsel ist, wo Kraft-Wärme-Kopplung einer dezentralen Anlage möglicherweise – das hoffe ich jedenfalls, in die Richtung gehen die Gespräche im Moment – auf der Grundlage von Bioenergien, also Holzhackschnitzeln, befeuert wird. Das würde bedeuten, wir hätten dort zwei

Fliegen mit einer Klappe geschlagen, zum einen Kraft-Wärme-Kopplung und hohe Wirkungsgrade, und zum anderen den Einsatz erneuerbarer Energien.

(C)

Das heißt also summa summarum, mit diesen Verhandlungslösungen kann man schon eine ganze Menge machen. Was können wir des Weiteren tun? Das ist jetzt in der Tat die Frage, die es zu entscheiden gilt. Ich bin in besonderen Fällen dafür, weil man bei der Fernwärme oder auch bei Nahwärmeinseln wirklich kompakte Siedlungsstrukturen braucht, dass man in bestimmten Fällen auch die Möglichkeit des Anschlusszwangs ermöglicht, denn ich glaube, dass das Verhältnis, das die meisten Menschen zu ihrer Heizung haben – anders als beim Auto –, nicht von irgendwelchen emotionalen Faktoren bestimmt wird, sondern sie soll funktionieren. Deswegen, glaube ich, kann man diesem Instrument des Anschlusszwangs bei neu entwickelten Baugebieten auch durchaus näher treten. Das schlagen wir in unserem Klimaschutzprogramm 2010 vor, und wir werden dann sehen, wie sie sich verhalten, wenn wir es in die Tat umsetzen.

Des Weiteren können wir als Hauptanteileseigner bei der Gewoba, der wir nach wie vor sind, dafür sorgen, dass in unserer Wohnungsbaugesellschaft, bei der immerhin 100 000 Bremerinnen und Bremer, Bremerhavenerinnen und Bremerhavener wohnen, Fernwärme eingesetzt wird. In Bremerhaven wird der gesamte Wohnungsbestand der Gewoba mit Fernwärme versorgt, und in Bremen ist es auch ein großer Anteil. Summa summarum würde ich sagen, wir können förderliche Rahmenbedingungen schaffen und tun das auch.

(D)

Jetzt, Herr Rupp, noch einmal zu den Zahlen – ich weiß nicht, ob Sie gerade zuhören –, die Sie alle moniert haben! Ich weiß nicht, ob sie wirklich darin stehen, ich habe sie jedenfalls, wenn sie nicht darin stehen, wäre das bedauerlich. Zwischen den Jahren 1993 und 2004 sind durch den Ausbau der Kraft-Wärme-Kopplung jährlich 50 000 Tonnen CO₂ eingespart worden, das ist durchaus relevant. Im Aktionsprogramm 2010, welches ich heute Morgen vorgestellt habe, ist es ja so, dass wir uns vorgenommen haben, bis zum Jahr 2010 jährlich ungefähr 400 000 Tonnen CO₂ zu vermeiden. Das soll zu 60 Prozent durch erneuerbare Energien geschehen und zu 25 Prozent, etwa zu einem Viertel, durch Wärmenutzung, also Kraft-Wärme-Kopplung, Blockheizkraftwerke, aber auch Abwärmenutzung. Darin enthalten sind dann auch dieses Mittelkalorikkraftwerk und die neu zu erschließenden Gebiete in der Überseestadt und anderswo. Das heißt also, neben den erneuerbaren Energien ist der Bereich Kraft-Wärme-Kopplung der zweitwichtigste Faktor zum Klimaschutz. Wichtig ist es regionalwirtschaftlich vor allen Dingen deshalb, weil es regionale Wertschöpfungspotenziale hebt, weil es regionale Beschäftigung stimuliert und weil es – –

(Abg. R u p p [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

(A) Rede ich zu lange?

Vizepräsident Ravens: Nein, Entschuldigung! Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage von Herrn Rupp anzunehmen?

Senator Dr. Loske: Ungewöhnlich mitten im Redefluss, aber gern!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Rupp!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Ich kann auch gern warten, bis Sie zu Ende gesprochen haben. Aber ich wollte einfach einmal wissen, wie viel von diesen 400 000 Tonnen bekommt man hin, ohne jetzt noch neue Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen zu bauen, also zumindest große? Wo ist das Potenzial der jetzt bestehenden Anlagen an Kraftwerken, Mittelkalorikkraftwerken und Heizkraftwerken?

(B)

Senator Dr. Loske: Von diesen 400 000 Tonnen, die im Jahr an CO₂ vermieden werden sollen, soll ein Viertel durch die aktive Ausschöpfung von Potenzialen im Bereich Kraft-Wärme-Kopplung erbracht werden. Dazu gehört die Erschließung der Überseestadt, das sind zwei große Leitungen. Dazu gehört das Mittelkalorikkraftwerk, dazu gehören aber auch dezentrale Nahwärmeinseln, wie wir sie zum Beispiel am Stadtwärder vorhaben. Das ist sozusagen eine gemischte Strategie. Ich komme gleich noch zu dem Punkt, vielleicht erledigt sich dann die Frage, weil ich glaube, dass es nicht nur um eine Großtechnologie geht, also die Fernwärme, dass man quasi irgendwo einen großen Block stehen hat, 500 Megawatt oder 350 Megawatt, und dann durch lange Rohre immer weiter verteilt. Das ist nicht die Zukunft, sondern die Zukunft geht eher in dezentrale Einheiten und die Nutzung der Wärme vor Ort.

Ich wollte noch den Gedanken zu Ende führen, warum es auch für uns regionalwirtschaftlich sinnvoll ist, weil es eben Wertschöpfung vor Ort generiert, und wir können damit Energieimporte reduzieren. Wir schaffen Beschäftigung, weil es natürlich eine sehr beschäftigungsintensive Technologie ist. Für den örtlichen Energieversorger bedeutet es auch eine höhere Kundenbindung. Das muss man ganz klar sehen, wenn man alles anbietet, also Strom, Wasser, Wärme, dann steht man mit den Kunden in einem intensiven Dialog. Dann haben der örtliche Energieversorger und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – immerhin fast 2000 Leute – natürlich auch etwas davon, dass die Bindung an das Unternehmen, an den Lieferanten steigt. Was aber natürlich im Gegenzug auch bedeutet, dass faire Preise angeboten werden müssen.

Das Entscheidende wird natürlich sein, wie wir zwischen den Jahren 2010 und 2020 den vorhande-

nen Kraftwerkspark ersetzen. Das ist die entscheidende Frage, und deswegen wird dieses integrierte Klima- und Energieprogramm auch ganz wichtig sein, denn in diesem Zeitfenster, in dieser Dekade, gehen wirklich die meisten Kohlekraftwerke vom Netz. Die swb AG überlegt zurzeit, einige von diesen Kohlekraftwerken zu ertüchtigen und damit die Nutzungsdauer etwas zu verlängern, aber trotzdem stellt sich die Frage: Wie geht es weiter.

(C)

Ich will nur einen Punkt vielleicht noch zum Abschluss benennen. Ich glaube, das einseitige Setzen auf Fernwärme wäre falsch, weil ich denke, wenn wir gleichzeitig die Häuser immer besser dämmen, wenn wir Niedrigenergiehäuser haben oder perspektivisch auch Passivhäuser, wenn es auch kein schöner Name ist, also Häuser, die praktisch ihre Energie selbst erzeugen, dann wird es natürlich immer schwerer, sie mit Fernwärmenetzen zu versorgen, weil der Wärmebedarf der einzelnen Häuser nicht mehr so hoch ist. Deswegen können diese beiden Dinge auch miteinander in Konflikt geraten.

Ich persönlich prognostiziere eher, dass wir perspektivisch in den Jahren 2020 und folgenden eher in die Tendenz kommen, dass wir vielleicht sogar Mikrokraftwerke im Keller haben, die Strom und Wärme in Form der Brennstoffzelle und anderes mehr erzeugen. Aber in den nächsten 10 bis 15 Jahren sehe ich für Kraft-Wärme-Kopplung und Fernwärme durchaus noch ein großes Potenzial, und das wollen wir auch im Rahmen der Möglichkeiten, die ich gerade hier skizziert habe, unbedingt heben. – Danke schön!

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/620, auf die Große Anfrage der CDU-Fraktion Kenntnis.

Opferschutz durch Prävention

Antrag der Fraktion der CDU
vom 4. Dezember 2007
(Drucksache 17/164)

Wir verbinden hiermit:

Opferschutz durch Prävention

Bericht und Antrag des Rechtsausschusses
vom 1. Oktober 2008
(Drucksache 17/562)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Nagel, ihm beigeordnet Herr Staatsrat Prof. Stauch.

(A) Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion der CDU „Opferschutz durch Prävention“ vom 4. Dezember 2007, Drucksache 17/164, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 16. Sitzung am 20. Februar 2008 an den Rechtsausschuss überwiesen worden. Der Rechtsausschuss legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 17/562 seinen Bericht und Antrag dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

Abg. Frau **Winther** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion hatte vor einem Jahr einen Antrag zum Thema „Opferschutz durch Prävention“ eingebracht. Unser Anliegen damals war es, Sexualstraftaten im Vorhinein zu vermeiden – das ist es selbstverständlich auch heute noch –, Sexualstraftäter von Wiederholungstaten abzuhalten und finanzielle Engpässe in der Therapie in Bremen und Bremerhaven zu beseitigen. Unser Antrag ist abgearbeitet, soweit es um einzelne finanzielle Probleme in Bremen und die Ausstattung der Fachstelle für Gewaltprävention in Bremerhaven ging. Diese Fachstelle ist allerdings nunmehr in Bremerhaven in der Lage, die von den Gerichten ausgesprochenen Auflagen und Therapien nur beim heutigen Stand durchzuführen, eine weitergehende Kapazität hat die Fachstelle in Bremerhaven nicht.

(B) Einig war sich der Ausschuss auch darin, dass Justiz und Polizei nur aktiv werden können, wenn es darum geht, Wiederholungstaten zu vermeiden, wenn also schon eine Sexualstraftat verfolgt worden ist. Das Kommissariat 32 hält gerade auch im polizeilichen Bereich mit dem Projekt HEADS ein gut organisiertes System vor, um Tätern auf der Spur zu bleiben und damit weitere Straftaten zu verhindern. Es sollte aber, das hat sich auch im Ausschuss herausgestellt, auf Anraten der Anwaltskammer eine Arge aus Richtern, Anwälten und Therapeuten gebildet werden, um zu einer optimalen Abstimmung zwischen der Gerichtsbarkeit und den Medizinern zu kommen. Ich hoffe, dass der Senat diesen Vorschlag, der damals dort eingebracht worden ist, aufnimmt. Wir werden dieses Thema im Ausschuss weiter verfolgen.

Nicht gelöst werden konnte im Rechtsausschuss die Frage, wie es gelingen kann, eine präventive Beratung anzubieten, also Vorsorge zu betreiben, dass es überhaupt gar nicht erst zu Sexualstraftaten kommt. Das ist sehr unbefriedigend, denn wir halten es nach wie vor für ganz dringend geboten, dass wir im Land ein Instrument etablieren, das verhindert, dass potenzielle Täter zu aktiven Tätern werden. Wir schätzen, dass dies in Bremen etwa 20 bis 50 Menschen betrifft und damit möglicherweise auch 20 bis 50 Opfer, Frauen und Kinder. Die Regierungsfractionen müssten eigentlich ein großes Interesse daran haben, diesen Punkt weiter zu bearbeiten, denn im Koalitionsvertrag steht: „Wir wollen einen Schwerpunkt auf die Verfolgung und die Prävention von Sexualstraftaten legen.“ Bei der Prävention gehe ich davon aus, dass Sie auch genau das meinen, was ich gerade dargestellt habe, nämlich Menschen mit Neigung davon abzuhalten, Täter zu werden. Bisher ist in diesem Bereich aber leider gar nichts passiert.

(C) Wir haben im Rechtsausschuss über diese Frage lange debattiert. Wir haben eine Reihe von Fachleuten gehört. Wenig engagiert zeigte sich dabei die Gesundheitsbehörde. Sie hat zwar teilgenommen, das ist richtig, aber sie hat uns lediglich über das Projekt der Charité, „Kein Täter werden“ heißt es, informiert. Dieses Projekt war allerdings bereits Basis unseres Antrags aus dem Dezember 2007.

Einig waren wir uns auch, dass die Frage der präventiven Hilfen nach diesem Projekt in die Zuständigkeit des Gesundheitsressorts fällt und dort weiter bearbeitet werden muss. Die CDU-Fraktion hat in der Gesundheitsdeputation dieses Thema eingebracht, und wir warten nun auf eine entsprechende Stellungnahme. Informationen hierzu habe ich leider nicht. Ich kann daher die Gesundheitsbehörde nur dringend auffordern, dieses Thema nicht weiter auf die lange Bank zu schieben, sondern uns möglichst schnell zu sagen, in welcher Form sie eine Prävention etablieren will! Die CDU-Fraktion verfolgt dieses Thema bereits seit zwei Jahren. Wie gesagt, in Ihrem Koalitionsvertrag ist dieses Thema extra verankert, also gehe ich davon aus, dass nach nun andert-halb Jahren Regierungszeit auch hier endlich einmal etwas geschieht. Der Zeitablauf, den ich gerade vorgetragen habe, ist uns eindeutig zu lang, denn es geht darum, Frauen und Kinder vor sexueller Gewalt zu schützen, und dort muss zügig etwas passieren.

(Beifall bei der CDU)

Ich muss noch sagen, wie es jetzt mit dem Antrag weitergeht. Da das Hauptanliegen unseres Antrags immer noch besteht, ihm also nicht abgeholfen worden ist, stellen wir unseren Antrag zur Abstimmung. Wir stimmen aber, weil wir es in dem Bericht auch mit aufgenommen haben, dem Bericht des Rechtsausschusses zu. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe nachweislich in unzähligen Redebeiträgen und mit unzähligen Anträgen, die Sie alle abgelehnt haben, mit konkreten, effektiven und politisch umsetzbaren Maßnahmen hier Opferschutz, Prävention, gerade im Bereich von sexuellem Missbrauch von Kindern, vehement gefordert.

(C)

(D)

(A) Ich kann es nicht oft genug wiederholen, unter anderem habe ich zum Beispiel eine Sexualstrafäterdatei gefordert, die haben Sie abgelehnt. Ich habe eine Pflichtvorsorgeuntersuchung von Kleinkindern gefordert, und wer diese Pflichtvorsorgeuntersuchung verweigert oder ihr nicht nachkommt, dem sollte das Kindergeld gekürzt oder gar gestrichen werden. Das haben Sie auch abgelehnt. Ich habe eine bessere Vernetzung von Polizei und Jugendämtern gefordert, das haben Sie abgelehnt. Das gehört alles zu Prävention, hören Sie einmal gut zu! Ich habe hier deutlich ausgeführt, dass Kinderschänder kein Recht auf Datenschutz haben, das wurde gerade von den Grünen empört zurückgewiesen. Ich habe gefordert: Sperrt solche Bestien für immer, aber auch für immer, lebenslänglich weg! Daraufhin wurde ich von Ihnen beschimpft und beleidigt.

Ich aber sage Ihnen, eine einzige effektive, wahre Prävention gegen Kindesmissbrauch ist, solche Bestien für immer wegzuschließen und sonst gar nichts. Es kann doch nicht angehen, dass mehrfach vorbestrafte Kinderschänder immer und immer wieder Haftverschonung, Hafturlaub bekommen oder sogar vorzeitig aus der Haft entlassen werden. Das geht nicht!

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

(B) Es ist vor allen Dingen für unsere Bremerhavener Bevölkerung unerträglich und verantwortungslos, wenn ein mehrfach vorbestrafter Kinderschänder wegen eines lächerlichen Verfahrensfehlers nach Bremerhaven ziehen darf. Wo ist denn da Ihr ach so hoch gelobter und vollmundig angepriesener Opferschutz durch Prävention? Wo bleibt denn ein angekündigter Opferschutz durch Prävention, wenn zum Beispiel in Leipzig oder anderswo in Deutschland ein mehrfach vorbestrafter Kinderschänder trotz gerichtlicher Anordnung und Auflage eine Wohnung direkt neben einem Kindergarten und Kinderspielplatz zugewiesen bekommt? Das, meine Damen und Herren, hat mit Opferschutz durch Prävention überhaupt nichts mehr zu tun. Ganz im Gegenteil!

Ebenso ist es für mich unerträglich, dass immer erst dann, wenn etwas Schreckliches passiert, also wenn es schon längst zu spät ist, zahlreiche Politiker in aller Regelmäßigkeit tief bestürzt, mit Betroffenheit und Tränen in den Augen, aufgeschreckt, sich an unzählige Mikrofone sämtlicher Medienvertreter stürzen und mit großartigen Ideen und leeren Versprechungen immer wieder heuchlerisch zu Wort melden. Unsere Kinder brauchen aber keine leeren Versprechungen, unsere Kinder brauchen Schutz durch Prävention. Das ist hier nicht gegeben, schon lange nicht. Tatsache ist doch, dass wir sehr viel mehr Opferschutz durch Prävention in allen Bereichen der anwachsenden Kriminalität dringend brauchen, sei es bei Kindesmisshandlungen und so weiter. Ich aber sage Ihnen, einen wirklichen Opferschutz

durch Prävention gibt es nur, wenn man zum Beispiel Kinderschänder für immer und ewig wegschließt ohne Ausnahmen, ohne Wenn und Aber und ohne nicht mehr nachvollziehbare Verfahrensfehler und andere Gefühlsduseleien.

Effektiver, wirklicher Opferschutz durch Prävention kann nur dann wirkungsvoll und glaubwürdig umgesetzt werden, wenn man solche, ich habe es erwähnt, Bestien rigoros, gnadenlos für immer – und ich meine für immer – lebenslänglich wegsperret, das heißt, schon beim ersten Kindesmissbrauch sofort für immer präventiv zum Schutz unserer Kinder wegsperret. Das ist die beste und effektivste Schutzmaßnahme, die es überhaupt gibt. Das ist die richtige Prävention und sonst gar nichts! Kinderschänder sind nicht therapierbar, ihr Trieb ist stärker als die Angst vor einer Strafe, falls man überhaupt von einer Strafe sprechen kann. Darum fordere ich, Kinderschänder für immer wegzuschließen, das hat meines Wissens sogar schon Altkanzler Schröder gefordert, nur umgesetzt wurde es nie. Schluss mit den unerträglichen, unendlichen Gefühlsduseleien für Kinderschänder! Mehr Opferschutz als Täterschutz! Mehr Taten, weniger Worte! – Ich danke Ihnen!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist immer eine Strafe, nach Herrn Tittmann reden zu müssen.

(Beifall)

Der Kollege Tschöpe hat über das Rechtsstaatverständnis von Herrn Tittmann das Nötige gesagt. Ich möchte das ausdrücklich noch einmal in Erinnerung rufen: Wer Menschen als Bestien bezeichnet, hat den Boden einer rechtsstaatlichen Ordnung verlassen.

(Beifall – Abg. **Tittmann** (parteilos): Das sind keine Menschen, das sind Bestien!)

Auch Straftäter haben den Schutz des Grundgesetzes, auch sie haben eine Würde, auch sie gehören nicht weggesperret, sondern sie müssen sich genau wie jeder andere dem Strafrechtssystem stellen und werden gegebenenfalls in Sicherheitsverwahrung genommen, wenn zu erwarten ist, dass sie nicht therapierbar sind. Jedem das von vornherein zu unterstellen und jemanden, wie Sie sagen, präventiv wegzusperren, hat mit rechtsstaatlichen Vorgehensweisen nichts zu tun.

(Beifall)

Ich möchte aber zu dem Antrag der CDU und zu dem Bericht des Rechtsausschusses kommen. Eigentlich hatte ich mir an dieser Stelle einen kleinen Scherz

(C)

(D)

(A) erlauben wollen, aber den spare ich mir wegen der Vorrede, weil in dem Bericht der Antrag vom 4. Dezember 2008 steht, und da dachte ich, der Bericht ist in der Tat schon ein präventiver Bericht, er hat also vor Ihrem Antrag stattgefunden. Aber in der Tat haben Sie den Antrag vor ungefähr einem Jahr gestellt, und wir haben uns ausführlich im Rechtsausschuss mit Ihrem Antrag mehr als drei Sitzungen lang beschäftigt. Wir haben dabei herausgestellt und herausgearbeitet – und das haben Sie auch anerkannt –, dass keine Lücke in der Finanzierung von Therapien von potenziellen, im Graufeld aktiven Tätern und verurteilten Straftätern existiert. Das heißt, die Finanzierungsfrage hat sich durch die Diskussion im Rechtsausschuss erledigt.

In der Regel geht mit der pädophilen Neigung der Täter, in seltenen Ausnahmen auch der Täterinnen, eine Persönlichkeitsstörung einher, die eine von den Krankenkassen finanzierte Behandlung ermöglicht. Sollte dies einmal nicht der Fall sein, kann der Sozialhilfeträger diese Behandlungskosten ebenfalls im Rahmen der Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten übernehmen, auch ohne Anrechnung von Einkommen und Vermögen. Besonders wichtig ist, dass die Therapieauflagen, die die Gerichte bei verurteilten, vorzeitig auf Bewährung entlassenen Straftätern gemacht haben, eingehalten werden können. Sollte es hier zu Finanzierungsproblemen kommen, weil zum Beispiel eine Therapie bereits während der Haft begonnen worden ist und die Anschlussfinanzierung nicht gleich klar ist, dann haben wir die Zusage des Justizsenators, dass der Justizsenator in einem solchen Fall einspringen würde. Mit dieser Klärung der Finanzierungsfrage ist eigentlich der Kern Ihres Antrags erledigt.

(B) Wir haben dann auch ausführlich diskutiert und uns auch einvernehmlich darüber verständigt, dass der zweite Teil nicht in den Rechtsausschuss gehört, sondern in die Gesundheitsdeputation, und dort beraten werden muss. Sie haben dort auch, wie Sie sagen, einen Antrag gestellt, der dann dort wohl auch beraten wird. Wir haben uns dann, obwohl es gar nicht Sache des Rechtsausschusses war, mit den im Dunkelfeld agierenden pädophilen Tätern beschäftigt, und wir haben uns über das Projekt der Universitätsklinik Charité in Berlin informiert. Dort ist eine Sprechstunde eingerichtet worden, in der einmal pro Woche erfahrene Psychotherapeuten telefonisch und anonym für diesen Personenkreis ein erster Ansprechpartner sind. Die Anrufer werden dann zu weiteren Therapeuten vermittelt, teilweise aber auch von diesen Therapeuten behandelt.

Ob dieses System, das in einem Forschungsprojekt in Berlin erprobt worden ist, auf Bremen übertragbar ist, können wir im Rechtsausschuss nicht abschließend behandeln und nicht beurteilen. Das muss in der Tat die fachlich zuständige Deputation machen. Deswegen verstehe ich nicht ganz, dass Sie Ihren Antrag jetzt nicht zurücknehmen, weil er im Grunde ge-

nommen erledigt ist. Soweit der Rechtsausschuss sich damit befassen konnte, hat er sich befasst. Wir können ja mit der Empfehlung schließen, dass die Deputation für Gesundheit sich mit diesen Fragen in der Tat befassen sollte. Das halte ich auch für vernünftig, weil das Projekt in Berlin ein interessantes Projekt ist, dessen Übertragung auf Bremen man auf jeden Fall einmal prüfen und sich damit auseinandersetzen sollte.

Ich bitte daher, dass Sie den Bemerkungen des Berichts des Rechtsausschusses beitreten. Ihren Antrag müssen wir aber ablehnen, weil wir der Auffassung sind, soweit der Rechtsausschuss es konnte, haben wir das behandelt, und alles Weitere muss dann über die Gesundheitsdeputation laufen. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Peters-Rehwinkel.

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD)*: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Antrag der CDU ist ein gut gemeinter,

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Aber nicht gut!)

nur meine ich auch, mich den Äußerungen von Herrn Frehe anschließend, dass er im Grunde genommen für erledigt zu erklären ist, weil sich das Ganze ja als positiv herausgestellt hat, dass eben die Dinge, die sein sollen, nämlich dass es eine Anlaufstelle für Täter des Dunkelfeldes und für potenzielle Täter gibt und dass die Therapieauflagen zu erfüllen sind, im Grunde ja gewährleistet sind, das ist ja gut. Vom Ansatz her finde ich den Antrag auch gut. Zu Herrn Tittmann sage ich jetzt nichts, weil mir meine fünf Minuten dafür zu schade sind.

Im Grunde genommen ist es so, dass er für erledigt zu erklären ist, und wir müssen ihn, wenn Sie ihn aufrechterhalten, dann auch leider ablehnen. Wir treten natürlich dem Bericht bei.

Ich möchte nur noch etwas zum Thema Opferschutz durch Prävention sagen. Wenn es an diese Fachstelle gebunden ist, ist es auch die falsche Anlaufstelle, weil es sich dort überhaupt nicht um Opfer handelt, die dort eine Anlaufstelle finden, sondern da geht es wirklich um die Täter. Das ist deren Aufgabenfeld, nicht weil sie das andere nicht wollen, sondern weil es gar nicht ihre Aufgabe ist. Insoweit wäre dann eine Förderung dieser Fachstelle vor diesem Hintergrund erst einmal eine Bevorzugung, wenn nur eine Stelle extra gefördert werden soll, und zweitens ist es dann auch nicht die richtige Stelle für dieses Ziel, was erreicht werden soll.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Des Weiteren halte ich es auch nicht für gut, wenn sich jetzt potenzielle Täter gemeinsam mit bereits verurteilten Straftätern zu einer Stelle begeben sollen, weil es auch ein Problem sein wird, wenn potenzielle Täter sagen, wir wollen uns outen, wir wollen es in den Griff bekommen, wir wollen das nicht machen, und laufen dann solchen Leuten über den Weg. Ich denke, das sollte auch besser getrennt gehandhabt werden. Darüber ist nachzudenken!

Zu der Charité in Berlin, die ja dieses Projekt betreibt, möchte ich sagen, dass es ein bundesweites Projekt ist. Was derzeit noch nicht herausgestellt wurde, ist, ob überhaupt eine Therapie, ob solche Maßnahmen wirklich dazu führen, dass solche Straftaten verhindert werden. Es wäre auf jeden Fall ein Thema im Gesundheitsbereich, das von Ihnen dort aufgegriffen werden kann und sollte, das halte ich nur für richtig. So etwas aber jetzt sofort auf Bremen zu übertragen, meine ich, ist momentan nicht unbedingt sachdienlich, weil es dann ja auch für Bremer zugänglich ist als bundesweites Projekt. Wir sind aber natürlich, wenn es irgendwann so weit kommt, hier in Bremen so etwas anzubieten, und es gut ist, da an Ihrer Seite.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) Generell ist es für Opfer einer solchen Tat weiterhin wichtig – noch einmal Bezug nehmend auf das, was ich vorhin schon sagte, beziehungsweise noch Ergänzungen dazu –, dass es eine kurze Verfahrensdauer sein muss, die solche Verfahren prägt, denn Gutachten leiden sehr darunter, dass die Opfer natürlich verdrängen, was ihnen passiert ist. Darunter leiden natürlich die Aussagen, das heißt, sie leiden darunter, die Opfer leiden weniger, wenn sie verdrängen, wenn sie sich von dem Geschehen lösen. Das wirkt sich dann aber negativ auf das Strafverfahren aus. Es muss Projekte für männliche Jugendliche geben. Ich halte es für wichtig, dass sie ihre Grenzen erkennen. Es muss Projekte für Kinder geben, wo sie lernen, dass sie Nein sagen dürfen, und es muss einen Weg aus dieser Tabuzone heraus geben. Es ist ganz wichtig, dass sich Kinder und Opfer solcher Straftaten wirklich dazu bekennen dürfen und sich von ihrer Schuld lösen können. Die Verantwortung gehört zum Täter und nicht zum Opfer, das ist ganz wichtig.

Ich möchte in diesem Rahmen an die Teilnehmer des runden Tisches „Sexualisierte Gewalt“, die sich immer sehr intensiv mit diesem Thema auseinandersetzen, einen Dank richten. Ich denke, dass wir uns auch weiterhin im Rechtsausschuss damit auseinandersetzen und das Thema im Rahmen der Gesundheitsdeputation aufnehmen. – Besten Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson. (C)

Abg. **Erlanson (DIE LINKE)***: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich denke, durch den Bericht des Rechtsausschusses ist tatsächlich viel abgearbeitet worden. Viele Mängel, die auch die CDU-Fraktion dort vorgetragen hat, konnten in der Zwischenzeit abgewendet werden. Das ist gut so! Ich bin allerdings etwas anderer Meinung, was dieses Pilotprojekt bei der Charité betrifft. Ich hatte damals das Gefühl gehabt, auch das Gesundheitsressort arbeitet nur sehr schleppend. Wenn ich mich richtig erinnere, war es bei der einen Sitzung eingeladen und ist nicht gekommen, weil man es nicht für nötig gehalten hat und nicht wusste, was man mit dem Thema anfangen sollte. Beim zweiten Mal sind Vertreter dann gekommen und haben uns letztendlich, was wir schon wussten, erzählt, was das Projekt in der Charité beinhaltet.

Wenn das jetzt im Gesundheitsausschuss auch noch einmal aufgegriffen worden wäre und Frau Winther sagt, dort hat sich auch nichts getan, finde ich das nicht besonders erfreulich. Ich finde es auch nicht gut, dass es an dem Punkt nicht weitergeht, denn ich will deutlich sagen, ich glaube zumindest, dass das Modellprojekt an der Charité, wenn man es evaluiert hat, möglicherweise ein gutes Projekt ist und dass es auch wert ist, dass man sich das noch einmal ansieht und schaut, ob es auf Bremen übertragbar ist oder nicht. Ich finde, da kann man auch sehr ergebnisoffen herangehen. Auf den ersten Blick klingt es einmal sehr interessant. (D)

Von daher wird die Fraktion der LINKEN natürlich dem Antrag des Rechtsausschusses zustimmen, das ist gar keine Frage. Ich hatte der CDU schon einmal angeboten, aber das muss aus meiner Sicht die CDU selbst entscheiden, ob sie einfach den Teil ihres Antrags nicht an die Gesundheitsdeputation überweist. Vielleicht hat es ein bisschen mehr Durchschlagskraft, wenn das aus dem Plenum heraus an die Gesundheitsdeputation überwiesen wird, und vielleicht ist damit eine Beschäftigung besser gegeben. Aber das sollte aus meiner Sicht die CDU entscheiden. Wenn Sie das tun würden, würden wir dem beitreten. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)***: Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Der Antrag der CDU-Fraktion hatte zum Ziel, die Ausstattung der Fachstelle für Gewaltprävention als öffentlich wahrnehmbare Anlaufstelle insbesondere für nicht erkannte und po-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) tenzielle Sexualstraftäter nach dem Vorbild des hier bereits mehrfach erwähnten Präventionsprojektes an der Berliner Charité auszustatten. Vor diesem Hintergrund ist es eigentlich ziemlich unvorstellbar, dass man in einer so inhumanen Art und Weise, wie Herr Tittmann es vorhin hier angedeutet hat, mit diesem Thema umgeht, weil es um Menschen mit einer Erkrankung geht, nämlich mit einer Persönlichkeitsstörung. In dieser Art und Weise kann man nach meiner Überzeugung nicht mit erkrankten Menschen umgehen.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der zweite Teil des Antrags der CDU-Fraktion bezog sich richtigerweise auf die Schaffung ausreichender Therapiemöglichkeiten für bereits verurteilte Sexualstraftäter. Darüber hat sich der Rechtsausschuss sehr sorgfältig im Rahmen einer Anhörung informiert, unter anderem waren das Ressort für Justiz und Verfassung, das Innenressort, der Präsident des Amtsgerichts, der Präsident der Psychotherapeutenkammer geladen, die Fachstelle für Gewaltprävention selbst und auch das Gesundheitsressort sind angehört worden zu dieser Thematik. Insofern blicken wir auf eine sehr sorgfältige und auch an vielen Stellen recht langwierige Auseinandersetzung mit diesem Thema zurück.

(B) Der Kollege Frehe hat es vorhin angesprochen, wir sind im Ausschuss zu der Überzeugung gekommen, dass lediglich ein Teil dessen, was in dem Antrag besprochen wurde, nämlich der Bereich, in dem bestimmte Bewährungsauflagen in Form einer Therapie vorhanden sind, in den Bereich des Justiz- und Verfassungsressorts fallen und in den Beratungsbereich des Rechtsausschusses fallen können.

Alle übrigen Anliegen, insbesondere dort, wo es sich um Persönlichkeitsstörungen mit Krankheitsbild oder ohne handelt, müssen von den Leistungsträgern der gesetzlichen Krankenversicherung übernommen beziehungsweise als Sozialleistungen nach dem SGB XII abgebildet werden und sind abschließend nicht Gegenstand der Beratungen im Rechtsausschuss gewesen. Auch hier ist es die Meinung der FDP-Fraktion, dass das in der Gesundheitsdeputation noch geeignet erfolgen kann, dort auch eine fachliche Beurteilung des Präventionsprojektes an der Charité erfolgen und auch überlegt werden kann, welche Schlussfolgerungen für Bremen zu ziehen sind, also ob man ein ähnlich geartetes Projekt hier möglicherweise initiiert, ob man bestimmte andere Erfahrungen ableiten kann, die für die Bremer Gesundheitslandschaft übertragbar wären oder Ähnliches mehr.

Die FDP-Fraktion wird sich, weil sie sowohl das Ziel des CDU-Antrags, nämlich den Opferschutz, als auch das Mittel, nämlich die Prävention, für geeignet hält, zu dem Antrag hier enthalten. Wir begrüßen ausdrücklich eine Initiative, die darauf abzielen würde, in der

Gesundheitsdeputation noch einmal eine erweiterte fachliche Beratung zu diesem Thema durchzuführen und dann auch vielleicht zu neuen Schlussfolgerungen zu kommen im Hinblick auf die Zielsetzung und das Mittel der Prävention. Dem Antrag des Rechtsausschusses werden wir selbstverständlich zustimmen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Professor Stauch.

Staatsrat Prof. Stauch: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Antrag der CDU richtete sich auf die Finanzierung der Fachstelle für Gewaltprävention, das war der erste Punkt. In dem zweiten Punkt ging es um das Charité-Modell. Zu dem ersten Punkt haben wir eingehend geprüft, ob diese Fachstelle für Gewaltprävention fachlich geeignet ist, Sexualstraftäter nach ihrer Haft zu behandeln. Die Anhörung der Psychotherapeutenkammer hat ergeben, dass dafür vor allen Dingen niedergelassene Psychotherapeuten eingesetzt werden müssen, weil Sexualstraftäter insbesondere psychotherapeutisch behandelt werden müssen. Diese Fachstelle für Gewaltprävention ist aber überwiegend mit Pädagogen besetzt, und das ist allenfalls in Bremerhaven, wo wir nicht hinreichend Psychotherapeuten haben, verantwortlich, diese Fachstelle für Gewaltprävention einzusetzen, nicht jedoch in Bremen.

Die Anhörung hat ergeben, dass wir in Bremen ausreichend niedergelassene Psychotherapeuten haben, die hoch qualifiziert sind, die auch bereit sind, Sexualstraftäter zu behandeln. Durch sie ist fachlich die Behandlung sicherzustellen. Das ist im Übrigen auch die beste Form der Prävention gegen Sexualstraftaten, das ist jetzt gegen Herrn Tittmann gerichtet. Wenn man nämlich Sexualstraftäter wegsperret, und sie kommen irgendwann nach Vollverbüßung aus der Haft, oder sie kommen nach der Sicherungsverwahrung nach fünf Jahren oder nach weiteren fünf Jahren aus der Haft und sind nicht therapiert, dann hat man eine gewaltige Gefahr des Rückfalls, und man muss damit rechnen, dass es zu weiteren Sexualstraftaten kommt.

(Beifall bei der SPD)

Das ist ein ganz entscheidender Punkt. Ein wirksamer Schutz gegen Sexualstraftaten muss unbedingt mit therapeutischer Behandlung nach der Haftentlassung verbunden werden. Das ist in Bremen durch die niedergelassenen Psychotherapeuten gewährleistet, deshalb brauchen wir nicht die zusätzliche Finanzierung dieser Fachstelle für Gewaltprävention, das muss man deutlich sagen.

In Bremerhaven bemühen wir uns sehr ernsthaft darum, mehr niedergelassene Psychotherapeuten zu

(C)

(D)

(A) gewinnen, die bereit sind, Sexualstraftäter zu behandeln, das ist aber sehr schwierig. Das ist bisher noch nicht gelungen, deshalb wird auch weiterhin für Bremerhaven diese Fachstelle für Gewaltprävention finanziert, das ist ganz klar.

Das Entscheidende ist: Wir haben zugesagt, wenn es in wenigen Einzelfällen dazu kommt, dass nicht sofort nach der Haft Psychotherapie erfolgen kann, dann wird das Justizressort eintreten und die Zwischenfinanzierung übernehmen. In aller Regel ist es so, wie der Abgeordnete Frehe das zutreffend gesagt hat, es wird durch die Krankenkassen finanziert. Wir haben bisher auch mit einer hohen Rate den direkten Anschluss der Therapie an die Haft gehabt, und das muss gewährleistet werden, das ist ein ganz entscheidender Punkt.

Noch wenige Sätze zu dem Charité-Projekt: Dieses Charité-Projekt ist bundesweit angelegt gewesen, galt also auch für Bremen. Sexualstraftäter aus dem gesamten Bundesgebiet konnten sich dort melden, 800 haben sich gemeldet, und mit einer größeren Zahl ist auch verbindlicherer Kontakt aufgenommen worden. Das sind Leute, die noch nicht strafrechtlich in Erscheinung getreten sind, die sich aber selbst als gefährdet eingeschätzt haben. Natürlich ist das ein sinnvolles Projekt, aber man muss sich auch fragen, ob es sinnvoll ist, dass das kleinste Bundesland jetzt hergeht und das Gleiche macht, was in Berlin für das gesamte Bundesgebiet aufgesetzt ist. Man muss die Evaluation dieses großen und wichtigen Projektes abwarten und dann einschätzen, ob es sinnvoll ist, das im Rahmen eines Landes wie Bremen auch zu machen. Das ist die Frage, die sich für das Charité-Projekt stellt. Man könnte darüber nachdenken, eine Beratungsstelle beim Gesundheitsamt einzurichten, die genau als eine solche Anlaufstelle dienen kann. Das muss aber natürlich im Gesundheitsressort geprüft werden und auch dort in dem Ausschuss, dorthin gehört es. Das kann auch nicht von hier überwiesen werden.

(B) Von daher stimme ich allen zu, die hier sagen, wenn der Antrag in der Sache nicht für erledigt erklärt wird, dann muss er leider abgelehnt werden. Das Anliegen, darin sind wir uns völlig einig: Wir tun alles, was erforderlich und was nötig ist, um die Gewaltprävention bei Sexualstraftätern zu gewährleisten, und springen auch ein, wenn das erforderlich ist, aber es müssen immer die richtigen Maßnahmen sein. Wir können nicht mit Pädagogen versuchen, Sexualstraftäter zu behandeln, sondern das müssen vernünftige und im Grunde auch richtig erfahrene Psychotherapeuten sein. Das Beste ist aus unserer Erfahrung die Forensik, die wir in Bremen-Ost haben. Soweit das nicht in der Forensik geschieht, muss das durch die niedergelassenen Psychotherapeuten erfolgen, und das gewährleisten wir hier in Bremen. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. (C)

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/164 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, Abg. T i t t m a n n [parteilos] und Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag des Rechtsausschusses, Drucksache 17/562, abstimmen.

Wer den Bemerkungen des Rechtsausschusses beitreten möchte, den bitte ich um das Handzeichen! (D)

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, DIE LINKE und Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) tritt den Bemerkungen des Rechtsausschusses bei.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) vom dem Bericht des Rechtsausschusses, Drucksache 17/562, Kenntnis.

Kinderarmut und Bildung

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 7. Oktober 2008
(Drucksache 17/566)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 28. Oktober 2008

(Drucksache 17/583)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

- (A) Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.
- Ich gehe davon aus, Frau Senatorin Rosenkötter, dass Sie darauf verzichten wollen.
- Liebe Kolleginnen und Kollegen, dann können wir gleich in die Debatte eintreten.
- Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.
- Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Antwort ist durchaus ergebnisreich. Ich möchte in drei Bereichen darauf eingehen, einerseits auf den Bereich Schule, dann den Bereich „die Quartiere stärken“ und damit im Zusammenhang dann den Bereich frühkindliche Bildung, Kindergärten.
- Wir haben bei der Anfrage zur Kinderarmut und Bildung grundsätzlich zwei Fragestellungen, nämlich erstens: Was ist die Situation? Zweitens: Was tut die Politik, mit welchen Maßnahmen wird Kinderarmut bekämpft? Was kann die Bildungspolitik dabei tun, was kann die Bildungspolitik tun, um zu verhindern, dass aus Kinderarmut Bildungsarmut wird?
- Zusammenfassen möchte ich das Ergebnis von vornherein schon einmal so: Erstens, es sieht nicht gut aus bei der Bestandsaufnahme, und zweitens könnte und müsste die Politik deutlich mehr tun. Die soziale Spaltung der Stadt verstärkt sich selbst, sie ist ein mittlerweile bekanntes Phänomen, natürlich nicht nur in Bremen. Ob Ihre Maßnahmen die Verschlimmerung aufhalten, wird vor Ort, wie ich gelegentlich immer wieder von verschiedener Seite höre, angezweifelt. Selbst wenn ich als Oppositionspolitiker die Hoffnung äußere, dass die Verschlimmerung aufgehalten wird, werde ich mit Zweifeln angeschaut. Natürlich sind diese Zweifel auch unsere Zweifel. Was noch weniger geschieht, ist wirklich eine Verbesserung, und in Ihrem Bericht ist gerade auch diese Problematik offen angesprochen.
- Ich komme zu den einzelnen Punkten: In der Vorbemerkung des Senats wird auf den Armuts- und Reichtumsbericht verwiesen. Das finde ich sehr gut, als Zielwert wird angegeben, eine integrierte Strategie zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts zu implementieren. Das ist natürlich ein wirklicher Pluspunkt. Wir sind gespannt, wir erkennen in dieser Konzeption eine Parallele zu unserer Strategie des Masterplans Armut, dass man wirklich eine vernetzte Struktur schafft und sich bei dieser Entwicklung und bei allen Bereichen fragt, was die Wirkung auf die Frage der weiteren Spaltung ist, Vertiefung der Spaltung oder aber auch Zurückführung der Spaltung in der Stadt, die wir ja anstreben wollen. Dies mit Ihrem Armuts- und Reichtumsbericht zu verbinden, kann ein ähnliches Ziel verfolgen, so hören wir es hier,
- und so lesen wir es hier in der Antwort. Das finden wir gut, wir sind gespannt darauf, und wir würden es gut finden, wenn diese Frage dann auch mit den Betroffenen diskutiert wird, ob das tatsächlich erreicht wird, damit wir uns nicht als Politik hier zu sehr mit den Hoffnungen begnügen und vielleicht noch hier und dort positive Meldungen wahrnehmen von möglicherweise einer Seite, die uns etwas Angenehmes berichten will.
- Wir müssen bei extra Versammlungen die Betroffenen und die vor Ort Arbeitenden einbeziehen, um diese Frage zu klären. Ich bin gespannt: Wir würden uns als LINKE gern daran beteiligen, das wäre ein guter Weg, der diesen Bereich der Kinderarmut dann auch betrifft, der nun wirklich auch mit Recht eigentlich vorn ansteht im öffentlichen Interesse.
- Für den Handlungsbedarf und die Analyse zitieren Sie beim Bereich Schule den Sonderberichterstatler der UN, Vernor Muñoz. Ich zitiere aus Ihrer Antwort mit Genehmigung des Präsidenten: „Die im Muñoz-Bericht zusammengestellten Beobachtungen und Empfehlungen enthalten zwar keine wesentlich neuen Erkenntnisse, bestätigen aber Grundpositionen des Senats, insbesondere die Kritik am mehrgliedrigen Schulsystem, das“ – da wird Muñoz zitiert – „sehr selektiv und sicher auch diskriminierend“ an der Politik der Absonderung“, auch wieder von Muñoz zitiert, „von behinderten Kindern“ werden vom Senat geteilt.“ Sie stimmen Muñoz in diesen Kritikpunkten zu: Gliedrigkeit ist selektiv und diskriminierend, und die Politik der Absonderung in Bezug auf Kinder mit besonderem Förderungsbedarf desgleichen. Der Senat schreibt hier weiter: „Das gilt auch für die Kritik von Vernor Muñoz an einer verbreiteten Haltung gegenüber Kindern, die“ – wieder Zitat Muñoz – „Defizite und nicht das Potenzial zu betonen“.
- Ich frage mich nur, wie der Senat das zusammenbringt mit seiner Absicht, eben nicht das mehrgliedrige Schulsystem verlässlich und absehbar zu überwinden in dieser Legislaturperiode und auch nicht absehbar danach. Wir haben auch eine Fortsetzung der Politik der Absonderung. Wir haben alle, denke ich, einen Brief von den Eltern bekommen, die sich für eine Schule für alle einsetzen, gerade im Interesse der Kinder mit besonderem Förderbedarf, und dies auch noch einmal einfordern per Brief vom 5. Dezember, dass es eine Schule für alle, und wirklich für alle sein muss, und dass es nicht geht, hier einerseits Gymnasiasten und andererseits Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf weiterhin abzusondern. Wie ich schon sagte, gerade bei den Betroffenen ist der Zweifel sehr groß, dass hier überhaupt irgendein Fortschritt passiert.
- Tatsächlich muss man schon sehr fantasievoll sein, um gerade in der Schulentwicklung im Moment einen Fortschritt zu erkennen. Wir wissen, dass nicht alles mit einem Ruck zu machen ist, aber es fehlt mittlerweile sehr klar die glaubwürdige Perspekti-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) ve. Die Defizite, die eben zu dieser sozialen Spaltung führen, und dass eben Kinderarmut dann auch Bildungsarmut wird, werden so nicht ausgeglichen. Wir haben positive Aussagen vonseiten der Lehrgewerkschaft, dass dies möglich sei, wir haben positive Aussagen vom Zentralelternbeirat. Die Schülerinnen und Schüler sind hier auf dem Marktplatz auf der Straße gewesen und haben gerade diese gemeinschaftliche und individuelle Förderung verlangt. Die Selektion gehörte mit zu den Dingen, die denen nicht gepasst haben. Ich habe das selbst genau miterlebt. Wo der Beifall dann sehr stark war, waren gerade dieses Selektionsprinzip und der Druck, der davon ausgeht, auch nach der Selektion, auch noch in den Gymnasien.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Zu welchem Thema reden Sie hier eigentlich?)

Das hätten Sie sich genau mit anhören müssen, dann hätten Sie den Kontakt zu dem Bedarf!

Dies ist eine soziale Selektion, die Sie nicht in den Griff bekommen, im Gegenteil, Sie verschärfen es noch, und Sie stimmen dem Muñoz-Bericht zu, der die Selektion kritisiert. Er sagt, die Armut wird dadurch zur Bildungsarmut, dass Sie die Selektion machen. Diese Selektion setzen Sie leider fort, Sie verschärfen es anscheinend zum Teil noch, das bleibt ja noch abzuwarten. Wenn Sie den Zensuredurchschnitt in der Grundschule zum Maßstab nehmen, sich für Gymnasien zu bewerben, dann ist ja sogar womöglich der Numerus-clausus-Effekt in der Grundschule noch angestrebt. Es ist gleichzeitig mehr äußere Differenzierung in Rede gestellt worden, das heißt Trennung der Kinder auch dort, wo es schon mit viel Aufwand gelungen ist, und den Aufwand braucht man natürlich. Ressourcen sind nötig, um gemeinsamen Unterricht, wie er zeitgemäß ist, und individuelle Förderung zu verbinden. Dies wird alles sehr infrage gestellt, und Sie selbst haben diesen Zusammenhang hier im Bericht dankenswerter Weise hergestellt, es ist auch schon eine Weile her.

(B) Es gibt einen weiteren Punkt, der betrifft die Quartiere. Dort haben wir den Zustand, dass immer wieder hier und dort etwas angeschoben wird, es dann aber doch vor allen Dingen mit der Finanzierung Probleme gibt. Das erinnert an das Bild einer Kugel, die immer wieder den Berg hinaufgeschoben wird und immer wieder zurückrollt. Wenn die Betroffenen Rabatt machen, wird das Nötigste getan. Das war so beim Quartierbildungszentrum in Huchting, das war so, als der Beirat einen Protestbrief geschrieben hat, das war letztens so, als wir das von der Admiralstraße mitbekommen haben, wo es hoffentlich dann eben nicht auf Kosten anderer Bereiche geht. Wir haben das auch dann in Walle gesehen, wo bei der Grundschule am Pulverberg die Verbindung zur Ganztagschule das Problem ist, dass dann weniger Förderstunden zur Verfügung stehen, dass das, was früher

mit dem Hort gewährleistet wurde, nicht in gleicher Weise gegeben ist. Dies haben wir in anderem Zusammenhang, bei unserer Armutskonferenz, auch schon gehört. In Arbeitsgruppen wurde das von Betroffenen berichtet. Sie kennen das sicher auch alles, und Sie sind sich ganz genau dessen bewusst, dass es dort hakt und klemmt, und es ist auch Teil dieser Antwort, dass es immer wieder Probleme mit der Finanzierung gibt, bloß hängen Finanzierung und Politik nun einmal zusammen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Was wollen Sie uns eigentlich sagen? Gibt es irgendeine Botschaft?)

Die erste Botschaft ist die: Selektion macht aus Armut Bildungsarmut. Die zweite Botschaft ist – –.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Woher haben Sie das?)

Entschuldigung! Das ist der Muñoz-Bericht, den ich zitiert habe, verehrter Kollege! Soll ich Ihnen das noch einmal vorlesen?

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Nein!)

Also, bitte schön! Dass Sie sich aufregen, ist gar kein schlechtes Zeichen, sage ich einmal.

Das Zweite ist, um in den Quartieren wirklich voranzukommen, und das sagen Sie im Zweifel dann auch selbst, auch eine Sache der Bereitstellung von Ressourcen. Ich höre das im Einzelfall auch von CDU und FDP, wenn es dann die Einzelfälle sind.

Ich komme nach den Quartieren zur dritten – –.

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Kollege, Sie haben Ihre Redezeit schon weit überschritten!

Abg. **Beilken** (DIE LINKE): Ich bin sehr zufrieden, ich habe das nächste Kapitel dann beim nächsten Durchgang.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Bevor ich dem Kollegen Frehe das Wort erteile, darf ich Betriebsräte der Daimler-Benz AG aus verschiedenen Betriebstätten begrüßen!

(Beifall)

Ich wünsche Ihnen einen guten Aufenthalt in Bremen!

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

(C)

(D)

(A) Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Beilken, ich war etwas erstaunt über Ihre Rede.

(Lachen und Beifall beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Sie haben diese Anfrage gestellt, und da dachte ich, Sie beziehen sich dann auch auf Ihre eigene Anfrage.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP –
Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die
Grünen]: Das dachten wir alle!)

Ich war ziemlich verblüfft, dass Sie im Grunde genommen überhaupt nicht darauf eingehen.

Ich möchte aber noch eine zweite Vorbemerkung zu der Anfrage selbst machen. Sie haben die Große Anfrage formuliert, und ich kenne es so, dass man bei Großen Anfragen politische Bewertungen des Senats zu bestimmten Fragestellungen abfragt. Dies ist aber eher der Wunsch nach einer wissenschaftlichen Untersuchung zu verschiedenen Fragen, auf die der Senat eben daher auch gar keine Antworten geben konnte. Deswegen bleiben viele Fragen unbeantwortet. Ich glaube nicht, dass das eine geeignete Große Anfrage war.

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Schließlich habe ich noch eine dritte Vorbemerkung: Kinderarmut ist auch immer Elternarmut. Die Verbesserung der Situation von armen Familien muss daher multidimensional untersucht werden. Es gibt zumindest drei Ebenen: Die eine ist die Einkommensebene, da geht es um Erwerbseinkommen oder Sozialleistungen. Die zweite ist die der Teilhabe, das ist Ihr Zusammenhang, wie aus Einkommensarmut im Grunde genommen auch Teilhabearmut wird und in diesem Fall Bildungsarmut werden kann. Die dritte ist die Frage der Würde und der Gleichstellung, die auch immer in diesem Zusammenhang beachtet werden muss, also zum Beispiel wenn Migrations- oder Ausländerrecht Menschen benachteiligt, und sie deshalb am Bildungsprozess nicht so teilnehmen können wie andere.

Die Förderung von Kindern kann daher immer weniger als nur eine Aufgabe der Eltern gesehen werden. Es ist aber auch falsch – und das, meine ich, ist immer nur Ihre Perspektive –, dass es nur eine staatliche Zuständigkeit gibt. Wir müssen Bildung und Armut als gesamtgesellschaftliche Aufgabe begreifen, sie ist eine Aufgabe von Eltern, Nachbarn, Kinder- einrichtungen, Vereinen, Jugendfreizeiteinrichtungen, Schulen und der Jugendhilfe. Sie ist aber auch eine Frage von uns als Bürger in dieser Gesellschaft.

In einer Zeit immer extremer werdender Einkommensverteilung mit zunehmender Armut immer größer werdender Bevölkerungsanteile kann die Segregation dieser Bevölkerungsanteile nicht allein durch staatliche Maßnahmen verhindert werden. Wir alle sind gefordert, in der Nachbarschaft, als Mitglieder von Vereinen, als Sponsoren, als Elternvertreter in Kindertagesheimen und Schulen dafür zu sorgen, neben den armen Eltern und professionellen Erziehern, Lehrern, Sozialarbeitern und Jugendpolitikern, dass keine Ausgrenzung armer Kinder erfolgt. In einem Prozess der Vergesellschaftung von Bildung – und das ist das, was wir hier gegenwärtig in der Gesellschaft und Erziehung haben – kommt es darauf an, wie Kinder gemeinsam lernen, wie sie Verhaltensregeln übernehmen und wie sie soziale Zusammenhänge gestalten und erlernen können. Staatliche Eingriffe bei Erziehungsversagen der Eltern müssen dabei die Ultima Ratio sein. Das haben wir auch immer in der Kinderschutzdebatte hervorgehoben. Ebenso ist die Behandlung der Erziehung und Bildung als Privatsache des Elternhauses eine überkommene Vorstellung. Staatliche Aufgabe ist es einmal, Einkommensarmut zu entschärfen und durch Umverteilung die Chancen armer Kinder zu verbessern, eine Infrastruktur bereitzustellen, die die Teilhabechancen ärmerer Kinder verbessert, und außerdem eine auf Vermeidung und Beseitigung von Benachteiligungen gezielte Politik zu initiieren.

Diese drei Ebenen müssen wir immer parallel bedenken, und diese drei Ebenen der Politik werden hier von der rot-grünen Regierung auch verfolgt. Unter diesen drei Prämissen müssen wir bei der Großen Anfrage beurteilen, was der Senat gegen die sogenannte Vererbung der Armut durch schlechte Erziehungs- und Bildungschancen tut und auch in der Lage ist zu tun. Eine Verengung der Armutproblematik allein auf staatliches Handeln dagegen stellt einen Tunnelblick dar, den ich hier als falsch zurückweisen möchte. Ich möchte drei Thesen entwickeln – ich hoffe, ich schaffe das in der Zeit –, die ich ein bisschen ausführen möchte.

Die Stärkung der Kinder gegen die Armutfolgen kann nur durch eine gute Infrastruktur von gemeinsamen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen erfolgen, die möglichst von allen Kindern wahrgenommen wird, insofern keine Selektion erfolgt. Was tut die Landesregierung dazu? Wir haben zusammen als Parlament mit der Landesregierung Index- und Schwerpunktkindergärten geschaffen, die gerade schon in Gang gekommen sind und die Kinder aufgenommen haben. Wir wollen den Ausbau der Krippenplätze von 20 auf 35 Prozent erhöhen. Das sind solche strukturellen Maßnahmen. Die Schwerpunktkindergärten werden mit zweiten Erziehern ausgestattet, die insbesondere auf besondere Benachteiligung ärmerer Kinder eingehen können.

Wir haben eine bessere Ausstattung der Kinder in Stadtteilen vorgesehen, die schlechte Sozialindizes

(C)

(D)

(A) haben, sodass auch hier darauf eingegangen werden kann. Es wird langfristig die Beitragsfreiheit der Kindergärten angestrebt, wie Sie in der Antwort des Senats auf Ihre Große Anfrage nachlesen können. Es findet keine Ausgrenzung behinderter Kinder im vorschulischen Bereich statt, und eine Qualifizierung der Kindertagespflege ist ebenfalls nicht nur konzipiert, sondern wird bereits umgesetzt. Das sind Maßnahmen, die konkret dazu beitragen, dass sich Armut von Kindern nicht weiter vererbt, wenn man das einmal so verkürzt sagen kann.

Meine zweite These ist: Verhaltensprobleme sind keine reinen Armutsprobleme, sondern Folgen von Erziehungsversagen. Dies gibt es genauso in Mittelschichten und ist auch dort festzustellen, deswegen verkürzen Sie in Ihrer Anfrage das Problem auf die reine Armutsproblematik. Welche Probleme gibt es da? Zum Beispiel ist ein Problem, das Sie in Ihrer Anfrage meines Erachtens gemacht haben, das Problem der Zuschreibung. Sie stigmatisieren letztendlich arme Familien, indem Sie diese Verhaltensprobleme armen Familien zuordnen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wirkliche Ursachen sind die Tatsachen, dass viel mehr Einzelkinder geboren werden, dass eine stärkere materielle Orientierung stattfindet, dass Lebenskrisen der Eltern solche Probleme induzieren und schließlich, dass ein exzessiver Konsum oder eine Sucht stattfindet, dass Gewalt und Missbrauch in den Familien stattfinden. Das sind Gründe für Verhaltensprobleme, und das finden Sie quer durch alle Bevölkerungsschichten.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was müssen wir machen? Wir müssen mehr Chancen schaffen, damit die Kinder ein anderes Sozialverhalten lernen können, in problematischen Situationen aufgefangen, unterstützt und gefördert werden können. Das ist die richtige Antwort darauf, und genau das wird gemacht. Wir müssen ferner – und da haben Sie zu Recht den Muñoz-Bericht zitiert – darauf achten, dass keine Selektion stattfindet, dass mehr gemeinsame Erlebnissphären stattfinden. Dazu haben wir das gemeinsame Mittagessen für jetzt 1208 Kinder geschaffen, wie Sie auch nachlesen können. Die kulturelle Teilhabe wird in den Kindergärten auch teilweise durch Umlagen ermöglicht; Tagesausflüge und Musikunterricht müssen besser gefördert werden. Ich denke, da kann man noch einiges tun. Auch das Sponsoring von Sportvereinen ist eine sehr wichtige Sache,

(Abg. S c h i l d t [SPD]: Sehr richtig!)

damit Kinder unterschiedlicher sozialer Schichten in diesen Sportvereinen zueinander kommen, und damit Differenzen immer weniger eine Rolle spielen.

Schließlich ist eine gezielte Sprachstandserhebung und Sprachförderung in den Kindergärten ausgesprochen wichtig. Wir haben in den Berichten in der Deputation gehört, dass diese Sprachstandserhebung in den Kindergärten früher stattfinden soll und auch eine Förderung künftig intensiver stattfindet. Wir haben aber schon jetzt 4500 Kinder, die getestet worden sind, von denen allein 700 in der Stadt Bremen in die Sprachförderung aufgenommen worden sind. In Bremerhaven ist es sogar ein höherer Anteil, von 1200 Kindern sind dort 486 in die Sprachförderung übernommen worden. Das ist in Bremerhaven sogar ein Anteil von 40 Prozent. Dass der Anteil in Bremen angehoben werden soll, ist völlig unstrittig.

(C)

Kurz noch zum Thema Schulverweigererprogramm!

(Glocke)

Das wird schwierig! Dann will ich sagen, allein mit diesen Punkten habe ich schon deutlich gemacht, dass die Anfrage ergeben hat, dass der Senat auf dem richtigen Weg ist und einiges getan hat, um genau diese Differenzen, diese Weitervererbung von Kinderarmut über Bildung in die nächste Generation zu verhindern. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schmidtke.

(D)

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist notwendig, dass wir uns immer wieder mit dem Problem der Kinderarmut in Bremen auseinandersetzen, aber bitte nicht auf die Art und Weise, wie es die Fraktion DIE LINKE eben gemacht hat! 76 Fragen, deren Beantwortung natürlich ganz viel Zeit für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beinhaltet, Zeit, die sie für andere Dinge sehr viel notwendiger hätten!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir sind ja auch kein Volkshochschulkurs!)

76 Fragen, die man sich selbst beantworten kann, wenn man die Deputationsunterlagen und die Beschlüsse dazu, an denen man selbst mitgewirkt hat, liest!

(Beifall bei der SPD)

Dieses Thema Kinderarmut ist überhaupt nicht geeignet, irgendwelche Spielchen und Effekthascherei zu betreiben, denn fast jedes dritte Kind in Bre-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) men unter 15 Jahren wohnt in einem Haushalt, der von Hartz IV lebt. Das macht deutlich, dass hinter jedem Kind, das in Armut lebt, immer auch eine Familie steht, die mit den Auswirkungen der Armut kämpft. Auffallend viele alleinerziehende Elternteile sind betroffen und hier dann wieder überwiegend Mütter. Es ist erwiesen, dass Armut bei Kindern weitreichende Auswirkungen auf das Aufwachsen hat, dass sie mit Einschränkungen in kulturellen und sozialen Lebenslagen verbunden ist, dass diese Kinder und Jugendlichen in besonderer Weise gesundheitlichen Risiken ausgesetzt sind. Die ihnen zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel decken zu oft gerade den notwendigsten täglichen Bedarf. Zusätzliche Ausgaben wie Geburtstagsfeiern bei oder mit Freunden, Tagesausflüge mit der Schule oder Kinobesuche oder sogar Urlaubsreisen müssen im wahrsten Sinne des Wortes vom Munde abgespart werden. Die Pauschalen für Kleidung gehen im Regelsatz auf und lassen auch hier nur die notwendigsten und billigsten Anschaffungen zu. Wenn ich weiß, dass für ein Kind unter 15 Jahren gerade einmal 8 Euro pro Tag zur Verfügung stehen, von denen alle, aber auch alle Ausgaben bestritten werden müssen, und ich weiß, was Essen, Trinken und Kleidung kostet, dann weiß ich, dass diese Kinder und Jugendlichen mit ihren Familien in großer finanzieller Not sind.

(B) Armut macht Menschen zu oft zu Außenseitern. Kinder und Jugendliche sind hier in besonderem Maße betroffen. Armut ist auch eine hohe psychische Belastung für Kinder und Jugendliche. Nur Kinder, die von stabilen Eltern aufgefangen werden können, können diesen Belastungen standhalten und zerbrechen nicht. Eltern aber – auch das ist nur zu verständlich – sind doch ebenso belastet durch die Folgen und die Bewältigung ihrer Armut.

Es ist ein Teufelskreis, in dem sich diese Menschen befinden, aus dem sie ohne Unterstützung kaum herauskommen können. Hier ist Politik in der Verantwortung, Antworten zu finden. Meinen Unterlagen konnte ich entnehmen, dass sich bereits Politikergenerationen, gleich welcher Fraktion angehörend, wegen der zunehmenden Verarmung vieler Bremer Kinder und Jugendlicher Gedanken gemacht haben. So verwies der ehemalige Abgeordnete der SPD, Herr Dr. Schuster, unser heutiger Staatsrat, in seiner Rede vom 12. Oktober 2006 – da gab es die Linken noch nicht in diesem Hohen Hause – auf die Forderungen der Abgeordneten der SPD, Uta Kummer, und des ehemaligen Kollegen der SPD, Dr. Mario Käse, in der 15. Legislaturperiode – wir befinden uns in der 17. – nach einem Armuts- und Reichtumsbericht. Zu Beginn des nächsten Jahres kommt der Bericht dank der rot-grünen Koalition endlich.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Bereits in der letzten Legislaturperiode haben wir wichtige Schritte eingeleitet, um die Folgen zuneh-

mender Verarmung zu mindern, als da wären: Einstieg in die Betreuung unter Dreijähriger – vor allem unter dem Aspekt der Rückkehr in das Berufsleben für junge Mütter als ersten Schritt –, Sprachstandserhebung für Fünfjährige, Förderung der Sprachkompetenz bei auffälligen Kindern, die verlässliche Grundschule von 8 bis 13 Uhr, Einstieg in die Ganztagschule sowie im Primar- als auch in den SEK-I-Bereichen, Einrichten der Ostercamps für Schülerinnen und Schüler, die von Nichtversetzung bedroht waren, Einrichten erster Sommercamps für Kinder vor allem mit Migrationshintergrund, zahlreiche Projekte im Sozialbereich wie Opstapje, Mama lernt Deutsch, TippTapp, das Familienhebammenprogramm und so weiter.

Die rot-grüne Koalition hat weitere energischere Schritte folgen lassen: Erhalt und Absicherung der laufenden Maßnahmen und Projekte und zusätzlich Aufhebung der Mietobergrenzen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

So konnten vielen Familien und deren Kindern viel Stress und Verunsicherung erspart werden. Weiterhin: Ausbau der Plätze für unter Dreijährige, nun auch unter starker Berücksichtigung sogenannter benachteiligter Kinder, Ausbau der Ganztagschulen und kostenloses Mittagessen für Kinder im Kita-Bereich, deren Eltern Transferleistungen beziehen oder ein niedriges Einkommen haben. Durch diese Maßnahmen – Herr Frehe hat es eben schon gesagt – konnten allein im Jahr 2008 1208 Kinder mehr an dem gemeinsamen Essen der Kita teilnehmen und können von den Vorteilen dieser Maßnahmen profitieren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ausweitung des Rechtsanspruchs für über Dreijährige auf verlängerte Kitazeiten von fünf Stunden, Sprachstandserhebungen in Kindergarten und Schule, deutliche Anhebung der Sprachfördermöglichkeiten für diese Kinder von 15 auf circa 40 Prozent,

(Abg. Dr. B u h l e r t [FDP]: Das war
überfällig!)

– Gratuliere! – Verbesserung der personellen Ausstattung im Kitabereich, Fortführung der Programme wie Opstapje, HIPPI, Rucksack und spezielle Eltern-Kind-Kreise, kostenloses Mittagessen in der Schule für Kinder, deren Eltern Transferleistungen beziehen, kostenlose Sommercamps, kostenlose Ostercamps zur Vermeidung von Sitzenbleibern, Erweiterung der Anzahl der Ganztagschulen! Die Deputation für Bildung hat mit überzeugender Mehrheit dem Schulentwicklungsplan zugestimmt, der durch veränderte Schullandschaften mit veränderten Unterrichtsformen, über-

(C)

(D)

- (A) greifenden, aufeinander aufbauenden Stufen allen Kindern beste Chancen bietet, einen ihren Möglichkeiten entsprechenden Schulabschluss zu erlangen.

Hier wird zielstrebig angegangen, was die SPD und mit ihr auch der Koalitionspartner als Ziel angekündigt haben, nämlich eine Entkopplung der sozialen Herkunft von den Bildungschancen der Kinder. Die Ziele und Maßnahmen, die wir im Schulentwicklungsplan aufgeschrieben haben, sind ehrgeizig, müssen finanziell unterlegt werden, aber sie sind der beste, vielleicht der einzige Weg insbesondere für die Kinder, die in Armut leben. Diese bisher ergriffenen beziehungsweise beschlossenen Maßnahmen sind wichtige Voraussetzungen, um einer zunehmenden Spaltung der Gesellschaft in unseren Städten Bremerhaven und Bremen wirkungsvoll zu begegnen. Blauäugig aber ist, wer glaubt, dass so die Kinderarmut beseitigt werden kann.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Meine Fraktion ist sich darüber im Klaren, dass noch weitere Anstrengungen notwendig sein werden, um die durch Armut bedingten Benachteiligungen unserer Kinder und Jugendlichen noch weiter zu minimieren. Ideen dazu gibt es reichlich, nur über Ideen zu sprechen ist nicht das Ding, das die SPD vertritt, sondern wir bringen die geprüften Ideen dann als Beschlüsse ein und werden sie dann hier gern vortragen. Das beinhaltet das!

- (B)

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Lasst Taten folgen!)

Nur lassen Sie mich, bevor ich ende, noch etwas sagen, was mir sehr unter den Nägeln brennt! Um die Risiken der Kinderarmut abzufedern, benötigen wir neben den Rahmenbedingungen, die die Politik schafft, vor allem die Akteure vor Ort – die Menschen, die mit den Kindern und Jugendlichen umgehen, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer. Bitte unterstützen Sie unsere Anstrengungen, indem Sie bei Ihren Planungen für Aktionen immer im Kopf behalten: Jedes dritte Kind in Bremen und ganz sicher auch Kinder in Ihrer Gruppe leben in Armut. Das heißt, es gibt für diese Familien nur sehr begrenzte Möglichkeiten, Exkursionen, Ausflüge, Extras, extra Anschaffungen sich vom Munde abzusparen. Wenn wir realistisch und ehrlich sind: Diese Familien haben eigentlich gar keine Möglichkeiten. Darum erlauben Sie mir, an dieser Stelle einen Traum zu äußern, und ich bitte Sie, diesen Traum mit mir zusammen umzusetzen! Ich wünsche mir für jede Kita, jedes Freizeiti, jede Klasse, jede Schule vielleicht auch nur einen Menschen, der eine Patenschaft für ein Kind übernimmt, um diesem Kind und dessen Familie den gefüllten Esstopf und die gemeinsamen Unterneh-

mungen mit Schule oder Kita zu ermöglichen. Durch solch ein bürgerschaftliches Engagement gewinnen wir durch kleinste Beiträge des Einzelnen größte Wirkung für die Kinder und Jugendlichen.

- (C)

Ein Wort an die Eltern: Kein Konzept, kein Projekt, das Politik anbietet, kann Ersatz sein für Sie in Ihrer Verantwortung für Ihr Kind. Bitte, liebe Eltern, nehmen Sie Ihre Aufgabe ernst, denn kein Kind ist ärmer als das Kind, das das Gefühl hat, dass es nicht geliebt wird oder unerwünscht ist! – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Schmidtke, Sie haben so recht, Sie haben vollkommen recht! Nun frage ich Sie aber einmal: Wer ist denn eigentlich für Hartz IV, Agenda 2010, Ein-Euro-Jobs verantwortlich? Wer ist für diese Armut erst verantwortlich? Das ist doch Ihre SPD mit den unsozialen politischen Entscheidungen! Wenn es um Armutsbekämpfung geht, würde ich mich an Ihrer Stelle als SPD-Mitglied hier nicht nach vorn trauen, um eine solche Rede zu halten.

Kinderarmut ist gerade im Bundesland Bremen unübersehbar und überall deutlich spürbar. Allein Bremerhaven hat eine unverantwortliche vierzigprozentige Kinderarmut. Die ansteigende Kinderarmut ist das erschreckende Ergebnis einer verfehlten, asozialen Politik der jeweils Regierenden, kann man schon sagen. Hier noch einmal einige Beispiele, ich habe es eben erwähnt: Hartz IV, Agenda 2010, Dumpinglöhne, Ein-Euro-Jobs, 400-Euro-Jobs und viele andere politische, unsoziale Arbeit. Statistiken werden beschönigt oder verfälscht durch andere Maßnahmen. Diese unsoziale Politik bedeutet für unsere Bürgerinnen und Bürger unweigerlich steigende Arbeitslosigkeit, steigende Altersarmut und natürlich eine steigende Kinderarmut. Die schrecklichen Folgen sind unausweichlich: mehr Kinderarmut, weniger Bildungschancen, weniger Bildung, keine Lehrstellen, arbeitslos, keine Zukunft. Ihr Lebensweg in schrecklicher Armut und quasi von Kindesbeinen an ist schon vorgezeichnet.

- (D)

Ich aber sage Ihnen, unsere Kinder sind unser Ein und Alles. Sie sind Glück, Liebe, Hoffnung und der Grundstein der Zukunft unserer Gesellschaft. Unsere Kinder sind alles, darum müssen wir auch alles für sie tun. Wir dürfen es niemals, aber auch niemals zulassen, dass unsere Kinder in einem sogenannten reichsten Land der Welt, in Deutschland, ohne Bildung, ohne Zukunft, ohne Hoffnung und in Armut aufwachsen müssen. Unsere Kinder haben ein Recht auf Liebe, Hoffnung, Zuversicht und Zukunft. Sie

(A) haben ein Recht auf Nahrung – lachen Sie nicht, es gibt viele Kinder gerade in Bremerhaven, die Hunger leiden müssen! – und medizinische Versorgung, und sie haben ein Recht auf Bildung.

Wir dürfen nicht nur davon reden, dass Kinder unsere Zukunft sind. Nein, Sie müssen auch endlich das tun, was Sie schon seit Jahren versprechen, dass Sie es tun werden! Das heißt, Sie müssen schnellstens effektive Anträge gegen Kinderarmut und für mehr Bildung einbringen, die dann auch schnellstens politisch und sofort effektiv und vor allen Dingen spürbar umgesetzt werden. Handeln ist hier gefragt, und das sofort! Die Zeiten der ewig leeren Versprechungen müssten eigentlich schon lange vorbei sein, darum habe ich auch schon seit Jahren eindringlich gefordert, zum Beispiel dass das Kinderrecht im Grundgesetz verankert wird. Das haben Sie einstimmig abgelehnt. Des Weiteren habe ich einen Kinderschutzbeauftragten für das Land Bremen gefordert, das haben Sie wie gewohnt auch alle selbstgefällig abgelehnt.

Ein Drittel aller Kinder in Deutschland wird vom normalen Leben unverantwortlich ausgeschlossen, das wurde hier schon gesagt. Die Zahl der armen Kinder steigt jedes Jahr kontinuierlich um sage und schreibe 5 Prozent an, bei der Politik Tendenz natürlich auch steigend. Es ist für mich einfach unerträglich, dass ein Drittel unserer Kinder vom normalen Leben rücksichtslos ausgeschlossen werden! Die erbärmlichen Folgen für die ärmsten Kinder sind natürlich, dass sich ihre Eltern ganz normale Dinge des täglichen Lebens wie zum Beispiel Musikunterricht, Kino, Klassenfahrten, Sportvereine, Zoobesuche und so weiter finanziell gar nicht leisten können, und die Kinder nicht gefördert und gefordert werden und absolut keine Chance auf einen guten Schulabschluss haben. Sie haben überhaupt keine Chance auf ein besseres Leben. Sie schreiben in Ihrer Anfrage völlig zu Recht, in Armut lebende Kinder sind auch wesentlich benachteiligt hinsichtlich Ihrer Bildungschancen. Da gebe ich Ihnen vollkommen recht. Das ist alles richtig!

Aber meine Damen und Herren von den Linken, zur Bekämpfung des Bildungsnotstands gehört doch wohl auch eine gerechte Chancengleichheit im Bereich der Erstschulausstattung. Da fängt es doch schon einmal an, oder verstehe ich es verkehrt? Das gehört auch zum Thema Kinderarmut und Bildungschancen. Dann aber frage ich mich ganz besorgt, warum ausgerechnet Ihre linke Gruppe in der Stadtverordnetenversammlung, die ansonsten angeblich so sozial eingestellt ist, meinen Antrag – Herr Präsident, ich darf zitieren – der Gruppe Protest der Bürger abgelehnt hat: „Der Magistrat wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass für die Kinder von Hartz-IV-Empfängern und Sozialhilfeempfängern in Bremerhaven Kosten für erforderliche Mittel der Schulausstattung zu Beginn der Einschulung vollständig von der Stadtgemeinde übernommen werden.“ Das, meine Damen und Herren von den Linken, haben Sie

abgelehnt. Diese entlarvende, erschreckende Tatsache lässt mich doch wirklich sehr an der Ernsthaftigkeit Ihrer Anfrage zum wichtigen Thema Kinderarmut und Bildung zweifeln.

Ich jedenfalls werde jedem ernsthaft eingebrachten Antrag zur Bekämpfung von Kinderarmut und für mehr Bildung überparteilich selbstverständlich zustimmen, weil es mir nur, aber auch nur, um die Zukunft aller Kinder in unserer Gesellschaft geht. Darum sollten wir bei all diesen wichtigen Themen parteiübergreifend einstimmige Beschlüsse fassen, um diese dann auch anschließend im Interesse und zum Wohl unserer Kinder politisch schnellsten umzusetzen und nicht zulasten ärmerer Kinder parteipolitische ideologische Spielchen zu betreiben. An solchen Spielchen, meine Damen und Herren von der Linken, ist schon Ihre ehemalige DDR damals gescheitert. Das haben unsere Kinder nicht verdient! – Ich danke Ihnen!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn ich mir die Debatte anhöre, werde ich unweigerlich an die November-Ausgabe des „Cicero“ erinnert: Wir lesen uns gegenseitig vor. Ich frage mich: Warum tun wir das eigentlich, und was bringt das hier voran? Herr Beilken, all die Fragen, die Sie aufgeworfen haben, sind Fragen, die in der letzten Zeit wirklich in dieser Legislaturperiode von Anfang bis Ende diskutiert und durchgekaut worden sind, wo Vorschläge debattiert wurden und wo wir wirklich auch Lösungen in dieser Stadt diskutiert haben, wo wir an der einen oder anderen Stelle in der Sozialdeputation, im Jugendhilfeausschuss und in der Bildungsdeputation unterschiedliche Auffassungen haben. Dass aber die Erkenntnisse fehlen würde, das kann man nun wahrlich nicht behaupten, und deswegen hätte es dieser Anfrage nicht bedurft!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was Sie mit Ihrer Anfrage geleistet haben, haben Sie gesehen. Sie haben dem Vorredner eine wunderbare Plattform gegeben, so zu tun, als ob er irgendwie besondere Erkenntnisse gewonnen hätte. Ich habe sie nicht ganz verstanden, aber Ihnen ging das vielleicht auch so. Auf jeden Fall haben Sie damit auch wieder Tür und Tor für irgendwelche verquasteten Ideen geöffnet.

(Beifall bei der FDP)

Es ist in der Tat so, Frau Schmidtke hat es gesagt, die Eltern stehen in der Verantwortung, und wir als Gesellschaft stehen in der Verantwortung, Herr Frehe

(C)

(D)

(A) hat darauf hingewiesen, als Letztes steht auch der Staat in der Verantwortung. Ich glaube, dieses Haus ist in der Lage und willens, dieser Verantwortung nachzukommen, dazu brauchen wir aber nicht mehr Große Anfragen, sondern mehr konkrete Vorschläge.

(Unruhe – Glocke)

Präsident Weber: Herr Dr. Buhlert, entschuldigen Sie, dass ich Sie unterbreche! Wir nähern uns zwar dem Ende der Sitzung, aber ich bitte doch noch um Aufmerksamkeit für den Redner!

(Abg. Frau M o t s c h m a n n [CDU]:
Echt?)

Ja, Frau Motschmann, das ist so! Das ist echt so!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir alle wissen doch, dass die Jugendlichen und Kinder Risikolagen ausgesetzt sind, und die sind Armut, kaputte Elternhäuser und die Frage, wie viel Bildungschancen konnten die Eltern nutzen. Es ist doch völlig klar, dass wir dort der Absonderung und Armut entgegenwirken müssen, ich glaube, da sind wir uns einig. Vorschläge liegen auf dem Tisch, und jetzt ist die Frage: Wo geht es konkret, und wie schnell geht es? Die Frage der Sprachförderung ist angeklungen. Klar, es hat zu lange gedauert, aber wenn wir jetzt den Weg richtig gehen und mehr Sprachförderung machen, super! Dafür brauche ich aber keine Große Anfrage, das ist diskutiert worden, und das ist, glaube ich, auch schon durch.

(B)

(Beifall bei der FDP)

Die nächste Frage ist die Frage der kostenlosen Kindergärten. Das ist etwas, was die FDP in ihrem Programm zu Recht fordert, weil es eben die Bildungschancen von Kindern erhöht, die sonst keine Chancen in dem Maße haben. Wir werden uns dieser Frage stellen müssen, wenn wir in den Wettbewerb mit Niedersachsen treten. Da gibt es dann immer die Frage: Wohin ziehen junge Eltern? Wenn wir dort in den Wettbewerb treten und Niedersachsen es schafft, dieses kostenlose Kindergartenjahr und weitere kostenlose Kindergartenjahre zu finanzieren, dann werden wir da auch einen Wettbewerbsdruck haben, und dann werden wir uns auch dem im Haushalt nähern müssen und hier Lösungen suchen müssen.

(Beifall bei der FDP)

Insofern geht es doch um die konkrete Arbeit und nicht um das Aufwerfen von Fragen, und das muss ich wirklich sagen, die Sie nur aufwerfen, um wieder und wieder Ihre Thesen hier äußern zu können. Nutzen Sie doch bitte dafür andere Möglichkeiten und nicht das Parlament! Wir haben hier, glaube ich, wich-

tigere Dinge zu entscheiden und zu diskutieren als Dinge, die wir schon diskutiert haben, wieder und wieder durchzukäuen, denn wir sind keine Wiederkäufer! – Herzlichen Dank!

(C)

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich in die Debatte einsteige, möchte ich gern noch eine Anmerkung zu der Großen Anfrage machen, die ja nun eine wirkliche Fleißarbeit vonseiten des Antragstellers wie auch vonseiten der Antwortenden gewesen ist. Sie haben vorhin meinen Kollegen, Herrn Hinners, vorgeworfen, Herr Erlanson, dass er tendenziös sei in dem, was er schreibt. Wenn Sie sich einmal die Frage 2 anschauen, dann schreiben Sie genau an der Stelle das Gleiche, Sie sprechen immer nur von in Armut lebenden Kindern, Sie haben das nicht neutral gefragt, in der Form, dass Sie gesagt haben, wie viele Kinder haben Auffälligkeiten im Spielverhalten, im Sprachverhalten, zeigen Auffälligkeiten bei ihrem Arbeitsverhalten in der Kita und so weiter, und wie viele davon sind in Armut befindlich, sondern Sie haben die Fragen ganz anders gestellt, insofern ist auch das tendenziös.

Armut ist auch nicht nur eine Frage von finanziellen Ressourcen. Gemeinsamkeit und Gemeinschaft stiftende Aktivitäten in Familien werden eben nicht allein über Leistungen im SGB II hergestellt. Das beste Mittel gegen finanzielle Kinderarmut und die damit verbundene Armut der Eltern, Herr Frehe hat es angesprochen, ist übrigens, Eltern in Arbeit zu bringen, und das ist auch die nachhaltigste Möglichkeit. Armut kann man natürlich auch und muss man auch darüber hinaus neben der materiellen Armut als Bildungsarmut, als Beziehungsarmut oder auch als Teilhabearmut bezeichnen, denn auch das sind Formen von Armut, die nicht unbedingt bei einer Person, die gleichzeitig auch finanzielle Armut hat, hinterlegt sind, die aber trotzdem häufig vermehrt damit einhergehen.

(D)

Insofern ist für uns als CDU-Fraktion klar, dass wir versuchen wollen, Kinder, egal in welcher dieser Armutarten sie sich befinden, auch dort herauszuholen. Gleichzeitig muss man dabei bedenken, dass Hartz IV damals, so steht es zumindest in der Begründung, die zu dem Gesetz gegeben worden ist, eingeführt worden ist, um Armut zu verhindern. Es hat sich an den unteren 10 Prozent der Einkommen derjenigen, die sich durch Erwerbstätigkeit ein eigenes Einkommen erwirtschaften, orientiert. Insofern hat sich hier auch schon etwas eingeschlichen, was eigentlich ursprünglich gar nicht so gemeint war, denn Hartz IV ist eingeführt worden, um Armut zu verhin-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) dern. Ich weiß, mit welchen Schwierigkeiten das verbunden ist, wie wir in dem Bereich auch schon diskutiert haben, und wir als CDU sind da genauso offen wie auch andere Fraktionen.

Das Thema frühkindliche Bildung – hier ist es schon mehrfach angesprochen worden – ist auch aus unserer Sicht ein wesentlicher Bestandteil, um Kindern aus bildungsfernen Familien und Kindern, die in Armut leben – egal welche Form es ist –, Nachteile auszugleichen, die ihnen durch die mangelnde Anregung in ihren Familien entstehen. Manchmal erleben Kinder aus solchen Familien erstmalig zum Beispiel bei einer Tagesmutter einen strukturierten Tagesablauf mit geregelten Mahlzeiten, die gemeinsam eingenommen werden und nicht jeder allein für sich zu unterschiedlichen Zeiten vor dem Fernseher, und werden das erste Mal altersgerecht in ihren kindlichen Bedürfnissen gefördert.

In Kinderkrippen, Elternvereinen oder Kindergärten werden einige Kinder auch erstmalig an Bücher herangeführt, weil dies eben in der Familie nicht stattfindet. Wie wichtig dies für die zukünftige gleichberechtigte Teilhabe ist, konnten wir gerade den neuesten Ergebnissen der IGLU-Studie entnehmen.

(B) Herr Frehe, was ich nicht so ganz nachvollziehen konnte, ist, Sie haben die Bereiche Schwerpunkt- und Indexkindergärten angesprochen, was Sie dabei vergessen haben, ist der Bereich der Regelkindergärten. Auch in Regelkindergärten gibt es durchaus Kinder, wenn auch nicht in dem Maße wie in den anderen beiden Kindergartenformen, die natürlich von Armut bedroht sind oder diese tatsächlich erleben. Diese haben aber inzwischen ein Problem, weil genau dieser Bereich so gering ausgestattet ist, dass, wenn eine Erzieherin tatsächlich krank wird, eben nicht mehr Integrationskräfte, so wie sie früher als Springerkräfte zur Verfügung standen, in dem Maße zur Verfügung stehen. Mir wird aus den Regelkindergärten berichtet, dass dies durchaus vor Ort manchmal erhebliche Schwierigkeiten verursacht, wenn vielleicht mehrere krank geworden sind.

Während ich gestern in der Debatte um den zusätzlichen Bedarf an Erzieherinnen und Erziehern noch die Offenlegung des Konzepts für den Ausbau für unter Dreijährige gefordert habe, die erst in 2009 erstellt werden soll, stelle ich jetzt zumindest anhand der Frage 1c und der dortigen Antwort fest, dass es zumindest schon ein Grobkonzept geben muss. Es wäre also schön, wenn wir dieses Konzept nun auch schnellstmöglich in den entsprechenden Gremien erhalten könnten.

Auch wir als CDU- Bürgerschaftsfraktion befürworten die Einführung einer beitragsfreien Kinderbetreuung im Kindergarten. Angesichts der Haushaltslage Bremens und vor dem Hintergrund, dass wir versuchen wollen, allen Kindern annähernd vergleichbare Voraussetzungen zu vermitteln, um sie dann auch

(C) mit einem vergleichbaren Niveau in die Grundschule zu bringen, sollte aus Sicht der CDU-Fraktion daher im ersten Schritt das dritte Kindergartenjahr beitragsfrei sein.

Wir als CDU-Fraktion begrüßen auch die Sprachstandserhebung und die jetzt vorgenommenen Veränderungen, die dazu führen, dass die Förderung von Kindern noch stärker erfolgt, Defizite weiter abgebaut werden und die vorbildlichen Bremerhavener Verhältnisse an dieser Stelle von Bremen übernommen werden.

(Beifall bei der CDU)

In der Antwort zu Frage 11 steht, dass der Senat nun davon ausgeht, dass sich angehende Erzieher in ihrer Ausbildung mit den Bedingungen von Armut und allem, was damit zusammenhängt, auseinandersetzen. Da sage ich Ihnen ganz deutlich, das reicht uns als CDU-Fraktion nicht! Die Senatorin für Bildung ist die zuständige Behörde für den Bereich der Ausbildung. Sie sollte dies sofort überprüfen, und sofern dies nicht Ausbildungsinhalt ist, muss hier an dieser Stelle sofort nachgearbeitet werden. Der Senat selbst stellt in dieser Antwort zu Frage 11 fest, dass es erheblichen Fortbildungsbedarf in der Arbeit mit sozial benachteiligten Eltern von kleinen Kindern gibt. Hier erwarten wir ebenfalls vom Senat klare Antworten, wie er gedenkt, diesen Fortbildungsbedarf abzudecken. Das beinhaltet natürlich auch, dass Erzieherinnen die Möglichkeit haben, tatsächlich an solchen Fortbildungen teilzunehmen, woran sie teilweise aufgrund der engen Personalstruktur manchmal gehindert werden.

Zum Thema Schulbildung, die auch einen Schwerpunkt in Ihrem Bericht darstellt, möchte ich jetzt nicht wieder in die Strukturdebatte eintreten, die Sie gerade hier geführt haben. Ich glaube, die ist an anderer Stelle zu führen, dafür haben wir einen Ausschuss. Dort versuchen wir, zu einer entsprechenden Einigung zu kommen. Mir ist aber sehr wichtig, dass wir im Bereich der Ganztagschulen eine große Möglichkeit sehen, um etwas zu erreichen. Dabei ist es uns als CDU-Fraktion aber wichtig, dass Ganztagschule nicht als Brennpunktschule nur in sozialen Brennpunkten stigmatisiert wird, sondern dass sie flächendeckend in allen Bereichen eingeführt wird. Denn sie erfüllt natürlich auch eine soziale Funktion. Deswegen ist es uns wichtig, dass es in allen Stadtteilen auch ein solches Angebot gibt.

(D) Ich glaube auch, dass es erklärtes Ziel ist – Sie haben das in Ihrer Anfrage ja auch geschrieben –, dass alle Kinder so weit gefördert werden sollen, dass sie in die Lage versetzt werden, einen Ausbildungsplatz oder ein Studium hinterher zu absolvieren. Ich glaube auch, dass das erklärte Ziel aller Fraktionen hier im Hause ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

(A) Am Schluss möchte ich gern noch auf einen Punkt eingehen, denn Sie haben auch den Bereich der Kultur angesprochen. Die Antwort in diesem Bereich ist ausgesprochen ausführlich. Ich möchte Ihnen aber ein sehr positives Beispiel aus dem Bereich Obervieland benennen, wo ich selbst örtliche Abgeordnete bin.

(Beifall bei der CDU)

In Obervieland, und hier insbesondere in Kattenturm, kann man das Kulturhaus KATT, das Quartier e. V., das hier auch lobend erwähnt worden ist, ebenso wie viele weitere Kulturinitiativen, die regelmäßig eine sehr große Anzahl an Kindern aus sozial benachteiligten Schichten für den Bereich Kultur gewinnen, lobend erwähnen.

(Beifall bei der CDU)

Auch die Ganztagsgrundschule an der Stichnathstraße bietet seit Jahren in Zusammenarbeit mit einer Musikschule ein breites, sehr kostengünstiges Angebot im Bereich der Musik insbesondere für sozial schwache Kinder aus Kattenturm an. Dieses wird mit Begeisterung angenommen und hat in der Vergangenheit dazu geführt, dass sich viele Kinder aus diesen bildungsfernen Familien, aus diesen schwachen Familien, die sich in Armut befinden, mit diesem Bereich auseinandergesetzt haben, ihre Liebe dafür entdeckt haben und dies auch weiterhin praktizieren. Das ist tatsächlich ein ausgesprochen positives Beispiel, um in diesem Bereich etwas zu erreichen.

(B)

Uns als CDU-Fraktion geht es darum, nicht die Augen vor den Problemen zu verschließen, aber auch ganz klar direkt vor Ort den Menschen zu helfen, Wege aus der Armut aufzuzeigen, wo es möglich ist, Menschen in Lohn und Brot zu bringen und in anderen Bereichen hilfreich zur Seite zu stehen, soweit dies irgendwie machbar ist. All das vor dem Hintergrund, dass das Armut am effektivsten verhindert! – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken (DIE LINKE)***: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Dieses Thema hat offenbar eine aufscheuchende Wirkung. Das ist wichtig, das kann ruhig öfter einmal hier in der Bürgerschaft Thema sein. Die Kinderarmut und die Bildungsarmut bei Kindern ist wirklich mit das Schlimmste, wie es sich zeigt. Dafür sind Sie verantwortlich, das ist nicht eine Politik, die einfach vom Himmel fällt, das ist nicht eine Politik, bei der man sagen kann, dort müssen die Eltern heran, dort müsse

*) Vom Redner nicht überprüft.

Nachbarschaftshilfe oder Patenschaften greifen. Was fällt Ihnen denn sonst noch alles in Zukunft ein? Bloß eines nicht, dass tatsächlich die Politik für diese Armut und im Übrigen auch für fehlende Arbeitsplätze verantwortlich ist! Wer ist es denn, der seit Jahren die staatlichen Investitionen zurückfährt, sodass die Arbeitsplätze entsprechend fehlen? Wer fordert, die Versorgung zum Beispiel gerade im Bereich Bildung, aber auch Gesundheit und ökologischer Umbau auszubauen? Das sind wir! Wer es nicht macht, sind Sie, und dann haben Sie Arbeitslosigkeit. Dies ist ein weiterer Punkt, weswegen diese Armut entsteht.

(C)

Hier haben wir jetzt jedoch das Thema: Wie können Sie die Folgen wenigstens abmildern? Da möchte ich nichts von Elternverantwortung hören, das ist in dem Zusammenhang zynisch. Nachbarschaftshilfe und Patenschaften, alles schön und gut! Ich glaube, das ist auch nicht das Konzept der FDP, oder doch? Sie haben ja vor allen Dingen die Elternverantwortung hineingebracht. Dabei nehmen Sie sich alle nicht viel. Das ist der Ersatz von Politik durch ein „Macht es doch selbst!“ an die Bevölkerung. Das kann es nicht sein!

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben uns vorgenommen, den Finger in die Wunde zu legen. Das tut natürlich weh und ergibt Protest. Ständig stellen wir die nötigen Anträge, die Sie dann zwar ablehnen, aber mit Verzögerung teilweise hinterher umsetzen.

(D)

Ich hatte zum Thema des letzten Bereichs frühkindliche Bildung die nötigen Anmerkungen zu dem Bericht, den wir angefragt haben, nicht gemacht. Es nehmen laut Antwort des Senats derzeit 2500 Kinder in Bremen und 3000 in Bremerhaven nicht am Mittagessen in den Kitas teil. Ein massives Problem muss natürlich darin gesehen werden, wir hören es in den Kitas, wie dringend die Einführung eines solchen kostenfreien Mittagstisches ist. Das wäre eine zentrale Maßnahme, das geht alles zu langsam. Was wir Ihnen vorhalten, ist, was noch nicht getan wurde! Die Zeit rinnt dahin, und die Situationen spitzen sich derweil zu, wenn nicht etwas mehr investiert wird. Es ist so, dass der Senat in der Antwort auch die Einführung einer beitragsfreien Kinderbetreuung ebenfalls als eine zentrale Maßnahme befürwortet. Allerdings wird auf die Haushaltslage verwiesen, und man wartet auf den Bund. Das ist eine arme Politik.

Die unzureichende Ausstattung mit Ressourcen ist auch der Grund dafür, warum seit Jahren im Kita-Bereich die qualifizierte Zweitkraft für die Gruppenbetreuung nicht hinreichend gesichert ist. Man versucht sich, mit dem Mittel der Beschäftigungsförderung und noch einer ganzen anderen Palette durchzuschlängeln. Es ist aber längst nicht abzusehen, wann die zweite Kita-Kraft, die sogar vorgeschrieben ist, flächendeckend eingeführt wird.

Weiterhin zeigt die Antwort des Senats auch, dass immerhin bekannt ist, wo einige entscheidende Wei-

(A) chenstellungen liegen müssen. Was aber offenbar fehlt, ist der Mut, die Bekämpfung der Bildungsarmut und der sozialen Spaltung wirklich mit den nötigen Finanzmitteln zu unterlegen und auch die strukturelle Selektion im Bildungswesen wirklich nachhaltig und verlässlich – sei es auch in Schritten – anzugehen. Dies fehlt!

Es bleibt so, dass diejenigen, die wir immer wieder hören, die Sie auch kennen, die vor Ort die Probleme versuchen zu lösen, teilweise durch mehr Arbeit, durch unbezahlte Überstunden, durch Überengagement, versuchen, dort noch das Schlimmste zu verhindern. Irgendwann, wenn Sie nicht etwas mehr Stoff geben, wie es von der Politik erwartet wird, etwas mehr Substanz nachreichen, dann werden sie mehr oder weniger verzweifelt aufgeben. Dann haben wir den Dammbruch. Sie wundern sich dann über Auswirkungen, die sich bei den Jugendlichen unter anderem auch in kriminellen Handlungen ergeben, wie sie in anderen Ländern zu sehen sind. Sie müssen hier einfach gewaltig zulegen, sonst geht es in dieser Richtung negativ weiter. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

(B) Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Beilken, nur eine kurze Replik: Es gibt keine umfassende Verantwortung des Staates für die Kinder. Vorrangig sind die Eltern verantwortlich!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP – Abg. G ü n t h e r [SPD]: Das ist bei uns anders als in der DDR!)

Das ist jedenfalls das Konzept unseres Grundgesetzes, Artikel 6, und ich denke, wir müssen dies auch erst einmal konzidieren. Es ist nicht zynisch, auf diese Elternverantwortung zu verweisen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Es wäre zynisch, ihnen nicht die Hilfen an die Hand zu geben, damit sie ihre Elternverantwortung auch wahrnehmen können. Das wäre zynisch!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Um noch einmal den Zusammenhang herzustellen: Einkommensarmut kann im Wesentlichen einmal durch Arbeitsmarktpolitik, aber vor allem durch Bundespolitik bekämpft werden und durch Unternehmen,

die Arbeitsplätze bereitstellen. Das ist in erster Linie keine Landespolitik, dort haben wir wenig Einflussmöglichkeiten. Wir haben aber Einflussmöglichkeiten, die Infrastruktur zu verbessern, und genau das tun wir! Wir verbessern hier in Bremen massiv die Infrastruktur, um Kindern bessere Chancen zu eröffnen, die arm sind, und dazu gehören eben auch viele behinderte Kinder und Kinder mit Migrationshintergrund, um sie in die Gesellschaft besser einzugliedern. Die Schwerpunktsetzung ist also die frühkindliche Förderung, der Ausbau der Elementarbildung und die Schulreform, die wir als entscheidende Schritte hier gemacht haben.

Das bitte ich anzuerkennen, dort haben wir wesentliche Schritte gemacht, um genau diese Vererbung von Armut über die Eltern zu verhindern und zu durchbrechen. – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Abgeordneten! Zunächst erlauben Sie mir eine Anmerkung. Ich freue mich über die Anerkennung und den Dank, den Sie hier den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ressorts bei der Beantwortung dieser Großen Anfrage gezollt haben, das werde ich gern weitergeben. Herzlichen Dank dafür!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, die Folgen der Kinderarmut zu bekämpfen oder, besser noch, Kinderarmut selbst zu bekämpfen, ist eine soziale und jugendpolitische Selbstverpflichtung. Diese Selbstverpflichtung steht für den Bremer Senat ganz oben auf der Tagesordnung.

(Beifall bei der SPD)

Die Zusammenhänge von Armut und niedrigem Bildungsstatus, von Armut und Gesundheitsbelastung, zwischen Armut und Vernachlässigung von Kindern sind jedem von uns, so glaube ich, bekannt. Ich will an dieser Stelle Sie, Herr Beilken, nur darauf hinweisen, vielleicht ist es bei Ihnen ja noch nicht angekommen, wir haben ein kostenloses Mittagessen für die Kinder, die in sozial benachteiligten Lebenssituationen aufwachsen und leben, seit dem Beginn des Kindergartenjahres im Sommer diesen Jahres. Nur dass Sie das entsprechend bei Ihrer nächsten Rede oder bei Ihren Argumentationen mit berücksichtigen!

(Beifall bei der SPD)

(C)

(D)

(A) Ich habe hier heute von großen Teilen des Parlaments eine sehr versöhnliche Debatte erlebt, weil wir uns nämlich in dem Ziel und in der Aufgabe einig sind, für Kinder und Jugendliche in unseren beiden Städten alles zu tun, was in unseren Möglichkeiten ist, um ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben erneut auch den Masterplan erwähnt, der von Ihnen in die Debatte eingebracht worden ist, als wir schon lange darüber entschieden hatten, uns hier einen Armuts- und Reichtumsbericht – über alle Ressorts hinweg – zu erstellen, diesen im nächsten Jahr vorzulegen und daraus auch weitere und wichtige Grundlagen für unsere Maßnahmen zu akquirieren. Soweit es gilt, meine Damen und Herren, die materiellen Bedingungen für das Aufwachsen zu verbessern, haben wir uns – wir werden das auch weiterhin tun – auf der Bundesebene engagiert und unseren Einfluss dort geltend gemacht. Ich freue mich, dass es gelungen ist, ein erstes Ziel zu erreichen: ein Schulstartpaket für Kinder von der ersten bis zur zehnten Klasse. Das ist ein erster Schritt, weitere müssen sicherlich auch auf der Bundesebene in diesem Bereich folgen.

Jenseits der Familieneinkommen kommt unseren Bildungs- und Erziehungsangeboten im Land Bremen die große Aufgabe zu, weiter etwas gegen die negativen Folgen von Kinderarmut zu tun. Wir brauchen frühe Prävention, um Fehlentwicklungen zu verhindern, bestehende und vorhandene Unterstützungssysteme allen Familien bekannt und zugänglich zu machen. Mir hat sehr gefallen, was hier die Abgeordneten Frehe und Schmidtke zur Stigmatisierung von Kindern oder von Familien gesagt haben. Ich glaube, auch Frau Ahrens hat es angesprochen. Wir müssen wegkommen von einer rein monetären Defizitdebatte. Ich sage das einmal mit ganz schlichten Worten: Kinderleid und Kindertränen gibt es auch hinter geputzten Fensterscheiben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir wollen den betroffenen Kindern ein höchstmögliches Maß an Zukunftschancen und Teilhabe eröffnen, und genau deswegen investieren wir in frühkindliche Bildung, deswegen investieren wir in das Personal in den Kitas. Für eine erfolgreiche Zukunft unserer Gesellschaft brauchen wir jedes Kind aus allen Schichten und aus allen Stadtteilen. Das Land Bremen und die Kommunen Bremen und Bremerhaven haben hier sehr vieles in den letzten Monaten realisiert.

Meine Damen und Herren, ich bin stolz und dankbar, dass Bremen und Bremerhaven so viele bürgerschaftlich engagierte Menschen haben, die sich für Kinder und Jugendliche in vielen tollen Projekten ein-

setzen und dafür stark machen. Was Kinder stark macht, das müssen wir ausbauen, und genau das wollen wir tun! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

Bericht über die Aktivitäten der nordmedia – Die Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen mbH

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008
(Drucksache 17/574)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/574, Kenntnis.

(B)

Gesetz zur Änderung des Bremischen Abgeordnetengesetzes

Antrag des Abgeordneten Timke (BIW)
vom 24. Oktober 2008
(Drucksache 17/578)
1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Timke.

Abg. **Timke** (BIW): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich stelle heute den Antrag, den Paragraphen 5 Absatz 1 des Bremischen Abgeordnetengesetzes zu ändern. Mit diesem Antrag soll bewirkt werden, dass die monatliche Entschädigung für uns Abgeordnete von derzeit 2485 Euro auf zukünftig 2000 Euro reduziert wird. Durch diese Maßnahme kann der bremische Haushalt jährlich um immerhin eine halbe Million Euro entlastet werden. Zwar ist das, meine Damen und Herren, angesichts eines Schuldenbergs in Höhe von 15 Milliarden Euro, den das Bundesland Bremen vor sich herschiebt, nur ein Tropfen auf den heißen Stein, aber mir geht es bei meinem Antrag auch weniger um die konkrete Summe, die eingespart wird, als vielmehr um das Signal, welches von einer Reduzierung unserer Diäten ausgehen würde.

(C)

(D)

(A) Zum einen ist es die Botschaft an die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes, dass auch Abgeordnete bereit sind, in dieser für Bremen so schwierigen finanziellen Lage persönliche Einbußen hinzunehmen, denn schließlich – und das dürfen wir nicht vergessen – sind wir als Politiker für diesen Schuldenberg von 15 Milliarden Euro mit verantwortlich. Zum anderen ist es schlicht ein Zeichen der Fairness gegenüber den finanzstarken Bundesländern, die unsere jährlichen Ausgaben über den horizontalen Finanzausgleich mittragen. Die Reduzierung unserer eigenen Diäten zur Haushaltskonsolidierung wäre daher der beste Beweis dafür, dass wir verantwortungsvoll mit dem Geld anderer Bundesländer umgehen. Deshalb bitte ich Sie, meinem Antrag zuzustimmen. – Vielen Dank!

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Marken.

Abg. Frau **Marken** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als ich den Antrag des Abgeordneten Timke sah, habe ich zunächst einmal gedacht, na ja, Populismus macht sich gut, Abgeordneten eines auf die Glocke zu hauen, so hat man immer den Beifall von draußen. Hoffentlich täuschen Sie sich dabei nicht, Herr Timke, so dumm sind die Menschen in unseren beiden Städten nicht!

(B) (Beifall)

Ich glaube, trotz Ihrer Begründung ist das ganz einfach Unwissenheit, was Sie hier durch Ihren Antrag vortragen, weil Sie nämlich überhaupt keine Ahnung davon haben, was ein Abgeordneter, eine Abgeordnete in diesem Hause tut.

(Beifall)

Dabei sind Sie in bester Gesellschaft mit Ihrem ungeliebten Nachbarn zur Rechten, für den trifft das nämlich auch zu, deswegen sage ich das im Namen von 81 Abgeordneten, wie sich die Pflichten hier darstellen. Sie sind bisher bei den Landtagssitzungen anwesend gewesen, also zwei Tage im Monat. Dabei fragt man sich wirklich, ob das alles ist. Wir sind zwar auch alle hier, das ist ein Teil unserer Arbeit, ein Ausschnitt der Tätigkeit, die Abgeordnete sonst tun. Um es Ihnen ein bisschen zu verdeutlichen, will ich Ihnen einmal erklären, was Abgeordnete so tun. Sie haben keine Fraktion, irgendwie ja Gott sei Dank,

(Abg. **Rohmeyer** [CDU]: Erzählen Sie mehr aus der SPD-Fraktion!)

aber alle anderen nehmen an Fraktionssitzungen teil, an Vorbereitungen von Deputationssitzungen, an Vor-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

bereitungen von Ausschusssitzungen. Sie machen Öffentlichkeitstermine, sie begleiten Besuchergruppen hier in diesem Haus, und dazu kommt noch eine ganze Menge mehr. Dadurch stellt sich dann heraus, dass wir schon lange kein Teilzeitparlament mehr sind, sondern erheblich mehr.

(Beifall)

Meine Kolleginnen und Kollegen haben mir berichtet, dass Sie bisher nicht im Stande waren, an einer Deputationsitzung teilzunehmen.

(Abg. **Güntner** [SPD]: Hört, hört!)

Sie sind ja Mitglied der Deputation für Bildung. Sie mögen Ihre Begründung haben, das will ich hier gar nicht in Abrede stellen, das kann ich hier auch nicht verurteilen, Sie haben bestimmt eine gute Begründung.

(Abg. **Güntner** [SPD]: Der Weg aus Berlin ist so weit!)

Aber dass Sie dann auch noch nicht einmal an den Sitzungen des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten teilgenommen haben, das zeigt wirklich, dass Sie keine Ahnung haben, was man als Abgeordneter eigentlich für Pflichten hat.

(Beifall)

Ihre Begründung, Herr Timke, dass wir damit den Haushalt sanieren, das betrachte ich eher als scherzhafte Bemerkung. Jeder, der hier schon ein bisschen länger sitzt, weiß, dass das ein Ansinnen ist, was nicht in Ordnung sein kann. Außerdem haben Sie eines überhaupt nicht mitbekommen, die Debatte von gestern, als sich das Parlament mit sich selbst beschäftigt hat. Dort hat es Begründungen genug gegeben, warum wir uns nicht verstecken müssen. Ich glaube, der Spruch von Herrn Erlanson – er hat zwar danach nicht so gehandelt, wie ich mir das vorgestellt habe –, den er gesagt hat „Gutes Geld für gute Arbeit!“, dahinter stehe ich, das, finde ich, ist ein richtiger Spruch!

(Beifall)

Was noch dazu kommt, die eigene Wertschätzung und die Wertschätzung der anderen. Das ist mir wichtig und allen anderen auch!

(Beifall)

Herr Timke, Sie haben eines mit Ihrem Antrag proziiert. Wenn ich dann Ihre Tätigkeit bewerte, das

(C)

(D)

(A) mache ich eigentlich nicht so gern, aber das muss ich in diesem Falle tun,

(Abg. T i m k e [BIW]: Das können Sie gar nicht!)

dann muss ich sagen, die 2000 Euro, die Sie sich selbst zugestehen, sind eigentlich noch zu viel!

(Beifall)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Timke.

Abg. **Timke** (BIW): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es war mir natürlich klar, dass Sie mir hier sofort vorwerfen werden, ich würde mit meinem Antrag zur Verringerung der Abgeordnetendiäten populistisch agieren. Wenn Ihnen die konstruktiven Argumente ausgehen

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Jemand, der Geld an Bürger verschenkt, tut das ja wohl!)

– ich rede jetzt! –, dann kommt rasch der pauschale Populismusrwurf.

(Abg. Frau M a r k e n [SPD]: Faulheit war der Vorwurf!)

(B)

Dabei hatte ich in meinem Redebeitrag, denke ich, ganz deutlich gemacht, dass unsere Abgeordnetendiäten aus erwirtschafteten Geldern anderer Bundesländer stammen

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sagen Sie ruhig, dass Sie noch vom Bund etwas dazubekommen!)

und wir deshalb in einer besonderen Verantwortung stehen. Eine maßvolle Reduzierung der Diäten wäre in meinen Augen deshalb angebracht gegenüber den Geberländern. Was daran populistisch sein soll, bleibt Ihr Geheimnis. Aber vielleicht überzeugt Sie ein anderes Argument. Lassen Sie uns doch einmal die Diätenszahlungen der einzelnen Bundesländer miteinander vergleichen!

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Das haben wir getan!)

Moment, Sie dürfen aber nicht Äpfel mit Birnen gleichsetzen und Diäten von Vollzeitparlamenten mit Teilzeitparlamenten oder Halbtagsparlamenten vergleichen.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Das haben wir nicht getan! Für wie blöd halten Sie uns eigentlich?)

Deswegen sage ich, wir müssen zum Beispiel einen Vergleich mit der Bürgerschaft in Hamburg herstellen. Das müssen wir, denn Hamburg hat ein Feierabendparlament und wir haben hier ein Teilzeitparlament. Ein Abgeordneter in Hamburg bekommt derzeit 2396 Euro pro Monat und damit 89 Euro weniger als die Mitglieder dieses Hauses.

(Abg. F o c k e [CDU]: Der hat auch einen Mitarbeiter!)

Auch die steuerfreie Aufwandsentschädigung eines Hamburger Parlamentskollegen ist um 70 Euro geringer als unsere Entschädigung.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Arbeit fängt um 17 Uhr an in Hamburg!)

Jetzt schauen wir uns einmal den Arbeitsaufwand in beiden Bundesländern an. Ein Hamburger Abgeordneter betreut etwa 14 400 Einwohner, ein Bremer und Bremerhavener lediglich 7900. Wir Bremer Abgeordneten haben also weniger Einwohner politisch zu betreuen als die Hamburger, bekommen aber höhere Diäten und Aufwandsentschädigungen. Das passt einfach nicht zusammen. Allein dieser Vergleich macht deutlich, dass eine Reduzierung unserer Diäten angebracht wäre.

(Abg. B ö d e k e r [CDU]: Berlin! Da kennen Sie sich doch aus!)

Es ist aber auch nicht so, Frau Kollegin Marken, dass die Diätenszahlung neben den beruflichen Einkünften die einzigen Einnahmen eines Bremer oder Bremerhavener Abgeordneten ist. Das wissen Sie auch ganz genau, Sie sagen das bloß den Bürgern nicht. Ich habe mir die Rechenschaftsberichte der etablierten Parteien und der Bürgerschaftsfraktionen einmal angesehen und festgestellt, dass zum Beispiel die Kollegen der SPD pro Jahr 120 000 Euro, die Kollegen der CDU pro Jahr etwa 200 000 Euro zusätzlich an ihre Abgeordneten auszahlen.

(Abg. Frau A h r e n s [CDU]: Was?)

Ja, natürlich! An Fraktionszulage, so etwas nennt man Fraktionszulage! Tun Sie also hier bitte nicht so, als wenn die Verringerung der Diäten von 2485 Euro auf 2000 Euro ein großer finanzieller Einschnitt für jeden von uns wäre! Mit den beruflichen Einkünften, die jeder Abgeordnete erzielen kann, ist der Betrag in Höhe von 2000 Euro pro Monat ein angemessener Betrag, der die Arbeit eines Abgeordneten gerecht honoriert. Für jeden Abgeordneten wäre die Absenkung einer Abgeordnetenentschädigung nur ein minimaler finanzieller Einschnitt. Für die Bürger in Bremen und Bremerhaven dagegen wäre es ein wich-

(C)

(D)

(A) tiges Signal, dass auch wir Parlamentarier bereit sind, finanzielle Einbußen zum Wohle unseres hoch verschuldeten Bundeslands in Kauf zu nehmen. Stimmen Sie also deshalb bitte für meinen Antrag! – Herzlichen Dank!

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Abgeordnetengesetzes, Drucksache 17/578, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/
Die Grünen, DIE LINKE und FDP)

Stimmenthaltungen?

Die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das Gesetz in erster Lesung ab. Damit unterbleibt gemäß Paragraf 35 Satz 2 der Geschäftsordnung jede weitere Lesung.

(B) Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe jetzt noch eine Reihe von Tagesordnungspunkten ohne Debatte. Die werde ich jetzt noch zur Abstimmung stellen, und ich bitte Sie, mir dann noch anschließend für zwei Minuten das Ohr zu schenken, weil ich noch zum Schluss einige versöhnliche, brückenbauende Worte sagen möchte.

Bremisches Schuldbuchgesetz

Mitteilung des Senats vom 7. Oktober 2008
(Drucksache 17/567)
2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 32. Sitzung am 13. November 2008 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Bremische Schuldbuchgesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung. (C)

(Einstimmig)

Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Errichtung einer gemeinsamen Einrichtung für Hochschulzulassung

Mitteilung des Senats vom 14. Oktober 2008
(Drucksache 17/573)
2. Lesung

u n d

Mitteilung des Senats vom 9. Dezember 2008

(Drucksache 17/652)

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 32. Sitzung am 13. November 2008 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Errichtung einer gemeinsamen Einrichtung für Hochschulzulassung – unter Einbeziehung der in der ergänzenden Mitteilung des Senats enthaltenen Änderung – in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! (D)

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Gesetz zur Änderung des Bremischen Hilfeleistungsgesetzes

Mitteilung des Senats vom 18. November 2008
(Drucksache 17/616)
1. Lesung
2. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

- (A) Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Hilfeleistungsgesetzes in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

- (B) Wir kommen zur zweiten Lesung.
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Hilfeleistungsgesetzes in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Sachstandsbericht „Homosexuelle im Adoptionsrecht gleichstellen“

Mitteilung des Senats vom 18. November 2008
(Drucksache 17/617)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

Zwölfter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Zwölfter Rundfunkänderungsstaatsvertrag)

Mitteilung des Senats vom 25. November 2008
(Drucksache 17/628)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten vorgesehen.

Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Gesetz zur Umsetzung des Personenstandsrechtsreformgesetzes

Mitteilung des Senats vom 25. November 2008
(Drucksache 17/629)

1. Lesung
2. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Umsetzung des Personenstandsrechtsreformgesetzes in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

(C)

(D)

(A) Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Umsetzung des Personenstandsreformrechtsgesetzes in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht nach Artikel 14 der EG-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) zur Information und Anhörung der Öffentlichkeit über den Entwurf des Bewirtschaftungsplans der Flussgebietseinheit Weser und den Entwurf des Maßnahmenprogramms des Landes Bremen

(B)

Mitteilung des Senats vom 25. November 2008
(Drucksache 17/631)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/631, Kenntnis.

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 17

vom 2. Dezember 2008
(Drucksache 17/641)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Inneres

(C)

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Sport

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Zweites Gesetz zur Änderung des Gesundheitsdienstgesetzes und anderer Vorschriften

Mitteilung des Senats vom 9. Dezember 2008
(Drucksache 17/651)

1. Lesung

2. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Zweite Gesetz zur Änderung des Gesundheitsdienstgesetzes und anderer Vorschriften in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(D)

(A) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, da der Senat um Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten hat und die Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen dies als Antrag übernommen haben, lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Zweite Gesetz zur Änderung des Gesundheitsdienstgesetzes und anderer Vorschriften in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(B) Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Weihnachten steht vor der Tür. Vielleicht darf ich zum Abschluss der heutigen Sitzung des Landtags noch einige Worte an Sie richten! Wir beenden heute die letzte Plenarsitzung in diesem Jahr, meine Damen und Herren, die letzte vor den Festtagen. Weihnachten ist bekanntlich das Fest der Freude, der Versöhnung und des Friedens. Nehmen wir diese Erkenntnisse mit in die ruhigen und besinnlichen Tage, und bewahren wir sie uns, wenn wir uns hier im Jahr 2009 wiedersehen!

Parlamentarismus, das wissen wir, bedeutet harte Arbeit für die Mandatsträger, bedeutet Gegnerschaft in der Sache. Aber für diese Auseinandersetzung, meine Damen und Herren, sind Regeln zu beachten, ich nenne sie Fairness, Toleranz, Respekt für den Andersdenkenden, und ich meine ein Verhalten, das der Würde des Hauses angemessen ist. Meine Damen und Herren, wir Volksvertreter sind dem Wählerwillen verpflichtet, wonach Mehrheitsparteien und Minderhei-

tenparteien zum Wohle des Landes zusammenarbeiten sollten.

(C)

Ich sage das ganz bewusst, weil nach dem Ende der Großen Koalition in Bremen und mit Beginn der 17. Legislaturperiode mit Fraktionsvielfalt ein Koalitionswechsel sowie neue Politikstile und Streitkultur im Haus der Bürgerschaft Einzug hielten. Das hat einen langen Anpassungsprozess in Gang gesetzt, der sich für den einen schmerzhaft darstellte und den anderen zum einen oder zum anderen Mal zum Übermut verführte. Das ist nachvollziehbar, sollte jetzt aber auch der Vergangenheit angehören. Die Wähler haben dafür kein Verständnis, wenn sich Politik vornehmlich mit sich selbst beschäftigt. Sie brauchen den Beweis, dass man sich für ihre Belange engagiert. Das wollen wir weiterhin tun, umso stärker als uns offenbar schwere ökonomische Zeiten bevorstehen.

Meine Damen und Herren, der Parlamentarismus lebt, und er lebt vom Wandel. Der Wechsel von Regierung und Opposition ist ihm also immanent, dadurch wird die Funktionstüchtigkeit des parlamentarisch-demokratischen Systems erst garantiert. Bewahren wir uns das in unseren Köpfen und in unserem Wirken. Der ehemalige britische Premierminister Harold Wilson sprach einmal den Satz: „Verglichen mit dem Leben in der Opposition ist das Regieren ein Kinderspiel.“ Diese Ansicht teile ich so nicht. Ich habe hohen Respekt vor dem, was die Bremer Regierungskoalition mit großem Kreativ- und Kraftaufwand auf den Weg gebracht hat. Aber ich zolle gleichzeitig der Opposition meine Anerkennung: Ihre Rolle ist elementar, sie sichert durch ihren Gegenpol zum Regierungshandeln und durch ihr „So nicht!“ die Transparenz der politischen Vorgänge. Die Opposition entwickelt Alternativen, auf die die Bürgerinnen und Bürger einen Anspruch haben.

(D)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, als Bürgerschaftspräsident habe ich neutral zu sein und die Interessen möglichst aller hier im Hause zu vertreten. Das versuche ich. Gestatten Sie mir zum Abschluss dennoch ein Zitat von Kurt Schumacher, es fiel in den Anfängen der parlamentarischen Demokratie der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1950. Er sagte: „Das Wesen des Staates ist nicht die Regierung. Das Wesen des Staates ist nicht die Opposition. Das Wesen des Staates ist die Regierung und die Opposition.“ In diesem Sinne, meine Damen und Herren, sollten wir erfolgreich für das Bundesland Bremen weiterarbeiten. Ich wünsche Ihnen geruhige Festtage, ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr, Gesundheit, das ist das Wichtigste!

(Beifall)

(Schluss der Sitzung 19.10 Uhr)